Landesbibliothek Coburg (70)
022002176330

19181

D III 5
49

HERZOGL. S. C. BIBLIOTHEK
COBURG

85. Der todte Müller.

Die Sterne über'm Thale stehn,
Das Mühlrad nur man höret.
Zum kranken Müller muß ich gehn,
Er hat den Freund begehret!

Ich steig hinab den Felsenstein,
Es donnert dumpf die Mühle,
Und eine Glocke tönt darein:
„Die Arbeit ist am Ziele!“

In Müllers Kammer tret' ich nun;
Starr liegt des Greisen Hülle,
Es stockt sein Herz, die Pulse ruh'n,
Und draußen auch wird's stille.

Die treuen Lieben weinen sehr,
Still bleibt sein Herz und kühle.
Die Wasser fließen wohl daher,
Still aber steht die Mühle.

86. Kaiser Rudolphs Ritt zum Grabe.

Romanze.

Auf der Burg zu Germersheim,
Stark am Geist, am Leibe schwach,
Sitzt der greise Kaiser Rudolph,
Spielend das gewohnte Schach.

Und er spricht: „Ihr guten Meister!
Aerzte! sagt mir ohne Zagen:
Wann aus dem zerbrochnen Leib
Wird der Geist zu Gott getragen?“

Und die Meister sprechen: „Herr,
Wohl noch heut' erscheint die Stunde."
Freundlich lächelnd spricht der Greis:
„Meister! Dank für diese Kunde!"

„Auf nach Speyer! auf nach Speyer!"
Ruft er, als das Spiel geendet;
„Wo so mancher deutsche Held
„Liegt begraben, sey's vollendet!

„Blast die Hörner! bringt das Roß,
Das mich oft zur Schlacht getragen!"
Zaudernd stehn die Diener all',
Doch er ruft: „Folgt ohne Zagen!"

Und das Schlachtroß wird gebracht,
„Nicht zum Kampf, zum ew'gen Frieden,"
Spricht er, „trage, treuer Freund,
„Jetzt den Herrn, den Lebensmüden!"

Weinend steht der Diener Schaar,
Als der Greis auf hohem Rosse,
Rechts und links ein Kapellan,
Zieht, halb Leich', aus seinem Schlosse.

Traurend neigt des Schlosses Lind'
Vor ihm ihre Aeste nieder,
Vögel, die in ihrer Hut,
Singen wehmuthsvolle Lieder.

Mancher eilt des Wegs daher,
Der gehört die bange Sage,
Sieht des Helden sterbend Bild
Und bricht aus in laute Klage.

Aber nur von Himmelslust
Spricht der Greis mit jenen Zweien,
Lächelnd blickt sein Angesicht
Als ritt er zur Lust in Maien.

Von dem hohen Dom zu Speyer
Hört man dumpf die Glocken schallen.
Ritter, Bürger, zarte Frau'n,
Weinend ihm entgegen wallen.

In den hohen Kaisersaal
Ist er rasch noch eingetreten;
Sitzend dort auf gold'nem Stuhl,
Hört man für das Volk ihn beten.

Reichet mir den heil'gen Leib!
Spricht er dann mit bleichem Munde,
Drauf verjüngt sich sein Gesicht,
Um die mitternächt'ge Stunde.

Da auf einmal wird der Saal
Hell von überird'schem Lichte,
Und entschlummert sitzt der Held,
Himmelsruh' im Angesichte.

Glocken dürfen's nicht verkünden,
Boten nicht zur Leiche bieten,
Alle Herzen längs des Rheins
Fühlen, daß der Held verschieden.

Nach dem Dome strömt das Volk
Schwarz unzähligen Gewimmels.
Der empfing des Helden Leib,
Seinen Geist der Dom des Himmels.

87. Kurzes Erwachen.

Ich bin im Mai gegangen
Und hab' es nicht gewußt,
Also von Schmerz befangen
Ist die erkrankte Brust.

Ein Vogel hat gesungen
Im jung belaubten Wald,
Da ist in's Herz gedrungen
Mir seine Stimme bald.

Vom Aug' ist mir gefallen
Ein schwerer Thränenthau,
Drauf sah den Mai ich wallen
Durch Erd' und Himmel blau.

Als Vogel ausgesungen
Flog er in's weite Land
Und wie sein Lied verklungen
Um mich der Mai verschwand.

J. Kerner.

Acht Lieder
von Joseph Freiherrn von Eichendorff.

88. Lied des Gärtners.

Volksmel.: „Es waren einmal drei Reiter gefangen."

Wohin ich geh' und schaue,
In Feld und Wald und Thal,
Vom Berg hinab in die Aue:
Viel schöne hohe Fraue,
Grüß' ich dich tausendmal.

In meinem Garten find' ich
Viel Blumen, schön und fein,
Viel Kränze daraus wind' ich
Und tausend Gedanken bind' ich
Und Grüße mit darein.

Ihr darf ich keinen reichen
Sie ist zu hoch und schön.
Die müssen alle verbleichen,
Die Liebe nur ohne Gleichen
Bleibt fest im Herzen stehn.

Ich schein wohl guter Dinge
Und schaffe auf und ab,
Und ob das Herz zerspringe,
Ich grabe fort und singe
Und grab' mir bald mein Grab.

---

89. Die deutsche Jungfrau.

In Musik gesetzt von Frdr. Grimmer.

Es stand ein Fräulein auf dem Schloß,
Erschlagen war im Streit ihr Roß,
Schnob, wie ein See, in die finst're Nacht,
Wollt' überschrein die wilde Schlacht.

Im Thal die Brüder lagen todt,
Es brannt' die Burg so blutig roth,
In Lohen stand sie auf der Wand,
Hielt hoch die Fahne in der Hand.

Da kam ein röm'scher Rittersmann,
Der ritt keck an die Burg hinan,
Es blitzt sein Helm gar mannigfach,
Der schöne Ritter also sprach:

„Jungfrau, komm in die Arme mein!
„Sollst deines Siegers Herrin seyn.
„Will baun dir einen Pallast schön,
„In prächt'gen Kleidern sollst du gehn."

„Es thun dein' Augen mir Gewalt,
„Komm nicht mehr fort aus diesem Wald,
„Aus wilder Flammen Spiel und Graus
„Trag' ich mir meine Braut nach Haus!"

Der Ritter ließ sein weißes Roß,
Stieg durch den Brand hinauf in's Schloß,
Viel Knecht' ihm waren da zur Hand,
Zu holen das Fräulein von der Wand.

Das Fräulein stieß die Knecht' hinab,
Den Liebsten auch in's heiße Grab,
Sie selbst dann in die Flamme sprang,
Ueber ihnen die Burg zusammensank.

---

90. Frühlingsfahrt.

Volksmelodie: „Es waren einmal drei Reuter gefangen."

Es zogen zwei rüst'ge Gesellen
Zum ersten Mal von Haus,
So jubelnd recht in die hellen,
Klingenden, singenden Wellen
Des vollen Frühlings hinaus.

Die strebten nach hohen Dingen,
Die wollten, trotz Lust und Schmerz,
Was Rechts in der Welt vollbringen.
Und wem sie vorüber gingen,
Dem lachten Sinnen und Herz. —

Der Erste, der fand ein Liebchen,
Die Schwieger kauft' Hof und Haus;
Der wiegte gar bald ein Bübchen,
Und sah aus heimlichem Stübchen
Behaglich in's Feld hinans.

Dem Zweiten sangen und logen
Die tausend Stimmen im Grund,
Verlockend' Syrenen, und zogen
Ihn in der buhlenden Wogen
Farbig klingenden Schlund.

Und wie er auftaucht' vom Schlunde,
Da war er müde und alt,
Sein Schifflein, das lag im Grunde,
So still war's rings in die Runde,
Und über die Wasser weht's kalt.

Es singen und klingen die Wellen
Des Frühlings wohl über mir;
Und seh' ich so kecke Gesellen,
Die Thränen im Aug' mir schwellen —
Ach Gott, führ' uns liebreich zu dir!

---

91. Reiselied.

Volksmel.: „Es stehen drei Sterne am Himmel."

Durch Feld und Buchenhallen,
Bald singend, bald fröhlich still,
Recht lustig sey vor Allen
Wer's Reisen wählen will!

Wenn's kaum in Osten glühte,
Die Welt noch still und weit:
Da weht recht durch's Gemüthe
Die schöne Blüthenzeit!

Die Lerch' als Morgenbote
Sich in die Lüfte schwingt,
Eine frische Reisenote
Durch Wald und Herz erklingt.

O Lust, vom Berg zu schauen
Weit über Wald und Strom,
Hoch über sich den blauen,
Tiefklaren Himmelsdom!

Vom Berge Vöglein fliegen
Und Wolken so geschwind,
Gedanken überfliegen
Die Vögel und den Wind.

Die Wolken zieh'n hernieder,
Das Vöglein senkt sich gleich,
Gedanken gehn und Lieder
Fort bis in's Himmelreich.

---

92. Die Mühl' im Thale.

In Musik gesetzt von L. Berger und von Frdr. Grimmer.

In einem kühlen Grunde,
Da geht ein Mühlenrad;
Meine Liebste ist verschwunden,
Die dort gewohnet hat.

Sie hat mir Treu' versprochen,
Gab mir ein'n Ring dabei,
Sie hat die Treu' gebrochen,
Mein Ringlein sprang entzwei.

Ich möcht' als Spielmann reisen
Weit in die Welt hinaus,
Und singen meine Weisen
Und gehn von Haus zu Haus.

Ich möcht' als Reiter fliegen
Wohl in die blut'ge Schlacht,

Um stille Feuer liegen
Im Feld bei dunkler Nacht.

Hör' ich das Mühlrad gehen,
Ich weiß nicht was ich will: —
Ich möcht' am liebsten sterben,
Da wär's auf einmal still!

---

93. Von der Lore-Lai.

Musik von A. Kretzschmer.

„Es ist schon spät, es wird schon kalt,
Was reit'st du einsam durch den Wald?
Der Wald ist lang, du bist allein,
Du schöne Braut! ich führ' dich heim." —

„„Groß ist der Männer Trug und List,
Vor Schmerz mein Herz gebrochen ist,
Wohl irrt das Waldhorn her und hin,
O flieh! du weißt nicht, wer ich bin."" —

„So reich geschmückt ist Roß und Weib,
So wunderschön der junge Leib,
Jetzt kenn' ich dich — Gott steh' mir bei!
Du bist die Hexe Lore-Lai." —

„„Du kennst mich wohl — von hohem Stein
Schaut still mein Schloß tief in den Rhein,
Es ist schon spät, es wird schon kalt,
Kommst nimmermehr aus diesem Wald!"" —

94. Drei Nachtlieder.

In Musik gesetzt von Bernhard Klein das letzte auch von Franz Kugler.

1

Bild der Nacht.

Ich wandre durch die stille Nacht,
Da schleicht der Mond so heimlich sacht
Oft aus der dunklen Wolkenhülle,
Und hin und her im Thal
Erwacht die Nachtigall,
Dann wieder alles grau und stille.

O wunderbarer Nachtgesang:
Von fern im Land der Ströme Gang,
Leis' Schauern in den dunkeln Bäumen —
Wirrst die Gedanken mir,
Mein irres Singen hier
Ist wie ein Rufen nur aus Träumen.

2

Der Reiter durch die Nacht.

Er reitet Nachts auf einem braunen Roß,
Er reitet vorüber an manchem Schloß:
Schlaf droben, mein Kind, bis der Tag erscheint,
Die finstre Nacht ist des Menschen Feind!

Er reitet vorüber an einem Teich,
Da steht ein schönes Mädchen bleich
Und singt, ihr Hemdlein flattert im Wind,
Vorüber, vorüber, mir graut vor dem Kind!

Er reitet vorüber an einem Fluß;
Da ruft ihm der Wassermann seinen Gruß,

Taucht wieder unter dann mit Gesaus,
Und stille wird's über dem kühlen Haus.

Wenn Tag und Nacht im verworrenen Streit,
Schon Hähne krähen in Dörfern weit,
Da schauert sein Roß und wühlet hinab,
Scharret ihm schnaubend sein eigenes Grab.

3.

Einer ist getreu.

Vergangen ist der lichte Tag,
Von ferne kommt der Glocken Schlag;
So reist die Zeit die ganze Nacht,
Nimmt manchen mit, der's nicht gedacht.

Wo ist nun hin die bunte Lust,
Des Freundes Trost und treue Brust,
Des Weibes süßer Augenschein?
Will keiner mit mir munter seyn?

Da's nun so stille auf der Welt,
Ziehn Wolken einsam über's Feld,
Und Feld und Baum besprechen sich —
O Menschenkind! was schauert dich?

Wie weit die falsche Welt auch sey,
Bleibt mir doch Einer nur getreu,
Der mit mir weint, der mit mir wacht,
Wenn ich nur recht an Ihn gedacht.

Frisch auf denn, liebe Nachtigall,
Du Wasserfall mit hellem Schall!
Gott loben wollen wir vereint,
Bis daß der lichte Morgen scheint!

95. Die Fröhliche.

Zwischen Bergen, liebe Mutter,
Weit, den Wald entlang,
Reiten da drei junge Jäger
Auf drei Rößlein blank,
Lieb Mutter,
Auf drei Rößlein blank.

Ihr könnt fröhlich seyn, lieb Mutter,
Wird es draußen still:
Kommt der Vater heim vom Walde,
Küßt Euch wie er will,
Lieb Mutter,
Küßt euch wie er will.

Und ich werfe mich im Bettchen
Nachts ohn' Unterlaß,
Kehr mich links und kehr mich rechts hin,
Nirgends hab' ich was,
Lieb Mutter
Nirgends hab' ich was.

Bin ich eine Frau erst einmal,
In der Nacht dann still
Wend' ich mich nach allen Seiten,
Küß', so viel ich will,
Lieb Mutter,
Küß', so viel ich will.

J. Freiherr von Eichendorff.

Fünf Lieder
von Frdr. Rückert.

96. Frühling Liebster.

Melodie von Frdr. Schneider.

Ich saß an meinem Rädchen,
Spann weiße Wittwenfädchen,
Da mich mein Freund verlassen hat.
Da klopft' es an mein Lädchen:
Geschwind heraus du Mädchen,
Geschwind! dein Ungetreuer naht.

Thu weg die Wittwenschleier,
Und zeige dich in Feier,
Verbirg's, daß du dich hast gehärmt. —
Er kam, und sprach, da sey er.
Ich sprach: Mein schöner Freier,
Wo bist derweil herumgeschwärmt.?

Da schüttelt' er's Gefieder,
Und streut' auf Brust und Mieder
Mir Duft und Blumen ohne Harm,
Fing an und sang mir Lieder;
Ich kam zum Wort nicht wieder,
Bis er mich kosend hatt' im Arm.

97. Glücksfahrt.

Eigene Weise.

Ich hört' oft genug,
Das Glück sey auf Reisen;

Da ist's ja nicht klug,
Sich der Ruh' zu befleißen.

So macht' ich mich auf
In rüstigem Lauf,
Um draußen auf Wegen
Dem Glück zu begegnen.

Da sah ich auf Gängen
Viel Volkes sich drängen,
Viel Lärm und viel Plunder,
Das Glück war nicht drunter!

Und wollt' ich wen fragen:
„Wo kann ich's erjagen?" —
Merkt keiner auf mich,
Sucht's jeder für sich.

Ich kam zu 'ner Brücke:
„Verweilt hier das Glücke?"
Es ist hier vor Jahren
Vorübergefahren.

Zu 'nem Stadtthor ich trat:
„Ist's Glück in der Stadt?"
Wir passen hier eben,
Ihm Einlaß zu geben.

Da paßt ich auch lange,
Da kam es doch nicht,
Bis daß ich zum Gange
Mich wieder gericht't.

Und als ich auswandern
Zu einem Thor that,
Zog ein in die Stadt
Das Glück just zum andern.

Willst länger mit Schnaufen
Dem Narrn nicht nachlaufen!

Wer weiß, wenn du's hast,
Ob's werth ist der Last.

Da hab' ich ein Eckchen
Im Wald mir erschaut,
Und mir auf dem Fleckchen
Ein Häusel erbaut.

Ich hab' es erbaut
Mit eig'ner Haut,
Mit eig'ner Hand
Ohn' Glückes Beistand.

Hier, Glück! ist mein Haus,
Mein Bett und mein Schrein.
Willst kommen, kehr' ein!
Willst nicht, so bleib aus!

98. Aus der Jugendzeit.

(Thema: „Schwalbenspruch" Siehe Grimm altdeutsche Wälder II. S. 88 im I. Bd. uns. Volkslieder S. 127.)

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit,
Klingt ein Lied mir immerdar;
O wie liegt so weit, o wie liegt so weit,
Was mein einst war!

Was die Schwalbe sang, was die Schwalbe sang,
Die den Herbst und Frühling bringt,
Ob das Dorf entlang, ob das Dorf entlang
Das jetzt noch klingt?

„Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm,
Waren Kisten und Kasten schwer;
Als ich wieder kam, als ich wieder kam,
War Alles leer."

O du Kindermund, o du Kindermund,
Unbewußter Weisheit froh,
Vogelsprachekund, vogelsprachekund,
Wie Salomo!

O du Heimathflur, o du Heimathflur,
Laß zu deinem sel'gen Raum
Mich noch einmal nur, mich noch einmal nur
Entfliehn im Traum!

Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm,
War die Welt mir voll so sehr,
Als ich wiederkam, als ich wiederkam,
War Alles leer.

Wohl die Schwalbe kehrt, wohl die Schwalbe kehrt,
Und der leere Kasten schwoll;
Ist das Herz geleert, ist das Herz geleert,
Wird's nicht mehr voll.

Keine Schwalbe bringt, keine Schwalbe bringt
Dir zurück, wonach du weinst:
Doch die Schwalbe singt, doch die Schwalbe singt
Im Dorf wie einst:

„Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm,
Waren Kisten und Kasten schwer;
Als ich wieder kam, als ich wieder kam,
War Alles leer."

99. Wer klopft?

Schenk! es klopft am Schenkenthor;
Geh, und sieh, wer steht davor.
„Es sind die gestrigen Sorgen."
Bestell sie wieder auf morgen.

Schenk! es klopft am Schenkenthor;
Geh, und sieh, wer steht davor.
„Es sind die alten Schulden"
Sie sollen sich noch gedulden.

Schenk! es klopft am Schenkenthor;
Geh, und sieh, wer steht davor.
„Die gnädige Frau Politik
Und die ungnäd'ge Frau Kritik."

Laß sie draußen vor dem Thor;
Schenk! es klopft, wer steht davor?
„Offiziere mit Säbeln,
Studenten mit gelben Schnäbeln."

Laß sie immer vor dem Thor;
Schenk! es klopft, wer steht davor?
„Ein Dichter, ein Philosophe,
Und zwei Herren vom Hofe."

Laß sie immer nur vor'm Thor;
Schenk! es klopft, wer steht davor?
„Lauter lustige Leute,
Wie Bräutigame und Bräute."

Schenk! thu' noch nicht auf das Thor;
Frag sie, wer sie sind, zuvor.
„Es ist die Ros' im Flore,
Mit dem Nachtigallenchore."

Schenk! geschwind thu' auf das Thor;
Laß sie nicht zu lang davor,
Es möchte sie leicht verdrießen,
Wenn wir sie warten ließen.

100. Dichters Liebchen.

Mein hochgebornes Schätzelein,
Des Glockenthürmers Töchterlein,
Mahnt mich bei Nacht und Tage
Mit jedem Glockenschlage:
Gedenke mein, gedenke mein!

Mein hochgebornes Schätzelein,
Des Glockenthürmers Töchterlein,
Rufet zu jeder Stunde
Mich mit der Glocken Munde:
Ich harre dein, ich harre dein!

Mein hochgebornes Schätzelein,
Des Glockenthürmers Töchterlein,
Es stellt die Uhr mit Glücke
Bald vor und bald zurücke,
Wie es uns mag gelegen seyn.

Mein hochgebornes Schätzelein,
Wie sollt' es nicht hochgeboren seyn?
Der Vater war hochgeboren,
Die Mutter hocherkoren,
Hat hoch geboren ihr Töchterlein,

Mein hochgebornes Schätzelein,
Ist nicht hochmüthig, das ist fein.
Es kommt hin und wieder
Von seiner Höh' hernieder
Zu mir gestiegen im Mondenschein.

Mein hochgebornes Schätzelein
Sprach gestern: der alte Thurm fällt ein,
Man merkt es an seinem Wanken,
Ich will in Lüften nicht schwanken,
Will dein zu ebener Erde seyn.

Frdr. Rückert.

Zwei Lieder
von E. K. Fr. Schulze.

101. Die Rose.

Komponirt von Kapellm. Frey.

Du zarte Ros' im Morgenthau,
Du blühst so still auf weiter Au,
Und läßt von Keinem dich berühren;
Und immer willst du einsam steh'n,
Und nur für dich so frisch und schön,
:,: Den Kranz der Liebe nimmer zieren. :,:

Du liebst den hellen Mai allein,
Das Morgenroth, den Sonnenschein,
Den Frühlingswind, das Licht der Quelle,
Und schaust, vom duft'gen Laub verhüllt,
Dein Bild allein, dein keusches Bild,
Im sanftbewegten Glanz der Welle.

Wohl schleicht der Schäfer bang und fern
Und sieht zum holden Purpurstern
So still, so sehnsuchtsvoll hinüber:
Du duftest fort im Sonnenlicht
Und achtest sein Verlangen nicht,
Und Bien' und Vöglein sind dir lieber.

O Rose, Rose, Frühlingsbraut,
Wer hat so reizend dich gebaut
Und Perlen auf dich ausgegossen,
Wer hat den Duft dir eingehaucht,
Und dich in Morgenglut getaucht,
Und doch der Liebe dich verschlossen!

Wohl hat dein Hochmuth mich betrübt;
Doch selig ist, wer Schönes liebt.

Drum kann ich nimmer von dir scheiden,
Und will mir stille Lauben bau'n
Und fern zu dir hinüber schau'n! —
Sprich, stolzes Röslein, willst du's leiden?

102. Der Stern der Liebe.

Musik vom Ritter Sigmund Neukomm.

Das Blümchen schläft, die Sonne sank
In Zwielicht ringen Nacht und Helle;
Still wandl' ich stets dem Bach entlang
Und seh hinab zur dunkeln Welle.

Da schwimmt ein leises, liebes Bild
Erzitternd in der blauen Tiefe
Und lacht so hold und winkt so mild,
Als ob es mich zur Heimath riefe.

Das ist der Liebe gold'ner Stern,
Den ich im Bächlein leuchten sehe:
Doch bleibt er selbst mir ewig fern,
Sein Bild nur lächelt in der Nähe.

O wollte doch die Frühlingsluft
Empor auf ihrem Wehn mich wiegen!
O wenn doch Glanz und Blüthenduft
Zum holden Licht mich aufwärts trügen!

So muß ich still und einsam geh'n
Und niederschau'n zum klaren Sterne;
O Stern, wie lächelst du so schön!
Dich lieb' ich auch in weiter Ferne.

E. K. F. Schulze.

103. Die nächtliche Heerschau.

Von J. Ch. Freiherrn von Zedlitz.

In Musik gesetzt von C. Löwe, von A. Hackel in Wien, und von Sigmund Neukomm.

Nachts um die zwölfte Stunde
Verläßt der Tambour sein Grab,
Macht mit der Trommel die Runde,
Geht emsig auf und ab.

Mit seinen entfleischten Armen
Rührt er die Schlägel zugleich,
Schlägt manchen guten Wirbel,
Reveill' und Zapfenstreich.

Die Trommel klinget seltsam,
Hat gar einen starken Ton;
Die alten todten Soldaten
Erwachen im Grab davon.

Und die im tiefen Norden
Erstarrt in Schnee und Eis,
Und die in Welschland liegen,
Wo ihnen die Erde zu heiß;

Und die der Nilschlamm decket
Und der arabische Sand,
Die steigen aus ihren Gräbern,
Sie nehmen's Gewehr zur Hand.

* *
*

Und um die zwölfte Stunde
Verläßt der Trompeter sein Grab,
Und schmettert in die Trompete,
Und reitet auf und ab.

Da kommen auf luftigen Pferden
Die todten Reiter herbei,
Die blutigen alten Schwadronen
In Waffen mancherlei.

Es grinsen die weißen Schädel
Wohl unter dem Helm hervor,
Es halten die Knochenhände
Die langen Schwerter empor.

* *
*

Und um die zwölfte Stunde
Verläßt der Feldherr sein Grab,
Kommt langsam hergeritten,
Umgeben von seinem Stab.

Er trägt ein kleines Hütchen,
Er trägt ein einfach Kleid,
Und einen kleinen Degen
Trägt er an seiner Seit'.

Der Mond mit gelbem Lichte
Erhellt den weiten Plan:
Der Mann im kleinen Hütchen
Sieht sich die Truppen an.

Die Reihen präsentiren
Und schultern das Gewehr,
Dann zieht mit klingendem Spiele
Vorüber das ganze Heer.

Die Marschäll' und Generale
Schließen um ihn einen Kreis:
Der Feldherr sagt dem Nächsten
In's Ohr ein Wörtlein leis'.

Das Wort geht in die Runde,
Klingt wieder fern und nah:

„Frankreich" ist die Parole,
Die Losung: „Sankt Helena!" —

Dies ist die große Parade
Im elyseischen Feld,
Die um die zwölfte Stunde
Der todte Cäsar hält.

J. Ch. Freiherr von Zedlitz.

Vier Lieder
von Th. Körner.

104. Das war ich.

In Musik gesetzt von Fr. Knuth.

Jüngst träumte mir, ich säh auf lichten Höhen
Ein Mädchen sich im jungen Tag ergehn,
So hold, so süß daß es dir völlig glich.
Und vor ihr lag ein Jüngling auf den Knieen,
Er schien sie sanft an seine Brust zu ziehen
Und das war ich!

Doch bald verändert hatte sich die Szene,
In tiefen Fluten sah ich jetzt die Schöne,
Wie ihr die letzte schwache Kraft entwich.
Da kam ein Jüngling, hülfreich ihr, geflogen,
Er sprang ihr nach, und trug sie aus den Wogen,
Und das war ich!

So malte sich der Traum in bunten Zügen,
Und überall sah ich die Liebe siegen,
Und alles, alles drehte sich um dich:

Du flogst voran in ungebund'ner Freie,
Der Jüngling zog dir nach mit stiller Treue
Und das war ich!

Und als ich endlich aus dem Traum erwachte,
Der neue Tag die neue Sehnsucht brachte,
Da blieb dein liebes, süßes Bild um mich.
Ich sah dich von der Küsse Glut erwarmen,
Ich sah dich selig in des Jünglings Armen,
Und das war ich!

Da tratst du endlich auf des Lebens Wegen
Mit holder Anmuth freundlich mir entgegen,
Und tiefe heiße Sehnsucht faßte mich.
Sahst du den Jüngling nicht mit trunk'nen Blicken?
Es schlug sein Herz mit seligem Entzücken!
Und das war ich!

Du zogst mich in den Kreis des höhern Lebens,
In dir vermählt sich alle Kraft des Strebens,
Und alle meine Wünsche rufen dich.
Hat einer einst dein Herz davon getragen,
Dürft' ich nur dann mit lautem Munde sagen:
Ja das war ich!

---

105. Das warst Du.

In Musik gesetzt von Fr. Knuth.

Der Morgen kam auf rosigem Gefieder
Und weckte mich aus stiller Ruh,
Da wehte sanft Begeistrung zu mir nieder,
Ein Ideal verklärte meine Lieder
Und das warst du!

Bald aber warf in heißer Mittagsschwüle
Die Sonne ihre Glut mir zu.

Da schwoll die Brust in höherem Gefühle,
Mein ganzes Streben flog zu einem Ziele,
Und das warst du!

Doch endlich wehte den durchglühten Fluren
Der Abend süße Kühlung zu,
Und nur ein Bild in duftigen Konturen
Umschwebte mich auf leisen Geisterspuren,
Und das warst du!

Und aus dem Meere kam die Nacht gestiegen,
Und lockte mich zur süßen Ruh.
Da träumt' ich hold, an schöner Brust zu liegen,
In eines Mädchens Armen mich zu wiegen,
Und das warst du!

Doch ach! das schöne Bild ward mir entrissen,
Die Welt der Träume schloß sich zu! —
O laß mich wachend jetzt das Glück genießen,
Dann ruf' ich laut, durchglüht von deinem Küssen:
Ja! das warst du!

---

106. Die drei Sterne.

Mel. Es kann ja nicht immer so bleiben.

Neu komponirt von J. Rosenhain.

Es blinken drei freundliche Sterne
In's Dunkel des Lebens herein,
Die Sterne, die funkeln so traulich
Sie heißen Lied, Liebe und Wein.

Es lebt in der Stimme des Liedes
Ein treues mitfühlendes Herz,
Im Liede verjüngt sich die Freude,
Im Liede verweht sich der Schmerz.

Der Wein ist der Stimme des Liedes
Zum freudigen Wunder gesellt,
Und mahlt sich mit glühenden Stralen
Zum ewigen Frühling die Welt.

Doch schimmert mit freudigem Winken
Der dritte Stern erst herein,
Dann klingt's in der Seele wie Lieder,
Dann glüht es im Herzen wie Wein.

Drum blickt denn, ihr herzigen Sterne,
In uns're Brust auch herein,
Es begleite durch Leben und Sterben
Uns Lied, und Liebe und Wein.

Und Wein, und Lieder und Liebe,
Sie schmücken die festliche Nacht,
Drum leb', wer das Küssen und Lieben,
Und Trinken und Singen erdacht

107. Zur Nacht.

Musik von A. André und P. Lindpaintner.

:,: Gute Nacht! :,:
Allen Müden sey's gebracht.
Neigt der Tag sich still zum Ende,
Ruhen alle fleiß'gen Hände
Bis der Morgen neu erwacht.
:,: Gute Nacht! :,:

:,: Geht zur Ruh'! :,:
Schließt die müden Augen zu,
Stiller wird es auf den Straßen,
Und den Wächter hört man blasen,

Und die Nacht ruft allen zu:
:,: Geht zur Ruh! :,:

:,: Schlummert süß! :,:
Träumt euch euer Paradies.
Wem die Liebe raubt den Frieden
Sey ein schöner Traum beschieden,
Als ob Liebchen ihn begrüß':
:,: Schlummert süß! :,:

:,: Gute Nacht! :,:
Schlummert, bis der Tag erwacht,
Schlummert, bis der neue Morgen
Kommt mit seinen neuen Sorgen,
Ohne Furcht, der Vater wacht!
:,: Gute Nacht! :,:

K. Th. Körner.

Sechs Lieder
von Gustav Schwab.

108. Lied eines abziehenden Burschen.

Musik von A. Methfessel.

Bemooster Bursche zieh' ich aus;
Behüt' dich Gott Philisterhaus!
:,: Zur alten Heimath geh' ich ein,
Muß selber nun Philister seyn. :,:

Fahrt wohl, ihr Straßen, grad und krumm!
Ich zieh' nicht mehr in euch herum,

:,: Durchtön' euch nicht mehr mit Gesang,
Mit Lärm nicht mehr und Sporenklang! :,:

Was wollt' ihr Kneipen all' von mir?
Mein Bleiben ist nicht mehr allhier;
:,: Winkt nicht mit eurem langen Arm,
Macht mir mein durstig Herz nicht warm! :,:

Ei grüß' euch Gott, Kollegia!
Wie steht ihr in Parade da!
:,:Ihr dumpfen Säle groß und klein!
Jetzt kriegt ihr mich nicht mehr hinein! :,:

Auch du von deinem Giebeldach,
Siehst mir umsonst, o Karzer! nach,
:,: Für schlechte Herberg Tag und Nacht
Sey dir ein Pereat gebracht! :,:

Du aber blüh' und schalle noch!
Leb', alter Waffenboden, hoch!
Es stärkt den Geist die Wissenschaft
So stärke du des Armes Kraft! :,:

Da komm' ich, ach! an Liebchens Haus;
O Kind, schau' noch einmal heraus,
:,: Heraus mit deinen Aeuglein klar,
Mit deinem dunklen Lockenhaar! :,:

Und hast du mich vergessen schon,
So wünsch' ich dir nicht bösen Lohn;
:,: Such' dir nur einen Buhlen neu!
Doch sey er flott, gleich mir, und treu! :,:

Und weiter, weiter geht mein Lauf;
Thut euch, ihr alten Thore, auf!
:,:Leicht ist mein Sinn, und frei mein Pfad,
Gehab' dich wohl, du Musenstadt! :,:

Ihr Freunde! drängt euch um mich her!
Macht mir mein leichtes Herz nicht schwer!
:,: Auf frischem Roß, mit frohem Sang
Geleitet mich den Weg entlang! :,:

Im nächsten Dorfe kehret ein,
Trinkt noch mit mir von Einem Wein!
Und nun denn, Brüder! sey's, weil's muß,
Das letzte Glas, den letzten Kuß! :,:

---

109. Schlittenlied.

Unter munt'rer Glöcklein Schallen
Raschelt's wie ein Elfenzug;
Freudig drein die Peitschen knallen;
Alles schwindet hin im Flug:
Rosse, Reiter, in der Mitten
Muthig die besonnten Schlitten,
Die, in Sammt und Pelz gehüllt,
Niedlich Feenvolk erfüllt.

Kaum begonnen hat die Wonne,
Ist schon wieder Alles aus?
Weg aus Duft und Schnee und Sonne
Sollen wir in's dumpfe Haus?
Doch es öffnen sich die Thüren
Unter lust'gem Musiziren;
Freundlich steht zu Tanz und Mahl
Ausgeschmückt der kleine Saal.

Eilig streift die Winterhülle
Jedes schöne Kind von sich;
Schmuck und hell, in süßer Fülle
Leuchten alle sommerlich,

Wissen mit den stillen Blicken
Ach! so lieblich zu beglücken;
Holde Rede klingt darein —
Kann es wohl noch Winter seyn?

Wie sich's tanzt so freudig heute,
Sich's noch besser schmaust und singt!
Wenn, die Frundlichen zur Seite,
Glas mit Glas zusammenklingt;
Wenn was keiner wagt zu sagen,
Jeder darf zu singen wagen;
Rauscht das Lied und glüht der Wein —
Kann es wohl noch Winter seyn?

Draußen spielet licht und leise
Mit dem Schnee der Mondenschein;
Fromm beschickt man sich zur Reise
Fliegt im hellen Traum herein,
Wirft sich träumend hin auf's Bette;
Und um jede Schlummerstätte
Wogt im Schlafe Tanz und Sang
Noch die ganze Nacht entlang.

Wer, zur Hand die treue Leier,
Dieses kleine Lied erdacht,
Preißt zum letztenmal die Feier
Solcher schönen Winternacht;
Wann die Flocken wieder flüstern,
Wohnt er unter den Philistern;
Fahrt kehrt wieder, Sang und Klang, —
Doch vergessen ist er lang!

110. Das Schäferfest.

Drüben auf den grünen Feldern,
Drüben zwischen dunkeln Wäldern

Wogt das bunte Schäferspiel;
Muntre Knaben aus dem Städtchen,
Rasche Mädchen
Sputen sich zum frohen Ziel.

Jahre sind's, da stand ich drüben,
Ließ sie tummeln sich und üben,
Sah mich nicht am Spiele blind;
Neben mir im Glanz der Auen,
Zuzuschauen,
Stand das allerschönste Kind.

Als sie so zu schaun sich mühte,
Reines Bild in Engelsgüte,
Bot ich schirmend ihr die Hand.
Wie ihr's aus den Augen blinkte,
Dankend winkte,
Wie der Gruß ihr lieblich stand.

Drunten war ein Laufen, Scherzen,
Aber mir im innern Herzen
Regte sich geheimes Leid.
„Könnt' ich, ach, zum süßen Minnen
Dich gewinnen,
Schäferin im schönsten Kleid!"

Also ging ich von dem Feste,
Hatte wohl erschaut das Beste,
Leuchtend stieg das Bild mir auf.
Und so ward mein ganzes Leben,
Ihr ergeben,
Nur ein heißer Schäferlauf.

Wieder sind sie heut bei'm Spiele
Jagen nach dem schönen Ziele,
Sie und mich sieht Keiner dort!
Ach! wie anders ist es heute,
Fremde Leute
Stehen an dem liebsten Ort.

Kümmert's mich, wer heute sieget,
Wer am Ziele sich vergnüget,
Wer das Kleinod an sich zieht?
Fraget nicht, ob ich's errungen —
Ausgesungen,
Ausgesungen sey mein Lied!

111. Vom Berge.

Wir treten aus dem hohen Wald,
Vom Morgenlicht erhellt:
In sonnenfreundlicher Gestalt
Grüßt uns die weite Welt.

Was leuchtet dort im hellen Strahl?
Das ist ein Felsenschloß.
Ahnst du, mein Herz, den hohen Saal?
Ahnst Ritter schon und Roß?

Was blicket aus dem tiefen Thal?
Das ist der alte Fluß.
Ahnst du die Nixen ohne Zahl,
Der Nymphen lust'gen Gruß?

Was glänzt im Nebel dort wie Gold?
Das ist ein Städtchen gar.
Ahnst du die Mägdlein schmuck und hold
Mit krausem Lockenhaar?

Das Felsschloß das ist öd' so sehr,
Kein Ritter haust mehr dort;
Was rauscht der Fluß, doch ist er leer,
Die Nymphen all' sind fort.

Doch in die Stadt, da zieh'n wir ein,
Die ist ganz voll und hell.
Gegrüßet seyd, ihr Jungfräulein,
O kommt an's Fenster schnell!

112. Das Eßlinger Mädchen.

Melac, der Franzen General,
Mit seinen wüth'gen Schaaren
Gezogen kam durch's Neckarthal,
Gen Eßlingen gefahren.
Und auf der Burg da sitzt er schon,
Man hört ihn lachend sprechen,
Wie er die Stadt zum Trutz und Hohn
Am andern Tag will brechen.

Er tritt zu äußerst auf den Wall
Am Pulverdampf sich labend.
Der wolkig zieht, mit seinem Schwall
Die ganze Stadt begrabend.
Doch wie den Qualm zertheilt der Wind,
Sieht er ein Häuslein stehen,
Daraus ein schönes Bürgerkind,
In halbem Nebel gehen.

Er ist in welscher Glut entbrannt:
„Das Mägdlein will ich haben!
Es giebt in diesem Schwabenland
So viele schöne Gaben;
Mir will der Wein in diesem Thal
Schier wie der heim'sche munden,
Darum verlangt mein Herz zumal
Nach heim'schen Schäferstunden!"

Noch an demselben Abend steht
Ein Herold vor den Thoren,
Und an die Stadt sein Ruf ergeht:
Will sie nicht seyn verloren,
Soll sie alsbald die schöne Magd
Dem argen Dränger senden,
Sonst raucht die Stadt sobald es tagt,
Von tausend Feuerbränden.

Der frommen Bürger Antwort hat
In gutem Deutsch geklungen:
„Von einer freien Reichesstadt
Wird solches nicht bedungen:
Wir gehen freudig in den Fall
Wenn keine Seel' verdorben,
Und sterben unsre Töchter all'
So sind sie keusch gestorben!"

Der and're Morgen dämmert still,
Die Glocken alle schallen,
Die Stadt als Eine Seele will
Gen Himmel betend wallen.
Da schmückt sich bei der Glocke Klang
Die Jungfrau auserkoren,
Zur Kirche wallt' des Volkes Drang
Sie wandelt nach den Thoren.

Auf geht die Pforte kaum berührt,
War's durch die Hand der Wächter?
War's Gottes Arm, der helfend führt
Die reinste seiner Töchter?
Durch Freund' und Feinde frei sie geht
Die Magd mit stillem Tritte,
Hinauf bis wo die Fahne weht
Von Melac's Lagerhütte.

Gesprungen war er auf in Wuth,
Weil ihn ein Traum betrogen,

Der ihm von heißer Küsse Gluth
Betrüglich vorgelogen;
Er wirft sich in die Waffen stolz:
Sie sollen's alle fühlen!
Am dürren und am grünen Holz
Will seine Brunst sich kühlen.

Wie er will schreiten aus dem Saal,
Sieht er die Thüre gehen,
Und mit dem ersten Sonnenstrahl
Die Jungfrau vor sich stehen;
Mit ihrem Häublein spielt das Licht
Als einem Heil'genscheine,
Aus ihrem blauen Auge bricht,
Des deutschen Sinnes Reine.

Nicht Angst, nicht and're Regung zückt
Durch ihre schlanken Glieder,
Die Brust mit frischem Strauß geschmückt
Wallt friedlich unter'm Mieder;
Die Hände fromm gefaltet sind,
Schlicht sind die blonden Locken,
Sie schaut ihm, wie ein fragend Kind,
In's Antlitz unerschrocken.

So deutscher Schönheit klares Licht
Es leuchtet ihm entgegen,
Auf sein geblendet Angesicht
Muß er die Hände legen.
Gehemmt ist ihm das welsche Wort
Auf seiner schnellen Zungen,
Es zieht ihn rückwärts, treibt ihn fort,
Hat ihn auf's Pferd geschwungen.

Hinaus mit seiner Schaar in's Thal
Jagt's ihn weit in die Ferne,
Als fürchtet' er den Blitzesstrahl
Aus ihrem Augensterne. —

Die Glocken sind noch nicht verhallt,
Da wandelt zu den Thoren
Herein die fromme Magdgestalt
Siegreich und unverloren.

113. Das Gewitter.

Am 30. Juni 1828.

Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
In dumpfer Stube beisammen sind;
Es spielet das Kind, die Mutter sich schmückt,
Großmutter spinnet, Urahne gebückt
Sitzt hinter dem Ofen im Pfühl —
Wie wehen die Lüfte so schwühl!

Das Kind spricht: „Morgen ist's Feiertag,
Wie will ich spielen im grünen Hag,
Wie will ich springen durch Thal und Höhn,
Wie will ich pflücken viel Blumen schön;
Dem Anger, dem bin ich hold!" —
Hört ihr's, wie der Donner grollt?

Die Mutter spricht: „Morgen ist's Feiertag,
Da halten wir alle fröhlich Gelag,
Ich selber ich rüste mein Feierkleid;
Das Leben es hat auch Lust nach Leid,
Dann scheint die Sonne wie Gold! —"
Hört ihr's, wie der Donner grollt?

Großmutter spricht: „Morgen ist's Feiertag,
Großmutter hat keinen Feiertag,
Sie kochet das Mahl, sie spinnet das Kleid,
Das Leben ist Sorg und viel Arbeit;
Wohl dem, der that, was er sollt'!" —
Hört ihr's, wie der Donner grollt?

Urahne spricht: „Morgen ist's Feiertag,
Am liebsten morgen ich sterben mag:
Ich kann nicht singen und scherzen mehr,
Ich kann nicht sorgen und schaffen schwer,
Was thu' ich noch auf der Welt?"
Seht ihr, wie der Blitz dort fällt?

Sie hören's nicht, sie sehen's nicht,
Es flammt die Stube wie lauter Licht:
Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
Vom Strahl miteinander getroffen sind,
Vier Leben endet ein Schlag —
Und morgen ist's Feiertag.

G. Schwab.

Vier Lieder
von Friedrich Förster.

114. Die freien Sänger.
Musik von Karl Maria von Weber.

Vöglein hüpfet in dem Haine,
Herzchen hüpfet in der Brust,
Bei des Frühroths erstem Scheine,
Sind sie wach voll Lieb' und Lust.

Denn ein frohes, freies Leben,
Freier Flug und freier Sang,
Ward den Liebenden gegeben,
Und sie ziehn die Welt entlang.

Vöglein über Thal und Hügel
Findet bei der Liebsten Ruh,
Auf! mein Herz, auch deine Flügel
Tragen dich dem Himmel zu.

115. Maigruß.

Musik von H. Hernaut.

Reiche, volle Blüthen
Bringt der schöne Mai,
Und ich mein', es wären
Erd' und Himmel neu.

Stehst du in Gedanken
Veilchen sieht dich an,
Frägt so gut, so traulich,
Was man dir gethan.

Klingen Maienglöckchen
Lustig dann darein,
Wirst du gleich so heiter,
Wie der Sonnenschein.

Und mit dieser Blumen
Leisgehauchtem Kuß
Kömmt wohl aus der Ferne,
Treuer Liebe Gruß.

Und wir grüßen wieder
Fröhlich heut zurück,
Denn Gedanken fliegen,
Weiter als der Blick.

116. Mein Verlangen.

Musik von K. M. von Weber.

Ach! wär' ich doch zu dieser Stund'
Wohl eine Blum' auf grünen Grund,
Mein Liebchen kömmt gegangen,
Die Blumen liebet sie so sehr,
Ach, wenn ich doch ein Blümlein wär'
Trüg sie zu mir wohl auch Verlangen.

Sie brach ein Röslein von dem Zweig,
Du liebes, liebes Röslein schweig
Und mußt du auch erbleichen!
Bei ihrer Wangen Purpurroth
Sind all die andern Farben todt,
So magst du immerhin ihr weichen.

Sie brach ein Veilchen obendrein
Und schaut ihm in das Aeugelein;
Ach, könnt' ich dir es sagen:
Du Veilchen drück dein Aeuglein zu,
Geh' auf ein Weilchen nur zu Ruh!
Ging ich mit dir, ich wollt' nicht klagen.

117. Vorwärts.

Komponirt von Franz Kugler.

Will der Mensch ein Werk vollbringen,
Wähl' er sich ein ernstes Wort,
Das ihn treibe fort und fort,
Und das Schwere wird er zwingen.

Auf den Himmel ist gut bauen,
Aber zu Gebet und Sang

Weiß ich einen dritten Klang,
Und ich will ihn euch vertrauen.

Wenn der Wandersmann sich wendet
Nach dem weit entleg'nen Ort,
Stärkt ihn wohl dies eine Wort,
Und der Weg ist bald vollendet!

Auch der Schiffer hält's in Ehren,
Muthig steuert er dahin;
Hat er nur dies Wort im Sinn,
Kann die Fahrt ihm keiner wehren.

Will den Himmel einer messen,
Und der Sterne ew'gen Lauf,
Wie sie ziehen ab und auf,
Darf er nie dies Wort vergessen.

Wißt ihr, wer die Bahn gebrochen?
War's nicht Blücher, unser Held?
Denn sie räumten ihm das Feld,
Wie er dieses Wort gesprochen. —

Dauern wird's in späten Jahren,
Wenn wir in dem Herzen treu,
In dem Herzen frisch und frei
Uns dies eine Wort bewahren.

Wandersleut sind wir auf Reisen,
Vor uns liegen Berg' und Höh'n,
Tiefe Wälder, breite Seen;
Darum „Vorwärts" soll es heißen!

Frdr. Förster.

Neun Lieder
von Wilhelm Müller.

118. Meine Muse.
Musik von C. Schulz.

Meine Mus' ist gegangen
In des Schenken sein Haus,
Hat die Schürz' umgebunden,
Und will nicht heraus;
Will Kellnerin werden,
Will schenken den Wein —
Da steht sie am Thore,
Und winkt mir herein.

Und über ihrem Haupte
Da spielet die Luft
Mit grünenden Zweigen
Und würzigem Duft.
Seht, wie sie sich drehet
So flink, so gewandt,
Die Kann' unter'm Arme,
Das Glas in der Hand!

„Herein, lieber Zecher!
Ich schenke dir Wein,
Ich schenke dir Lieder
Noch obendarein.
Nur mußt du hübsch bleiben
Im Wirthshaus bei mir —
Ich geb' freie Zeche
Und freies Quartier."

„Drum locke mich nimmer
Hinaus in den Hain

Zu einsamen Klagen
Ob sehnlicher Pein.
Hier unter den Zweigen
Vor unserem Haus,
Da schlafen die Leiden
Gar lustig sich aus."

„Auf laß uns nicht schweifen
Umher in der Welt,
Einen Helden zu suchen,
Der Allen gefällt.
Gar lang sind die Wege,
Gar kurz ist die Zeit,
Und auf den Karpathen
Sind die Straßen verschneit."

So ließ sie sich hören —
Wer hielte das aus?
Flugs bin ich gesprungen
Ihr nach in das Haus.
Nun schenke mir Lieder
Und schenke mir Wein,
Und rufe mir frohe
Gesellen herein!

---

119. Ungeduld.

Komponirt von Frdr. Curschmann.

Ich schnitt es gern in alle Rinden ein,
Ich grub' es gern in jeden Kieselstein,
Ich möcht' es sä'n auf jedes frische Beet
Mit Kressensamen, der es schnell verräth,
Auf jeden weißen Zettel möcht' ich's schreiben:
„Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben."

Ich möcht' mir ziehen einen jungen Staar,
Bis daß er spräch die Worte rein und klar,
Bis er sie spräch mit meines Mundes Klang,
Mit meines Herzens vollem heißen Drang;
Dann säng' er hell durch ihre Fensterscheiben:
„Dein ist mein Herz, und soll es ewig bleiben."

Den Morgenwinden möcht' ich's hauchen ein,
Ich möcht' es säuseln durch den regen Hain;
O leuchtet' es aus jedem Blumenstern!
Trüg' es der Duft zu ihr von nah und fern!
Ihr Wogen, könnt ihr nichts als Räder treiben?
„Dein ist mein Herz, und soll es ewig bleiben."

Ich meint', es müßt' in meinen Augen steh'n,
Auf meinen Wangen müßt' mann's brennen seh'n,
Zu lesen wär's auf meinem stummen Mund,
Ein jeder Athemzug gäb's laut ihr kund:
Und sie merkt nichts von all dem bangen Treiben:
„Dein ist mein Herz, und soll es ewig bleiben."

---

120. Auszug.

Komponirt von Theodor Fröhlich.

Ich ziehe so lustig zum Thore hinaus
Als ob's ein Spaß nur wär:
Das macht es wallt Feinsliebchens Bild
:,: Gar helle vor mir her. :,:

Da merk' ich denn im Herzen bald,
Ich sey dort oder hier,
Ich gehe fort ich kehre heim,
:,: Ich ziehe doch immer zu ihr. :,:

Und wer zu seinem Liebchen reist,
Dem wird kein Weg zu schwer,
Der läuft bei Tag und läuft bei Nacht
:,: Und ruht sich nimmermehr. :,:

Und ob es regnet, ob es stürmt,
Mir thut kein Wetter weh:
Es hat mein Liebchen mir gesagt
:,: Ein freundliches Ade! :,:

---

121. Brüderschaft.

Volksmel. „Ich stand auf hohem Berge"

Im Krug zum grünen Kranze,
Da kehrt' ich durstig ein:
Da saß ein Wandrer drinnen, drinnen,
Am Tisch bei kühlem Wein.

Ein Glas war eingegossen,
Das wurde nimmer leer;
Sein Haupt ruht auf dem Bündel, Bündel,
Als wär's ihm viel zu schwer.

Ich thät mich zu ihm setzen,
Ich sah ihm in's Gesicht,
Das schien mir gar befreundet, freundet,
Und dennoch kannt' ich's nicht.

Da sah auch mir in's Auge
Der fremde Wandersmann,
Und füllte meinen Becher, Becher,
Und sah mich wieder an.

Hei, was die Becher klangen,
Wie brannte Hand in Hand:
„Es lebe die Liebste deine, deine,
„Herzbruder, im Vaterland!“

122. Heimkehr.

Mel. von C. Decker.

Vor der Thüre meiner Lieben
Häng' ich auf den Wanderstab;
Was mich durch die Welt getrieben
Leg' ich ihr zu Füßen ab.

Wanderlustige Gedanken
Die ihr flattert nah und fern,
Fügt euch in die engen Schranken
Ihrer treuen Arme gern!

Was uns in der weiten Ferne
Suchen hieß ein eitler Traum,
Zeigen uns der Liebe Sterne
In dem traulich kleinen Raum.

Schwalben kommen heimgezogen
Setzt euch, Vöglein, auf mein Dach!
Habt euch müde schon geflogen,
Und noch ist die Welt nicht wach.

Baut in meinen Fensterräumen
Eure Häuschen weich und warm!
Singt mir zu in Morgenträumen
Wanderlust und Wanderharm.

123. Morgengruß.

Musik von F. Schubert.

Guten Morgen, schöne Müllerin!
Wo steckst du gleich das Köpfchen hin,
Als wär dir was geschehen?
Verdrießt dich denn mein Gruß so schwer?
Verstört dich denn mein Blick so sehr?
:,: So muß ich wieder gehen. :,:

O laß mich nur von ferne steh'n,
Nach deinem lieben Fenster seh'n,
Von ferne, ganz von ferne!
Du blondes Köpfchen, komm hervor!
Hervor aus eurem runden Thor,
:,: Ihr blauen Morgensterne. :,:

Ihr schlummertrunk'nen Aeugelein,
Ihr thaubetrübten Blümelein,
Was scheuet ihr die Sonne?
Hat es die Nacht so gut gemeint
Daß ihr euch schließt und bückt und weint
:,: Nach ihrer stillen Wonne? :,:

Nun schüttelt ab der Träume Flor,
Und hebt euch frisch und frei empor
In Gottes hellen Morgen!
Die Lerche wirbelt in der Luft,
Und aus dem tiefen Herzen ruft
:,: Die Liebe Leid und Sorgen. :,:

124. Jägers Lust.

Nach bekannter Melodie.

Es lebe, was auf Erden
Stolzirt in grüner Tracht,
Die Wälder und die Felder,
Die Jäger und die Jagd!

Wie lustig ist's im Grünen,
Wenn's helle Jagdhorn schallt,
Wenn Hirsch', und Rehe springen,
Wenn's blitzt und dampft und knallt!

Ich hab' mir schwarz gesenget
Das rechte Augenlied:
Was thut's, da mich mein Dirnel
So schwarz auch gerne sieht?

Mein Stutz und meine Dirne,
Sind die mir immer treu,
Was thu' ich weiter fragen
Nach Welt und Klerisei?

Im Walde bin ich König,
Der Wald ist Gottes Haus;
Da weht sein starker Odem
Lebendig ein und aus.

Ein Wildschütz will ich bleiben,
So lang' die Tannen grün,
Mein Mädchen will ich küssen,
So lang' die Lippen glühn.

Komm, Kind, mit mir zu wohnen
Im freien Waldrevier!
Von immergrünen Zweigen
Bau' ich mein Hüttchen dir.

Dann steig' ich nimmer wieder
In's graue Dorf hinab,
Im Walde will ich leben,
Im Wald grabt mir ein Grab!

Daß nicht des Pfarrers Kühe,
Darauf zur Weide gehn:
Das Wild soll drüber springen,
Kein Kreuz im Wege stehn.

---

125. Der Müller und der Bach.

Duettino in Musik gesetzt von Wilh. Taubert.

Der Müller.

Wo ein treues Herze
In Liebe vergeht,
Da welken die Lilien
Auf jedem Beet.

Da muß in die Wolken
Der Vollmond gehn,
Damit seine Thränen
Die Menschen nicht sehn.

Da halten die Englein
Die Augen sich zu,
Und schluchzen und singen
Die Seele zur Ruh.

Der Bach.

Und wenn sich die Liebe
Dem Schmerz entringt,
Ein Sternlein, ein neues,
Am Himmel erblinkt.

Da springen drei Rosen,
Halb roth, halb weiß,
Die welken nicht wieder,
Aus Dornenreiß.

Und die Engelein schneiden
Die Flügel sich ab
Und gehn alle Morgen
Zur Erde hinab.

Der Müller.

Ach, Bächlein, liebes Bächlein,
Du meinst es so gut:
Ach, Bächlein, aber weißt du
Wie Liebe thut?

Ach, unten, da unten
Die kühle Ruh!
Ach, Bächlein, liebes Bächlein,
So singe nur zu.

---

126. Wanderschaft.

In Musik gesetzt von Heinr. Marschner.

Das Wandern ist des Müller's Lust,
Das Wandern!
Das muß ein schlechter Müller seyn,
Den niemals fiel das Wandern ein,
Das Wandern!

Vom Wasser haben wir's gelernt,
Vom Wasser!
Das hat nicht Rast bei Tag und Nacht,
Ist stets auf Wanderschaft bedacht,
Das Wasser!

Das sehn wir auch den Rädern ab,
Den Rädern!
Die gar nicht gerne stille stehn,
Die sich mein Tag nicht müde drehn,
Die Räder.

Die Steine selbst, so schwer sie sind,
Die Steine!
Die tanzen mit den muntern Reihn
Und wollen jar noch schneller seyn,
Die Steine!

O Wandern, Wandern, meine Lust,
O Wandern!
Herr Meister und Frau Meisterin,
Laßt mich in Frieden weiter ziehn
Und wandern.

Wilhelm Müller.

Vier Lieder
von August Graf von Platen.

127. Der Fischerknabe.

Musik von Aug. Weinbrenner und von Bernhard Klein.

Des Abendsterns ersehnter Schein
Beglänzt den Saum der Flut,
Der Knabe zieht den Kahn herein,
Der still im Hafen ruht.

„Mein Tagewerk ist treu vollbracht,
Doch, liebe Seele, sprich,

O sprich, wie soll die lange Nacht
Vergehn mir ohne dich?"

Am Ufer steht ein Weidenbaum,
Und dran gelehnt ein Stein,
Und drunter liegt im schmalen Raum
Ihr kaltes Todtenbein.

128. Schwermuth.

Musik von Aug. Weinbrenner.

Ich schleich' umher,
Betäubt und stumm,
Du fragst, o frage
Mich nicht, warum?
Das Herz erschüttert
So manche Pein,
Und könnt' ich je
Zu düster seyn?

Der Baum verdorrt,
Der Duft vergeht,
Die Blätter liegen
So gelb im Beet,
Es stürmt ein Schauer
Mit Macht herein,
Und könnt' ich je
Zu düster seyn?

129. Ihre Stimme.

Laß tief in dir mich lesen,
Verhehl' auch dieß mir nicht;
Was für ein Zauberwesen
Aus deiner Stimme spricht?

So viele Worte dringen
An's Ohr uns ohne Plan,
Und während sie verklingen,
Ist alles abgethan.

Doch drängt auch nur von ferne
Dein Ton zu mir sich her,
Behorch' ich ihn so gerne,
Vergeß' ich ihn so schwer!

Ich bebe dann, entglimme
Von allzurascher Glut:
Mein Herz und deine Stimme
Verstehn sich gar zu gut!

130. Matrosenlied.

Wann wird der gold'ne Freudentag erscheinen,
Den das Geschick mir aufbewahrt,
Der Tag des Wiedersehens bei den Meinen,
Nach allzulanger Fahrt?

O schöne Flur, wo unsre müden Kähne
Dereinst noch landen mögen unversehrt!
O Mädchen, das vielleicht mit einer Thräne
Den armen Flüchtling ehrt!

Denkst du der heil'gen Eide noch im Stillen,
Und hieltst du, Theure, das beschworne Wort?
Ach, trieb nicht feindlich damals, wider Willen,
Ein bös Geschick mich fort?

Doch werden, glaub' mir, wir uns wiedersehen,
Und harrst du sehnsuchtsvoll am Strande mein,
So können's, Theure, siehst du Wimpel wehen,
Nur meine Wimpel seyn!

August Graf von Platen.

Dreizehn Lieder
von Heinrich Heine

131. Der wunde Ritter.

Musik von C. H. Schmidt.

Ich weiß eine alte Kunde
Die hallet dumpf und trüb';
Ein Ritter lag liebeswunde,
Doch treulos ist sein Lieb.

Als treulos muß er verachten
Die eigne Herzliebste seyn,
Als schimpflich muß er betrachten
Die eigne Liebespein.

Er möcht' in die Schranken reiten,
Und rufen die Ritter zum Streit:
Der mag sich zum Kampfe bereiten,
Wer mein Lieb eines Mackels zeih't.

Da würden wohl Alle schweigen
Nur nicht sein eigener Schmerz,
Da müßt' er die Lanze neigen
Wider's eigne klagende Herz.

132. Die Bergstimme.

In Musik gesetzt von Fr. Grimmer, A. Weinbrenner und R. Vivenat.

Ein Reiter durch das Bergthal zieht,
Im traurig stillen Trab':
Ach! zieh' ich jetzt wohl in Liebchens Arm,
Oder zieh' ich in's dunkle Grab?
Die Bergstimm' Antwort gab:
In's dunkle Grab!

Und weiter reitet der Reitersmann,
Und seufzet schwer dazu:
So zieh' ich denn hin in's Grab so früh, —
Wohlan im Grab' ist Ruh.
Die Stimme sprach dazu:
Im Grab' ist Ruh!

Dem Reitersmann eine Thräne rollt
Von der Wange bleich und kummervoll:
Und ist nur im Grabe die Ruhe für mich, —
So ist mir im Grabe wohl.
Die Stimm' erwiedert hohl:
Im Grabe wohl!

133. Die Wasserfee.

In Musik gesetzt von Frdr. Grimmer.

Der Abend kommt gezogen,
Der Nebel bedeckt die See;

Geheimnißvoll rauschen die Wogen,
Da steigt es weiß in die Höh'.

Die Meerfrau steigt aus den Wellen,
Und setzt sich zu mir am Strand;
Die weißen Brüste quellen
Hervor aus dem Schleiergewand.

Sie drückt mich und sie preßt mich
Und thut mir fast ein Weh';
Du drückst ja viel zu fest mich
Du schöne Wasserfee!

„Ich presse dich, in meinen Armen,
Und drücke dich mit Gewalt;
Ich will bei dir erwarmen,
Der Abend ist gar zu kalt.“

Der Mond scheint immer blasser
Aus dämmriger Wolkenhöh';
Dein Auge wird trüber und nasser,
Du schöne Wasserfee!

„Es wird nicht trüber und nasser;
Mein Aug' ist naß und trüb,
Weil, als ich stieg aus dem Wasser,
Ein Tropfen im Auge blieb.“

Die Möven schrillen kläglich,
Es grollt und brandet die See;
Dein Herze pocht wild beweglich,
Du schöne Wasserfee!

„Mein Herz pocht wild beweglich,
Es pocht beweglich wild;
Weil ich dich liebe unsäglich,
Du liebes Menschenbild!“

134. Lore-Lay.

In Musik gesetzt von Frdr. Grimmer

Auch nach der Volksmel. „Ich stand auf hohem Berge."

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin;
Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.

Die Luft ist kühl und es dunkelt,
Und ruhig fließt der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar
Ihr gold'nes Geschmeide blitzet,
Sie kämmt ihr gold'nes Haar.

Sie kämmt es mit gold'nem Kamme,
Und singt ein Lied dabei;
Das hat eine wundersame,
Gewaltige Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe,
Ergreift es mit wildem Weh;
Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh'.

Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Schiffer und Kahn;
Und das hat mit ihrem Singen,
Die Lore-Lay gethan.

135. Der Hirtenknabe.

In Musik gesetzt von O. Lorenz.

König ist der Hirtenknabe,
Grüner Hügel ist sein Thron,
Ueber seinem Haupt die Sonne
Ist die große gold'ne Kron'.

Ihm zu Füßen liegen Schaafe,
Weiche Schmeichler, rothbekreuzt,
Kavaliere sind die Kälber,
Und sie wandeln stolz gespreizt.

Hofschauspieler sind die Böcklein,
Und die Vögel und die Küh'
Mit den Flöten, mit den Glöcklein,
Sind die Kammermusizi.

Und das klingt und singt so lieblich,
Und so lieblich rauschen drein
Wasserfall und Tannenbäume,
Und der König schlummert ein.

Unterdessen muß regieren
Der Minister, jener Hund,
Dessen knurriges Gebelle
Wiederhallet in der Rund'.

Schläfrig lallt der junge König:
„Das Regieren ist so schwer,
Ach, ich wollt', daß ich zu Hause,
Schon bei meiner Kön'gin wär!“

„In den Armen meiner Kön'gin
Ruht mein Königshaupt so weich,
Und in ihren lieben Augen
Liegt mein unermeßlich Reich!“

136. Nacht.

Volksmel.: „Zu Koblenz auf der Brücke.“

Der Tod, das ist die kühle Nacht,
Das Leben, ist der schwüle Tag:
Es dunkelt schon, mich schläfert,
Der Tag hat mich müd gemacht.

Ueber mein Bett erhebt sich ein Baum,
Drin singt die junge Nachtigall,
Sie singt von lauter Liebe,
Ich hör' es sogar im Traum.

137. Die einsame Thräne.

Musik von Frdr. Grimmer.

Was will die einsame Thräne?
Sie trübt mir ja den Blick.
Sie blieb aus alten Zeiten
In meinem Auge zurück.

Sie hatte viel leuchtende Schwestern,
Die alle zerflossen sind,
Mit meinen Qualen und Freuden,
Zerflossen in Nacht und Wind.

Wie Nebel sind auch zerflossen
Die blauen Sternelein,
Die mir jene Freuden und Qualen
Gelächelt in's Herz hinein.

Ach, meine Liebe selber
Zerfloß wie eitel Hauch!
Du alte, einsame Thräne,
Zerfliesse jetzunder auch.

138. Liebesklage.

Volksmel.: „Es waren zwei Königskinder.“

Andre Mel. von H. Dorn.

Und wüßten's die Blumen, die kleinen
Wie tief verwundet mein Herz,
Sie würden mit mir weinen,
Zu heilen meinen Schmerz.

Und wüßten's die Nachtigallen,
Wie ich so traurig und krank,
Sie ließen fröhlich erschallen,
Erquickenden Gesang.

Und wüßten sie mein Wehe,
Die gold'nen Sternelein,
Sie kämen aus ihrer Höhe
Und sprächen Trost mir ein.

Die alle können's nicht wissen,
Nur Eine kennt meinen Schmerz;
Sie hat ja selbst zerrissen,
Zerrissen mir das Herz.

139. Das Grab der Liebe.

In Musik gesetzt von Friedr. Grimmer.

Mein süßes Lieb, wenn du im Grab,
In dunkeln Grab wirst liegen,
Dann steig' ich langsam zu dir hinab,
Und will mich an dich schmiegen.

Ich küß', ich umschlinge, ich presse dich wild,
Du Stille, du Kalte, du Bleiche!

Ich jauchze, ich zitt're, ich weine mild,
Ich werde selber zur Leiche.

Die Todten stehn auf, die Mitternacht ruft,
Sie tanzen im luftigen Schwarme;
Wir beide bleiben in der Gruft,
Ich liege in deinem Arme.

Die Todten stehn auf, der Tag des Gerichts
Ruft sie zu Qual und Vergnügen;
Wir beide bekümmern uns um nichts,
Und bleiben umschlungen liegen.

140. Der Verlassene.

Mel. von Franz Kugler.

(In dessen Skizzenbuch 1830, nach S. 26. 8 — 9.)

Warum sind denn die Rosen so blaß,
O sprich, mein Lieb, warum?
Warum sind denn im grünen Gras
Die blauen Veilchen so stumm?

Warum singt denn mit so kläglichem Laut
Die Lerche in der Luft?
Warum steigt denn aus dem Balsamkraut
Hervor ein Leichenduft?

Warum scheint denn die Sonn' auf die Au'
So kalt und verdrießlich herab?
Warum ist denn die Erde so grau
Und öde wie ein Grab?

Warum bin ich selbst so krank und so trüb',
Mein liebes Liebchen, sprich?
O sprich, mein herzallerliebstes Lieb,
Warum verließest du mich?

141. Drei Fräulein.

Da droben auf jenem Berge,
Da steht ein feines Schloß,
Da wohnen drei schöne Fräulein,
Von denen ich Liebe genoß.

Sonnabend küßte mich Jette,
Und Sonntag die Julia,
Und Montag die Kunigunde,
Die hat mich erdrückt beinah.

Doch Dienstag war eine Fete
Bei meinen drei Fräulein im Schloß;
Die Nachbarschafts-Herren und Damen,
Die kamen zu Wagen und Roß.

Ich aber war nicht geladen,
Und das habt ihr dumm gemacht!
Die zischelnden Muhmen und Basen,
Die merkten's und haben gelacht.

142. Bekenntniß.

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Knospen sprangen,
Da ist in meinem Herzen
Die Liebe aufgegangen.

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Vögel sangen,
Da hab' ich ihr gestanden
Mein Sehnen und Verlangen.

143. Alte Geschichte.

Ein Jüngling liebt ein Mädchen,
Die hat einen Andern erwählt;
Der Andre liebt eine Andre,
Und hat sich mit dieser vermählt.

Das Mädchen heirathet aus Aerger
Den ersten besten Mann,
Der ihr in den Weg gelaufen;
Der Jüngling ist übel dran.

Es ist eine alte Geschichte,
Doch bleibt sie immer neu;
Und wem sie just passiret,
Dem bricht das Herz entzwei.

Heinrich Heine.

Sieben Lieder
von Karl von Holtei.

144. Gefunden.
Mel. vom Verfasser.

Es geht ein Knabe über Feld
Auf Frühlings Blumenbahnen;
Sein Busen hebt sich, angeschwellt,
Von liebebangem Ahnen;
Er möchte küssen, was er sieht,
Ist jung und doch nicht blöde,
Ist sittsam, doch nicht spröde,
Und kurz: der Knabe ist mein Lied.

Er lächelt hin, er lächelt her,
Möcht' in die Lüfte schweben,
Doch ist er immer noch zu schwer,
Er kann sich nicht erheben:
Es fehlt ihm 'was, es quält ihn 'was,
Es will ihn höher treiben,
Er mag im Thal nicht bleiben,
Er flöge gern; — wie macht er das?

Da kommt ein blühend Mädchen ihm
Auf halbem Weg' entgegen,
Hat Flügel, wie die Cherubim
Vielleicht sie haben mögen;
Ist jung und schön; ja schön, und wie?
Umarmet ihn mit Tönen,
Will ihn mit Blüthen krönen,
Und kurz: es ist die Melodie.

Nun fliegt das Paar so neu vermählt,
Hoch über See'n und Hügel,
Denn sie besitzt ja, was ihm fehlt,
Denn sie hat ja die Flügel;
Nun hebt sie sich mit ihm empor,
Sie hält ihn fest umschlungen;
Was beide vorgesungen,
Das wiederholt ein lauter Chor.

Sie halten sich gar fest im Arm,
Sie liegen sich am Herzen,
Gebären bald noch einen Schwarm
Von Kindern, welche scherzen.
Doch auch den Ernst besingt dies Paar!
Ihr Feinde des Gesanges,
Komm' Einer und erlang' es. — — —
Wenn's keine Flügel hätt'!? Nicht wahr?

145. Kalte Nacht.

Mel. vom Verfasser.

Nacht, Nacht, Sturm und Schnee,
Wenn ich über Berge geh'!
Winterleer die dürren Bäume,
Mit mir nichts, als meine Träume!
Nacht, Nacht, Sturm und Schnee,
Einsam, einsam, wo ich geh'!

Ach, ach, wie's noch glüht;
Wo dein Kuß mir aufgeblüht;
Wo die Rose deines Mundes
Ward ein Zeichen flücht'gen Bundes.
Ach, ach, wie's noch glüht, — — —
Doch die Ros' ist schon verblüht.

Kalt, kalt! du mir fern!
Draussen seh' ich keinen Stern;
Keinen Stern und keinen Himmel,
So hinein in's Schneegewimmel.
Kalt, kalt; — keinen Stern,
Keinen Himmel! du mir fern!

Nacht, Nacht, Schnee und Sturm! — — —
Ist's ein Riese? Nein, ein Thurm!
In dem Dorf herrscht stiller Friede;
Wär' er auch in meinem Liede! —
Nacht, Nacht! Auf dem Thurm
In den Glocken saust der Sturm.

146. Die Laute.

Mel. von Karl Keller.

Wenn dich die Sehnsucht allmächtig erregt,
Leiden der Liebe die Seele bewegt,
Dann suche mich,
Ich tröste dich.
Und wem mein Lied getönt,
Den hat es schnell versöhnt.
Komm', suche mich,
Ich tröste dich!

Wenn du dein Mädchen nun endlich besiegt,
All' deine Wonne am Busen dir liegt,
Dann suche mich,
Ich warne dich:
Bleib' deiner Liebe treu,
Wechsel bringt frühe Reu';
Komm', suche mich,
Ich warne dich!

Wenn dir der Jugend Feuer entfloh'n,
Jahre des eisigen Winters dir droh'n,
Dann suche mich,
Ich mahne dich
An deine Jugendzeit,
An ihre Seligkeit;
Komm', suche mich,
Ich tröste dich!

147. Husarenpflicht.

Mel. „O Strasburg, o Strasburg, du wunderschöne Stadt.“

Er zählte drei Jahre,
Da lag die Mutter schon
Entseelt auf der Bahre,
Getrennt vom lieben Sohn;
Der Vater klagt' und weinte,
Da stand er ganz allein,
Der Junge aber meinte:
Das müßte so seyn.

Da wischt' ich im Harme
Die Thränen von dem Bart
Und nahm auf die Arme
Das Knäblein so zart;
Und schwur, ihm mein Leben
Zu weih'n immerdar,
Und hielt das alleben
Wie ein preuß'scher Husar.

Ich lehrte ihn reiten;
Ich übte seinen Arm,
Bewaffnet zu streiten:
Er macht' mir manchmal warm,
Und wenn er mich bemeistert,
Geklopfet allenfalls,
Da fiel ich begeistert
Ihm gleich um den Hals.

Ich lehrte ihn suchen
Die Jagdlust so frei;
Ich lehrte ihn fluchen
Ein Bischen nebenbei;
Ich habe verständlich
So lang' ihn exercirt:
D'rum ist's wohl Zeit, daß endlich
Er mich kommandirt.

So bin ich geblieben
Sein Diener und Kumpan;
Ich werde ihn lieben,
Bis ich nimmer kann;
Ich schwur, ihm mein Leben
Zu weih'n immerdar,
Und halte das alleben
Wie ein preuß'scher Husar.

---

148. Alle über Einen.

Mel. des Mantelliedes.

Da stürmt's im Wald, da rauscht's im Schnee,
Es stürzt mit wilder Hast
Durch das Dickicht, daß Alles erzittert;
Daß die Tanne, die Fichte zersplittert,
Von dem starken Geweih' nur erfaßt.

Das ist der Hirsch, ihn trieb der Lärm
Aus seinem Waldrevier;
Und nun saust er im Sturme vorüber,
Saust die Hügel, die Thäler hinüber,
Welch' ein mächtiges, herrliches Thier!

Doch niemand war auf ihn gefaßt,
Nicht dem Hochwild galt diese Jagd;
Sollte doch von den Schroten er fallen??
Mancher läßt seinen Doppellauf knallen,
Zum Scherze, der Allen behagt.

Getroffen nun von Schuß auf Schuß
Hält er sich lange noch;
Wie aus hundert Wunden er blute,
Immer kräftig und sprühend von Muthe,
Sein Haupt erhebt er doch.

Er schaut sich um, die Reih' entlang, — — —
Der Bergwald birgt ihn dann.
Erst allein, will dem Schmerz' er sich neigen,
Vor der Welt wollt' er nimmer sich zeigen,
Wie ein Ritter, ein Held, ein Mann.

Man sucht ihn auf: ein Bild des Volks,
Das Uebermacht besiegt;
Ach so liegt er den Treibern zum Spiele!
Schossen ihrer nur nicht gar so Viele,
Sie hätten ihn doch nicht besiegt.

---

149. Der Böhme in Berlin.

Volksmel. „Ick und mein junges Weib"

Hab' ich schon in Berlin
Vergnügung, keinen;
Sollt' ich aus Thore zieh'n,
Möcht' ich nicht weinen. —
Möcht' ich Land meines seh'n,
Möcht' ich nach Böhmen geh'n:
Böhmisch, böhmisch, böhmisch ist schön!

Musik ist da zu Haus;
Lieder und G'sängel!
Schaut wo ein Madel 'raus,
Schön ist wie Engel.
Möcht' ich Land meines seh'n,
Möcht' ich nach Böhmen geh'n:
Böhmisch, böhmisch, böhmisch ist schön!

Bei Prag ist großer Bruck,
— Ah Prag ist prächtig! —
Steht heil'ges Nepomuck
Auf Bruck bedächtig.

Möcht' ich Land meines seh'n:
Möcht' ich nach Böhmen geh'n:
Böhmisch, böhmisch, böhmisch ist schön!

Böhmen ist fruchtbar' Land,
Fasan und Hasen. —
Hier kommt mir Staub und Sand
In meinig' Nasen. —
Möcht' ich Land meines seh'n,
Möcht' ich nach Böhmen geh'n:
Böhmisch, böhmisch, böhmisch ist schön!

---

150. Freiheit und Gleichheit auf der Bühne.

Ein Rundgesang.

Mel. „Das ist Alles Eins, ob wir Geld hab'n oder kein's."

Alle.

:,: Das ist Alles gleich, :,:
Wer regieren mag in dem poet'schen Reich.
:,: Das ist Alles gleich :,:
Wer regieren mag in diesem Reich.

Einer.

Sind es Menschen, geht es freilich menschlich zu,
Sind es alte Götter, drückt sie auch der Schuh;

Alle.

:,: Das ist Alles gleich, :,:
Wer regieren mag in diesem Reich.

Einer.

Sind es Tugendhelden, ennuyirt man sich,
Sind's Galeerensklaven, unterhält man sich,

Alle.

:,: Das ist Alles gleich, :,:
Wer regieren mag in diesem Reich.

Einer.

Sind es Hunde, bellen sie nach Hundebrauch,
Sind es Hugo's, dann bellt ihr Gewissen auch;

Alle.

:,: Das ist Alles gleich, :,:
Wer regieren mag in diesem Reich.

Einer.

Sind es Sängerinnen werden s' überschätzt,
Sind's Franzosen, nu, dann werden s' übersetzt:

Alle.

:,: Das ist Alles gleich, :,:
Wer regieren mag in diesem Reich.

Einer.

Sin'ds Malefikanten, hegen s' Menschenhaß,
Sind es Musikanten, spielen s' Geig' und Baß;

Alle.

:,: Das ist Alles gleich, :,:
Wer regieren mag in diesem Reich.

Einer.

Sind's Leibeigne, kriegen s' mit der Knute drauf,
Sind's Hussiten, fressen s' alle Kinder auf;

Alle.

:,: Das ist Alles gleich, :,:
Wer regieren mag in diesem Reich.

Einer.

Sind es Tänzerinnen, stehn s' auf einem Bein,
Mit den Händen stecken sie Dukaten ein;

Alle.

:,: Das ist Alles gleich, :,:
Wer regieren mag in diesem Reich.

Einer.

Sind es Vaudevill'n, so werden s' ausgefilzt,
Rede wie de, wenn de, was de, wo de willst;

Alle.

:,: Das ist Alles gleich, :,:
Wer regieren mag in diesem Reich.

Einer.

Sind es Griechen, so beschenkt sie alle Welt,
Sind es Juden, haben s' aller Welt ihr Geld;

Alle.

:,: Das ist Alles gleich, :,:
Wer regieren mag in diesem Reich.

Eines.

Ist's ein Schicksal, zeigt es sich oft streng und wild,
Ist's ein Schicksel, zeigt sie sich gar sehr gebild't;

Alle.

:,: Das ist Alles gleich, :,:
Wer regieren mag in diesem Reich.

Einer.

Ist's ein Aff', so ahmt er schön die Menschen nach;
Ist's ein Mensch, kopirt er Affen, ——— aber schwach!

Alle.

:,: Das ist Alles gleich, :,:
Wer regieren mag in diesem Reich.

Einer.

:,: Eins ist uns nicht gleich, :,:
Wer regieren mag in des Parterre's Reich.

Alle.

:,: Eins ist uns nicht gleich, :,:
Wer regiert in unterird'schen Reich.

Einer.

Sind es Lober, macht uns schier die Freude dumm;
Sind es Tadler,——bleibt es doch das Publikum;——

Alle.

:,: Das ist Alles gleich, :,:
Wer regieren mag in diesem Reich.

Karl v. Holtei.

Sechs Lieder
von Heinrich Hoffmann von Fallersleben.

151. Lied.

Musik von C. Schulz.

Wie ein Garten ohne Blumen,
Wie ein Weinberg ohne Reben —

Ach, so bin ich nun verlassen,
:,: Kann auch so nicht länger leben. :,:

Kehre wieder, mein Geliebter,
Holder Flüchtling, kehre wieder!
Sieh', es blühet schon das Geißblatt
:,: Und es duftet schon der Flieder. :,:

Und die Nachtigall im Busche
Hat schon sieben Tag' geschlagen,
Will sich auch ein Nestchen bauen,
:,: Hat schon Reiser heimgetragen. :,:

Wie ein Garten ohne Blumen,
Wie ein Weinberg ohne Reben —
Ach! so bin ich nun verlassen,
:,: Kann auch so nicht länger leben. :,:

152. Abschied.

Volksmel. „So viel Stern' am Himmel stehn"

Morgen müssen wir verreisen,
Und es muß geschieden seyn.
Traurig ziehn wir unsere Straße,
Lebewohl, mein Schätzelein!

Lauter Augen, feucht von Thränen,
Lauter Herzen, voll von Gram,
Keiner kann es sich verhehlen,
Daß er schweren Abschied nahm.

Kommen wir zu jenem Berge,
Schauen wir zurück in's Thal.
Schau'n uns um nach allen Seiten
Seh'n die Stadt zum letzten Mal.

Wenn der Winter ist vorüber,
Und der Frühling zieht in's Feld,
Will ich werden wie ein Vöglein,
Fliegen durch die ganze Welt.

Dahin fliegen will ich wieder,
Wo's mir lieb und heimisch war.
Schätzlein! muß ich heut' auch wandern,
Kehr' ich heim doch über's Jahr.

Ueber's Jahr zur Zeit der Pfingsten
Pflanz' ich Maien dir an's Haus,
Bringe dir aus weiter Ferne
Einen frischen Blumenstraus!

153. Liebesheimath.

Komponirt von Franz Kugler.

In jedes Haus, wo Liebe wohnt,
Da scheint hinein auch Sonn' und Mond,
Und ist es noch so ärmlich klein,
So kommt der Frühling doch hinein.

Der Frühling schmückt das kleinste Haus
Mit frischem Grün und Blumen aus,
Legt Freud' in Schüssel, Schrank und Schrein,
Gießt Freud' in uns're Gläser ein.

Und wenn im letzten Abendroth
An unsre Häuschen klopft der Tod,
So weihen wir ihm gern die Hand,
Er führt uns in ein beßres Land.

154. Herr Ulrich.

Mel. Siehe No 124. Im Liederbuche für deutsche Künstler.

Wer singet im Walde so heimlich allein?
O du liebe, liebe Seel', o mein einziges Kind, o weh!
Und die Kirchenglocken sie läuten darein.
Und das Scheiden und das Meiden und wie thut es doch so weh!
Ade, ade, ade,
Ich seh dich nimmermeh. :,:

Herr Ulrich kam aus dem Krieg und er sang:
O du liebe, liebe Seel', o mein einziges Kind, o weh!
Und er sang, daß der Wald und das Feld erklang:
Und das Scheiden und das Meiden und wie thut es doch so weh!
Ade, ade, ade,
Ich seh dich nimmermeh. :,:

Dein hab' ich gedacht in Kampf und Noth,
O du liebe, liebe Seel', o mein einziges Kind, o weh!
Vom Morgen bis zum Abendroth.
Und das Scheiden und das Meiden und wie thut es doch so weh!
Ade, ade, ade,
Ich seh dich nimmermeh. :,:

Ich hab' dich geliebet so lange Zeit,
O du liebe, liebe Seel', o mein einziges Kind, o weh!
Und ich liebe dich heut und in Ewigkeit. —
Und das Scheiden und das Meiden und wie thut es doch so weh!
Ade, ade, ade,
Ich seh dich nimmermeh. :,:

Ihr Träger lasset die Bahre stehn,
O du liebe, liebe Seel', o mein einziges Kind, o weh'

Ich muß noch einmal mein Liebchen sehn.
Und das Scheiden und das Meiden und wie thut es doch so weh!
Ade, ade, ade,
Ich seh dich nimmermeh. :,:

Und als er erhub den Deckel vom Sarg,
O du liebe, liebe Seel', o mein einziges Kind, o weh!
Und den Kranz der Anneli's Angesicht barg, —
Und das Scheiden und das Meiden und wie thut es doch so weh!
Ade, ade, ade,
Ich seh dich nimmermeh. :,:

Herr Ulrich auch kein Wörtchen sprach,
O du liebe, liebe Seel', o mein einziges Kind, o weh!
Vor sehnendem Leid sein Herze brach,
Und das Scheiden und das Meiden und wie thut es doch so weh!
Ade, ade, ade,
Ich seh dich nimmermeh. :,:

---

155. Er hat ein roth Gesichte!

Volksmel. „Ich stand auf hohem Berge."

Wo sind sie denn geblieben,
Die guten Gesellen mein?
Sie gingen bei dem Wirthe
Zum gold'nen Landsknecht 'nein.

Da saßen sie und spielten
Bei einer Kanne Bier,
Ich geh indeß zum Liebchen,
Klopf' leis' an ihre Thür.

Herein! herein! wer ist da? —
Und gleich trat ich hinein.
Sie saß in ihrer Stube,
Und spann ganz mutterallein.

Da hab' ich sie geküsset
Auf ihren rothen Mund,
Wohl fünf, sechs, siebenmale
In einer Viertelstund.

Und als ich zu meinen Gesellen
Im gold'nen Landsknecht kam,
Da hatt' ich ein roth Gesichte,
Sie's alle Wunder nahm.

I nun, was nimmt's euch denn Wunder,
Ihr guten Gesellen mein?
Ihr spieltet im gold'nen Landsknecht,
Und tranket Bier statt Wein.

Ich war in der weißen Taube,
Da trank ich so rothen Wein,
Drum mag auch mein Gesichte
Wohl geben so rothen Schein.

---

156. Hüt du dich wol.

(Vergl. mit „Hüth du dich" aus Nicolais feinem Almanach im 2 Bde. unserer Sammluug S. 111.)

Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!
Ich hatt' ein liebes Schätzelein,
Ich meint', es könnt keins treuer seyn.
Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!

Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!
Wie lacht' ihr Auge, wie girrt ihr Mund:
„Wärst du nicht mein Liebster, ich stürbe zur Stund."
Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!

Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!
Wie bald geschah's, wie geschah's doch so bald,
Sie ward mir am Herzen so kühlig, so kalt.
Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!

Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!
Am Herzen so kühlig, so kalt zur Stund:
„„Was lachte dein Auge, was girrte dein Mund?""
Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol,

Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!
Es rauschen die Blätter, es sauset der Wind.
Gottlob, wer ein besseres Liebchen findt!
Ich muß die Lieb' aufgeben,
Hüt du dich wol!

Heinrich Hoffmann von Fallersleben.

Zwei Lieder
von K. J. Ph. Spitta.

157. Erscheinung Christi.

Der du in der Nacht des Todes
Christ, erschienst, ein helles Licht,
Im Palaste des Herodes
Sucht' ich dich und fand dich nicht,
Fand nur Glanz und eitles Prangen,
Augenlust und Fleischeslust,
Doch nach dir blieb mein Verlangen,
Ungestillt, und leer die Brust.

Weiter zu den Schriftgelehrten,
Ging ich, suchend meinen Herrn,
Doch den Klugen und Verkehrten
War verborgen Jakob's Stern.
Zwar sie sprachen gleich den Blinden
Von dem aufgegang'nen Licht,
Aber unter ihnen finden
Konnt' ich den Erlöser nicht.

Aus dem Tempel sah ich scheinen
Opferfeu'r und Pracht und Licht,
Ahnen konnt' ich hier den Einen,
Doch ihn selber fand ich nicht.
Und als ich den Herrn des Lebens
So in dir, Jerusalem,
Hin und her gesucht vergebens,
Zog ich fort nach Bethlehem.

Ging die Straße einsam weiter,
Denn sie war so still und leer,
Keinen Wanderer zum Leiter
Fand ich weit und breit umher.

Aber über meinem Haupte
Sah ich eines Sternes Schein;
Weil ich suchte, weil ich glaubte,
Ward zuletzt der Heiland mein.

Suche nur, so wirst du finden,
Werde nur nicht müd' und matt,
Laß durch nichts die Sehnsucht binden,
Welche Gott erwecket hat.
Folg' nur ohne Widerstreiten
Glaubensvoll dem Wort des Herrn;
Licht von oben wird dich leiten,
Licht von oben giebt der Stern.

158. Geduld.

Es zieht ein stiller Engel
Durch dieses Erdenland,
Zum Trost für Erdenmängel,
Hat ihn der Herr gesandt.
In seinem Blick ist Frieden
Und milde, sanfte Huld,
O folg' ihm stets hienieden,
Dem Engel der Geduld!

Er führt dich immer treulich
Durch alles Erdenleid,
Und redet so erfreulich
Von einer schönern Zeit.
Denn willst du ganz verzagen,
Hat er doch guten Muth;
Er hilft das Kreuz dir tragen,
Und macht noch Alles gut.

Er macht zu linder Wehmuth
Den herbsten Seelenschmerz,
Und taucht in stille Demuth
Das ungestüme Herz.
Er macht die finstre Stunde:
Allmählich wieder hell,
Er heilet jede Wunde
Gewiß, wenn auch nicht schnell.

Er zürnt nicht deinen Thränen,
Wenn er dich trösten will,
Er tadelt nicht dein Sehnen,
Nur macht er's fromm und still;
Und wenn im Sturmes Toben
Du murrend fragst: warum?
So deutet er nach oben,
Mild lächelnd, aber stumm.

Er hat für jede Frage
Nicht Antwort gleich bereit,
Sein Wahlspruch heißt: ertrage,
Die Ruhstatt ist nicht weit!
So geht er dir zur Seite,
Und redet gar nicht viel,
Und denkt nur in die Weite,
An's schöne, große Ziel.

Karl, Johann, Philipp Spitta.

Sechs Lieder.

von Nikolaus Lenau.

159. Einst und Jetzt.

„Möchte wieder in die Gegend,
„Wo ich einst so selig war,
„Wo ich lebte, wo ich träumte
„Meiner Jugend schönstes Jahr!“

Also sehnt' ich in die Ferne
Nach der Heimath mich zurück,
Wähnend, in der alten Gegend
Fände sich das alte Glück.

Endlich ward mir nun beschieden
Wiederkehr in's traute Thal;
Doch es ist dem Heimgekehrten
Nicht zu Muth wie dazumal.

Wie man grüßet alte Freunde,
Grüß' ich manchen lieben Ort;
Doch im Herzen wird so schwer mir,
Denn mein Liebstes ist ja fort.

Immer schleicht sich noch der Pfad hin
Durch das dunkle Waldrevier:
Doch er führt die Mutter Abends
Nimmermehr entgegen mir.

Mögen deine Grüße rauschen
Vom Gestein, du trauter Bach;
Doch der Freund ist mir verloren,
Der in dein Gemurmel sprach.

Baum, wo sind die Nachtigallen,
Die hier sangen einst so süß?

Und wo, Wiese, deine Blumen,
Die mir Rosa sinnend wies? —

Blumen fort und Nachtigallen,
Und das gute Mädchen auch!
Meine Jugend fort mit ihnen,
Alles wie ein Frühlingshauch!

160. Frühlings Tod.

Warum, o Lüfte, flüstert ihr so bang?
Durch alle Haine weht die Trauerkunde,
Und störrisch klagt der trüben Welle Gang:
Das ist des holden Frühlings Todesstunde!

Der Himmel, finster und gewitterschwül,
Umhüllt sich tief, daß er sein Leid verhehle,
Und an des Lenzes grünem Sterbepfühl
Weint noch sein Kind, sein liebstes, Filomele.

Wenn so der Lenz frohlocket, schmerzlich ahnt
Das Herz sein Paradies, das uns verloren,
Und weil er uns zu laut daran gemahnt,
Mußt' ihn der heiße Sonnenpfeil durchboren.

Der Himmel blitzt und Donnerwolken flieh'n,
Die lauten Stürme durch die Haine tosen;
Doch lächelnd stirbt der holde Lenz dahin,
Sein Herzblut still verströmend, seine Rosen.

161. Der Baum der Erinnerung

Ja, du bist es, blüthenreicher
Baum, das ist dein süßer Hauch!
Ich auch bin's, nur etwas bleicher,
Etwas trauriger wohl auch.

Hinter deinen Blüthenzweigen
Tönte Nachtigallenschlag,
Und die Holde war mein eigen,
Die an meinem Herzen lag.

Und wir meinten selig beide,
Und ich meint' es bis zur Stund',
Daß so herrlich du vor Freude
Blühtest über unsern Bund.

Treulos hat sie mich verlassen;
Doch du blüh'st wie dazumal,
Kannst dich freilich nicht befassen
Mit der fremden Liebesqual.

„Allzulieblich scheint die Sonne,
„Weht der linde Maienwind,
„Und das Blühen und die Wonne
„Allzubald vergangen sind!"

Mahnend säuseln mir die Lehre
Deine frohen Blüthen zu;
Doch ungläubig fließt die Zähre
Und mein Herz verlor die Ruh.

162. Schilflieder.

1

Drüben geht die Sonne scheiden,
Und der müde Tag entschlief;
Niederhangen hier die Weiden
In den Teich, so still, so tief.

Und ich muß mein Liebstes meiden:
Quill, o Thräne, quill hervor!
Traurig säuseln hier die Weiden,
Und im Winde bebt das Rohr.

In mein stilles, tiefes Leiden
Strahlst du, Ferne! hell und mild,
Wie durch Binsen hier und Weiden
Strahlt des Abendsternes Bild.

2

Auf geheimem Waldespfade
Schleich' ich gern im Abendschein
An das öde Schilfgestade,
Mädchen, und gedenke dein!

Wenn sich dann der Busch verdüstert,
Rauscht das Rohr geheimnißvoll,
Und es klaget und es flüstert,
Daß ich weinen, weinen soll.

Und ich mein', ich höre wehen
Leise deiner Stimme Klang,
Und im Weiher untergehen
Deinen lieblichen Gesang.

3

Auf dem Teich, dem regungslosen,
Weilt des Mondes holder Glanz

Flechtend seine bleichen Rosen
In des Schilfes grünen Kranz.

Hirsche wandeln dort am Hügel,
Blicken in die Nacht empor;
Manchmal regt sich das Geflügel
Träumerisch im tiefen Rohr.

Weinend muß mein Blick sich senken;
Durch die tiefste Seele geht
Mir ein süßes Deingedenken,
Wie ein stilles Nachtgebet!

---

163. Die Wurmlinger Kapelle.

Bei Tübingen in Würtemberg.

(Die Entstehung dieser Kapelle erzählt Gustav Schwab im 1. Bde. seiner Gedichte S. 268.)

Luftig, wie ein leichter Kahn,
Auf des Hügels grüner Welle,
Schwebt sie lächelnd himmelan,
Dort die friedliche Kapelle.

Einst bei Sonnenuntergang
Schritt ich durch die öden Räume,
Priesterwort und Festgesang
Säuselten um mich wie Träume.

Und Maria's schönes Bild
Schien vom Altar sich zu senken,
Schien in Trauer, heilig mild,
Alter Tage zu gedenken.

Röthlich kommt der Morgenschein,
Und es kehrt der Abendschimmer

Treulich bei dem Bilde ein;
Doch die Menschen kommen nimmer.

Leise werd' ich hier umweht
Von geheimen, frohen Schauern,
Gleich als hätt' ein fromm Gebet
Sich verspätet in den Mauern.

Scheidend grüßet hell und klar
Noch die Sonn' in die Kapelle,
Und der Gräber stille Schaar
Liegt so traulich vor der Schwelle.

Freundlich schmiegt des Herbstes Ruh
Sich an die verlass'nen Grüfte;
Dort, dem fernen Süden zu,
Wandern Vögel durch die Lüfte.

Alles schlummert, Alles schweigt,
Mancher Hügel ist versunken,
Und die Kreuze stehn geneigt
Auf den Gräbern — schlafestrunken.

Und der Baum im Abendwind
Läßt sein Laub zu Boden wallen,
Wie ein schlafergriff'nes Kind
Läßt sein buntes Spielzeug fallen. —

Hier ist all' mein Erdenleid
Wie ein trüber Duft zerflossen;
Süße Todesmüdigkeit
Hält die Seele hier umschlossen.

164. Der Postillion.

Lieblich war die Maiennacht,
Silberwölklein flogen,
Ob der holden Frühlingspracht
Freudig hingezogen.

Schlummernd lagen Wies' und Hain,
Jeder Pfad verlassen;
Niemand als der Mondenschein
Wachte auf der Straßen.

Leise nur das Lüftchen sprach,
Und es zog gelinder
Durch das stille Schlafgemach
All der Frühlingskinder.

Heimlich nur das Bächlein schlich,
Denn der Blüthen Träume
Dufteten gar wonniglich
Durch die stillen Räume.

Rauher war mein Postillion,
Ließ die Geißel knallen,
Ueber Berg und Thal davon
Frisch sein Horn erschallen.

Und von flinken Rossen vier
Scholl der Hufe Schlagen,
Die durch's blühende Revier
Trabten mit Behagen.

Wald und Flur im schnellen Zug
Kaum gegrüßt — gemieden;
Und vorbei, wie Traumesflug
Schwand der Dörfer Frieden.

Mitten in dem Maienglück
Lag ein Kirchhof innen,
Der den raschen Wanderblick
Hielt zu ernstem Sinnen.

Hingelehnt an Bergesstrand
War die bleiche Mauer,
Und das Kreuzbild Gottes stand
Hoch, in stummer Trauer.

Schwager ritt auf seiner Bahn
Stiller jetzt und trüber;
Und die Rosse hielt er an,
Sah zum Kreuz hinüber:

„Halten muß hier Roß und Rad,
„Mag's euch nicht gefährden;
„D'rüben liegt mein Kamerad
„In der kühlen Erden,

„Ein gar herzlieber Gesell!
„Herr 's ist ewig Schade!
„Keiner blies das Horn so hell,
„Wie mein Kamerade!

„Hier ich immer halten muß,
„Dem dort unter'm Rasen
„Zum getreuen Brudergruß
„Sein Leiblied zu blasen!"

Und dem Kirchhof sandt' er zu
Frohe Wandersänge,
Daß es in die Grabesruh'
Seinem Bruder dränge.

Und des Hornes heller Ton
Klang vom Berge wieder
Ob der todte Postillion
Stimmt in seine Lieder. —

Weiter ging's durch Feld und Hag
Mit verhängtem Zügel;
Lang mir noch im Ohre lag
Jener Klang vom Hügel.

Nikolaus Lenau.

Drei Lieder
von Ludwig Halirsch.

165. Zum neuen Jahr.

Zwei sitzen im Keller bei'm Cyperwein,
Und schau'n in die vollen Gläser hinein,
Es stralet die Lust aus dem einen Gesicht,
Indeß aus dem andern der Jammer spricht.

Die Mitternacht hat die Zecher belauscht,
Das alte Jahr ist vorüber gerauscht,
Das neue beginnt unter Glockenklang,
Begrüßt von Trompeten und Thürmergesang.

Die Zwei aber sind so still und allein,
Umflackert von dämmerndem Lampenschein;
Sie hören die Töne so mächtig und hehr,
Da faßt sie der wechselnde Augenblick schwer.

Und während der Eine mit jubelnder Hast
Den Becher füllet und durstig erfaßt,
Ergreift ihn der And're mit Zornesgier,
Und schüttet ihn aus, und zerschmettert ihn schier.

„Ich segne dich, kommende rosige Zeit!"
Ruft dieser mit rascher Lebendigkeit, —

„„Ich fluche dir, reißendes Ungethüm!““
Stöhnt jener hinaus mit Ungestüm.

Da blickt ihn der Frohe verwundert an:
„Sprich doch, du armer verlassener Mann,
Dich quälet wohl arges Herzensleid,
Weil du fluchst auf des Lebens Herrlichkeit.“

D'rauf jener entgegnet so trotzig als wild:
„„In mir sieh' des Kummers und Jammers Bild;
Verarmt bin ich, — mein Freund ist todt —
Nicht einmal vertrinken kann ich die Noth!““

„Und bist du verarmt, und starb dir dein Freund,
So sind wir zur guten Stunde vereint —
In Fülle besitz' ich das edle Gold
Längst sucht' ich ein Herz mir treu und hold!“

Er breitet nun aus die Arme sein!
Der And're sinkt schluchzend und jubelnd hinein,
Und draußen schallt wieder der Thürmergesang
Und jauchzt durch Trompeten- und Glockenklang.

166. Der arme Schiffer.

(Volksthümlich)

Es war ein armer Schiffersmann,
Dem starb die Liebste sein;
Da setzt' er sich still in seinen Kahn,
Fuhr mitten in den Strom hinein.

Und sah hinauf zum Himmelsdach,
Und sah hinab in die Fluth,
Und dachte dort oben wird wieder wach,
Was hier unten im Kühlen ruht;

Schon hielt er sich zum Sprung bereit —
Noch einmal seufzt er schwer:
Da winket eine blasse Maid
Vom andern Ufer her;

Die dünket ihm so wohlbekannt,
Wie ein Lied aus froher Zeit,
Und als er sie geholt vom Strand,
War sein todter Schatz die Maid.

Sie setzt sich ein so stumm und still,
Ganz ohne Herz und Sinn,
Und wie er mit ihr kosen will,
Weist sie nach dem Friedhof hin.

„Mich friert und schläfert immerfort,
Und muß doch stets heraus,
Mein Bett ist unter'm Kreuze dort,
Ach führe mich nach Haus!"

Und als sie nun da angelangt,
Reicht sie ihm einen Strauß,
Der ihr am kalten Busen prangt,
Und geht dann still nach Haus.

Der Schiffer fährt nun Tag für Tag
Wohl mit der Liebsten sein; —
Der Strauß, der ihr am Herzen lag,
Ist stets zum Lohne sein;

So übt er rastlos Jahr um Jahr
Die liebe heil'ge Pflicht,
Sein Kämmerchen füllt immerdar
Ros' und Vergißmeinnicht;

Und als einst früh das Morgenroth
Zum Fenster schaut herein;
Da liegt er lächelnd, still und — todt
In einem Blumenschrein.

167. Der Sonntagsfiedler.

(Volksthümlich)

Vergleiche damit: „Strafe der Falschheit im 4. Bd. unserer Volksl. S. 165. No. 82.

Im Wirthshaussaal zum grünen Kranz,
Ist alle Sonntag Ringeltanz,
Ist alle Sonntag ein Gelag,
Daß sich kein König schämen mag.

Im Glase blinkt der beste Wein,
Die schönste Kellnerin schenkt ein,
Der erste Fiedler aus dem Ort
Spielt seine flinken Tänze dort.

Im Wirthshaussaal zum grünen Kranz,
Ist heute wieder Ringeltanz,
Juchhe! schon sind die Köpfe schwer,
Nun ruft den Sonntagsfiedler her.

„Ho, Sonntagsfiedler her mit dir,
Was sitzst du dort vergraben schier,
Und starrst in's leere Glas hinein,
Als zähltest du die Tropfen Wein?"

„Ho, Sonntagsfiedler, her mit Dir,
Und spiel' dein bestes Stücklein mir,
Dies schmucke Mädchen da ist mein,
Auf Pflngsten soll die Hochzeit seyn!"

Da lacht der Sonntagsfiedler auf,
Daß d'rob erschrickt der ganze Hauf,
Und nimmt die Geig' und spielt und singt,
Daß es durch alle Herzen dringt:

„Auf Pfingsten soll die Hochzeit seyn,
Zu Weihnacht war das Mädel mein,
D'rum soll sie jetzt nicht Dein und mein,
Sie soll, sie soll des Teufels seyn!"

„Auf Pfingsten soll die Hochzeit seyn,
Zu Weihnacht war die Dirne mein,
Und hatt' die Geig' und ihren Herrn
Bis Ostern, ach, so gern, so gern!"

„Sie hatt' die Geig' und ihren Herrn
Bis Ostern, ach, so gern, so gern —
D'rum spiel' ich ihr ein Stücklein d'rauf
Das allerbeste Stücklein auf;"

„D'rum spiel' ich ihr ein Stücklein d'rauf,
Das allerbeste Stücklein auf
D'rum horche Mädel, horche fein,
Dies soll dein Hochzeitstückchen seyn!" —

Und seine Fiedel faßt er dann
Daß alle Saiten springen d'ran; —
Er trifft die Schöne, ach, so schwer,
Daß sie nun Keinen täuschet mehr;

Er trifft zu Tode sie so schwer:
„Nun täuschest du mir Keinen mehr!
Nun freit, nun freit der Teufel Dich!" —
Und aus dem Fenster stürzt er sich.

Im Wirthshaussaal zum grünen Kranz
Ist alle Sonntag Ringeltanz,
Und schlägt vom Thurm die Mitternacht,
Da kommt der Sonntagsfiedler sacht —

Setzt in der Musikanten Reih'n
Mit seiner Fiedel sich hinein —
Das Herz steht still — es starrt der Blick,
Und doch spielt er sein Hochzeitstück.

Ludwig Halirsch.

168. Die letzten zehn vom 4. Regiment.

Von Julius Mosen.

Bekannte Melodie mit Piano-Forte oder Guitarre Begleitung.

In Warschau schwuren Tausend auf den Knieen:
Kein Schuß im heil'gen Kampfe sey gethan!
Tambour schlag' an! zum Blachfeld laßt uns ziehen;
Wir greifen nur mit Bajonetten an!
Und ewig kennt das Vaterland und nennt
Mit stillem Schmerz sein viertes Regiment.

Und als wir dort bei Praga blutig rangen,
Hat doch kein Kammrad einen Schuß gethan:
Und als wir dort den Blutfeind zwangen,
Mit Bajonetten ging es drauf und dran;
Fragt Praga, das die treuen Polen kennt:
Wir waren dort das vierte Regiment.

Drang auch der Feind mit tausend Feuerschlünden
Bei Ostrolenka grimmig auf uns an;
Doch wußten wir sein tückisch Herz zu finden,
Mit Bajonetten brachen wir uns Bahn;
Fragt Ostrolenka, das uns blutend nennt:
Wir waren dort das vierte Regiment.

Und ob viel wackre Männerherzen brachen,
Doch griffen wir mit Bajonetten an;
Und ob wir auch dem Schicksal unterlagen,
Doch hatte Keiner einen Schuß gethan.
Wo blutigroth zum Meer die Weichsel rennt,
Dort blutete das vierte Regiment.

O weh, das heil'ge Vaterland verloren!
Ach, fraget nicht, wer uns dies Leid gethan?
Weh Allen, die in Polenland geboren!
Die Wunden fangen frisch zu bluten an;
Doch fragt ihr, wo die ärgste Wunde brennt,
Ach, Polen kennt sein viertes Regiment!

Ade, ihr Brüder, die zu todt getroffen
An unsrer Seite dort wir stürzen sahn!
Wir leben noch, die Wunden stehen offen,
Und um die Heimath ewig ist's gethan!
Herr Gott im Himmel, schenk' ein gnädig End'
Uns letzten noch vom vierten Regiment!

Von Polen her, im Nebelgrauen rücken
Zehn Grenadiere in das Preußenland
Mit dumpfem Schweigen, gram-umwölkten Blicken;
Ein „Wer da?" schallt — sie stehen fest gebannt —
Und Einer spricht: „Vom Vaterland getrennt —
Die letzten Zehn vom vierten Regiment!"

Julius Mosen.

---

169. Die Schneebraut.

Romanze.

von J. G. Seidl.

Komponirt von F. W. Jahns.

Die Gletschernymphe liebt so heiß
Den schönen Jägersmann,
Und blickt aus ihrem Haus von Eis
Ihn oft begehrend an.
Allein des Gemsenjägers Sinn
Ist rauh, wie seine Welt;
Sie schmeichelt ihm, sie warnet ihn: —
Er bleibt der Felsenheld.

Als Alpenröslein neigt sie oft
Ihr Blüthenhaupt ihm zu,
Als Zephyr wiegt sie, unverhofft,
Ihn still in weiche Ruh;

Oft droht sie wild als Nebelbild
Vom Schreckhorngipfel ihm,
Durchbrauset oft das Schneegefild
Mit großem Ungestüm.

Er aber flehet unverzagt,
Trotz Schmeicheln und Gefahr,
Ob es ihm gleich sein Ahnen sagt
Daß es die Nymphe war.
Sein Spiel ist kühne Gemsenhetz';
Sein Reichthum keckes Blut;
Er achtet nicht der Nymphe Netz
In seinem Uebermuth.

Drob glüht die Nymph' in grauser Glut,
Er hat ihr's angethan:
Und sey's in seinem rothen Blut,
Sie muß ihn doch umfahn;
Sie muß an seine Brust die Brust
Anschmiegen weich und warm,
Muß einmal büßen ihre Lust
In Gemsenjägers Arm!

Drum schmückt sich, wild von Muth erfaßt,
Mit vollem Schmuck die Maid,
Wirft um den Leib in toller Hast
Ihr Berglavinenkleid,
Reiht um ihr Haupt das Zackenband
Mit eisdemantnem Haft,
Bewehrt mit Donnerwucht die Hand,
Den Fuß mit Schwindelkraft.

Da steht der schöne Jägersmann
Am hohen Alpensteg:
Die Nymphe schaut's und eilt heran
Auf schrägem Felsenweg.
Er sieht sie nah'n; sie sieht ihn flieh'n,
Flieht nach von Schacht zu Schacht;

Da bückt er sich, da faßt sie ihn
Mit wilder Liebesmacht.

Da stürzt sie sich mit ihm hinab
Auf's himmeltiefe Pfühl,
Und treibt im kühlen Felsengrab
Mit ihm ihr Liebesspiel. —
Manch einer, der dem Jäger gut,
Weiß nicht, wohin er kam;
Doch in der Schneebraut Armen ruht
Der Jägerbräutigam!

J. G. Seidl.

Zwei Lieder
von K. H. W. Wackernagel.

170. Feld- und Waldlied.

Mel.: „Wie, traute Brüder, sitzt man wohl."

In frischer Luft und Sonnenschein
Da thut sich auf die Brust
Und wird zu gutem Sange rein
Und offen für die Lust.
Und weil das Auge sich erschwingt,
Erschwingt sich auch das Herz,
Und jubelt, wo die Lerche singt,
In Liedern himmelwärts.

Nun ja, wir haben auch daheim
Im Winter trüb' und kalt
Gesungen manchen guten Reim
Und Weisen mannichfalt;

Doch war's ein halbes Singen nur
  Und nur ein halbes Glück;
Die Lieder klangen ohne Spur
  Von tauber Wand zurück.

Wie schöner ist's im grünen Wald,
  Wo's lustig weht und rauscht,
Wo uns vom stillen Aufenthalt
  Die Nachtigall belauscht,
Wo uns mit munterm Zwischensang
  Der Finken Schaar umschwärmt,
Wie schöner ist's mit Sang und Klang
  Im grünen Wald gelärmt!

Die Bäume schütteln rings ihr Haupt
  Und wundern sich gar sehr:
Sie hörten nie, seit sie belaubt,
  Ein solches Singen mehr.
Wir aber ziehn mit lautem Schall
  Das grüne Thal entlang
Und horchen auf den Wiederhall,
  Ob's gut und richtig klang.

171. Tröstung.

Musik von Franz Kugler.

„Ein Häuslein bau' ich für uns zwei
  Von Veilchen und von Rosen,
Frau Nachtigall sey auch dabei
  Mit ihrem süßen Kosen,
Und ein viel guter heller Wein,
Das soll der Trunk der Minne seyn:
Ei Lieb' und Lust in beide Weis'!
Ei Rebenstock, du schönstes Reis
  Von allen grünen Reisern!"

Da kam ein kühler scharfer Wind
Von Morgen hergeschnoben,
Zerführte mir mein Haus geschwind,
Das Dach das war zerstoben.
Da regnet's Veilchen ohne Zahl,
Die Rosen fielen all zu Thal,
Sie fielen in den kühlen Wein,
Und auch die lieben Waldvöglein
Sind all davon geflogen.

Wer sich ein Haus von Rosen baut,
Der will dem Winde trauen,
Und wer auf Weiberworte traut,
Ist viel ein schlimm'res Bauen.
Drum laß' mir meinen hellen Wein,
Der hat allzeit denselben Schein,
Bei Wind und Wetter, früh und spat —
Und wer ein Lieb verloren hat,
Der soll's beim Wein vergessen.

K. H. W. Wackernagel.

Fünf Lieder
von Aug. Schnezler.

172. Das Auge der Nacht.
Komponirt von J. W. Kalliwoda.

Fromm und treu in stiller Nacht
Ueber uns ein Auge wacht,
Blickt aus dunklem Himmelsblau,
Spiegelt sich im Abendthau;
Weinet durch des Kirchhofs Flieder
Auf die schwarzen Kreuze nieder.

Lächelt freundlich, hold und klar,
Auf ein zärtlich Liebespaar,
Sieht die Leiden und die Lust
In der tiefen Menschenbrust,
Lauscht durch einen Silberschleier
Eines armen Sängers Leier.

Und auf wen es niederschaut,
Wird es bald mit ihm vertraut,
Gleich als früg' es liebend an:
„Hat dir Jemand weh gethan?
Deinen Schmerz mußt du mir klagen
Und ich helfe dir ihn tragen!"

Blitzt dann von der Alpen Schnee,
Tauchet in die weite See,
Strahlet dann mit frischem Glanz
Gaukelnd auf der Wellen Tanz,
Küßt durchs Fenster in das Stübchen
Meines Mädchens Wangengrübchen.

Auge, das dort droben wacht,
Holder Freund in stiller Nacht,
Der den Schlummer uns versüßt,
Trauter Mond, sey mir gegrüßt,
Allen Ruhenden hienieden
Gold'ne Träume, gold'nen Frieden!

173. Roth und Blaß.

In Musik gesetzt von J. W. Kalliwoda.

„Wo bist du gewesen, mein einziges Kind,
Daß heute so glühend die Wangen dir sind?
Wer flocht' dir die Rosen in's lockige Haar,
Sagt Gretchen der Mutter denn nicht, wo sie war?"

„„Lieb Mutter! ich habe mir Rosen gepflückt;
Und mir dann mit ihnen die Haare geschmückt;
Ich hab' mich so lange zum Pflücken gebückt,
Da ist mir das Blut in die Wangen gerückt.““

„Wo bist du gewesen, mein einziges Kind,
Daß heute so schneeig die Wangen dir sind?
Wie flattert verworren dein lockiges Haar,
O sag', ist begegnet dir eine Gefahr?“

„„Lieb Mutter! ich war eine glückliche Braut,
Jetzt aber bin ich mit dem Tode getraut;
Laß graben mein Grab! auf den Leichenstein
Laß schreiben die Worte, die warnenden, ein:

„„Einst flammten in Purpur die Wangen mir auf,
Dort brannten noch Küsse des Liebsten darauf,
Er flocht mir die Rosen in's lockige Haar,
Versprach mich zu führen zum Hochzeitaltar. —

„„Sein Strauß ist verwelkt, seine Liebe verglüht,
Da sind mir die Rosen der Wangen verblüht;
Gebrochene Schwüre, gebrochenes Herz —
Ich habe bestanden den irdischen Schmerz.““

---

174. Im Thal.

Musik von J. W. Kalliwoda.

Vergl. mit J. Kerner schönem Gedicht: „Der Wanderer in der Sägemühle.“

Es rauschen die Wasser, es knarret die Säge,
Fern tönen des Hammers gewichtige Schläge,
Es dampfen die Höhen, da leuchtet der Strahl
Der sinkenden Sonne dem Wand'rer durch's Thal.

O sag' mir, mein Herz, was bedeutet dein Pochen,
Dann wieder dein Stocken, als wärst du gebrochen?
O Thränen, was tretet ihr wieder heraus?
Wohl bleibt ihr nicht gern in dem brennenden Haus!

Es rauschet das Wasser: „zu mir stürze nieder,
Ich kühle den Schmerz der ermatteten Glieder!"
Es knarret die Säge! „Dir säg' ich ein Haus,
Da ruhst du zur froheren Wanderung aus. —"

Da wandelt und singet durch's Wiesengefielde
Der lächelnden Müllerin Engelsgebilde;
Sie singet ein Liedchen von silbernem Klang:
„Mein Herzallerliebster, wo weilst du so lang?"

Es dunkeln die Höhen: im Wand'rer wird's helle,
Versieget der Thränen verzehrende Quelle;
Es klappern die Räder: „Herz, schlage frisch zu!
Am liebenden Herzen da findest du Ruh!"

175. Die Windsbraut.

In Musik gesetzt von J. W. Kalliwoda.

(Das Thema dieser Ballade ist auch in der „Sturmesbraut" von L. Halirsch bearbeitet worden. Siehe dessen Gedichte, Leipzig 1829. S. 17.)

War einmal ein Mädchen, wie viele noch sind,
Veränderlich, flatterhaft, wild wie der Wind.

Es warben um Anny der Freier gar viel,
Doch trieb sie mit jedem nur immer ihr Spiel.

Bald nickte sie dem, und bald lachte sie dem,
Doch war ihr von Allen nicht Einer genehm.

Ein Jüngling, der wackerste Bursche vom Thal
Verzehrte sich lang schon in heimlicher Qual.

Wohl liebte noch Keiner das Mädchen so heiß,
Doch blieb auch für diesen ihr Herzchen von Eis.

Und einstmals am Morgen, vom Blute so roth
Lag tief unter Klippen der Liebende todt.

Es war einmal Abends, als Annely saß
Weit hoch auf der Almen im blumigen Gras.

Es stehen die Gletscher im purpurnen Duft,
Da kommt von den Höhen die lieblichste Luft

Da kommt von den Wiesen ein schmeichelnder Wind
Und spielt um schön Annely's Wangen so lind

Und säuselt ihr sanft durch die Locken um's Ohr,
Wie Klänge, wie himmlische, kam es ihr vor.

Ihr war es, als singe der freundliche Wind:
„Komm' mit mir, komm' mit mir, du liebliches Kind.“

Es duftet so köstlich, so lockend erklingt's,
Und näher und näher und deutlicher singt's.

Und eh noch schön Anny sich dessen versieht,
Ein herrlicher Jüngling zu Füßen ihr kniet.

Mit glänzenden Flügeln, im blauen Gewand,
Er faßt sie, er drückt sie so heiß bei der Hand.

Er faßt sie, er hält sie so kosend im Arm
Da wird's ihr im eisigen Herzchen so warm.

„Mein Engel, mein Schätzchen, mein goldiges Kind,
Komm mit mir, ich will dich ja tragen so lind!“

„„Wie heißt Du denn, Liebster? o sag mir geschwind.““—
„Erschrick nicht, mein Bräutchen, ich bin ja der Wind!

„Wir passen zusammen wie keinerlei Paar,
Kein Mädchen wie Du, mir so ähnlich noch war.“

Und ob sie sich sträubet und wie sie auch ringt,
Vom Berg’ er sich auf mit schön Annely schwingt.

Hoch hebt er sich über die Gletscher empor,
Die drunten verschwimmen im neblichen Flor.

Für ewig verschwunden, doch hört man sie laut
Im Arme des Windes, die sträubende Braut.

In finsterer Nacht, über Alpen und Meer,
Da fahren entsetzlich die Beiden einher.

Es donnert vom Berg die Lawine herab —
Die Windsbraut, sie sucht sich vergebens ein Grab.

176. Geschlossene Augen.

Glaubst du vielleicht, ich schliefe?
Meine Augen sind mir schwer,
In meines Herzens Tiefe,
Da geht es aufgeweckt her.

Da tanzen fröhliche Lieder
Zusammen den Kinderball
Und hüpfen herauf und hernieder
Bei lust’gem Paukenschall.

Drum hab’ ich die Augen geschlossen,
Um besser hinunter zu sehn,

Was wohl für lustige Possen
Die närrischen Kinder begehn.

Zuletzt wird's ihnen zu enge,
Sie sprengen vereinigt das Thor
Und es drängt sich die jubelnde Menge
Zum Lichte des Tages hervor.

August Schnezler.

Vier Lieder
von Franz Kugler.

177. Wanderlied.

Volksmel. „Fahret hin, fahret hin".

Frischer Muth,
Leichtes Blut
Ist des rüst'gen Wand'rers Gut:
Sonnenpracht,
Waldesnacht,
Rings entgegen lacht.
Welt ist reich und groß und weit,
Schnell entflieht die frohe Zeit:
Immerzu,
Immerzu,
Ohne Rast und Ruh.

Himmelsplan,
Wolkenbahn,
Felsen steigen stolz hinan;
Windessaus,
Wettergraus
Fegt das alte Haus.

Felsen bleiben fest am Ort,
Wolken ziehen weiter fort:
Immerzu,
Immerzu,
Ohne Rast und Ruh!

Wald so dicht,
Blüthenlicht,
Blätterrauschen zu mir spricht;
Vogelsang,
Hörnerklang,
Tönt den Wald entlang.
Wind durch grüne Blätter geht,
Singen, Klingen weiter weht:
Immerzu
Immerzu,
Ohne Rast und Ruh!

Felsenquell,
Silberhell,
Rieselt durch die Bäche schnell;
Gießbach wild
Unten quillt,
Stürzt sich auf's Gefild.
Strömt der Fluß hinab in's Meer,
Bächlein eilet hinterher,
Immerzu,
Immerzu,
Ohne Rast und Ruh!

Freundlich Thal,
Eng' und schmal,
Schattenort im Mittagstral;
Wiesengrund,
Blumen bunt,
Blühen frisch zur Stund.
Auf den Bergen schmilzt der Schnee,
Liebes Thal du wirst ein See:

Immerzu,
Immerzu,
Ohne Rast und Ruh!

Glockenklang!
Städtlein blank
Ziehn sich hin am Bergeshang;
Auf den Höhn
Trümmer stehn,
Weit in's Thal hin sehn.
Städte werden Trümmerhauf,
Neue Städte baun sich auf:
Immerzu,
Immerzu,
Ohne Rast und Ruh!

Fensterlein:
Klar und rein,
Blickt hervor aus grünem Wein:
Mädel schön
Hinter stehn,
Nach dem Wand'rer sehn.
Lockend blinkt und winkt der Wein,
Lockend schöner Augen Schein:
Immerzu,
Immerzu,
Ohne Rast und Ruh!

Heimathort,
Jugendhort,
In der Fremde wandr' ich fort;
Liebchen mein,
Fromm und fein,
Täglich denk' ich dein.
Geht die Wanderschaft zu End',
Wand'rer sich zurücke wend't,
Dann zur Ruh,
Dann zur Ruh,
Müder Wand'rer du!

178. Römerzüge.

Mel.: „Es waren einmal drei Reiter gefangen.“

Das Wandern wohl in's Freie,
Das Wandern ist meine Lust;
Wenn die Vögel fröhlich singen,
Muß der Sinn sich mit aufschwingen,
Und freier wird's in der Brust.

Man kann nicht immer sitzen
So träg und still zu Haus;
Und in des Südens Ferne,
Da leuchten golden die Sterne,
Da treibt es mich hinaus.

Das wußten auch vor Zeiten
Die alten Kaiser schon;
Sie zogen mit Herrn und Grafen,
Trotz Pabst und Städt' und Pfaffen,
Hinüber, hinab nach Rom.

Die Zeiten sind verändert,
Verschwunden Kaiser und Reich;
Doch müssen wir's, wie die Alten,
Noch mit dem Wandern halten,
Da bleiben wir ihnen gleich.

Und bis an die deutschen Gränzen
Da kommt man schon zu End',
Und die Alpen hinter diesen
Sind nicht so gewaltige Riesen,
Daß man nicht hinüber könnt'.

Ich liebe dich von Herzen,
Mein deutsches Vaterland!
Doch lieber noch zur Stunde
Wär' ich auf römischen Grunde,
Am warmen Tiberstrand.

Ihr Schwalben und ihr Störche,
Wie seyd ihr beide so reich!
Hätt' ich an den Armen Flügel,
Wohl über Thal und Hügel
Zög' ich vergnügt mit euch!

179. Rudelsburg.

Mel.: „Heute scheid' ich, heute wandr' ich."

An der Saale hellem Strande
Stehen Burgen stolz und kühn.
Ihre Dächer sind gefallen,
Und der Wind streicht durch die Hallen
Wolken ziehen drüber hin.

Zwar die Ritter sind verschwunden,
Nimmer klingen Speer und Schild;
Doch dem Wandersmann erscheinen
In den altbemoosten Steinen
Oft Gestalten zart und mild.

Droben winken schöne Augen,
Freundlich lacht manch rother Mund.
Wand'rer schauet in die Ferne,
Schaut in holder Augen Sterne,
Herz ist heiter und gesund.

Und der Wand'rer zieht von dannen,
Denn die Trennungsstunde ruft;
Und er singet Abschiedslieder,
Lebewohl tönt ihm hernieder,
Tücher wehen in der Luft.

180. Der arme Maler.

Volksmel. von Himmel: „Ich war noch so jung, und war doch so arm.“

Ach warum hat mich doch mein Vater nicht gefragt,
Als er mich zu dem Maler in die Lehre hat gebracht.
Ich wollt' ich wär' zur Stund' ein freier Musikant,
Da nähm' ich meine Geige und spielte froh durch's Land.

Zwar hab' ich's nun so weit gebracht mit vielem Fleiß.
Daß ich manch einen guten Strich zu ziehen weiß;
Was mir der Meister sagt, das zeichn' ich ihm genau,
Und kolorir' es treulich in Roth und Grün und Blau.

Allein da ist noch des Meisters Töchterlein,
Ein Mädel wie von Perlen, wie pures Gold so rein,
Ihr seidenweiches Haar, ihr fröhliches Gesicht,
Und ihr gesunder Wuchs, ich vergeß' es nimmer nicht.

Und jüngst war außer uns kein Anderer noch da,
Da zog ich in den Arm sie, ich weiß nicht, wie's geschah,
Da hab' ich sie geküsset auf ihren süßen Mund,
Und an kein dummes Malen hab' ich gedacht zur Stund.

Der Meister aber kam sehr zorngemuth zur Stell;
Was sind mir das für Streiche, er alberner Gesell!
Mein Kind befahl ich ihm in Ehren wohl zu malen,
Allein womit könnt' er solch Gärtelein bezahlen?

Und Malen immer fort, was kömmt dabei heraus?
Nichts als das bischen Arbeitslohn trägt man nach Haus.
Doch ihr viel weicher Mund, ihr rothes Wangenpaar,
Sagt mir, ob das zum Ansehn von Gott geschaffen war?

Und seit jenem Tag sah ich sie nimmermehr,
Und mir ist's in der Brust und im Kopfe so schwer;
Und was ich auch beginne, geräth mir Alles schlecht,
Und schmälend schilt der Meister mich einen faulen Knecht.

Und wenn das so bleibt, halt' ich's nicht länger aus,
Da schnür' ich mir mein Ränzel und geh' zum Thor hinaus
Da laß' ich alles Malen und werd' ein Musikant,
Und wand're mit der Geige wohl durch das freie Land!

Franz Kugler.

Sechs Lieder

von R. Reinick.

181. Sommernacht.

Komponirt von Franz Kugler.

Der laute Tag ist fortgezogen,
Es kommt die stille Nacht herauf,
Und an dem weiten Himmelsbogen,
Da gehen tausend Sterne auf;
Und wo sich Erd' und Himmel einen
In einem lichten Nebelband,
Beginnt der helle Mond zu scheinen
Mit mildem Glanz in's dunkle Land.

Da geht durch alle Welt ein Grüßen
Und schwebet hin von Land zu Land,
Das ist ein leises Liebesküssen,
Das Herz dem Herzen zugesandt,
Das im Gebete aufwärts steiget
Wie gute Engel leicht beschwingt,
Das sich zum fernen Liebsten neiget
Und süße Schlummerlieder singt.

Und wie es durch die Lande dringet,
Da möchte Alles Bote seyn,

Ein Vogel es dem andern singet,
Und alle Bäume rauschen drein;
Und durch die Himmel geht ein Winken
Und auf der Erde nah und fern,
Die Ströme hebeu an zu blinken,
Und Stern verkündet es dem Stern.

O Nacht, wo solche Geister wallen
Im Mondenschein, auf lauer Luft!
O Nacht, wo solche Stimmen schallen
Durch lauter reinen Blüthenduft!
O Sommernacht, so reich an Frieden,
So reich an stiller Himmelsruh!
Wie weit zwei Herzen auch geschieden,
Du führest sie einander zu! —

182. Das kranke Mädchen.

Volksmel. „Es war'n zwei Königskinder".

Es geht ein krankes Mädchen
Hin durch die Sommernacht,
Ihr Liebster ist gestorben,
Das hat sie so krank gemacht.

Es scheinen Mond und Sterne
Vom lichten Himmel her,
Und wie sie aufwärts schauet,
Da weint das Mädchen sehr.

„Ach könnt' ich auf mich schwingen
In den lichten Himmel hinein,
Da würd' ich wiederfinden
Den Herzallerliebsten mein."

„Du schöner lichter Himmel
Erhör' mein heißes Flehn,

Senk dich herab zur Erden,
Daß ich hinein kann gehn.“ —

Und während sie's gesprochen
Aus ihres Herzens Grund,
Da war sie weiter gegangen,
Auf einer Brücke sie stund.

Und als sie schaute nieder
In die stille Flut hinein,
Sieht sie den Himmel drinnen
Und Mond und Sternenschein.

„Hab Dank, du lieber Himmel!
Du hast erhört mein Flehn,
Und bist zur Erden kommen,
Daß ich hinein kann gehn.“

„Es winkt der Mond so freundlich
Und jeder lichte Stern,
O Gott! und auch der Liebste
Aus weiter, weiter Fern.“

„Ich komme schon, ich komme,
Du Erde, gute Nacht!“ —
Da haben die stillen Fluten
Sie in den Himmel gebracht.

---

183. Schön Blümlein.

Komponirt von Franz Kugler.

Bin ich hinausgegangen
Des Morgens in der Früh,
Die Blümlein thäten prangen,
:,:So schön sah ich sie nie. :,:

Dacht' eins davon zu pflücken,
Weil mir's so wohl gefiel;
Doch als ich mich thät bücken
:,: Sah' ich ein süßes Spiel. :,:

Die Schmetterling' und Bienen,
Die Käfer hell und blank,
Die mußten all' ihm dienen
:,: Mit fröhlichem Morgensang. :,:

Und scherzten viel und küßten
Es auf den rothen Mund,
Und trieben's nach Gelüsten
:,: Wohl eine ganze Stund'. :,:

Und wie sie so erzeiget
Ihr Spiel die Kreuz und Quer,
Hat's Blümlein sich geneiget
:,: Mit Freuden hin und her. :,:

Da hab' ich's nicht gebrochen,
Es wär' ja morgen todt,
Und habe nur gesprochen:
:,: Ade, schön Blümlein roth! :,:

Und Schmetterling' und Bienen,
Die Käfer hell und blank,
Die sangen mit frohen Mienen
:,: Mir einen schönen Dank. :,:

184. Juchhe!

Mel. von C. Decker.

Wie ist doch die Erde so schön, so schön!
Das wissen die Vögelein.

Sie heben ihr leicht Gefieder,
Und singen so fröhliche Lieder
:,: In den blauen Himmel hinein! :,:

Wie ist doch die Erde so schön, so schön!
Das wissen die Flüß' und Seen.
Sie malen im klaren Spiegel
Die Gärten und Städt' und Hügel,
:,: Und die Wolken, die drüber gehn! :,:

Und Sänger und Maler wissen's,
Und es wissen's viel andre Leut'!
Und wer's nicht malt, der singt es,
Und wer's nicht singt, dem klingt es
:,: Im Herzen vor lauter Freud'! :,:

185. Der verliebte Maikäfer.

„Glühwürmchen! Steck's Laternchen an!
Ich will ein Ständchen bringen;
Zur rothen Tulpe führ' mich hin,
Da wohnt meine schöne Fliege drin,
Die hört so gern mich singen!"

Maikäfer spricht's, der eitle Geck;
Er knöpft nach Stutzerweise
Sein braunes Röckchen zierlich auf,
Zieht kraus die Flügel draus herauf,
Und macht sich auf die Reise. — —

Auf gelbem Stühlchen saß daheim
Schön Fliege gar zu niedlich,
Trank ihren Thau in guter Ruh,
Aß etwas Blumenstaub dazu,
Und war so recht gemüthlich.

Da leuchtet's durch die rothe Wand, —
Sie war wohl fein gewoben —
Da summt es drauß, da brummt es drauß,
Da wankt und schwankt das Tulpenhaus,
Maikäferchen saß oben.

Schön Fliege denkt: du alter Narr,
Du kommst mir recht zu passe!
Sie fliegt zum Dach und gießet schlau
Einen ganzen großen Tropfen Thau
Dem Käfer auf die Nase.

Der ärmste sinkt in's tiefe Gras,
Doch spricht er ohn' Verdrießen:
„Das Zuckerkind! wie denkt sie mein!
Wollt' mich mit süßem Trunk erfreun,
Thät nur zu viel vergießen.“ — —

Schön Fliege macht die Aeuglein zu,
Und meint, der kommt nicht wieder;
Da summt es drauß, da brummt es drauß,
Da wankt und schwankt das Tulpenhaus, —
Maikäferchen kam wieder.

Schön Fliege denkt: Nun warte Wicht,
Ich will in Takt dich rütteln!
Sie fliegt von Wand zu Wand herum,
Daß sich die ganze Tulpenblum',
Als wär' ein Sturm muß schütteln.

Der Käfer stürzt herab, doch bald
Vergißt er alles Leiden.
„O je, wie bin ich doch beglückt,
Mein Ständchen hat sie so entzückt,
Daß hoch sie sprang vor Freuden!“ — —

Und wieder summt und brummt es drauß,
Es schwankt die Tulpe wieder.

Da stürzt schön Fliege draus hervor,
Schlägt mit den Flügeln ihn um's Ohr,
Und schleudert weit ihn nieder.

Doch bald erholt er sich vom Schreck;
„Nun ist mein Glück vollkommen!
Sie wollt' mich küssen offenbar,
Da mußte grad ich dummer Narr
Ihr untern Flügel kommen!"

„Glühwürmchen, lisch die Lichter aus!
Mußt nicht so viel vergeuden;
Wir brauchen's heute Abend doch,
Da kommen wir viel früher noch,
Es macht ihr tausend Freuden!"

186. Der Vöglein Rath.

Vöglein, lieb Vöglein,
Was treibt ihr für Faxen!
Singt, wie eu'r Schnäbelein
Grade gewachsen,
Immer dasselbe Lied,
Und doch wird's keiner müd.
Sagt mir in aller Welt
Wie sich das Ding verhält?

Seht, ich Poetlein,
Ich muß mich so quälen,
Verse Tag aus, Tag ein
Tausendmal zählen;
Grübl' ich auch noch so sehr,
Suche stets Neues her:
Macht es doch wenig Spaß!
Vöglein, wie kommt denn das?

Dichterlein, Dichterlein!
Treibe nicht Faxen!
Ist nur dein Schnäbelein
Zum Singen gewachsen,
Rührt sich's im Herzen dein,
Jauchz' in die Welt hinein!
Grübeln, du armer Wicht,
Tauget zum Singen nicht.

R. Reinick.

Fünf Lieder
von Albert Graf Schlippenbach.

187. Wanderlied.
Musik von Franz Kugler.

Ein Heller und ein Batzen
War'n allzwei beide mein.
:,: Der Heller ward zu Wasser
Der Batzen ward zu Wein. :,:

Die Mädel und die Wirthsleut',
Die rufen beid': O weh!
:,: Die Wirthsleut', wenn ich komme,
Die Mädel, wenn ich geh'! :,:

Mein' Stiefel sind zerrissen,
Mein Schuh', die sind entzwei,
:,: Und draußen auf der Haiden,
Da singt der Vogel frei! :,:

Und gäb's kein' Landstraß nirgend,
Da säß' ich still zu Haus;
:,: Und gäb's kein Loch im Faße,
Da tränk' ich gar nicht draus! :,:

188. In der Ferne.

Volksmel.: „So viel' Stern am Himmel stehen."

Nun leb' wohl du kleine Gasse,
Nun Ade du stilles Dach! :,:
Vater, Mutter, sahn mir traurig :,:
Und die Liebste sah mir nach. :,:

Hier in weiter, weiter Ferne,
Wie mich's nach der Heimath zieht! :,:
Lustig singen die Gesellen, :,:
Doch es ist ein falsches Lied. :,:

And're Städtchen kommen freilich,
And're Mädchen zu Gesicht, :,:
Ach! wohl sind es and're Mädchen :,:
Doch die Eine ist es nicht. :,:

And're Städtchen, and're Mädchen,
Ich da mitten drin so stumm! :,:
Und're Mädchen, and're Städtchen, :,:
O wie gerne kehrt' ich um! :,: —

189. Abschied.

Komponirt von Fr. Kugler.

Ihr lieben Lerchen, guten Tag,
Wie weit ist's in die Fern!
Und über meiner Liebsten Dach
:,: Da steht der Morgenstern. :,:

Leb' wohl du Sonne auf der Au',
Du liebes grünes Feld!
Ach! hinter jenen Bergen blau,
:,: Wie weit ist nur die Welt. :,:

So viele Tropfen in dem Fluß,
So viele Blätter grün,
So viele Schritt' ich wandern muß,
:,: Und hoch die Wolken ziehn. :,:

Ihr lieben Lerchen, guten Tag,
Berg auf, Berg ab in's Thal!
Und wird die treue Liebste wach,
:,: Grüß sie viel tausendmal! :,:

190. Herbstmorgen.

Erbleicht, ihr gold'nen Träume,
So farbig und frisch ihr war't!
Da stehen die zackigen Bäume,
Wie Greise mit zackigem Bart. —

Und zu den starrenden Zweigen
Ein einsamer Vogel zieht;
Der singt so tief, ach, so eigen,
Als säng' er ein menschlich Lied.

Hör' auf, du Vogel, zu singen,
Und zieh nach dem Sonnenlicht:
Die Brust, die Brust will mir springen
Und Flügel, die hab' ich nicht!

191. Schneeflocken.

Der Schnee kommt eisig geflogen,
Hat Blumen und Glas verweht,
Im hohen Fensterbogen
Die Jungfrau in Thränen steht.

Die Vögel sind fortgezogen,
Die Blätter vom Baum geweht,
Im hohen Fensterbogen
Die Jungfrau in Thränen steht.

Sieht starr in's Flockengetriebe,
Faßt leis' an die Brust voll Schmerz:
O Liebe! sonnige Liebe!
O Herz! mein winterlich Herz.

Albert Graf Schlippenbach.

Drei Lieder
von E. Hecker.

192. Trost in Reisen.

Mel. „Wie, traute Brüder sitzt man wohl"

Und neues Leben, neue Lust
Die bietet uns die Welt,
Wenn Leid und Schmerz die stille Brust
Grausam umfangen hält.
Grün ist die Flur und blau das Meer,
Von Liedern rauscht der Wald,
Und ist der Gram auch noch so schwer,
Sie lindern ihn gar bald.

Die helle Luſt, die draußen ſchafft,
Des Himmels lichter Schein,
Sie ziehn mit neuer Lebenskraft
In unſre Bruſt hinein;
Und treiben bald mit Zaubermacht
Das alte Leid heraus,
Und halten gar geſtrenge Wacht
In dem befreiten Haus.

Und vor der Freude hellem Strahl
Der aus dem Auge ſprüht,
Wohl Sorg' und Trübſinn allzumal
Stets weit und weiter flieht.
Und friſch aus der lebend'gen Bruſt
Schallt freudiger Geſang
Von neuem Leben, neuer Luſt:
Du ſchöne Welt, hab' Dank!

193. Beruhigung.

Mel. vom Dichter.

S. N. 87 des Liederbuchs für deutſche Künſtler.

Es zieht der Wolken dunkle Nacht,
Laß ziehen, Kind, laß ziehen!
Ich weiß, daß über der Wolken Nacht
Ein ewig klarer Himmel wacht,
Drum laß die Wolken ziehen!

Es ſtürmt der Wind in alle Welt,
Laß ſtürmen, Kind, laß ſtürmen!
Ich weiß, daß von dem Himmelszelt
Kein Sternlein drob herunterfällt,
Drum laß die Winde ſtürmen!

Und scheid' ich auch in Thränen fort,
Laß scheiden mich, laß scheiden,
Ich weiß, die Liebe ist mein Hort,
Ich lieb' dich hier, und lieb' dich dort,
Drum laß mich ruhig scheiden!

194. Wanderlied.

Auf der Brücke steht Einer
Im dämmernden Morgenschein,
Es tauchen seine Augen
Tief in die Flut hinein.

Und als er sie wieder aufschlägt,
Viel Tropfen glänzen daran —
Ihr Fluten, ihr schnellen Fluten,
Ihr habt mir's angethan.

Ihr müßt zum weiten Meere,
Ich muß in die weite Welt
Und habe Nichts, woran sich
Mein banges Herze hält.

Ihr schauet nie die Quelle,
Nie mehr den alten Strand;
Es treibt euch unaufhaltsam
Von Allem, was euch bekannt.

Und in dem Meer verloren,
Da findet ihr selbst euch kaum;
Euch bleibt von frühen Tagen
Nur noch ein ferner Traum.

C. Hecker.

195. Die Blume der Blumen.

von Ph. Runge.

Komponirt von Luise Reichardt.

Es blüht eine schöne Blume
In einem weiten Land,
:,: Die ist so selig geschaffen, :,:
Nur wenigen bekannt.
Ihr Duft erfüllet die Thale
Ihr Glanz erleuchtet den Wald,
Und wo ein Kranker sie siehet,
Die Krankheit entweichet bald:

Wo kommt im Morgenwinde
Die blitzende Sonne her?
:,: Was glüht am kühligen Abend :,:
Auf Bergen, an Wolken, im Meer?
Die Bäch' und Seen erglänzen
Im klaren Mondenschein;
Am Himmel sind unsere Hütten,
Drin leuchten Sternelein.

Drei Könige kamen gezogen
Zu einem Heiligthum;
:,: Der Stern stand über dem Hause, :,:
Drin lag die süße Blum'.
Wenn ich zween Augen erblicke,
Die funkeln hin und her,
So wünsch' ich, daß im Herzen,
Dies süße Blümlein wär'.

Philipp, Otto Runge. Maler.

196. Wünsche.

Von Hugo Hagendorff.

Komponirt von Rud. Gernlein.

Wär' ich doch nicht so fern,
Möchte ja gar zu gern
Zum Liebchen hin;
Gäb' ihr mein Gut und Blut
Bin ihr ja gar zu gut, —
Wär' ich doch nicht so fern.

Wenn ich ein Röslein wär',
Ginge ich dornenleer
Zum Liebchen hin;
Steckt' sie mich an die Brust
Stürb' ich vor Liebeslust, —
Wenn ich ein Röslein wär'.

Wär' ich ein klarer Quell,
Flöß' ich als blaue Well
Zum Liebchen hin:
Tauchte sie in die Flut
Löscht' ich die Liebesglut, —
Wär' ich ein klarer Quell.

Könnt' ich ein Vogel seyn,
Flög ich vor's Fensterlein
Zum Liebchen hin;
Sänge ihr manches Lied
Das in der Seele glüht, —
Könnt' ich ein Vogel seyn.

Doch ich muß bleiben fern,
Möcht' ich auch gar zu gern
Zum Liebchen hin!

Könnt' ich verwandeln mich,
Gleich zu ihr eilte ich, — —
Doch ich muß bleiben fern.

Hugo Hagendorff.

197. Waldkonzert

von Nikolaus Vogl.

Mel. Geschützt vor heißem Sonnenstrahl."

Herr Frühling giebt jetzt ein Konzert
Im Saal zum grünen Wald,
Geladen wird von ihm dazu
Sehr höflich Jung und Alt.

Die Demoiselle Lerche singt
Das allererste Stück,
Und wie sie still vertrauend hofft,
Mit ihrem alten Glück.

Ein nie gehörtes Solo trägt
Sodann der Kukuk vor,
Doch wagt er aus Bescheidenheit
Sich nicht aus Busch und Rohr.

Schwarzplättchen wird nach kleiner Frist,
Soviel es nur vermag,
Erlustigen die Hörer all
Mit lautem Trillerschlag.

Drauf folgt ein scherzhaft Quodlibet,
Betitelt: Lieb und Mai,
Herr Kiebitz, Specht und Stieglitz ist,
So wie Herr Fink dabei.

Auch wirkt die Dame Drossel mit,
Frau Elster und Herr Staar,
Und ungenannte Herrn und Frau'n
Noch eine ganze Schaar.

Auf dieses folgt noch ein Konzert
Von Fräulein Nachtigall,
Das Akkompagnement dazu
Ist von Herrn Wiederhall.

Und wenn sich Euer Ohr dem Sang
Noch leihen mag und will,
Folgt noch zum Schlusse ein Terzett
Von Frosch, Zikad' und Grill'.

Auch bleibt zu melden, daß der Saal
Ganz neu erst dekorirt,
Und reich mit Blumen aller Art
Geschmückt und ausspalirt.

Drum komme, wer ein ächter Freund
Von Sang und Klang und Scherz,
Das Legegeld dafür ist blos:
Ein freies, frohes Herz!

Nikolaus Vogl.

Epilog.

198. Der Musikant von Albert Sebus.

Ich bin ein Musikant!
Manch Liedchen hab' ich euch bescheert,
Und wenn ihr fragt, wer mich es lehrt;
Das thun die Vöglein in dem Feld,
Die kleinen Stern' am Himmelszelt,

Die munt'ren Wellen in dem Bach,
Die singen's vor, ich sing' es nach;
Ich bin ein Musikant.

Ich bin ein Musikant!
Und wenn ich sing' die Liedlein schön,
Das mag ich offen auch gestehn:
Dem Kätchen gestern, dem Gretchen heut,
Viel Andern wohl zu and'rer Zeit.
Mein Herz, und ist es auch nur klein,
Geht doch die ganze Welt hinein:
Ich bin ein Musikant.

Ich bin ein Musikant!
Und so, so geht's Tag ein Tag aus,
Sing' ich mein Lied von Haus zu Haus.
Warum ich sing', das weiß ich nicht,
Doch spräch' der Herr im Himmelslicht:
„Stell' er sein thöricht singen ein,"
Ich spräche: Herr, es kann nicht seyn,
Ich bin ein Musikant.

Albert Schuss.

Dritte Abtheilung.

Fliegende Blätter

Von ungenannten und weniger bekannten Dichtern.

Prolog.

1. Die Lieder bitten, von K. von Holtei.

Volksm. „Es ritten drei Reuter zum Thore hinaus.“

Da ziehen die Lieder zum Thore hinaus; —
Es klingt! — — —
Sie klopfen bescheiden an Euer Haus;
O singt!
Wir Lieder, wir wollen gesungen seyn,
Nun öffnet die Fenster und lasset uns ein;
:,: O singt! o singt! o singt! :,:

Nur leset uns nicht, wie man Bücher lies't;
Nein, singt!
Das prüfende Lesen die Lieder verdrießt:
O singt!
Denn wenn ihr uns prüft, wir vertragen es kaum,
Wir lösen uns bebend in Rauch und in Schaum
:,: O singt! o singt! o singt! :,:

Die Weisen sind Euch wohl nicht unbekannt?
O singt!

Von uns auch erklangen schon manche im Land.
O singt!
Schon manche von uns fühlten Leben und Lust;
Ihr Gütigen, schließet uns nicht Eure Brust:
:,: O singt! o singt! o singt! :,:

Und welchen von uns keine Weise noch
Erklingt;
Ihr Gütigen, achtet's nicht, singt uns doch!
O singt!
Geschwind macht Euch selber die Melodie,
Versucht es, das gehet wahrhaftig; und wie?
:,: Nur singt! nur singt! nur singt! :,:

K. von Holtei.

2. Der Zitterbube.

Musik von Düring.

Fröhlich und wohlgemuth
Wandelt das junge Blut
Ueber den Rhein und Belt
Auf und ab durch die Welt.

Husch, husch mit leichtem Sinn
Ueber die Fläche hin!
Schaffet sich Unverstand
Sorgen um gold'nen Tand.

Griesgram sieht alles grau,
Freude malt grün und blau;
Rings, wo der Himmel thaut,
Frohsinn sein Nestchen baut.

Ueberall Sonnenschein,
Geht's in die Welt hinein,
Wölbt dir der Baum ein Dach,
Rinnet zum Trunk der Bach.

3. Das Lied vom Lieben.

Musik von Gottfried Weber.

Venus, du und dein Kind
Seyd alle beide blind,
Und thut auch gleich verblenden
Was sich zu Euch thut wenden;
Wie ich wohl hab' erfahren
In meinen jungen Jahren.

Amor, du Kindlein bloß,
Wem dein vergift' Geschoß
Das Herz einmal berühret,
Der wird alsbald verführet;
Wie ich wohl hab' erfahren
In meinen jungen Jahren.

Für eine Freud' allein,
Giebst du viel tausend Pein;
Für nur ein freundlich Scherzen
Giebst du viel tausend Schmerzen;
Wie ich wohl hab' erfahren
In meinen jungen Jahren.

Drum rath' ich Jedermann
Vom Lieben abzustahn;
Denn nichts ist zu erjagen
In Lieb, als Weh und Plagen;
Das hab' ich all's erfahren
In meinen jungen Jahren.

4. Das Ständchen.

Musik von Karl Maria von Weber.

Entschlummre schön Liebchen, schon flattert's im Stall,
Heut hatten wir Kränzchen und morgen ist Ball
Und Herzlein und Aeuglein bedürfen der Ruh,
Drum schließe, fein Liebchen, nur beide hübsch zu. :,:

Es haben die Füßchen ja nimmer geruht,
Nur selten erlosch auf der Wange die Glut,
Nun löse der Schlaf die Lebendigkeit ab,
Sonst nützet das Leben zu schleunig sich ab. :,:

Es ist ja das Leben nichts weiter als Spiel,
Wir spielen nicht lange, drum spielen wir viel,
Wohl kostet es Zeit um die Zeit zu verthun;
Drum ist es auch billig dazwischen zu ruhn. :,:

Viel herrliche Siege erwarbst du dir heut,
Da ging denn das Herzchen wie Festtagsgeläut.
Drum schlafe nur Liebchen, schlaf ruhig und wohl,
Sonst klopfet das Herzchen die Seiten noch hohl. :,:

Und morgen umflattert mit Kränzen geziert,
Das Leben uns, welches die Geige regiert,
Horch! hörst du, schon brummet der Nachtwächter eilf,
Drum schlafe, fein Liebchen, bis morgen um zwölf. :,:

5. Genuß des Lebens.

Musik von F. W. Rust.

Unser Leben, sagen Weise,
Sey ein kurzer Morgentraum,
Andre sagen eine Reise,
Ja, nur eine Welle Schaum.

Ist es leichter Schaum der Welle,
Die der Zeiten Lauf verschlingt,
Sey Champagner Wein die Quelle,
Der sich dieser Schaum entschwingt.

Ist das Leben eine Reise:
Nehmt die leichsten Wagen nur,
Folget auf dem flachsten Gleise
Immer des Vergnügens Spur.

In der Lieb' und Freundschaft Armen,
Träumt des Lebens kurzen Traum,
Glückt es euch, so zu erwarmen,
Sel'ger ist das Wachen kaum.

Traum und Reise, flücht'ge Welle,
Laßt, was auch das Leben sey,
Ungenutzt auf alle Fälle,
Ungenossen nicht vorbei.

Stärker durch den Saft der Reben,
Fliehet Trägheit und Verdruß;
Eilet Freunde, eilt zu leben,
Eilt zur That und zum Genuß.

6. Nachtlied.

Komponirt von Franz Kugler.

(Siehe Liederbuch für deutsche Künstler. Berlin 1833. S. 229.)
No 158.

Der Himmel hat erschlossen
Den lichten Sternensaal,
:,: Hat Schlummer ausgegossen,
Und Frieden allzumal. :,:

Und wenn die Fluten küssen
Der lieben Sterne Pracht,
:,: Muß ich die Süße grüßen,
Wohl in der stillen Nacht. :,:

Dem Tag darf ich's nicht sagen,
Was Lieb' und Sehnsucht will,
:,: Der Nacht nur darf ich's klagen,
Sie ist ja treu und still. :,:

Du fühl'st wohl nichts von Kummer,
Von Lieb' und Sehnsuchtsdrang,
:,: Du liegst in süssem Schlummer,
Und hörst nicht meinen Sang. :,:

7. Im Abenddämmer.

Eigene Weise.

(S. Kriegs- und Volkslieder. Stuttg. 1832 S. 164. No. 142.)

Blaue Nebel steigen
  Von der Erde auf,
Sonn' ist untergangen,
  Nacht kommt nun herauf.

Helle Sternlein funkeln
  Schon in Herrlichkeit,
Ueber Erdendunkeln
  Stralt die Ewigkeit.

Abendlüfte wehen
  Durch den grünen Wald,
Und wie Riesen stehen
  Eichen dort so alt.

O ihr alten Eichen
Aus der Riesenzeit,
Ihr die hohen Zeugen
Der Vergangenheit!

Wachst nun bald entgegen
Einer bessern Zeit!
Sollt die Häupter regen
Noch in freier Zeit!

Dann — o Hoffnungswonne! —
Nach der dunkeln Nacht
Steigt dann auch die Sonne
Auf mit frischer Macht.

Dann erblüht ein Morgen
Schön und güldenroth —
Todt dann, schwere Sorgen,
Und ein Sieg in Gott!

8. Der vergnügte Bauer.

Musik von Mozart und von J. A. P. Schulz.

Heida lustig! ich bin Hans!
Und bin ohne Sorgen
Freuden eines braven Manns
Fühl' ich heut' und morgen!
Schulz und Amtmann sind mir gut;
Schöppen und Gerichte
Nennen mich ein ehrlich Blut
Und das hat Gewichte.

Meine Frau ist Kronen werth!
Vivat meine Hanne!

Was ihr Mann von ihr begehrt,
Giebt sie ihrem Manne!
Zwar sie brachte mir nichts zu,
Als ein Herz voll Treue:
Aber braucht man mehr zur Ruh?
Mehr, daß man sich freue?

Unter Arbeit und Gebet
Schwinden meine Stunden;
Was man fröhlich thut, geräth —
Und wird kaum empfunden.
Arbeit macht den Lebenslauf
Noch einmal so munter;
Froher geht die Sonne auf,
Froher geht sie unter!

Bin ich nicht ein ganzer Kerl?
Glücklicher als Städter!
Meine Hanne, meine Perl,
Sagt mir das beredter.
Ich mag unsers Edelmanns
Rittergut nicht neiden!
Heida lustig! ich bin Hanns,
Und bin voller Freuden!

9. Die Mutter und die Tochter.

Musik von Mozart.

Beschattet von blühenden Aesten;
Gekühlet von schmeichelnden Westen;
Lag Rosilis am Bache hier
Und Hylas neben ihr.
Sie sangen sich scherzende Lieder;
Sie warf ihn mit Blumen, er wieder.

Sie neckte ihn, er neckte sie,
Wer weiß wie lang und wie.

Vom Lenz und von Liebe gerühret,
Ward Hylas zum Küssen geführet,
Er küßte sie, er drückte sie —
Daß sie um Hülfe schrie!
Die Mutter kam eilend und fragte:
Was Hylas für Frevel hier wagte?
Die Tochter rief: es ist geschehn!
Ihr könnt nur wieder gehn.

---

10. Zufriedenheit.

Volksweise.

Freund, ich bin zufrieden,
Geh es, wie es will,
Unter meinem Dache
Leb' ich froh und still.
Mancher Thor hat alles
Was sein Herz begehrt;
:,: Doch ich bin zufrieden
Das ist Goldes werth. :,:

Leuchten keine Kerzen
Mir bei'm Abendmahl,
Blinken keine Weine
Mir in dem Pokal.
Hab' ich, was ich brauche
Nur zur Zeit der Noth,
:,: Süßer schmeckt im Schweiße
Mir mein Stückchen Brot. :,:

Schallet auch mein Name
Nicht in fernes Land

Schmücken mich nicht Titel
Stern und Ordensband;
Nur des Herzens Adel
Sey mir höchste Lust
:,: Und zum Glück der Brüder
Athme meine Brust. :,:

Geben auch Palläste
Mir mein Obdach nicht,
Auch in eine Hütte
Scheint der Sonne Licht.
Wo die Freude wohnet
Wohnt und schläft man froh
:,: Sey's auf Eiderdaunen
Oder auf dem Stroh. :,:

Gönnt mir meine Ruhe
Herrscher dieser Welt,
Schlichtet Krieg und Frieden
Wie es euch gefällt.
In dem engen Raume
Leb' ich meiner Pflicht,
:,: Wünsche eure Freuden
Eure Sorgen nicht. :,:

Keine Piramide
Zieret einst mein Grab,
Und auf meinem Sarge
Prangt kein Marschallstab.
Aber Friede wohnet
Um mein Leichentuch;
:,: Ein Paar Freunde weinen
Und das ist genug. :,:

11. Die Abendstunde am Fenster.

Musik von C. Gollmick.

Der Stern der Liebe blinkt so schön!
Der Mond sich spiegelt im Wasserfall,
Die Welle murmelt so süß im Thal.
Laß Liebchen uns in's Freie gehn,
Der Stern der Liebe blinkt so schön. :,:

Der Stern der Liebe blinkt so schön!
Man athmet wonnig die Maienluft,
Sie hauchet Rosen und Lilienduft.
Laß Liebchen uns in's Freie gehn,
Der Stern der Liebe blinkt so schön. :,:

Der Stern der Liebe blinkt so schön,
Es tönet zaubrisch der Hörnerschall,
Von Liebe flötet die Nachtigall.
Laß Liebchen uns in's Freie gehn,
Der Stern der Liebe blinkt so schön. :,:

Der Stern der Liebe blinkt so schön!
Die süßen Lieder voll Liebesschmerz,
Sie beben sanfter an unser Herz.
Laß Liebchen uns in's Freie gehn,
Der Stern der Liebd blinkt so schön. :,:

Der Stern der Liebe blinkt so schön!
Der Himmel öffnet sein Geisterhaus
Es sendet Hoffnung und Träume aus.
Laß Liebchen uns in's Freie gehn,
Der Stern der Liebe blinkt so schön. :,:

Der Stern der Liebe blinkt so schön!
Ach blinkt er ewig von Herz zu Herz,
Dann lach' ich Gram dir und lach' dir Schmerz.
Laß Liebchen uns nicht weiter gehn,
Wir können Schön'res nirgends sehn. :,:

12. Die Langschläferin.

Musik von Max Eberwein.

(Siehe Berliner Almanach f. 1830.)

War einst ein Mädchen
Gar hold und schön,
Wie man hienieden
Nur mochte sehn;
Doch war das Mädchen
Gar sehr gemach,
Schlief gar so gerne
Bis hoch am Tag.

Und schlief das Mädchen
Einst auch so lang,
Da in die Kammer
Die Sonne drang,
Und drang allmählig
An's Bettchen dicht,
Und schien dem Mädchen
Grad' in's Gesicht.

Und in's Gesichtchen
So blendend weiß,
Da schien die Sonne
Gar brennend heiß,
Und wie erwachte
Die arme Dirn' —
Voll Sonnenflecken
War Wang' und Stirn.

Und trat zum Spiegel
Vor Schrecken bleich,
Den bösen Spiegel
Zerbrach sie gleich.
Sie sah gebräunet
Ihr Wangenpaar,

Und dachte seufzend
Wie weiß es war.

Das fiel der Dirne
Auf's Herze schwer,
Sie schlief so lange
Wohl nimmermehr.
So wie die Sonne
Beschien das Haus
War aus dem Bettchen
Sie flink heraus.

Doch mocht' es dauern
Ein ganzes Jahr,
Eh' alles wieder
Verschwunden war; —
Drum, holde Mädchen!
Euch rathen mag:
Wollt ja nicht schlafen
Bis hoch am Tag!

13. Hoffnung.

Eigene Weise.

Wenn Hoffnung nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Wie lieblich erscheint uns ihr Schimmer!
Sie machet, daß Sorgen und Kummer uns fliehn,
Und führt uns auf Wege, wo Rosen nur blühn,
Verläßt bis zum Grabe uns nimmer. :,:

Wenn Liebe nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Wie wär' es um Amor so trübe!
Ach Armer, ach Aermster, der niemals geliebt,

Wo ist wol ein Glück, das die Liebe nicht giebt!
Die allesbelebende Liebe. :,:

Wenn Freundschaft nicht wär',
So lebt ich nicht mehr,
Ich bin nicht geschaffen zum Steine!
Ich stimme in's Klaglied der Leidenden ein,
Möcht' gerne mit fröhlichen Menschen mich freun,
Der Maulwurf lebt selbst nicht alleine. :,:

Wenn Musik nicht wär',
So lebt' ich ich nicht mehr,
Wer zählt uns dabei die Gefühle?
Ich hüpfe und springe mit frohem Entzücken,
Im Leben kann nur Harmonie uns beglücken,
Sie führt uns zum ewigen Ziele. :,:

Wenn Rheinwein nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Wie könnt' ich die Schwermuth sonst stillen!
Wenn Hoffnung mich täuscht, wenn Liebe mich quält,
Wenn Freundschaft mich trügt, wenn Musik mir fehlt
Dann laß' ich mein Fläschlein mir füllen. :,:

14. Liebe und Sehnsucht.

Bekannte Weise.

Du, du liegst mir im Herzen,
Du, du liegst mir im Sinn;
Du, du machst mir viel Schmerzen,
Weißt nicht, wie gut ich dir bin.
Nein, nein,
Weißt nicht, wie gut ich dir bin.

So, so wie ich dich liebe,
So, so liebe auch mich;
Die, die zärtlichsten Triebe
Fühle ich einzig für dich.
Ja, ja,
Fühle ich einzig für dich.

Doch, doch darf ich dir trauen,
Dir, dir mit leichtem Sinn?
Du, du darfst auf mich bauen,
Weißt ja, wie gut ich dir bin!
Ja, ja,
Weißt ja, wie gut ich dir bin!

Und, und wenn in der Ferne
Dir, dir mein Bild erscheint —
Dann, dann wünscht' ich auch gerne
Daß uns die Liebe vereint.
Ja, ja!
Daß uns die Liebe vereint.

15. Was ich will und was ich nicht will.

Musik von A. Methfessel.

So mancher mögt ihr Blümchen seyn, —
Ich stimme nicht mit ein:
Dann trüg sie mich an ihrer Brust,
Da fühlt' ich erst vor Liebeslust
So recht der Liebe Pein.
Mag nicht ihr Blümchen seyn!

Ihr Vogel mögt' so mancher seyn, —
Ich stimme nicht mit ein;
Denn, lachte sie mir freundlich zu
Hätt' ich im Käfig keine Ruh

Und doch sperrt' sie mich ein.
Mag nicht ihr Vogel seyn!

Doch will sie selbst mein eigen seyn, —
Da wend' ich gar nichts ein;
Dann wär' sie Blum' und Vogel mir
Noch freundlicher wär' ich mit ihr,
Ich sperrte selbst mich ein.
Ihr eigen wollt' ich seyn!

16. Meine Farben.

Musik von Karl Maria von Weber.

Wollt ihr sie kennen?
Soll ich sie nennen?
Welche von allen
Farben, am besten mir immer gefallen?

Blau ist die eine
Die ich mir meine,
Liebliche Bläue
Schaut aus den Augen ihr! Liebe und Treue.

Weiß ist die zweite
So meine Freude,
Sie, die ich meine,
Weiß ist die Farbe ihr! Unschuld und Reine.

Braun ist die dritte
Wer mir's auch stritte,
Schau' ich der Lieben,
Lieblich gelocktes Haar, muß ich sie lieben.

Und dann noch eine!
Freundlich im Scheine.
Röthe der Rose! —
Und das Gesichtchen ist's, mit dem ich kose.

17. Das Veilchen und das Mädchen.

Musik von G. Döring.

Mädchen, sieh das Veilchen an,
Das am Bache blühet
Und auf deines Lebens Bahn
Dir als Sinnbild glühet;
Veilchen ist ein liebes Kind,
Gar bescheiden zart und lind.

Rose strahlt in Glanzes Licht,
Wie gar viele sprechen,
Jeden aber lockt sie nicht
Denn die Dornen stechen;
Doch das Veilchen ist ein Kind,
Gar bescheiden, zart und lind.

Lilie in der Flammenglut,
Wollen manche ehren,
Doch des eignen Feuers Wuth
Kann auch selbst verzehren;
Aber Veilchen bleibt ein Kind,
Gar bescheiden, zart und lind.

Laß nicht Dornen dich umziehn,
Holdes Kind der Erde,
Laß nicht Feuer dich durchglühn
Wie das Veilchen werde;
Denn es ist ein liebes Kind,
Gar bescheiden, zart und lind.

18. Maienblümlein.

Musik von K. M. von Weber.

Maienblümlein so schön,
Mag euch gern blühen sehn,
Draussen im Freien,
Im grünen Maien —
Blümlein in Garten und Wiese,
Keine so schön sind, als diese.

Maienblümlein so süß
Sind aller Lieb gewiß
Draussen im Garten,
Von allen Arten —
Blümlein in Garten und Wiese,
Keine so lieb sind, als diese.

Maienblümlein so jung
Seyd noch nicht groß genung,
Müßt euch bemühen
Wachsen und blühen —
Blümlein auf duftiger Wiese,
Keine so jung sind, als diese.

Maienblümlein so still,
Ich dich bald pflücken will,
Pflücken für eine
Die ich wohl meine —
Mägdlein gehn viel auf der Wiese,
Einzig gefällt mir nur diese.

19. Wär' ich ein Vögelein!

Musik von Zumsteeg.

Wär' ich ein muntres Vögelein,
Ich säng' im gold'nen Mondenschein
Die Vögelchen im Walde wach,
Rief ich: Ihr Brüderchen mir nach!
Weit, weit, weit, weit, weit, weit :,:
Flög' ich noch heut. :,:

Sie jauchzten aus dem Laub empor,
Ein federleichtes Sängerchor,
Wir trillerten im Maienhauch,
Durchrauschten dann mitunter auch
Husch, husch, husch, husch, husch, husch :,:
Den Blüthenbusch. :,:

Und ständ' ein Vogler flink und fein
Und lockt die muntern Vögelein
Mit süßem, wunderbaren Ton,
Ich sänge: Nein, ich kenn' dich schon!
Nein nein! nein nein! nein nein! :,:
Mich täuscht kein Schein. :,:

Dann schlüg die kleine frohe Brust,
Hell, hell der Freiheit Himmelslust,
Mein Lied erschallt' empor in's Land,
Wo man kein falsches Netz erfand;
Fern fern, fern fern, fern fern :,:
Zum Morgenstern. :,:

20. Das Wunderblümchen.

Volksmelodie.

Ein Blümchen schön, doch unbekannt
Im Grase tief verborgen stand;
Das fand am klaren Silberquell
Ein froher, lustiger Gesell.

Er pflückte es mit heiterm Sinn
Und nannt' es seine Königin;
Er steckte es an seine Brust
Und fühlte süße Himmelslust.

Und wer das Wunderblümchen sah,
Der wußte nicht wie ihm geschah.
Viel' Jüngling' kamen, hold und schön,
Und wollten gern das Blümchen sehn.

Und hatten sie es dann erblickt,
So war ihr Herz und Aug' entzückt;
Ein jeder wünscht das Blümchen sich,
Das keinem andern Blümchen glich.

Doch der Geselle hielt es fest;
Denn Liebe, Liebe nicht verläßt!
Er hielt das Blümchen schön und hold,
Viel höher noch als Kron' und Gold.

Und wie ein theures Liebespfand,
So pflegt' er es mit treuer Hand;
Der Kummer wich, es floh der Schmerz,
Drückt' er das Blümchen an das Herz.

21. Das Röschen.

Musik von K. M. von Weber.

Ich sah ein Röschen am Wege stehn,
Es war so blühend und wunderschön,
Es hauchte Balsam weit um sich her,
Ich wollt' es brechen und stach mich sehr.

Ihr lieben Mädchen, dieß sing' ich euch,
Ihr seyd in allem, dem Röschen gleich,
Ihr lockt durch Schönheit, uns um euch her,
Und seyd dann spröde, und quält uns sehr.

Doch hört nun weiter, was drauf geschehn,
Ich gieng von dannen und ließ es stehn,
Und eh' sein Ende der Tag erreicht;
War's von der Sonne ganz ausgebleicht.

Und nun die Lehre? sie ist nicht schwer,
Drum sag' ich weiter kein Wörtchen mehr;
Leicht könnt ihr zeigen, daß ihr sie wißt;
Wenn ihr nun alle den Sänger küßt.

22. An die Laute.

Musik von A. Methfessel.

Süße, liebliche Vertraute,
Meines Kummers Trösterin;
Meine Klagen, theure Laute,
Trage zu dem Fernen hin.

Sag' ihm: Mancher Glanz des Lebens
Wird im Fernen erst erkannt;
Nach Entfremdung ringt vergebens,
Was sich wahr und tief verwandt.

Sag' ihm: Als dich kaum die Ferne
Hüllt in ihre Nebel ein,
Glänzte, wie entwölkte Sterne,
Dein verkannter Werth hinein.

Fleh' ihn: Kehr' o kehre wieder,
Theures Leben! Süßes Glück!
Innig rufen alle Lieder,
Ruft dich Reu' und Schmerz zurück.

23. Der Jüngling und die Spröde.

Musik von K. M. von Weber.

Er: Weile Kind, ich will nicht rauben,
Sanftmuth ist der Mädchen Schmuck.
Einen zarten Händedruck,
Kannst du, Spröde, wohl erlauben.

Sie: Mattigkeit hält mich gebannt,
Sey er fein und bieder.
Nur aus Angst reich' ich die Hand,
Komm' er mir nicht wieder.

Er: Laß uns, Schönste, traulich plaudern,
Blühet keine Rede dir?
Sag': ich liebe dich, zu mir,
Und verscheuch dein tödtend Zaudern!

Sie: Nun, ich liebe dich, dies sprach,
Oft schon Klang der Lieder,
Und so sag' ich's scherzend nach,
Komm mir nur nicht wieder.

Er: Muth erweckt dies Wort, ich wage
Kühn der Liebe ersten Kuß,

Daß sein flammender Erguß,
Mich hinauf zum Himmel trage.

Sie: Ach, wie heftig schlägt mein Herz
Von dem knappen Mieder,
So ein Kuß ist böser Scherz,
Komm mir ja nicht wieder.

Er: Uns das Leben reich zu schmücken
Führ' ich zum Altare dich,
Dort im Wiederklang soll mich,
Rasch dein ew'ges Ja entzücken.

Sie: Hat man doch mit dir nur Qual!
Bist du treu und bieder,
Sag' ich's wohl ein einz'ges Mal,
Komm mir nur nicht wieder:

---

24. Wanderers Morgenlied.

Musik von Osthoff.

Komm Lüftchen aus dem Morgen
Und weh' hinweg die Sorgen,
Weh' kühl vom Berge her!
Ob Wolken um mich treiben,
Die Sonne muß mir bleiben,
:,: Sey noch so schwarz das Meer! :,:

Komm Lüftchen, das mich herzte
Als mich der Lenz umscherzte,
In gold'ner Knabenzeit;
Was Frohes mir geschehen,
Will ich stets um mich sehen,
:,: Wie in Vergangenheit! :,:

Komm Lüftchen, das mich kühlte
Als ich die Liebe fühlte
Die mir die Holde gab;
Längst ist sie fortgegangen!
Weh' Glut in meine Wangen
:,: Noch selbst von ihrem Grab! :,:

Komm Lüftchen aus dem Morgen
Und weh' hinweg die Sorgen,
Weh' frisch vom Berge her!
Die Wolken fliehn, o Wonne!
Am Himmel stralt die Sonne
:,: Und Glanz ruht auf dem Meer! :,:

25. Das Veilchen im Thale.

Musik von K. M. v. Weber.

Ein Veilchen blüht im Thale,
Erwacht am Morgenstrale;
So duftig und so blau.
Ist keins mehr auf der Au.
Still guckt es aus dem Moose
In seinem gold'nen Schooße
Blinkt Thau so hell und rein
Wie flüß'ger Edelstein.

Willst hier so ungesehen
In kaltem Moos vergehen?
Komm mit in mildres Thal,
In schönrer Sonne Stral.
Sollst dort in lauern Zonen
Auf Blumenhügeln wohnen,
Wo nie der Schnee vergeht
Doch ew'ger Frühling weht.

Das Veilchen ließ sich pflücken,
Ein mildres Thal zu schmücken,
Und dunkler schien sein Blau
Auf blendend weißer Au!
Und von des Busens Klopfen
Entfiel des Thaues Tropfen,
Nie schönre Stelle fand
Der reichste Diamant.

Wie zart der Tropfen schmückte!
Das Veilchen sah's und drückte
Im süßen Liebeswahn
Den Kelch noch inn'ger an;
Im Sitz der Lenzes Lüfte,
Verhaucht' es seine Düfte
Am reinsten Sonnenstral
Und starb im schönsten Stral.

26. Amor in allen Ecken.

Musik von C. Markmann.

Amor ist in allen Ecken.
Hübsche Frauen
Die nach jungen Leuten schauen,
Aber sich vor ihm verstecken,
Weiß er listig zu entdecken
Und durch seine List zu necken,
Amor ist in allen Ecken.

Amor ist in allen Ecken.
Mädchen glühen
Heimlich hinter Jalusien,
Amor weiß doch wo sie stecken,
Lauscht nur hinter Rosenstöcken

Amor wird euch schon entdecken,
Amor ist in allen Ecken.

Amor ist in allen Ecken.
Junge Frauen
Sollen aber ihm vertrauen,
Und sich nicht vor ihm verstecken,
Mögen durch die Rosenhecken
Frei das süße Antlitz stecken,
Amor wird sie nicht erschrecken.

27. Lied in der Fremde.

Musik von K. M. v. Weber.

Einsam? einsam? nein, das bin ich nicht!
Denn die Geister meiner Lieben,
Die in ferner Heimath blieben,
Sie umschweben mich. :,:

Glücklich? glücklich? nein, das bin ich nicht!
Denn bei still geweinten Thränen,
Fühl' ich stets ein heimlich Sehnen,
Nach der Heimath hin. :,:

Traurig? traurig? nein, das bin ich nicht!
Denn ich weiß, daß in Gedanken,
Meine Theuren mich umranken
Und mir nahe sind. :,:

Hoffend? hoffend? ja, das ist mein Sinn!
Einst mit den geliebten Meinen,
Wiederum mich zu vereinen,
Das erfüllt mein Herz. :,:

28. Wo?

Musik von A. Methfessel.

:,: Wo möcht' ich seyn? :,:
Wo der perlende Wein im Becher glüht,
Wo Männer preisen des Jünglings Lied!
Am Rhein, am tobenden, schäumenden Rhein —
:,: Da möcht' ich seyn! :,:

:,: Wo möcht' ich seyn? :,:
Wo sich Sklaven befrein, wo die Kugel saust,
Wo der Freiheits-Aar durch die Lüfte braust,
Wo sich Sklaven mit göttlicher Kraft befrein —
:,: Da möcht' ich seyn! :,:

:,: Wo möcht' ich seyn? :,:
Wo zwei Freunde sich weihn, auf Lebenszeit
Einander zu lieben in Lust und Leid,
Wo zwei wackre Männer der Freundschaft sich weihn —
:,:Da möcht' ich seyn! :,:

:,: Wo möcht' ich seyn? :,:
Wo das Liebchen mein, hold, Brust an Brust,
In's Auge mir schaut mit unendlicher Lust,
Wo mich hold umfängt die Geliebte mein —
:,:Da möcht' ich seyn! : :

29. Nehmt euch in Acht.

Musik von Righini.

Nehmt euch in Acht!
Es kehrt die treue Schwalbe wieder,
Es rauscht der Quell, es tönen Lieder,
Der holde Frühling ist erwacht,
Nehmt euch in Acht! :,:

Habt auf euch Acht!
Denn mit dem ersten Grün der Blätter;
Kommt der gefährlichste der Götter,
Und übet doppelt seine Macht,
Nehmt euch in Acht! :,:

Sein Auge lacht,
Geschmückt mit Köcher, Pfeil und Bogen,
Kommt gaukelud er daher geflogen,
Und zeigt der Flügel bunte Pracht,
Nehmt euch in Acht! :,:

Um Mitternacht,
Belauscht er eine weiche Seele,
Wenn Luna nur und Philomele
Und eure stille Sehnsucht wacht,
Nehmt euch in Acht! :,:

Schaut seine Macht!
Er hält den Pfeil am Rosenmunde,
Oft wird in einer schwachen Stunde
Das Herz zum Lieben angefacht,
Nehmt euch in Acht! :,:

Er droht und lacht,
O reizt ihn nicht zum ernsten Streite
Wenn schützend nicht an seiner Seite,
Sein Bruder Hymen euch bewacht,
Nehmt euch in Acht! :,:

---

30. Auf dem Wasser.

Musik von A. Methfessel.

Einer: Alle Freuden dieser Welt,
Sagt, was sind sie?

Alle: Wasser, Wasser, Wasser, Wasser!

Einer: Doch, dies Wasser uns gefällt,
Wir sind drum nicht Freudenhasser.
Sanft gewiegt auf ebner Bahn
Gleite unsres Lebens Kahn.

Alle: Sanft gewiegt auf ebner Bahn
Gleite unsres Lebens Kahn.

Einer: Zeiten kommen, Zeiten gehen!
Sagt, wie fliehn sie?

Alle: Wie die Wellen, wie die Wellen!

Einer: Laßt uns darum kräftig stehn
Männlich uns entgegen stellen;
Wem das Rudern recht gelingt,
Zeit und Wellen der bezwingt!

Alle: Wenn das Rudern recht gelingt,
Zeit und Wellen der bezwingt?

Einer: Unser Leben eilt dahin!
Sagt, wem gleicht es?

Alle: Unserm Nachen, unserm Nachen!

Einer: Steuert denn mit leichtem Sinn,
Ladung sey nur Scherz und Lachen!
Wer da schifft mit frohem Muth,
Kommt an's Ufer froh und gut!

Alle: Wer da schifft mit frohem Muth,
Kommt an's Ufer froh und gut!

31. Leichter Sinn.

Melodie von Frdr. Schneider.

Lustig durch's Leben,
Ueber die Wolken hin
Zieht mich das Streben,
Treibt mich der leichte Sinn!

Scherzen und küssen
Will ich beim Becherklang,
Freudig geniessen
Freudigen Lebensdrang.

Frei von den Schmerzen
Mädchen die Stunden weih'n;
Keine im Herzen
Tragen mir Liebespein.

Was wir erringen,
Bringt und verschlingt der Tag;
Soll es gelingen,
Nehme, wer haben mag.

Lust in dem Bunde
Zwingst du das flücht'ge Glück;
Knecht ist die Stunde,
König der Augenblick!

Lustig durch's Leben,
Ueber die Wolken hin,
Zieht mich das Streben
Treibt mich der leichte Sinn!

32. Liedesgruß.

Volks-Weise.

Kommt die Nacht mit ihrem Schatten,
Schleich' ich still zum Garten hin,
Setz' mich lauschend auf die Moosbank,
In die Laube von Jasmin.
Doch allein so da zu sitzen
Wird die Zeit mir gar zu lang,
:,: Und mein Liebchen herzulocken
Laß ich schallen meinen Sang. :,:
La, la, la, la, la, la,
La, la, la, la, la.

Und sie hört mein helles Singen,
Löscht geschwind das Lämplein aus,
Oeffnet schnell das kleine Fenster,
Streckt ihr liebes Köpfchen 'raus
Alles liegt in tiefem Schlummer,
Keine Seele ist mehr wach,
:,: Und zum Zeichen, daß sie komme,
Singt sie leis mein Liedchen nach. :,:
La, la, la, la, la, la,
La, la, la, la, la.

Ei wie wird geküßt, gekoset,
Wie geplaudert, und gelacht;
Doch die Freude währt nicht lange
Denn gar bald ist Mitternacht!
Einen Kuß noch eh' wir scheiden,
Einen heißen, langen Kuß!
:,: Aus der Ferne noch erklinget
Meines Liedes letzter Gruß. :,:
La, la, la, la, la, la,
La, la, la, la, la,

33. Vorsatz.

Musik von F. W. Chwatal.

Ei, wenn ich ein Veilchen wär'
Heimlich in den Gründen,
Sollte nur ein treues Herz :,:
Mich im Grase finden. : :

Eine Rose wär' ich gern,
Jeden wollt' ich stechen;
Doch ein glücklich Liebender :,:
Könnte leicht mich brechen. :,:

Wär' ich eine Lilie,
Würd' ich strenge blicken,
Dürfte nur ein reiner Sinn :,:
Meine Kelche pflücken. :,:

Und wenn ich ein Mädchen wär',
Schickt' ich alle Gecken,
Adel, Gold und Rang zum Trotz, :,:
In die Brombeerhecken. :,:

Aber käm' ein Ehrenmann,
Wenn auch schlicht an Sitten:
Ei fürwahr der sollte mich, : :
Nimmer zweimal bitten. :,:

34. Ueber Nacht.

Musik von W. Herrmann.

Hat dich der Sturm fortgeweht?
Blühtest noch gestern so schön,
O Rose! mußtest so schnell du vergehn;
Hat dich der Sturm fortgeweht?

Hat euch der Sturm fortgeweht?
Thatet noch gestern so schön,
O Freunde! dacht's würde ewig bestehn;
Hat euch der Sturm fortgeweht?

Hat dich der Sturm fortgeweht?
Küßtest noch gestern so schön,
O Liebe! was nur das Herz sich ersehn;
Fort hat es der Sturm geweht.

---

35. Die junge Schäferin.

Musik von Kretzschmer.

Zu den Knaben will ich gehen,
Bleibe nicht mehr länger hier,
Warum soll ich sie nicht sehen,
Sind doch Menschen auch wie wir.
Immer mit demselben spielen
Wird zum Ueberdrusse ganz,
Und die Mädchen, ach! sie schielen,
Neidisch auf des Kleides Glanz.

Knaben sind nicht eifersüchtig,
Trag' ich einen neuen Hut,
Finden alles an mir wichtig,
Sind mir noch einmal so gut.
Muß ich sie nicht wieder lieben?
Ei! Vergeltung ist ja Pflicht!
Also denk' ich, und sie üben,
Wird mir eben lästig nicht.

Mädchen reden nicht das Beste,
Lügen wohl von andern auch;
Knaben sind bescheidne Gäste,
Lügen ist nicht ihr Gebrauch.

Lobten sie die Aeuglein helle
Und mein schön geringelt Haar,
Und beschaut ich mich im Quelle,
Siehe! da war alles wahr.

Wie ich sie mir recht gewinne,
Denk' ich gerne Tag und Nacht;
Doch unnöthig, daß ich sinne,
Merk' ich nur, wie man es macht.
Saß mit einem schönen Knaben,
Myris an des Baches Rand,
Küsse, wie zwei Schwestern, gaben
Sie einander, Hand in Hand.

Wähl' ich einen? soll ich's wagen?
Kenn' ich deren doch genug,
Soll ich ihm von Küssen sagen?
Nein, mir bangt vor dem Versuch;
Bittend müßt' er mir erscheinen,
Bät' er mich denn gar zu sehr,
Ha! dann gäb' ich ihm wohl einen
Und gefiel es mir, auch mehr.

36. Bitte, bitte!

Musik von F. Hartmann.

Bitte, bitte! einen Blick
Aus den holden blauen Augen.
Gönne mir das süße Glück,
Himmelshoffnung einzusaugen.
Bitte, bitte! Bitte, bitte!

Bitte, bitte! einen Gruß
Aus dem schön geformten Munde!

Gönne mir den Hochgenuß,
Einer froh durchlebten Stunde.
Bitte, bitte! Bitte, bitte!

Bitte, bitte! reiche mir
Einen Kuß von deinen Lippen.
Neige dich herab zu mir,
Laß mich Himmelsbalsam nippen.
Bitte, bitte! Bitte, bitte!

Bitte, bitte! einen Schwur
Ew'ger Liebe, ew'ger Treue;
In dem Tempel der Natur
Kröne unsre Bundesweihe.
Bitte, bitte! Bitte, bitte!

37. Freie Künste.

Musik von W. Ehlers.

In unserm heut'gen Geist der Zeiten,
Will jeder Stümper Künstler seyn;
Den Hang aus seiner Sphär' zu gleiten
Saugt jeder mit der Milch schon ein.

Chirurgus nennt sich mancher Bader,
Der täglich Bärte nur rasirt,
Und läßt sich wer bei ihm zur Ader,
Spricht er: den hab' ich operirt!

Tonkünstler nennt mit frecher Stirne,
Sich jeder Fiedler und Schnurant;
Dem Schuster rappelt's im Gehirne,
Er nennt sich Stiefelfabrikant.

Ein Männchen, das nach der Patrone
Die Zimmerwände nur bestreicht,
Spricht pralend jetzt aus einem Tone,
Als hätt' er den Vandyk erreicht.

Als Kostümier erscheint der Schneider,
Die Werkstatt heißt Manufaktur,
Produkte nennt er seine Kleider,
Die Röcke Draperien nur.

Kurz, wenn die Welt in unsern Tagen,
Den Geist der Künste so verhunzt,
So wird das Holz- und Wassertragen:
Zuletzt noch eine freie Kunst.

---

38. Der Sänger.

Volksmelodie.

Schöne Mädchen, muntre Knaben,
Wollt ihr was gesungen haben,
Kommt herbei und hört! :,:
Und gefällt euch meine Weise,
Nun so lullt sie mit, doch leise,
Das ihr mich nicht stört. :,:
La la la, La la la, La — — — la la.

Erste Töne andrer Kinder,
Sind fürwahr nicht mehr, nicht minder
Als ein heisres Schrein. :,:
Aber meine sollen alle
Einem sanften Flötenschalle
Gleich gewesen seyn. :,:
La la la, La la la, La — — — la la.

Vater, Mutter, Dank und Segen
Sey euch all der Liebe wegen,
Die ihr mich gelehrt! :,:
Schon in meinen Kinderjahren
Hab' ich ihre Kraft erfahren,
Und all ihren Werth. :,:
La la la, La la la, La — — — la la.

Durch sie hab' ich manchem Jungen
Freud' in's kleine Herz gesungen
Und den Kopf gewitzt; :,:
Sang ich: „blühe, liebes Veilchen!"
Da ward manches Mädchenmäulchen
Mir zum Kuß gespitzt. :,:
La la la, La la la, La — — — la la.

Doch ich mache eine Pause,
Nehmt die Lehre mit nach Hause
Und beherzigt sie: :,:
Sing und Sang ist eine Gabe!
Wer sie hat, o der vergrabe
Sie im Leben nie. :,:
La la la, La la la, La — — — la la.

39. Wunsch und Entsagung.

Musik von K. M. von Weber.

Wenn ich ein Blümlein schau',
Wünsch' ich mir eine Frau,
Selten blüht eins allein,
Muß bei dem andern seyn;
Blum' in der Au',
Hat eine Frau.

Wenn ich ein Vöglein schau',
Wünsch' ich mir eine Frau,
Schnäbeln Herzinniglich
Auf jedem Bäumchen sich.
Vöglein im Blau!
Hat eine Frau.

Wenn ich ein Fischlein schau',
Wünsch' ich mir eine Frau,
Schwimmen im Silberbach
Eines dem andern nach.
Fischelein grau,
Hat eine Frau.

Rundum wo hin ich schau',
Ueberall Mann und Frau,
Theilen so Schmerz als Lust
Sich ihres Ziels bewußt.
Wird mir wohl flau,
Möcht' eine Frau.

Wenn ich die Frauen schau'!
Wünsch' ich mir keine Frau,
Gleichen nicht Blümelein,
Könnten ganz anders seyn.
Geh' nicht zur Trau,
Mag keine Frau!

---

40. Lizidas.

Musik von A. Methfessel.

Könnt' ich ein Lüftchen seyn!
Das wär' ein Leben!
Immer in Flur und Hain
Sie zu umschweben,

Oder im kühlen Hauch
Wehender Schwingen,
Ihr von dem Blüthenstrauch
Opfer zu bringen.

Wär' ich ein Blüthenblatt!
Eh' ich verschwände,
Nähm' ich zur Lagerstatt
Lydias Hände,
Oder in ihrem Schoos
Wählt' ich zu sterben:
Warlich, kein schönres Loos
Könnt' ich erwerben.

Könnt' ich ein Vogel seyn!
Wieder und wieder,
Säng' ich nur ihr allein
Liebende Lieder,
Ließe bei ihr allein
Häuslich mich nieder,
Kehrte zum off'nen Hain
Nimmermehr wieder.

Fragt ihr mich aber, was
Wärst du noch lieber?
Freilich ihr Lizidas
Wär' ich noch lieber!
Lust und Gesang vollauf
Wollt' ich ihr spenden,
Und sie wohl tragen auf
Dienenden Händen.

Grünlich ihr Fensterlein
Draussen umstricken,
Sollten zu ihr hinein
Rosen dort nicken:

Sollte die Rose dann
Weinlaub umschlingen;
„O ich beglückter Mann!“
Wollt' ich dann singen.

41. Verderbliche Freiheit.

Musik von Giuliani.

Flattre, flattre kleiner Vogel,
Tändle durch des Lebens Mai,
Sieh, zerbrochen ist dein Käfig,
Flattre, flattre du bist frei.
Aber horch! es lockt im Busche
Ein verführerischer Ton; : :
Traue nicht, dem süßen Locker! :,:
Flattre, flattre husch davon. :,: :,:

Siehst du nicht die falsche Schlinge,
Wo die rothe Beere hängt;
Flattre, flattre armer Vogel,
Eh sie dich Betrognen fängt.
Hast du sie einmal verschlungen,
Jene Beere süß und roth; :,:
O dann flatterst du vergebens, :,:
Diese Schlinge ist dein Tod. :,: :,:

42. An eine Rosenknospe.

Musik von Righini.

Schönste Rosenknospe dieser Flur!
Unter Nachtigallgesang entblühe,

Bei des gold'nen Maitags leiser Frühe,
Still im Schooße ländlicher Natur. :,:

Sicher, gleich dem Hesperidenhain,
Ruhvoll, wie Arkadiens Gefilde,
Paradiesen gleich an Frühlingsmilde,
Müsse dein umschirmtes Gärtchen seyn. :,:

Nur von zarter Nymphenhand berührt,
Prang' empor in keuscher Jugendröthe,
Bis auch dich dem heimathlichen Beete,
Edler Blumen schönes Loos entführt. :,:

43. Ich hab' Geld, ich hab' Geld!

Musik von P. Cianchettini.

Sonst hieß Hannchen plump und dumm,
Für ihr Lob war jeder stumm;
Jetzt bin fein ich und gewandt:
Sprudle Witz und hab' Verstand
Denn — ich habe Geld, ich habe Geld,
Alles Trübe ist erhellt!
Ich habe Geld, ich habe Geld,
Mein ist nun die ganze Welt!

Sonst mußt' ich verachtet stehn
Keiner hat mich angesehn;
Jetzt, von Freiern ohne Zahl,
Habe ich die freie Wahl;
Denn — ich habe Geld, ich habe Geld,
Alles Trübe ist erhellt!
Ich habe Geld, ich habe Geld,
Mein ist nun die ganze Welt!

Hoffnungslos verliebt zu seyn
War sonst meine Furcht und Pein:

Ei, wie ändert manches sich!
Jetzt verliebt man sich in mich;
Denn — ich habe Geld, ich habe Geld,
Alles Trübe ist erhellt!
Ich habe Geld, ich habe Geld,
Mein ist nun die ganze Welt!

44. Allüberall.

Volksmelodie.

Ich bin überall zu Hause
Ich bin überall bekannt. :,:
Macht mein Glück im Norden eine Pause
O! so ist im Süd mein Vaterland!
Lustig hier und lustig da,
Ubi bene, ibi patria. :,:

Federleicht ist mein Gepäcke,
Und mein Blut so leicht, so frisch. :,:
Ob ich unter freiem Himmel decke
Oder in Pallästen meinen Tisch;
Hunger hier und Hunger da,
Ubi bene, ibi patria. :,:

Winkt mir nur bei'm vollen Glase,
Amor zu dem süßen Spiel. :,:
Sey es hier die aufgestutzte Nase,
Oder dort ein griechisches Profil;
Liebe hier und Liebe da,
Ubi bene, ibi patria. :,:

45. Romanze.

Musik von Mozart.

In Mohrenland gefangen war
Ein Mädel hübsch und fein,
Sah roth und weiß, war schwarz von Haar,
Seufzt Tag und Nacht und weinte gar
Wollt' gern erlöset seyn. :,:

Da kam aus fremdem Land daher
Ein junger Rittersmann,
Den jammerte das Mädchen sehr,
Juch! rief er: wag' ich Kopf und Ehr,
Wenn ich sie retten kann. :,:

Ich komm zu dir in finstrer Nacht
Laß, Liebchen, husch mich ein;
Ich fürchte weder Schloß noch Wacht,
Holla! horch auf um Mitternacht
Sollst du erlöset seyn. :,:

Gesagt, gethan, Glock zwölfe stand
Der tapfre Ritter da;
Sanft reicht sie ihm die weiche Hand
Früh man die leere Zelle fand
Fort war sie — hopsasa. :,:

46. Der Ritter und sein Liebchen.

Eigene Weise.

Ein muntrer Ritter ging einmal
An seines Liebchens Hand
Durch Weinsbergs schönes Wiesenthal,
Im Lenzmond über Land.

Dem Ritter war dabei so süß,
  Als wandelt' er im Paradies.

Auf einmal blieb er still im Lauf
  Mit seinem Liebchen stehn:
Schau', Liebchen, schau' den Berg hinauf
  Eh' wir von dannen gehn;
Sieh oben in der Wüstenei
  Das Denkmal von der Weibertreu.

Bei diesen Trümmern schwöre mir,
  Bei diesem heilgen Stein,
Mir einst, wie diese Weiber hier,
  Getreu und hold zu seyn;
Bei diesen Trümmern der — verzeih —
  Fast ganz verfallnen Weibertreu.

Ich schwöre, traun! ich schwöre dir, —
  Fiel ihm sein Liebchen ein —
Wenn du von Männertreue mir,
  Nur zeigest einen Stein;
Nur ein Stein der, o verzeih,
  Noch nie bestandnen Männertreu.

Der muntre Ritter sprach kein Wort
  Von Schwur zum Liebchen mehr;
Er ging und suchte fort und fort
  Die Kreuz und in die Queer,
Und soll bis heut' mit diesem Stein
  Noch nicht zurück gekommen seyn.

47. Zum Liebchen.

Nach einem Volksliede.

(Siehe dieses Lied im Leipz. Musenal. f. d. J. 1833. S. 229, unter Herrn A. Schnezlers Namen. Doch hat er gegen mich, der Verf. dieses Liedes zu seyn, nicht eingestehen wollen.)

Die Sonne die schien so lustig draus,
Da ging ich zu meinem Liebchen aus,
Trala, trali,
Wie schön ist sie!
Trali, trala,
Bald bin ich da,
Bei ihr in der kühlen Laube.

Und als ich kam in den grünen Wald,
Da sangen die Vögel mannigfalt:
Trala, trali,
Wie schön ist's hie!
Trali, trala,
O bleibe da
Bei uns in dem grünen Walde.

Und als ich kam an den blauen Bach,
Da liefen und riefen die Wellen mir nach:
Trala, trali,
Wie schön ist's hie!
Trali, trala,
O bleibe da
Bei uns unter den dunkelen Erlen.

Und wie ich da sprach: das kann nicht seyn,
Ich geh' ja zu der Herzliebsten mein!
Trala, trali,
Wie flogen sie,
Trali, trala,
Wie liefen sie da
Mir nach zu meiner Herzliebsten.

Nun sitz' ich in kühler Laube bei ihr
Und Vögel und Wellen die singen mit mir:
Trala, trali,
Wie schön ist's hie!
Trali, trala,
Viel schöner ist's da
Als im Wald und unter den Erlen!

48. Meine Geliebte.

Eigene Weise.

Endlich hab' ich sie gefunden,
Die mein ganzes Herz besiegt,
Und nach süß durchscherzten Stunden,
Mich in Wonneträume wiegt.

Die bei'm Schalle froher Lieder
Meinem Kuß entgegenlacht,
Und im Kreise muntrer Brüder
Mich nicht eifersüchtig macht!

Freunde, wünscht ihr sie zu küssen,
Und von ihr geküßt zu seyn?
Nun, die Schöne, müßt ihr wissen,
Ist — mein volles Fläschchen Wein!

49. Lied.

Musik von L. Spohr.

Mir ist, als müßt' ich dir was sagen,
Als wollte dir mein Herz was klagen,

Mein tiefster Sinn beweget sich,
:,: Mit jeder Regung lieb' ich dich. :,:

Mir ist, als müßt' ich zu dir wallen,
Als Pilger dir zu Füßen fallen,
Von mancher Regung heilen mich,
:,: Und ach nur sehn und lieben dich. :,:

Mein Herz den Banden will enteilen,
Mein Auge möcht' an deinem weilen,
Und Herz und Aug' ergießen sich,
:,: Mit vielen Thränen lieb' ich dich. :,:

---

50. Schifferlied.

Nach der italienischen Schifferweise: „O pescator dell' onda."

Mel. Siehe Wedemann Volkslieder I. No. 89.

Das Schiff streicht durch die Wellen, Fidolin!
Von Ost die Seegel schwellen, Fidolin,
Verschwunden ist der Strand
In der Ferne;
O wie gerne
Wär' ich noch im Heimathland; Fidolin lin la!

Ihr dunkelblauen Wogen,
Wo kommt ihr her gezogen?
Kommt ihr vom fernen Strand?
Laßt sie rollen,
Denn sie sollen
Noch zurück zum Heimathland!

Und bei der Welle Rauschen,
Wird sie am Ufer lauschen:

O dann eilt hin zu ihr
Sie zu grüßen,
Sie zu küssen,
Sagt ihr viel, recht viel von mir.

Wenn wild die Stürme sausen
Und hoch die Wogen brausen,
Dann denk' ich nur an dich,
Daß mir bliebe
Deine Liebe,
Und kein Sturm erschüttert mich.

Und bei des Schiffes Schwanken,
Sind alle die Gedanken
Im fernen Heimathland!
Was ich singe,
Das erklinge,
Bis hinüber zu dem Strand.

Was ich jetzt fern muß singen,
Bald soll dir's näher klingen,
Mein Fahrt ist bald vorbei.
Meine Lieder
Bring' ich wieder,
Und mit ihnen meine Treu!

51. Donauschiffer-Lied.

Volksweise. Mel. Siehe im Liederbuche 1833. S. 257. No. 180.

Ei du mein lieber Schiffsmann mein
Ob's wohl noch weit bis zum Strudel mag seyn?
Aber gesteh mir auch ehrlich,
Ob's nit ist gefährlich.
Schwäbische Bairische Dirndel, Juchhe!
Die muß der Schiffsmann fahren!

Wer noch nie geliebet hat,
Fürchte nicht des Strudels Kraft;
Doch, wer die Lieb' schon erfahren,
Mag sich wohl bewahren.
Schwäbische Bairische Dirndel, Juchhe!
Die muß der Schiffsmann fahren!

Und ein Dirndel von vierzehn Jahren
Ist mit über den Strudel gefahren;
Aber sie ist auch geblieben,
Weil sie schon thät lieben.
Schwäbische Bairische Dirndel, Juchhe!
Die muß der Schiffsmann fahren!

52. Matrosenlied.

Volksweise.

Mel. Siehe Wedemann Volkslieder. I. No. 88.

Auch Liederbuch Berlin 1833. S. 258. No. 181.

Auf, Matrosen! die Anker gelichtet,
Segel gespannt, den Kompaß gerichtet,
Liebchen, Ade, scheiden thut weh!
:,: Morgen geht's in die wogende See. :,:

Dort draussen auf tobenden Wellen
Schwankende Schiff' an Klippen zerschellen;
Im Sturm und Schnee, wird mir so weh,
:,: Daß ich auf immer vom Liebchen geh. :,:

Einen Kuß noch von rosigen Lippen,
Und ich fürchte nicht Sturm und nicht Klippen,
Brause du See, Sturmwind o weh',
:,: Wenn ich mein Liebchen nur wieder seh'. :,:

Doch seh' ich die Heimath nicht wieder,
Und reissen die Fluten mich wieder
Tief in die See, Liebchen, Ade!
:,: Wenn ich Dich droben nur wieder seh'. :,:

53. Das Vögelein.

Volksmel. „Ich wollt' ein Sträuslein binden"
Von Luise Reichardt.

(Siehe Liederbuch Berlin 1833. S. 233. No. 162. Aus dem Sangbüchlein für Handwerksleute 1824, mit Abkürzung von 3 Versen, S. 46.)

Dort oben auf dem Dache
Putzt sich ein Vögelein;
Könnt' ich das Vöglein fangen,
Ich wollt' es sperren ein.

Es putzt sich stets das Köpfchen
Mit Fleiß und großer Lust,
Und schickt so helle Töne
Aus seiner weißen Brust.

Dort oben in der Kammer
Kämmt sich ein Mägdelein;
Die langen blonden Haare,
Wie Seide also fein.

Sie singt so schöne Weisen
Wie dort das Vöglein thut,
Ach, wär' sie doch mein eigen,
Wie wär' ich wohlgemuth.

Das Vöglein wollt' ich fangen,
Da flog's zum Walde fort; —
Es kann ja allenthalben
Sich putzen, hier und dort.

54. Joseph.

Romanze.

Musik von Mehúl.

(Dieses und die folgenden drei Lieder sind aus französischen Opern, da sie aber durch ihre Uebertragung bekannte deutsche Volkslieder wurden, so trug ich kein Bedenken ihnen hier eine Stelle anzuweisen, da ich sie unter die Opernlieder deutscher Meister nicht aufnehmen konnte.)

Ich war Jüngling noch an Jahren;
Vierzehn zählte kaum ich nur.
Und ich träumte nicht Gefahren,
Folgte meiner Brüder Spur.
Sichem gab uns fette Weide,
Sie gehörte unserm Stamm.
Niemand that ich was zu Leide, :,:
Und war schüchtern wie ein Lamm. :,:

Wo drei Palmen einsam stehen,
Lag ich im Gebet vor Gott.
Da begannen ihr Vergehen
Meiner Brüder freche Rott'.
Eine Grube war daneben,
Da hinein versenkt man mich.
Ach, ich denk' daran mit Beben! :,:
Sie war feucht und schauerlich. :,:

Endlich ward ich h'rauf gezogen;
Und war schon dem Tode nah.
Durst nach Geld hatt' überwogen,
Sklavenhändler waren da.
Diesen ward ich hingegeben,
Gierig theilten sie das Gold.
Meines theuren Vaters Leben, :,:
Klebt vielleicht am Sündensold. :,:

55. Schifferlied mit Chor.

Musik von Auber.

Es wehen frische Morgenlüfte,
Schickt, Brüder! euch zum Fischfang an!
Verlaßt die öden Felsenklüfte,
Wind und Wellen trotz't euer Kahn,

Doch Vorsicht braucht gewohnter Weise,
Ihr Fischer, habt Acht!
Werft aus das Netz fein still und leise,
Verfahrt mit Bedacht,
Dem Meertyrannen gilt die kühne Jagd, :,:
Ihr Fischer habt Acht! :,:

Chor.

Ja Vorsicht braucht gewohnter Weise,
Ihr Fischer, habt Acht!
Werft aus das Netz fein still und leise,
Verfahrt mit Bedacht,
Dem Meertyrannen gilt die kühne Jagd, :,:
Ihr Fischer habt Acht! :,:

Bald wird der Freiheit Stunde schlagen,
Nicht soll sie unbenutzt entflieh'n;
Jetzt heißt der Muth uns alles wagen,
Doch die Vorsicht zügle ihn,

Drum brauchet sie gewohnter Weise,
Ihr Fischer habt Acht!
Werft aus das Netz fein still und leise,
Verfahrt mit Bedacht,
Den Meertyrannen gilt die kühne Jagd, :,:
Ihr Fischer habt Acht! :,:

Chor.

Drum brauchet sie gewohnter Weise,
Ihr Fischer habt Acht!

Werft aus das Netz fein still und leise,
Verfahrt mit Bedacht,
Den Meertyrannen gilt die kühne Jagd, :,:
Ihr Fischer habt Acht! :,:

56. Der kleine Matrose.

Musik von Gaveaux.

Ueber die Beschwerden dieses Lebens
Schwatzt oft mancher dumme Schnack,
Mich neckt alle Noth vergebens,
Hab' ich die Pfeife voll Taback.
Heut' aber will sich's nicht bestät'gen,
Heut' verläßt mich mein Geschmack,
Gern geb' ich für das schöne Mädchen,
Selbst meine Pfeife voll Taback.

Hungert der Soldat mit Widerwillen,
Fehlt dem Matrosen Rum und Rack,
Dann vertreibt er sich die Grillen
Durch ein Pfeifchen Rauchtaback.
Doch, erscheint ein Mädchen; schön von Zügen,
Dann macht sein Herz tik tak, tik tak.
Ja, ihm erlischt wohl vor Vergnügen
Selbst seine Pfeife Rauchtaback.

Ich befolge stets die weise Lehre
Des berühmten Herrn von Krack,
Weil ich beides sehr verehre,
Schöne Mädchen und Taback.
Trotz des Krieges Donnertönen,
Trug er stets im Reisesack
Das Gemälde seiner Schönen
Und sein Pfeifchen Rauchtaback

57. Romanze mit Chor.

Musik von Boieldieu.

Olivier

Der Troubadour,
Stolz auf der Liebe Bande,
Folgt einer Spur,
Eilend von Lande zu Lande.
Durch Hain und Flur
Erschallen Klaggetöne:
Gieb, holde Schöne —
Dir winkt Natur —
Ein Küßchen nur
Dem Troubadour.

Johann

Der Troubadour
Seufzend von Liebesgrame,
Weint auf der Flur
Singend das Lob seiner Dame.
Gieb, o Natur,
Daß ihr Herz seine Wünsche kröne!
Gieb, holde Schöne, —
Dir winkt Natur —
Ein Küßchen nur
Dem Troubadour.

Chor.

Wenn Castagnetten klingen,
Muß alles tanzen, springen,
O singt die Weise mit!
Froh ist der Tag, wie unser Lied.

Prinzessin.

Freund Troubadour!
Wisse, was ich begehre.

Du liebest nur
Den Frohsinn und die Ehre;
Doch sage nur,
Ob man auf Treue rechnen könne.
Dann folgt die Schöne
Auch der Natur,
Hält Liebesschwur,
Dem Troubadour.

Chor.

Wenn Castagnetten klingen,
Muß alles tanzen, springen,
O singt die Weise mit!
Froh ist der Tag, wie unser Lied.

---

58. Krambambuli.

Eigene Weise.

Siehe bei Methfessel No. 10.

Krambambuli, das ist mein Titel,
Womit mich der Starost beehrt;
Es ist das wahre Labungsmittel
Bei jeder Burschenschaft bewährt.
:,: Es klingt halb deutsch, halb popolsky
Voll Majestät: Krambambuli. :,:

Ihr dauert mich, ihr armen Thoren!
Die ihr nicht liebt, trinkt keinen Wein;
Zu Eseln seyd ihr hier geboren,
Und droben wollt ihr Engel seyn,
:,: Sauft Wasser, wie das liebe Vieh,
Und hofft dort auf Krambambuli. :,:

Sind mir die Wechsel ausgeblieben
  Hat mich das Spiel labet gemacht,
Hat mir mein Mädchen nicht geschrieben
  Wird mir ein Trauerbrief gebracht:
:,: Dann trink' ich aus Melancholie
  Ein volles Glas Krambambuli. :,:

Ach, wenn die lieben Eltern wüßten
  Der Herren Söhne große Noth,
Wie sie so flott verkeilen müßten
  Sie weinten sich die Augen roth;
:,: Indessen thun die **Filii**
  Sich **bene** beim Krambambuli. :,:

Doch hat der Bursch kein Geld im Beutel,
  So pumpt er beim Philister an;
Und denkt: es ist doch alles eitel
  Vom Burschen bis zum Bettelmann;
:,: Denn das ist die Philosophie
  Im Geiste des Krambambuli. :,:

Bin ich im Posthaus abgestiegen,
  Als ein eilfertiger Kourier
Gleich laß' ich alles stehn und liegen
  Und greife nach den Propfenziehr;
:,: Dann bläst der Schwager Tantari
  Zu einem Schluck Krambambuli. :,:

Wär' ich zum großen Herrn geboren
  Wie Kaiser Maximilian,
Wär' mir ein Ordensband erkoren,
  Gleich hieng ich die Devise dran;
:,: **„Toujours content et sans souci,**
  C'est l'ordre de Crambambuli." :,:

Soll ich dereinst zur Hochzeit schreiten,
  Mit einem tugendhaften Weib,
Soll man mir kein groß Mahl bereiten,
  Das ist ein theurer Zeitvertreib!

:,: Dann geb' ich ohne viele Müh':
Kaffee, Taback, Krambambuli. :,:

Und fällt der Bursche durch's Examen,
So schiert er sich den Teufel drum,
Er reiset doch in Gottes Namen
Keck in der ganzen Welt herum
:,: Und denkt, „Das war verlorne Müh'!
Doch Muth, mir bleibt Krambambuli." :,:

Wer wider uns Krambambulisten
Sein loses Maul im Zaum nicht hält,
Den halten wir für keinen Christen
Weil er auf Gottes Gabe schmält.
:,: Ich gäb' ihm, ob er Zeter schrie,
Nicht einen Schluck Krambambuli. :,:

Soll ich für Ehr' und Freiheit fechten
Für's Vaterland zum Tode gehn,
Gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten
Ein Freund wird mir zur Seite stehn.
:,: Ich sprech' zu ihm: „Mon cher ami,
Zuvor ein Glas Krambambuli." :,:

Krambambuli soll mir noch schmecken,
Wenn jede andre Freude flieht;
Will schon der Knochenmann mich schrecken
Ich singe dennoch froh entglüht,
:,: Und trink' mit ihm in Kompagnie
Das letzte Glas Krambambuli. :,:

59. Schwäbisches Bierlied.

S. Mel. Liederbuch für deutsche Künstler. S. 120. No. 72.

Das Jahr ist gut, Braunbier ist gerathen,
Drum wünsch' ich mir nichts als dreitausend Dukaten.
Damit ich kann schütten Braunbier in mein Loch;
Und je mehr, ich davon trinke, desto besser schmekt's noch.

Seh' ich ein braun Bier, o welch' ein Vergnügen!
Da thu' ich vor Freuden die Mütze abziegen,
Betracht' das Gewächse, o große Allmacht,
Die aus einem Traur'gen einen Lust'gen macht!

Wenn einer vor Schulden nicht kann bleiben zu Hause,
So geht er in's Wirthshaus und setzt sich zum Schmause,
Er setzt sich zum Braunen, und thut was er kann,
Und wer ihn da fordert, der kommt übel an.

Unser Herrgott muß endlich selber drüber lachen,
Was die Menschen für närrische Sachen thun machen,
Planieren, plattieren, plattieren, planieren,
Und am Ende da thun sie noch gar appellieren,

Bei der ersten Halbe da ist's mäuschenstille,
Weil Keiner mit einer was anfangen wille,
Die zweite ist kritisch, die dritte muß ziegen,
Bei der vierten giebt's Schläg', daß die Haar davon fliegen.

Und wenn ich einst sterbe, so laßt mich begraben,
Nicht unter den Kirchhof, nicht über dem Schragen,
Hinunter in den Keller, wohl unter das Faß:
Lieg' gar nicht gern trocken, lieg' alleweil gern naß.

Auf meinem Grabsteine da könnt ihr einst lesen,
Was ich für ein närrischer Kauz bin gewesen,
Beständig besoffen, zuweilen ein Narr,
Aber ein ehrlicher Kerl, und das letzte ist rar!

50. Der alte Bursche.

Mel. „Denkst du daran"

Denkst du daran, wie in den Burschenjahren
So licht und frei das Leben dir erschien?
Denkst du daran, wie du es da erfahren,
Wie schön es ist, für Freundschaft zu erglüh'n?
Gedenkst du noch, wie dich die frohen Schaaren
Als Bruder grüßten, treu in Glück und Müh'n?
Wo Trug und Lüge uns nicht konnte nah'n —
Sprich, altes Haus: O, denkst du noch daran?

Gedenkst du noch der alten guten Zeiten? —
Im deutschen Rock, Langhaar und off'ner Brust,
Heft' unter'm Arm, den Schläger an der Seiten
Ging's in's Collegium mit Muth und Lust!
Und wie wir paukten bei des tief- und breiten
Und hochgelehrten Redners Unsinns Wust!
Uns täuschte damals weder Stand noch Wahn;
Sprich, altes Haus: O, denkst du noch daran?

Denkst du noch d'ran, wie die Philister zagten,
Doch gerne pumpten, wenn der Bursche kam —
Und wenn sie bei'm Prorektor uns verklagten,
Die Landsmannschaft sie in die Peche nahm?
Gedenkst du noch, wie viel wir damals wagten
Bei schönen Mädchen, und wie die so zahm?
Wie im Kommersch wir johlten himmelan? —
Sprich, altes Haus! O, denkst du noch daran?

Gedenkst du noch der komisch-ernsten Stunde,
Wo wir uns hieben, weil ich dich touschirt?
Doch als das heiße Blut floß aus der Wunde,
Wir herzlicher, denn jemals, da smollirt?
Und wie wir beide dann, treu unserm Bunde:
Zwei Monden lang den Karzer frequentirt?
Und selbst im Karzer stießen frei wir an!
Du altes Haus! O, denkst du noch daran?

Ich denke d'ran! — Nie werd' ich sie vergessen,
Die gute, liebe, alte Burschenzeit!
Ach! daß sie hin! — daß sie so kurz gemessen!
Nach Ost und West die Brüder sind zerstreut.
Viel Schurkerei erfuhr ich unterdessen!
Das Leben widert mich, so kalt und breit! —
„Muth altes Haus! Stimm' „Gaudeamus" an! —
„Kannst du es noch?" — Ach Gott! ich denke d'ran.

61. Die schreckliche Brautnacht, oder Heinrich und Wilhelmine. Romanze.

Alte Weise auf den liebesabentheuerlichen Henri quatre.

(Durch einen Zufall fand ich diese Romanze, wiewohl sehr verändert und mit Abkürzung von 2 Strophen in Mathissons lyrischer Anthologie, IV. S. 251. Sie ist von J. Fr. A. Kazner. Geb. 1731. Gest. 1798.)

Heinrich schlief bei seiner Neuvermählten,
Einer reichen Erbin an dem Rhein;
Schlangenbisse, die den Falschen quälten
Ließen ihn nicht süßes Schlafs sich freun.

Zwölfe schug's, da drang durch die Gardine
Plötzlich eine kleine weßie Hand.
Was erblickt er? seine Wilhelmine,
Die vor ihm im Sterbekleide stand.

„Bebe nicht", sprach sie mit leiser Stimme,
„Eh'mals mein Geliebter, bebe nicht!
Ich erscheine nicht vor dir im Grimme,
Deiner neuen Liebe fluch' ich nicht.

„Warum traut' ich deinen falschen Schwüren,
Baute fest auf Redlichkeit und Treu';
Warum ließ ich mich die Worte rühren!
Die du mir nur gabst aus Heuchelei.

„Zwar der Tod hat mir mein junges Leben,
Trauter Heinrich, mitleidsvoll verkürzt;
Aber Tugend hat mir Kraft gegeben,
Daß ich nicht zur Hölle bin gestürzt.

„Doch weil sterbend noch in meinem Herzen
Ird'sche Liebe dir gewidmet war,
Soll hienieden ich, doch ohne Schmerzen,
Freudlos irren dreimal sieben Jahr.

„Schätze hast du, Heinrich ach! bediene
Sie zu dein= und meiner Seelenrast;
Schaffe Ruhe deiner Wilhelmine,
Die du lebend ihr entzogen hast.

„Opfer, Fürbitt', gute Werke,
Haben oft gelindert diese schwere Pein,
Und du kannst mit diesen deinen Gaben
Meiner Marter selbst entbehrlich seyn.

„Dort, ja dort, in jenem neuen Leben,
Wo der kühnste Frevler selbst erbebt.
Da mußt du einst Rechenschaft auch geben,
Wie du hier auf Erden hast gelebt.

„Wirst du deine Laster hier bereuen,
Wirst du vor dem Richter einst bestehn;
So werd' ich mich innig drüber freuen,
In der Zahl der Sel'gen dich zu sehn." —

„„Opfer will ich leisten, wohlthun Armen,
Zu der Vorsicht beten, tief gerührt,
Daß mir Gnade wird von dem Erbarmer,
Daß dein Seufzen auch noch wird erhört!""

Jetzt beruhigt, seufzt sie, ach! und schwinget,
Wie ein Blitzstrahl, schnell sich himmelan.
Heinrich hielte redlich Wort. Man findet
Ihn beglückt und froh als biedern Mann.

62. Der Abschied.

Alte Melodie.

Hier ruhst du, Karl! Hier werd' ich ruhn
Mit dir in einem Grabe.
Noch einmal denk' ich, da ich nun
Bald ausgerungen habe,
Des letzten Morgens, da du kamst,
Auf ewig von mir Abschied nahmst.

Leb' wohl, sprachst du, leb' Lotte, wohl!
Du wirst mich heut' nicht sehen.
Die längst verschobne Reise soll
Nun endlich vor sich gehen.
Leb' wohl! und nimm dir's nicht so nah;
Am Abend bin ich wieder da.

Er ging, und ich, ich sah' ihm nach,
So weit mein Auge reichte.
Mir klopft' das Herz; dies Klopfen, ach!
Mir schon nichts Gutes däuchte.
Doch nur ein Tag, so ist er ja,
Dacht' ich, am Abend wieder da.

So ging ich hin an mein Klavier
Und spielte Klagelieder,
Und sang: ach wäre Karl doch hier,
Ach käm' er doch bald wieder!
Doch, was ich spielt' und was ich sang,
Mir diesmal alles mißlaut klang.

Zu eng' war mir die ganze Welt,
Und meine Angst wurd' größer
Ich auf und fort in's weite Feld:
Da, dacht' ich, wird's wohl besser.
Doch alles sah mir finster aus,
Und Kopfweh bracht' ich mit nach Haus.

Jetzt fiel mir ein, als wenn mir's zu
Jemand geflüstert hätte!
Was machst du, thöricht Mädchen, du
Denn wohl mit Karls Portraite?
Um, wenn er selbst nicht bei dir wär',
Es anzusehn! — Gleich holt' ich's her.

Und stellt' es an das Plätzchen hin,
Wo er zu sitzen pflegte.
Wie gleich, er war's so ganz; es schien
Als wenn es sich bewegte.
Da stand er nun, der liebe Mann,
In Lebensgröß' und sah mich an.

Der Anblick that so weh und wohl,
Ich saß, wer weiß wie lange.
Bald hatt' ich's Auge thränenvoll,
Bald war mir nicht mehr bange,
Doch, als ich noch so vor ihm saß.
Ward stracks das Bild gleich todtenblaß.

Ich fuhr zurück. — Karl ist nicht mehr!
Das Bild fällt hin zur Erde;
Grün, gelb und schwarz ward's um mich her;
Da ging's: trab, trab, wie Pferde.
Karls Reitknecht trat in's Zimmer, und
That seines Herren Tod mir kund.

Ich kann seit diesem Augenblick
Nur weinen, trauern, klagen;
Sie haben meine Ruh', mein Glück
Mit ihm in's Grab getragen.

Des Himmels Blau, der Rosen Roth,
Ist für mich schwarz und alles todt.

An seinem Arm, bei Sternenschein,
Durchstrich ich sonst die Gärten.
Nun wandl' ich weinend und allein,
Nur Eulen zu Gefährten.
Im Sterne, der am hellsten blitzt,
Denk' ich dann: da ist Karl wohl itzt?

Ich streue Rosen und Lilien,
Weiß, wie die Todtenblässe:
Hin auf sein Grab, und denk' indem,
Ich sä' mit Thränennässe:
Ihr welkt! Karl auf der Himmelsflur
Pflückt Blumen unverwelket nur.

Wenn, wie mir's däucht, des Abends still
Bim bam die Glocke läutet,
Das, wie der Aberglaube will,
Auf eine Leiche deutet,
Wünsch' ich, hör' ich der Glocke zu:
Ach wär'st doch nur die Leiche du.

Wenn meine Hand ein Blümchen bricht
Von jenem Gartenbeete,
Worauf er mit Vergißmeinnicht
Einst meinen Namen sä'te,
So sprech' ich zu dem Blümchen gleich:
Zum Todtenkranze spar' ich euch!

62. Das neue Lied vom alten Neidhart.

Mel. „Herr Bachus ist ein braver Mann" oder „Wie! jetzt schon wagst du dich hervor."

Jüngst kam ein freundlicher Gesell
Und fragte neue Mähre,
Ob wirklich denn der Neidhart schnell
Die Nacht gestorben wäre?

Ich sprach, mein Guter, höre zu,
Ich will dich deß bescheiden;
Der Neidhart melkt die fremde Kuh
Noch immer bei den Leuten.

Uns wird sein Tod, das glaube mir,
Sobald nicht weinen machen;
Heut ist er dort und morgen hier,
Er steckt in allen Sachen.

Sein Haus ist schwarz und finster ganz,
Worin er liegt verborgen,
Kein Licht ist da, kein Sonnenglanz,
Kein Abend und kein Morgen.

Da grünt kein Gras, da darf kein Laub
Ein kleines Lüftlein borgen,
Da liegt in seinem eignen Staub
Der greise Mann verborgen.

So liegt er da im tiefsten Thal
Vergraben, neidet alle,
Und frißt des eig'nen Herzens Qual
Und trinkt die eig'ne Galle.

Er wälzt sich ohne Schlaf und Ruh
Im Pfuhle seiner Sorgen,
Er deckt sich selbst mit Flüchen zu,
Und wacht bis an den Morgen.

Er hat seit Jahren nicht gelacht,
Als wenn er denkt zu erben,
Und weil sich dieses nie gemacht,
So will er selber sterben.

Drum werden seine Hände kalt
Und seine Füße hinkend,
Doch glaub' ihm nicht, denn nur zu bald
Macht er das Gute stinkend.

Er stärkt sich täglich, mehr und mehr
In alle Welt zu kommen,
Und hat den Weg vom Reichen her
Zum Armen schon genommen.

Da ist der Zank sein Zeitvertreib,
Da wird er Besenbinder,
Belügt den Mann, verhetzt das Weib,
Und zwickt die kleinen Kinder.

Sein Tanz ist wild und freudenleer,
Doch springen seine Reihen
Der Bürger und der Edelherr,
Die Pfaffen und die Laien. —

Wenn das der alte Neidhart ist,
Begann nun mein Geselle,
So mag uns noch einmal der Christ
Erlösen aus der Hölle.

Ich aber sprach: Mir ist nicht leid;
Laß uns nur Freunde bleiben,
Dann wird die liebe Freundlichkeit
Den Murrkopf bald vertreiben.

63. Meister Jakob von Bückeburg.

Mel. „Als Noeh aus dem Kasten war" von Reissiger.

(Aus dem Liederbuch. Berlin 1833. No. 37. S. 63.)

Vor mehr als zweimal hundert Jahr
Zu Bückeburg ein Maler war,
Der all sein Handwerk wohl verstand
Und Meister Jakob war genannt.
Und dem kein anderer war gleich
Im ganzen heil'gen röm'schen Reich.

Da kam zu ihm ein Kavalier,
Der wollte seyn geportraitirt:
„Für hundert Thaler, baar in Gold,
Mein Konterfei du machen sollt!"
Dem Maler war das eben recht,
Denn hundert Thaler sind nicht schlecht.

So fängt er an und malt genau,
Die Lippen roth, die Augen grau,
Die Nas' ein wenig links gedreht,
So wie des Herren seine steht.
Doch als er wieder aufwärts blickt,
Der gute Maler sehr erschrickt.

Denn merket auf, was da geschehn:
Er sieht die Nase rechts hin stehn.
Ihn überläuft es kalt und heiß,
Allein er ändert es mit Fleiß.
Und kaum, daß er sie links gewandt,
Die Nase wieder rechts hin stand.

„Was fang' ich armer Malersmann
Bei diesem großen Unheil an?
Die Nase ist gewiß behext:
O wär' sie, wo der Pfeffer wächst!"
Und rechts und links und links und rechts:
„Daß dich der Teufel holen möcht'!"

Da faßt er denn im grimmen Zorn
Die Nase an der Spitze vorn;
Doch wie er hält, doch wie er steht,
Die Nas' ihn rechts und links hin dreht.
Da ruft er: „Wart, ich will dich fahn!"
Und nagelt an die Wand sie an.

Wie er zur Staffelei nun läuft,
Das Drehn sein ganzes Haus ergreift,
Und dreht's vom Keller bis zum Dach,
Wo dieses Liedes Dichter lag,
Und hat ihm so den Kopf verdreht,
Daß er sein Lied nicht enden thät.

---

64. Doktor Eisenbarth.

Volksweise.

Ich bin der Doktor Eisenbarth,
Vivallera!
Kurir' die Leut' nach meiner Art;
Kann machen, daß die Lahmen sehn
Und daß die Blinden wieder gehn.
Vivallera, vivallera, vivallera!

Zu Ulm, kurirt' ich einen Mann,
Vivallera!
Daß ihm des Blut vom Beine rann;
Er wollte gern gekuhpockt seyn,
Ich impft ihn mit dem Bratspieß ein.
Vivallera, vivallera, vivallera!

Zu Wimpfen akkouschirte ich,
Vivallera!
Ein Kind zur Welt gar meisterlich

Dem Kind zerbrach ich das Genick,
Die Mutter starb zu gutem Glück.
Vivallera, vivallera, vivallera!

Dem Nachtwächter zu Diedeldum,
Vivallera!
Dem gab ich zehn Pfund Opium;
Drauf schlief er Jahre Tag und Nacht
Und ist bis jezt noch nicht erwacht.
Vivallera, vivallera, vivallera!

Der Schulmeister zu Itzehoe,
Vivallera!
Litt dreißig Jahr an Diarrhoe;
Ich gab ihm Cremor tartri ein
Er ging zu seinen Vätern heim.
Vivallera, vivallera, vivallera!

Dem guten Hauptmann v. d. Lust,
Vivallera!
Nahm ich drei Bomben aus der Brust,
Die Schmerzen waren ihm zu groß —
Wohl ihm er ist die Juden loß.
Vivallera, vivallera, vivallera!

Zu Potsdam trepanirte ich,
Vivallera!
Den Koch des großen Friederich;
Ich schlug ihn mit dem Beil vor'm Kopf
Gestorben ist der arme Tropf.
Vivallera, vivallera, vivallera!

Es hatt' ein Weib in Langensalz,
Vivallera!
Ein zentnerschweren Kropf am Hals;
Den schnürt' ich mit dem Hemmseil zu —
Probatum est, sie hat nun Ruh.
Vivallera, villallera, vivallera!

Zu Leipzig nahm ich einem Weib,
Vivallera!
Zehn Fuder Steine aus dem Leib;
Der Letzte war ihr Leichenstein, —
Jetzt wird sie wohl kuriret seyn.
Vivallera, vivallera, vivallera!

Das ist die Art, wie ich kurir',
Vivallera!
Sie ist probat, ich bürg' dafür;
Daß jedes Mittel Wirkung thut —
Schwör' ich bei meinem Doktorhut.
Vivallera, vivallera, vivallera!

---

65. Bertrands Abschied.

Mel. „Denkst du daran".

Leb wohl, du theu'res Land das mich geboren,
Die Ehre ruft mich wieder fern von hier,
Und ach die süße Hoffnung ist verloren
Die ich gehegt, zu ruhen einst in dir.
Der Held, deß Name füllt die ganze Erde,
Hat mich mit Freundschaft, Güte überhäuft.
Ich war im Ruhm und Glück stets sein Gefährte, :,:
Ich will es nun im Unglück auch ihm seyn. :,:

Viel tausend sonnten sich in seinem Blicke,
Und dankten seiner Güte Ehr' und Glück,
Doch kaum verfolgte ihn des Schicksals Tücke,
So zogen sich die Treulosen zurück.
Doch mich schreckt nicht der Wechsel dieser Erde
Ich bleib ihm treu, und will mich ganz ihm weih'n,
Ich war im Ruhm und Glück stets sein Gefährte, :,:
Ich will es nun im Unglück auch ihm seyn. :,:

Die einst gekämpfet an des Helden Seite,
Die sich im Lichte seines Thron's gesonnt,
Verließen mit dem Siege ihn im Streite,
Mit Undank ward die Gnade ihm belohnt.
Ich folgte ihm im wilden Waffentanze,
Fürwahr mich schreckte nicht sein Fall zurück.
Ich theilte seinen Ruhm im höchsten Glanze, :,:
Die Treue theilet auch sein Mißgeschick. :,:

Ein nackter Fels, fern von Europens Küsten,
Ist zum Gefängniß ewig mir bestimmt,
Nicht Freundes Trost dringt je in diese Wüsten,
Kein Wesen ist, das Theil am Schmerz hier nimmt;
Doch wenn ich Tröster meinem Kaiser werde,
So wird mein Schicksal dennoch selig seyn.
Ich war im Glück und Ruhm stets sein Gefährte, :,:
Ich will es nun im Unglück auch ihm seyn. :,:

Ich bin Soldat, mein höchstes Gut die Ehre,
Ich liebe sie auch ohne Glanz und Lohn,
Nicht, daß mein Name einstens sich verkläre,
Nicht darum folgt' ich dir, Napoleon.
Nur huldigend dem Lebens Sieger-Kranze,
Dir danken meiner Tage ganzes Glück.
Ich theilte deinen Ruhm im höchsten Glanze: :,:
Die Treue theilet auch dein Mißgeschick. :,:

Und ist die Siegesbahn nun ganz geschlossen,
Winkt ihm kein Lorbeer mehr und keine Kron,
Hat ihn die Welt aus ihrem Schoos verstoßen,
Wird dieser Fels sein Grab statt einem Thron;
Vergebens ruft die Welt mich dann zurücke,
Ich kann nur ihm des Herzens Triebe weihn.
Ich theilte ja des Helden Ruhm im Glücke,
Ich will auch unter'm Grabe treu ihm seyn.

66. Wanderlied.

Volksweise.

Auf! auf! es soll zur Reise gehn,
Wohl dem der mit uns kann
Das deusche Vaterland besehn;
Wer wandert, wird ein Mann

Herr Roland war ein großrr Held,
Er zog wohl kreuz und queer,
Vor Zeiten durch die weite Welt,
Und hielt auf Treu' und Ehr'.

Drum lebe Treu' und froher Muth,
Und uns're Wanderzeit!
Es ruht sich nach der Arbeit gut
Und Reisen macht gescheut.

Von Pommern bis zur Alpen Fuß
Vom Rhein bis hinter Prag,
Gilt deutsche Sitt' und deutscher Gruß,
Wenn man nicht weiter mag.

Da ist so manche schöne Stadt,
Die uns're Väter sahn,
Und lange Zeit gestanden hat,
Dem Wand'rer zugethan.

Da lernt man, was man noch nicht weiß,
Was mancher brave Mann,
Was mancher gute Fürst durch Fleiß
Und Menschenkunst gethan.

Hört von Egypten, Otaheit,
Und von Amerika;
Auch manches von der alten Zeit
Aus Deutschlands Chronika.

Vom großen Faß zu Heidelberg,
Von Schlössern Kirch' und Dom,
Von Riesen, vom Tyroler Zwerg,
Und von dem Pabst zu Rom.

Wen sonst der Rübezahl beraubt,
Der Teufel hat gequält,
Und was für den, der Märchen glaubt,
Noch weiter wird erzählt.

Trifft hier und da auf manchen Schwank
In Herzensfröhlichkeit,
Wovon uns dann noch Lebenslang.
Die Rückerinn'rung freut.

So wandern wir mit frohem Muth,
Und ehren unsre Pflicht,
Und kümmern uns um Geld und Gut
Und bange Sorgen nicht.

Die Zukunft sorgt für unser Glück,
Giebt jedem Heerd und Haus,
Und sucht uns, kehren wir zurück,
Ein hübsches Mädchen aus.

---

67. Vom Eppelein von Gailingen.

(Siehe Chr. Kapp Hertha für 1836. S. 49.)

(Gehört zu No. 22 im 2. Bde.)

Es war ein frischfreyer Rütersman,
Der Epple von Gailingen genant,
Er reit zu Nornberg uß und in,
Ist der von Nornberg abgsagter Find.

Er reit zu Nornberg für des Schmidshuß:
Hör, lieber Schmid, trit zu mir heruß,
Hör, lieber Schmid, nun laß dir sagen,
Mim Roß solt du vier Eysen uffschlagen.

Beschlach mirs wol und beschlach mirs eben,
Ich wil dir ein guten Lon drumm geben,
Und griff damit in die Teschen sin,
Und gab im druß roter Gultin nün.

Schmid, du solt nit vyl darvon sagen,
Die Herren müssent mirs wol bezalen;
Und reit hernach für des Wechselhuß,
Namm inn ir silberis Vogelhuß.

Er reit bald hinuff den Geyersperg,
Und machet inn ir Vogelhuß leer,
Sy schicktent im ein Botten hinnach
Wo Eppele wolt ligen die Nacht.

Hör, lieber Bott, so man dich wirt fragen,
Was hörist du vom Eppelin sagen,
Des magst wol für eyn Warheit jehen,
Du habest in mit die Augen gesehen.

Do reit er under das Frouwenthor,
Do hieng ein Par Rüterstiefel vor,
Thorwachter, lieber Thorwachter min,
Wes mag diß Par Rüterstiefel syn?

Sy sind eines freyen Rütersman,
Eppel von Gailing ist ers genant;
Er nam die Stiefel uff seinem Gaul,
Und schlugs dem Thorwachter umb das Maul.

Sich, Thorwachter, do hast du dinen Lon,
Dos zeig dinen Herren von Nornberg on!
Der Thorwachter was ein bhender Man,
Sagts seinen Herrn und der Gmeinde an.

Sy schicktent sibentzig Rüter ongfher,
Wo der Eppele hinkommen wer;
Söldner, öwer Gfangner wil ich nit syn,
Dewer sind sibentzig, ich nur allein,

Sy tribent in uff ein hohen Stein,
Der Eppele sprengt in den Main:
Jr Söldner, jr sind nit erenwerd;
Dewer keins hat ein gut Rüterpferd!

Wie bald er sich uß dem Sattel schwang
Und zog im selbs das Par Stiefel an,
Er rit ueber ein Ow, die was grün,
Im begegnet ein Kauffman, der was kün.

Hör, lieber Kauffman, laß dir sagen,
Wir wöllen inander umb Teschen schlachen!
Der Kauffman was ein bhender Man,
Er gurt dem Epple sin Teschen an.

Des Kauffmans er gar wol vernam,
Ein Pürin im up der Straß bekam,
Die Pürin er fraget uff der Stett,
Was man vom Eppele sagen thet?

Die Pürin im Antwurte gab,
Der Epple wer ein nasser Knab
Sag mir, sprach er, lieb Pürin schon,
Was hat dir Eppele Leids gethon?

Eppel von Gailing sich bald bedacht,
Hat bald daselbs ein Fhür uffgmacht,
Er name Schmalz un macht es warm,
Stieß ir die Hend drin bis an die Arm.

Ge hin, do hast du den rechten Lon,
Und sag, Eppelin hab dirs gethon!
Er schickt sin Knecht gon Franbach hinab;
Man söll im bereiten ein gut Mal.

Darnach do kam Eppel dahin,
Da gab im der Wirt ein kulen Win,
Der Eppel lugt zum Feinster nuß,
Da schub man im vyl Wägen fürs Huß.

Lieber Wirt, thun mir Thüren uff
Und laß mich springen unberuff!
Er sprigt ueber acht Wägen uß,
Am nündten gab er den Gibel uff.

Er zoch vom Leder sin gutes Schwert
Und erstach damit sin reisig Pferd;
Eppel, hetst du das nit gethon,
Bim Leben wötten wir dich gelassen hon!

Den Eppelin naments gfangen an,
Brachtent gon Nornberg den gfangen Mann,
Und furten in uff den Rapenstein,
Und legten im den Kopff zwüschet Bein.

(Dieses ächte Volkslied, von unbestimmbarem Alter, ist als fliegendes Blatt, zu Augsburg gedr. bei Math. Frank v. J. unter der Aufschrift „Ein schön neu Lied von dem Eppele von Gail., erschienen. Bekannt ist, daß ein Gailinger 1389 zu Postbauer gefangen, und wegen Raubthaten, auf Betrieb der 4 Städte Nürnberg, Rothenburg, Weissenburg, und Windsheim zu Neumark gerichtet wurde.)

67. Die Einnahme von Lichtenau durch Markgraf Albrecht Alcibiades.

Am 5. Mai 1525.

(Mitgetheilt von Herrn Fritz Güll, Lehrer an der königl. Anstalt für höhere weibliche Bildung zu Ansbach. Gehört zu No. 30. im 3. Band.)

Nun woll'n wir aber singen
Ein Lied, das neu und wacker ist;
Das soll gar fein erklingen
Von's Markgraf Albrecht Muth und List.
List, List, List, von seinem Muth und List.

Zu Nürnberg auf der Vesten,
Da mögen's hör'n die Rathsherrn laut,
Markgraf that was zum Besten,
Daß ihnen schauert ihre Haut.
Haut, Haut, Haut, ja schauert ihre Haut.

Er ist hinabgeritten
Zu ihrer Mauern Lichtenau,
Hat über'n Kopf geschnitten,
Den Langohr'n ihre Pelze grau.
Grau, grau, grau, ja ihre Pelze grau.

Mit ein und zwanzig Fähnlein
Der Fußknecht und mit Reiterei
Zweitausend, flog das Hähnlein
Nach Lichtenau um den vierten Mai.
Mai, Mai, Mai, ja um den vierten Mai.

Und hat gar schön gekrähet
Des andern Tags den Hahnenschrei,
Er hat sich aufgeblähet
Mit Pulver und mit gutem Blei.
Blei, Blei, Blei, ja wohl mit gutem Blei.

Dieß hat den Schnödt verdrossen,
Den Hauptmann in der Mauernhut,

Mit Stuck und mit Geschossen
Wollt' er sich wehren bis auf's Blut.
Blut, Blut, Blut, ja wehren bis auf's Blut.

Er richtet seine Schlangen,
Und gunnet auch zu feuern schon. —
Da wird ihm weggefangen
Vom Albrecht sein geherzter Sohn.
Sohn, Sohn, Sohn, ja sein geherzter Sohn.

Der Markgraf thut ihm melden,
„Machst du nicht auf dein weites Thor,
Dann wird geknüpft im Felde
Dein Sohn auf bei dem rechten Ohr!
Ohr, Ohr, Ohr, ja bei dem rechten Ohr.

Dem Vater geht's zu Augen
Und in sein tiefes Herzensblut,
Er läßt die Lunten rauchen
Schießt aber keine Mucken todt.
Todt, todt, todt; ja keine Mucken todt.

Er hält mit aus die Probe
Und macht das Thor auf angelweit;
Und ist ihm auch kein Lobe,
Und bringt ihm keins zu keiner Zeit.
Zeit, Zeit, Zeit; kein Lob zu keiner Zeit.

Herr Albrecht thut ihm sagen:
„Du bist kein braver Hauptmann gut,
„Hätt'st sollen baß dich schlagen
„Mit einem freien frischen Muth.
Muth, Muth, Muth, ja freiem frischen Muth.

„Hätt' dir das Söhnlein geben,
„Auch wenn du mir die Mauern nit
„Doch wär' ich bei mein Leben
„Zurück nit gangen einen Schritt!"
Schritt, Schritt, Schritt; nit gangen einen Schritt.

Du thust mich wahrlich dauern,
Was du ein feiger Hauptmann bist;
Nun brech' ich deine Mauern,
Bis jeder Stein zerbrochen ist.
Ist, ist, ist; ja ganz zerbrochen ist.

Nun magst du heim dich tragen
Nach Nürnberg, oder gar davon,
Die werden dir schon sagen
Was solchem Hauptmann ist der Lohn.
Lohn, Lohn, Lohn, dem Hauptmann seinen Lohn.

Nun sind wir drinn gelegen,
Und Markgraf Albrecht in der Mitt',
Ein firner Wein zum Zechen
Vergalt ihm den Spatzieren=Ritt.
Ritt, Ritt, Ritt; ja den Spatzieren=Ritt.

Ein gutes Bier zum Trinken
Hat uns einbracht die Arebeit;
Und Fleisch und Brod zum Schlincken
Vertreibt uns nun die lange Zeit.
Zeit, Zeit, Zeit; ja wohl die lange Zeit.

Nun laßt uns aber leben
Den Markgraf Albrecht lobesan,
Und sein Herzlieb daneben
Und was ihm sonst noch zugethan.
Lang, lang, lang; ja wohl sein Lebenlang.

Und laßt dabei besingen,
Die starke Festen Lichtenau,
Die in die Luft thut springen,
Weil drinnen war ein Langohr grau.
Grau, grau, grau, mit langen Ohren grau.

Und der den Reim erfunden,
Er war ein Reiter schlecht und recht,

Hat auch sein Bier getrunken
Mit manchem wackern Lanzenknecht.
Knecht, Knecht, Knecht, ja manchem Lanzenknecht.

Hanns Meyer ist sein Namen,
Der euch dieß Liedlein hat erdacht,
Deß thut er sich nit schamen,
Denn er hat's gut zu Ende bracht.
Bracht, bracht, bracht, ja gut zu Ende bracht.

Daran will er noch denken,
Wenn er schon lange alt und grau;
Und seine Hauben schwenken
So oft er singt von Lichtenau.
Au, Au, Au, ja wohl von Lichtenau.

Epilog.

70. Gassenhauer, von K. v. Holtei.

Mel. „Sah ein Knab' ein Röslein steh'n"

Viele schelten, daß mein Lied,
Nach bekannten Weisen,
Immer hin und wieder zieht,
Wollen d'rum das arme Lied
Gassenhauer heißen.
Liedlein, Liedlein, Liedlein kling',
Nach bekannten Weisen!

Durch die Gassen haut' sich schwer,
Nach bekannten Weisen,
Solch ein Lied; denn kreuz und quer
Kommen viele Gegner her,
Die zurück es weisen.
Liedlein, Liedlein, Liedlein kling',
Nach bekannten Weisen!

Aber hat sich's Bahn gemacht,
Nach bekannten Weisen,
Schwirrt es fort bei Tag und Nacht!
Freut sich herzlich und verlacht
Neid, auf lust'gen Reisen!
Liedlein, Liedlein, Liedlein kling',
Nach bekannten Weisen!

Kehr' ich manchmal nächtlich heim,
Nach bekannten Weisen,
Hör' in'n Gassen meinen Reim,
Schwillt des neuen Liedes Keim,
Muß mich glücklich preisen.
Liedlein, Liedlein, Liedlein kling',
Nach bekannten Weisen!

Sänger geh'n vorüber mir,
Nach bekannten Weisen;
Ei, wie singt so herrlich ihr!
Der es machte, der steht hier,
Dicht bei euren Kreisen!
Liedlein, Liedlien, Liedlein kling',
Nach bekannten Weisen.

Doch die Sänger zieh'n davon,
Nach bekannten Weisen;
Spenden keinen andern Lohn;
Hallen hör' ich noch den Ton
Fern', den reinen, leisen, — — —
Liedlein, Liedlein, Liedlein kling',
Nach bekannten Weisen! —

K. v. Holtei.

40. Aus Sing- und Schauspielen von deutschen Tonkünstlern.

Wegen Mangel an Raum, sind nur diejenigen Singstücke ausgewählt worden, welche am meisten in den Mund des Volks übergegangen sind.

I. Aus der komischen Oper:

„Die Jagd" von C. F. Weiße.

Musik von J. A. Hiller.

1. Romanze.

Als ich auf meiner Bleiche
Ein Stückchen Garn begoß:
Da kam aus dem Gesträuche
Ein Mädchen athemlos:
Das sprach: ach, ach! Erbarmen!
Steht meinem Vater bei!
Dort schlug ein Fall dem Armen
Das linke Bein entzwei.

Mitleidig ach! verweilte
Ich keinen Augenblick.
Ich lief ihr zu: da eilte
Sie in's Gebüsch zurück:
Kaum war ich drin, so kamen
Zwei Reiter mit dem Schwerdt,

Ergriffen mich und nahmen
Mich mit Gewalt auf's Pferd.

So sehr ich schrie und weinte
So ließ man mich nicht loß,
Und bracht', eh' ich's vermeinte,
Mich auf des Grafen Schloß;
Von da ward ich bald weiter
— Es war schon finst're Nacht —
Begleitet durch die Reiter,
Ach! nach der Stadt gebracht!

Hier war der Graf. Mein Schreien
Half nichts: durch jede Kunst,
Durch Droh'n und Schmeicheleien
Warb er um meine Gunst.
Doch ward mein Haß nur größer,
Und nun sperrt er mich ein:
Und dies gefiel mir besser,
Als seine Schmeichelein.

Mein Fenster ging in Garten.
Heut' stand ich Morgens früh,
Die Sonne zu erwarten,
Voll Kummer da und sieh!
Das Pförtchen an der Mauer
Stand auf: da fiel mir ein,
Obgleich mit manchem Schauer,
So gleich mich zu befrei'n.

Gedacht und auch geschehen!
Das Fenster war nicht hoch:
Und, sicherer zu gehen,
Nahm ich mein Bettchen noch:
Das warf ich schnell hinunter,
Ich sprang und sprang nicht tief:
Worauf ich dann ganz munter
Auf, und von dannen lief.

II. Aus der komischen Oper:
„Die verwandelten Weiber oder der Teufel ist los"
von C. F. Weiße.

Musik von J. A. Hiller.

2. Trinklied.

Ohne Lieb' und ohne Wein,
Was wär' unser Leben?
Alles, was uns soll erfreu'n:
Müssen diese geben.
Wenn die Großen sich erfreu'n,
Was ist ihre Freude?
Hübsche Mädchen, guter Wein,
Einzig diese beide!

Chor.

Hübsche Mädchen, guter Wein;
Einzig diese beide!

Sieger, die des Sieg's sich freu'n,
Fragen nichts nach Kränzen;
Sie erholen sich bei'm Wein
Und bei schlauen Tänzen:
Daß wir uns nicht stündlich freu'n
Machet, weil wir dürsten;
Gebt uns Mädchen, gebt uns Wein:
O! so sind wir Fürsten!

Chor.

Gebt uns Mädchen, gebt uns Wein,
O! so sind wir Fürsten!

3. Das böse Weib.

O dürft' ich nur! wie wollt' ich sie! — — —
Der erste Topf
Flog' ihr an Kopf,

Dann Löffel und Gabel und Messer:
Wie jungen Tauben, dreht' ich ihr
Den Hals herum: ich steh' dafür,
Dann würd' es mit ihr besser!

Ja, hätt' ich sie! wie wollt' ich sie! — — —
Wie Hecht und Hahn
Fieng ich sie an
Zu kochen, zu sieden, zu braten:
Nach Gutbefinden hieng' ich auch
Sie zu den Schinken in den Rauch,
Was gilt's sie ließ sich rathen?

III. Aus der komischen Oper:

„Der lustige Schuster" von C. F. Weiße.

Musik von J. A. Hiller.

4. Glück der Zufriedenheit.

Nicht in glänzenden Palästen,
Nicht bei leckerhaften Festen
Wohnt Zufriedenheit und Lust:
Nicht stets unter Gold und Seide
Hebt die kummerlose Freude
Die vom Schmuck belad'ne Brust.

Oft hüpft sie in niedern Hütten
Bei der Einfalt schlechten Sitten
Und der Armuth Kost umher.
Nur für heute, nicht für Morgen
Sorgt man, und so kleine Sorgen
Machen nie das Herze schwer.

5. Märchen.

Es war einmal ein reicher Mann,
Der hielt um eine Fräulein an:
Die Schönheit gab ihr selbst den Preis:
Sie hatte rabenschwarzes Haar,
Ein großes feurig's Augenpaar,
Und eine Brust, wie Schnee, so weiß.

Der frohe Hochzeittag erschien,
Und jedermann beneidet ihn:
Welch' selt'nes Glück! welch' schöne Wahl, —
Nach wohl vollbrachtem Hochzeitschmaus
Zog Braut und Bräutigam sich aus;
Was sah er? hört einmal!

Die falsche Brust, die Marmor glich,
Legt sie in Pappe hin vor sich:
Nun kam ihr Gläsern Auge dran:
Drauf ward ihr eckigt kahles Haupt
Des schwarzgefärbten Haars beraubt: —
Ihr glaubt nun wohl es sey gethan?

O nein; sie schraubt' an einem Bein
Halt! fing der Mann laut an zu schrein,
Betrügt der äuß're Schein so sehr?
Eins wird um's and're abgedreht.
Ich laufe fort: denn bleib' ich; seht,
So bleibt mir von der Frau nichts mehr!

---

6. Der Schuhflicker.

Minister flicken am Staat:
Die Richter flicken am Rath:
Die Pfarrer an dem Gewissen:
Die Aerzt' an Händen und Füßen:
O Jobsen was flickest denn du?
Du flickest an den Ministern,

An Richtern, Aerzten, Magistern, —
Zerriß'ne Schuh!

Sie flicken, und flicken oft schlecht!
Sie flicken und flicken nicht recht,
Und reißen, wo sie noch flicken,
Das Gute wieder in Stücken:
O, Jobsen, wie flickst denn du?
Du flickest mit muthigen Händen
Die Schuh von jeglichen Ständen —
Recht dichte zu.

IV. Aus der komischen Oper:
„Der Dorfbarbier" von C. F. Weiße.
Musik von J. A. Hiller.

7. Frühe Liebe.

Gretchen in dem Flügelkleide
Fühlet schon die größte Freude,
Wenn sie Hanschen küssen kann:
Und schon denkt sie: wie weit besser,
Wär' ich groß und Hänchen größer!
Je, so würd' er gar mein Mann.

Kaum fängt sich ihr Reiz zu heben,
Ihre Brust sich zu beleben
Und ihr Haar zu schwärzen, an:
Schnell sucht sie sich auszuschmücken,
Uebet sich in Mien' und Blicken:
Und was will sie? einen Mann.

Sie wird krank! Nicht Schmuck und Kleider,
Nicht Fresirer, Goldschmidt, Schneider
Sind mehr, was sie heilen kann:

Sie verseufzet Tag und Nächte:
Ist denn nichts, was helfen möchte?
O ja wohl! ein Mann, ein Mann!

8. Glück der Ehe.

Erst dacht' ich: Ach! ein junges Weib
Ist doch der Himmel auf der Erden,
Da find'st du Pflege für den Leib
Und Trost in allen Beschwerden.
Sie würzet die Speise, versüßet den Trank,
Sorgt, wenn du gesund bist, und wartet dich krank.
Des Abends wärmt sie dir das Bette:
O wer doch bald ein Weibchen hätte.

Ich kriegte sie, acht Tage hing
Der Himmel auch voll lauter Geigen:
Stets fand ich, wenn ich kam und ging,
An ihr ein freundlich Bezeigen.
Da hieß ich mein Engel, mein Täubchen, mein Herz,
Und unter der Liebe behaglichem Scherz
Erwacht' und legt' ich mich zu Bette:
O daß es lang gewähret hätte!

Acht Tage waren kaum entflohn,
So änderte sich die Geschichte;
Ich lachte, und sie machte schon
Dazu ein scheeles Gesichte.
Jetzt will ich sie herzen, es folget ein Zwick,
Jetzt will ich sie kitzeln, sie stößt mich zurück,
Sie brummt am Tisch, und schnarcht im Bette:
O daß ich nie gefreiet hätte!

V. Aus dem komischen Singspiel:

„Der Apotheker und der Doktor" von G. Stephanie d. J.

In Musik gesetzt von Ditters Edeln von Dittersdorf.

---

9. Sichel.

Wenn man will zu Mädchen gehen
Sey man froh und wohlgemuth;
Und vor allem muß der Hut
So recht unternehmend stehen.
Denn die Mädchen sehn es gerne
Wenn man etwas um sie wagt;
Drum Courage; nicht von ferne;
Frisch drauf los und nicht verzagt!
So erlangt man was man will,
Und erreicht gewiß sein Ziel.

---

10. Sichel, Gotthold, Stößel.

Sichel.

Holla! holla! aufgemacht!
Laßt mich nicht zu lange weilen,
Denn ich muß auf's schnellste eilen,
Darum hurtig! aufgemacht!

Stößel.

He! wer lärmt so an der Thür!

Sichel.

Wohnt nicht Meister Stößel hier?

Stößel.

Meister Stößel! welch Erfrechen!
Mit mir wagt man so zu sprechen
Wie mit einem Handwerksmann!

S i c h e l.

Machen sie kein solch Getöse
Denn ich mein' es nicht so böse,
Hören sie mich lieber an.

G o t t h o l d.

Uns're Absicht geht verloren

S t ö ß e l.

Fort, und laßt mich ungeschoren.

S i c h e l.

Excelentissime!
Et super docte
Pharmacopoee!

S t ö ß e l.

Obligatissime!
Quid vis habere
Bone amice!

G o t t h o l d.

Ha! Nun ist mir wieder leicht
Nun wird unser Zweck erreicht.

S i c h e l.

Eben hat mein Herr vernommen,
Welch ein großer Mann Sie sind,
Daß Hippokrates ein Kind,
Ohne alle Schmeichelei,
Gegen Sie im Wissen sey.

S t ö ß e l:

Gratias! mein lieber Herr!

S i c h e l.

Eilends schickt er mich nun her
Bittend Sie zu ihm zu kommen — —

S t ö ß e l.

Sogleich, sogleich; wer ist sein Herr?

S i ch e l.
Es ist der fremde Kavalier
Er wohnet gar nicht weit von hier.

S t ö ß e l.
Nur voran, ich komme gleich.

S i ch e l.
Doch ich bitte, ja zu eilen.

S t ö ß e l.
O ich will mich gar nicht weilen.

S i ch e l.
Servus! doctissime!

G o t t h o l d.
Super stultissime!

S t ö ß e l.
Obligatissime!

Gotthold und Sichel.
Te expectabimus!

S t ö ß e l.
Certo! certissimus.

Gotthold und Sichel.
zusammen.
Herrlich! herrlich! o wie schön!
Recht nach Wunsch und nach Verlangen
Läßt der alte Fuchs sich fangen.
O wie herrlich, o wie schön
Läßt er sich die Nase drehn.

S t ö ß e l.
Herrlich! herrlich! O wie schön!
Recht nach Wunsch und nach Verlangen!
Ich muß noch als Doktor prangen.
O wie herrlich, o wie schön
Wird der Doktorhut mir stehn.

VI. Aus der komischen Oper:
„Irrthum in allen Ecken oder die Schwestern von Prag“ von J. Perinet.

Musik von Kapellmeister Wenzel Müller.

---

11. Krispin.

Ich bin der Schneider Kakadu
Gereißt durch alle Welt
Und bin vom Kopfe bis zum Schuh
Ein Biegeleisenheld.
Jüngst kam ich g'rade nach Paris
Als Orleans die Welt verließ;
Da wurd' ich schleunig ausgespürt
Und zum Convente hingeführt.

Dort fragt ein Krippenbeißer mich
Bist du Aristokrat?
Mit nichten, Freund, erwiedert' ich,
Und auch kein Demokrat.
Ich bin ein Mensch, der ißt und trinkt,
Gelassen seine Nadel schwingt.
Kurzum, du alter Esel du,
Ich bin der Schneider Kakadu.

Da rissen alle, Mann für Mann,
Die Riesenmäuler auf.
Und riefen: legt ihm Fesseln an,
Sonst hebt der Wind ihn auf.
Vergebens wand und sträubt ich mich,
Ein Helfershelfer packte mich
Und um den Hals ein Eisenband,
Ward Kakadu in's Feld gesandt.

Dort ward ich stündlich exerziert
Und richtig, Tag für Tag,
Mit fünfzig Prügel regalirt,
Ich schrie da Weh und ach.

Doch endlich ward mein Rücken froh,
Denn Monsieur Kakadu entfloh,
Und mit dem Bündel in der Hand
Reis't er in's deutsche Vaterland.

VII. Aus dem komischen Singspiel:

„Das neue Sonntagskind" von J. Perinet.

Musik von Kapellmeister Wenzl Müller.

12. Lied des Hausmeisters.

Wer niemals einen Rausch gehabt
Das ist ein schlechter Mann,
Wer seinen Durst mit Seideln labt
Fang' lieber gar nicht an.
Da dreht sich alles um und um
In unserm Capitolium.

Doch gar viel trinken ist nicht gut,
Ein Spitzerl ist just recht.
Da steht Hollah! so recht der Hut
Ist's Weinerl nur auch ächt! —
Sauft unser einer zuviel doch
So find't er gar nicht s'Schlüsselloch.

Ich sag' halt allweil Modice!
Ich steh' noch allweil grad.
Doch liegt man auf den Jodice
So ist's halt schon zu spat.
Das ist ein Weinerl wie ein Rack!
Hübsch grad, hübsch grad, und nicht Zickzack.

VIII. Aus dem Singspiel:
„Belmonte und Konstanze, oder die Entführung aus dem Serail“ von Chr. Fr. Bretzner.
In Musik gesetzt von W. A. Mozart.

13. Osmin.

Wer ein Liebchen hat gefunden,
Die es treu und redlich meint,
Lohn' es ihr mit tausend Küsse,
Mach' ihr all' das Leben süße,
Sey ihr Tröster, sey ihr Freund
:,: Tralla—le—ra, Tralla—le—ra. :,:

Doch sie treu sich zu erhalten,
Schließ er Liebchen sorglich ein,
Denn die losen Dinger haschen
Jeden Schmetterling, und naschen,
Gar zu gern, von fremden Wein.
:,: Tralla—le—ra, Tralla—le—ra. :,:

Sonderlich beim Mondenscheine
Freunde, nehmt sie wohl in Acht.
Oft lauscht da ein junges Herrchen
Kirrt und lockt das kleine Närrchen,
Und dann Treue gute Nacht.
:,: Tralla—le—ra, Tralla—le—ra. :,:

(Das übrige vom Duett mit Belmonte ist weggelassen).

14. Trinklied.

Pedrillo. Osmin.

Ped.: Vivat Bacchus! Bacchus lebe! Bacchus war ein braver Mann! :,:

Osm.: Ob ich's wage? ob ich trinke? ob's wohl Allah sehen kann?

Ped.: Was hilft das Zaudern? Hinunter, hinunter! nicht lange gefragt.

Osm.: Nun wär's geschehen? Das heiß ich, das heiß ich gewagt.

Ped.: Es leben die Mädchen, die Blonden, die Braunen, sie leben, sie leben hoch!

Osm.: Es leben die Mädchen, die Blonden, die Braunen, sie leben, sie leben hoch!

Ped.: Das schmeckt trefflich, ach! das heiß ich Göttertrank! Vivat Bacchus! Bacchus lebe! der den Wein erfand.

Osm.: Das schmeckt herrlich, ach! das heiß ich Göttertrank! Vivat Bacchus! Bacchus lebe! der den Wein erfand.

Beide zusammen.

Es leben die Mädchen, die Blonden, die Braunen, sie leben, sie leben hoch!
Vivat Bacchus! Bacchus lebe! der den Wein erfand.
Vivat — — — — vivat. — — —

---

15. Arie.

Konstanze.

Ach, ich liebte, war so glücklich, kannte nicht der Liebe Schmerz;
Schwur ihm Treue dem Geliebten, gab dahin mein ganzes Herz.
Doch wie schnell schwand meine Freude, Trennung war mein banges Loos,
Und nun schwimmt mein Aug' in Thränen, Kummer ruht in meinem Schoos. :,:

---

16. Arie.

Blonde.

Welche Wonne, welche Lust,
Herrscht nunmehr in meiner Brust!
Ohne Aufschub will ich springen,
Und ihr gleich die Nachricht bringen,
Und mit Lachen und mit Scherzen,
Ihren schwachen feigen Herzen,
Freud' und Jubel prophezeihn,
Freud' und Jubel prophezeihn. :,:

IX. Aus der Oper:
„Die Zauberflöte" von Emanuel Schikaneder.

Musik von Mozart.

---

17. Der Vogelfänger.

Der Vogelfänger bin ich ja,
Stets lustig, heisa, hopsasa!
Ich Vogelfänger bin bekannt
Bei alt und jung im ganzen Land; :,:
Weiß mit dem Locken umzugehn,
Und mich auf's Pfeifen zu verstehn!
Drum kann ich froh und lustig seyn,
Denn alle Mädchen sind ja mein.

Der Vogelfänger bin ich ja,
Stets hurtig, heisa, hopsasa!
Ich Vogelfänger bin bekannt
Bei alt und jung im ganzen Land; :,:
Ein Netz für Mädchen möchte ich,
Ich fing sie dutzendweis' für mich!

Dann sperrte ich sie bei mir ein,
Und alle Mädchen wären mein.

Wenn alle Mädchen wären mein,
So tauschte ich brav Zucker ein,
Die, welche mir am liebsten wär',
Der gäb' ich gleich den Zucker her. :,:
Und küßte sie mich zärtlich dann,
Wär' sie mein Weib und ich ihr Mann;
Sie schlief an meiner Seite ein,
Ich wiegte wie ein Kind sie ein.

18. Duett.

1. Stimme: Bei Männern, welche Liebe fühlen,
Fehlt auch ein gutes Herze nicht.

2. Stimme: Die süßen Triebe mit zu fühlen
Ist dann der Weiber erste Pflicht.

Beide: Wir wollen uns der Liebe freu'n,
Wir leben durch die Lieb' allein. :,:

1. Stimme: Die Lieb' versüßet jede Plage,
Ihr opfert jede Kreatur.

2. Stimme: Sie würzet uns're Lebenstage,
Sie wirkt im Kreise der Natur.

Beide: Ihr hoher Zweck zeigt deutlich an,
Nichts edlers sey als Weib und Mann. :,:

Denn Mann und Weib und Weib und Mann
Reichen an die Gottheit an!

19. Liebeswunsch.

Ein Mädchen oder Weibchen, wünscht Papageno sich;
O, so ein sanftes Täubchen, wär' Seligkeit für mich.
Dann schmeckte mir Trinken und Essen,
Dann könnt' ich mit Fürsten mich messen,
Des Lebens als Weiser mich freu'n,
Und wie in Elysium seyn.

Ein Mädchen oder Weibchen, wünscht Papageno sich;
O, so ein sanftes Täubchen, wär' Seligkeit für mich
Ach, kann ich denn keiner von allen
Den reizenden Mädchen gefallen?
Helf eine mir nur aus der Noth,
Sonst gräm' ich mich wahrlich zu Tod.

Ein Mädchen oder Weibchen, wünscht Papageno sich;
O, so ein sanftes Täubchen, wär' Seligkeit für mich.
Will keine mir Liebe gewähren,
So muß mich die Flamme verzehren!
Doch küßt mich ein weiblicher Mund,
So bin ich schon wieder gesund.

---

20. Der verliebte Mohr.

Alles fühlt der Liebe Freuden,
Schnäbelt, tändelt, herzet, küßt,
Und ich soll die Liebe meiden,
Weil ein Schwarzer häßlich ist?
Ist mir denn kein Herz gegeben?
Ich bin auch den Mädchen gut,
Immer ohne Weibchen leben,
Wäre wahrlich Höllenglut.

Drum so will ich, weil ich lebe,
Schnäbeln, küssen, zärtlich seyn. —
Lieber, guter Mond vergebe,
Eine Weiße nahm mich ein.

Weiß ist schön, ich will sie küssen,
Mond verstecke dich dazu.
Oder sollt' es dich verdrießen,
O, so mach' die Augen zu!

---

21. Liebe und Wahrheit.

In diesen heil'gen Hallen
Kennt man die Rache nicht,
Und ist der Mensch gefallen
Führt Liebe ihn zur Pflicht;
Dann wandelt er an Freundes Hand
Vergnügt und froh in's beß're Land.

In diesen heil'gen Mauern
Wo Mensch den Menschen liebt,
Kann kein Verräther lauern
Weil man dem Feind vergiebt.
Wen solche Lehren nicht erfreun
Verdienet nicht ein Mensch zu seyn.

In diesem heil'gen Kreise
Wo man nach Wahrheit ringt,
Und nach der Väter Weise
Das Band der Eintracht schlingt,
Da reifet unter Gottes Blick
Die Wahrheit und der Menschen Glück.

X. Aus der Oper:
„Der Freischütz" von Fr. Kind.
Musik von Karl Maria von Weber.

22. Der Schützenkönig.

Schau' der Herr mich an als König!
Dünkt ihm meine Macht zu wenig?
Gleich zieh' er den Hut, Mosje!
Wird Er? frag' ich. He? He? He? :,:

Stern und Strauß trag' ich vor'm Leibe,
Kantors Sepperl trägt die Scheibe;
Hat er Augen nun, Mosje?
Was traf er denn? He? He? He? :,:

Darf ich etwa Euer Gnaden
'S nächste Mal zum Schießen laden?
Er gönnt Andern was, Mosje.
Nun, er kommt doch? He? He? He? :,:

23. Trinklied.

Hier im ird'schen Jammerthal
Wär' doch nichts als Plack und Qual,
Trüg der Stock nicht Trauben;
Darum bis zum letzten Hauch
Setz' ich auf Gott Bacchus Bauch
Meinen festen Glauben!

Eins ist Eins und Drei sind Drei!
Drum addirt noch Zweierlei
Zu dem Saft der Reben;
Kartenspiel und Würfellust,
Und ein Kind mit runder Brust
Hilft zum ew'gen Leben!

Ohne dies Trifolium
  Giebt's kein wahres Gaudium
Seit dem ersten Uebel.
  Fläschchen sey mein A B C
Mein Gebetbuch Katherle,
  Karte, meine Fibel!

24. Liebesprogression.

Kommt ein schlanker Bursch gegangen,
  Blond von Locken oder braun,
Hell von Aug' und roth von Wangen,
  Ei, nach dem kann man wohl schau'n.

Zwar schlägt man das Auge nieder,
  Tief verschämt, nach Mädchenart;
Doch verstohlen hebt man's wieder,
  Wenn's das Bürschchen nicht gewahrt.

Sollten ja sich Blicke finden,
  Nun, was hat auch das für Noth?
Man wird drum nicht gleich erblinden,
  Wird man auch ein wenig roth.

Blicke hin, und blick' herüber,
  Bis der Mund sich auch was traut.
Er seufzt: Schönste! Sie spricht: Lieber!
  Bald heißt's Bräutigam und Braut!

Immer näher, liebe Leutchen!
  Wollt ihr mich im Kranze sehn?
Gelt? Das ist ein nettes Bräutchen,
  Und der Bursch nicht minder schön.

25. Brautjungferlied.

Wir winden dir den Jungfernkranz
Mit veilchenblauer Seide.
Wir führen dich zu Spiel und Tanz,
Zu Glück und Liebesfreude!

Chor.

Schöner, grüner Jungfernkranz!
Veilchenblaue Seide.

Lavendel, Myrt' und Thymian,
Das wächst in meinem Garten;
Wie lang bleibt doch der Freiersmann?
Ich kann es kaum erwarten.

Chor.

Schöner, grüner u. s. w.

Sie hat gesponnen sieben Jahr
Den gold'nen Flachs am Rocken,
Die Schleier sind wie Spinnweb klar,
Und grün der Kranz der Locken.

Chor.

Schöner, grüner u. s. w.

Und als der schmucke Freier kam,
War'n sieben Jahr verronnen;
Und weil sie der Herzliebste nahm,
Hat sie den Kranz gewonnen.

Chor.

Schöner, grüner Jungfernkranz!
Veilchenblaue Seide.

26. Jägerchor.

Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen?
Wem sprudelt der Becher des Lebens so reich?
Beim Klange der Hörner im Grünen zu liegen,
Den Hirsch zu verfolgen durch Dickicht und Teich
Ist fürstliche Freude, ist männlich Verlangen,
Erstarket die Glieder und würzet das Mahl:
Wenn Wälder und Felsen uns hallend umfangen,
Tönt freier und freudiger der volle Pokal.
Jo hoho! Drallara!

Diana ist kundig, die Nacht zu erhellen,
Wie labend am Tage ihr Dunkel uns kühlt.
Den blutigen Wolf und den Eber zu fällen,
Der gierig die grünenden Saaten durchwühlt,
Ist fürstliche Freude, ist männlich Verlangen,
Erstarket die Glieder und würzet das Mahl:
Wenn Wälder und Felsen uns hallend umfangen,
Tönt freier und freudiger der volle Pokal.
Jo hoho! Drallara!

XI. Aus dem romantisch-komischen Volksmährchen: „Das Donauweibchen" von K. F. Hensler.

Musik von Ferd. Kauer.

---

27. Mädchenwahl.

Es hat die Schöpferin der Liebe
Zur Lust die Mädchen aufgestellt;
Sie wecken in uns süße Triebe:
Ein jeder wählt, was ihm gefällt.
Bald schwarz, bald braun, bald blond von Haaren,
Bald rund, bald schlank, schön, jung von Jahren:

Ja dürft' ich nur, ich wollte wählen,
Es sollt' an Auswahl mir nicht fehlen,
Die Farbe trägt hierzu nichts bei,
Das ist beim Lieben einerlei.

Am Sonntag hätt' ich die Blondine,
Die Schwarze wär' am Montag mein,
Die Braune mit der holden Miene,
Die müßte mein am Dienstag seyn.
Am Mittwoch spielt' ich um die Wette
Bald mit der Blonden und Brünette.
Der Donnerstag und Freitag müssen
Bestimmt seyn alle drei zu küssen.
Und käm' der Sonntag dann heran,
Fing ich die Reih' von neuem an.

---

28. Die Donaunixe.

In meinem Schlosse ist's gar fein,
Komm, Ritter, kehre bei mir ein!
Mein Schlößchen ist gar schön gebaut,
Du findest eine reiche Braut.

Du weißt es nicht, wie gut ich bin,
Mein Herz hegt sanften Liebessinn.
Viel Freier buhlen nah und fern
Und wünschen mich zum Weibchen gern.

Was helfen alle Freier mir?
Mein Liebessinn steht nur nach dir.
Nur deine Braut wünscht' ich zu seyn,
Komm, lieber Ritter, komm herein.

---

29. Hol' der Teufel das Geld

Dem Teufel verschreib' ich mich nicht,
Das wär' wider Gewissen und Pflicht,

Denn mit dem verteufelten Geld
Wird mancher verzweifelt geprellt. :,:

Was nützet mir Reichthnm und Ehr',
Wenn ich bei dem Teufel einst wär?
Da müßt' ich bei'm Humpen voll Wein,
Vom Teufel Herr Bruder gar seyn. :,:

Ich lebe fein lustig bei'm Schmaus,
Und lache den Teufel brav aus,
Und bleibe ein ehrlicher Mann,
Da schaut mich kein Teufel drum an. :,:

---

30. Lied.

Ein Weibchen ist ein Quodlibet,
Heut so und morgen so.
Sie ist, wie sich das Fähnchen dreht,
Bald traurig und bald froh.
Sie lacht, sie weint, aus einem Sack
Dem Manne oft zum Schabernack.
Und doch ist ein Weibchen, ich sag' es mit Grund,
Das lieblichste Ding auf dem Erdenrund.

Ja — wär' kein Weibchen in der Welt,
Wo wären wir denn her?
Es gäb zuletzt für Gut und Geld,
Kein einzig Männchen mehr.
Denn jeder käm zur Welt herein,
Er wüßt nicht wie? wo aus noch ein.
Drum ist ein Weib, ich sag's mit Grund,
Das lieblichste Ding auf dem Erdenrund.

XII. Aus der Oper:
„Der Diamant des Geisterkönigs“ von Raimund.
Musik von Wenzl Müller.

31. Mariandel.

Mei Florian, mei Herze,
Ach du gehst jetzt von mir,
Und du stärkst dich im Schmerze
Mit Würstel und mit Bier.
Doch's Mariandel bleibt zurück
O weh mit thränendem Blick.
Mei Florian, mei Herze,
Ach du gehst jetzt von mir,
Und du stärkst dich im Schmerze
Mit Würstel und mit Bier.

Du fliegst jetzt über Städte
Und auch Länder dahin,
Wenn Gewißheit ich hätte,
Du behielst mich im Sinn;
Doch da oben in der Luft
Zerfließt die Lieb' — in å Duft! —
Mei Florian, mei Herze,
Ach du gehst jetzt von mir,
Und du stärkst dich im Schmerze
Mit Würstel und mit Bier.

Ich will dir auch bewahren
All' mei Lieb' und mei Treu;
's soll Jeder erfahren,
Was mei Florian mir sey! —
Doch bleibst zu lang' du mir fort,
Kann ich nit halten mei Wort —
Mei Florian, mei Herze,
Ach du gehst jetzt von mir,
Und du stärkst dich im Schmerze
Mit Würstel und mit Bier.

XIII. Aus dem Zaubermährchen:

„Das Mädchen aus der Feenwelt, oder der Bauer als Millionär" von Raimund.

Musik von Wenzl Müller.

32. Trinklied.

Freunde hört, die weise Lehre,
Die zu euch Erfahrung spricht.
Schickt die Freude ihre Heere,
Oeffnet alle Thore nicht. —.
Mann für Mann laßt nur herein,
Wollt ihr lange Feldherr seyn.

Chor.

Mann für Mann laßt nur herein,
Wollt ihr lange Feldherr seyn.

Doch wenn voll der Becher blinket,
Bacchus Geist den Saal durchrauschst;
Euch die Freundschaft zu sich winket,
Und Gefühle mit Euch tauscht.
Drückt sie beide an die Brust,
Sie gewähren Götterlust.

Chor.

Drückt sie beide an die Brust,
Sie gewähren Götterlust.

33. Duett.

Die Jugend.

Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Mußt nur ja nicht böse seyn.
Scheint die Sonne noch so schön,
Einmal muß sie unter gehn.
Brüderlein fein, Brüderlein fein
Mußt nicht böse seyn.

Wurzel.

Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Wirst doch nicht so kindisch seyn,
Ich geb' zehntausend Thaler dir
Alle Jahr, bleibst du bei mir. —

Die Jugend.

Nein, nein, nein, nein,
Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Sag' mir nur, was fällt Dir ein?
Geld kann vieles in der Welt,
Jugend kauft man nicht um's Geld.
Brüderlein fein, Brüderlein fein,
's muß geschieden seyn.

Beide.

W. Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Du wirst doch kein Spitzbub seyn?
J. Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Sag' mir nur, was fällt dir ein?

Die Jugend.

Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Wirst mir wohl recht gram jetzt seyn!
Hast für mich wohl keinen Sinn,
Wenn ich nimmer bei dir bin?
Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Mußt nicht gram mir seyn.

Wurzel.

Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Du wirst doch ein Spitzbub seyn!
Willst du nicht mit mir bestehn,
Nun so kannst zum Teuxel gehn.

Die Jugend.

Nein, nein, nein, nein,
Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Zärtlich muß geschieden seyn.

Denk' manchmal an mich zurück,
Schimpf nicht auf der Jugend Glück.
Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Schlag zum Abschied ein.

Wurzel.

Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Ich schlug zum Abschied ein.

---

34. Der Aschenmann.

So Mancher steigt herum,
Der Hochmuth bringt ihn um;
Trägt einen schönen Rock,
Ist dumm als wie ein Stock,
Vom Stolz ganz aufgepläht —
O Freundchen, das ist öd.
Wie lang steht's denn noch an,
Bist auch ein Aschenmann,
Ein Aschen! Ein Aschen!

Ein Mädchen kommt daher,
Von Brüsseler Spitzen schwer,
Ich frag' gleich, wer sie wär':
Die Köchin vom Traiteur.
Packst mit der Schönheit ein,
Gehst gleich in d'Kuchel h'nein;
Ist dann die Welt verkehrt,
Die Köchin g'hört zum Heerd.
Ein Aschen! Ein Aschen!

Doch vieles in der Welt,
Ich mein' nicht etwa 's Geld,
Ist doch der Mühe werth,
Daß man es hoch verehrt,
Vor alle brave Leut,
Vor Lieb' und Dankbarkeit,

Vor treuer Mädchen Glut,
Da zieh' ich meinen Hut.
Kein Aschen, kein Aschen!

XIV. Aus dem romantisch-komischen Zauberspiel:
„Der Alpenkönig und der Menschenfeind“
von Raimund.
Musik von Wenzl Müller.

35. Lieschen.

Ach! wenn ich doch kein Mädchen wär',
Das ist doch recht fatal, :,:
So ging ich gleich zum Militär, :,:
Und würde General. :,:
O ich wär' jar ein tapf'rer Mann,
Bedeckte mich mit Ruhm;
Doch gieng die Kanonade an, :,:
So machte ich rechtsum.

Nur wo ich schöne Augen säh,
Da schöss' ich gleich d'rauf hin, :,:
Dann trieb ich vorwärts die Armee :,:
Mit wahrem Heldensinn, :,:
Da flögen Blicke hin und her,
So feurig wie Granaten,
Ich sprengte vor der Fronte her, :,:
Ermuthigt' die Soldaten. :,:

Ihr Krieger, schrie ich, gebt nicht nach,
Zum Sieg sind wir geboren, :,:
Wird nur der linke Flügel schwach, :,:
So ist der Feind verloren. :,:
So würde durch Beharrlichkeit,
Am End' der Preis errungen,

Und Hymnens Fahn' in kurzer Zeit :,:
Von Amors Hand geschwungen. :,:

Dann zög' ich ein mit Sang und Spiel,
Die Mannschaft paradirte, :,:
Wär' auch der Lorbeer nicht mein Ziel, :,:
So schmückte mich die Myrte. :,:
So nützte ich der Kriegskunst Gab',
Eroberte ein Täubchen;
Dann dankt ich die Armee schnell ab, :,:
Und blieb bei meinem Weibchen. :,:

XV. Aus dem Volksmährchen:
„Das Sternenmädchen im Maidlinger Walde"
von Huber.
Musik von Ferd. Kauer.

Sage.

Schon hundert und mehr Jahr — so lautet die Sage —
Da hauset im Maidlinger Wald
Ein weiblicher Kobold — er spuckt oft erschrecklich,
Dies weiß ja im Gau jung und alt.
Er war einst die Tochter des mächtigsten Ritters,
Sie liebte ein Jüngling gar sehr.
Der zog nach Jerusalem, wurde ihr untreu —
Verließ sie — und sah sie nicht mehr.

Sie nahm sich's zu Herzen, die liebliche Dirne,
Und wüthend tobt in ihr der Schmerz.
Und schrecklicher Wahnwitz verwirrt' ihre Sinne,
Sie stieß sich den Dolch in das Herz.
Nun sieht man als Geist oft die Mörderin wandeln,
Wie Allen und Jeden bekannt —
Sie ist auch bei Allen im Maidlinger Walde
Die glänzende Jungfrau genannt.

37. Taddädl.

Ein Madel ist als wie ein' Mühl',
'S geht immer um und um,
Wenn man's noch so fest halten will
So kommt man öfters drum. :,:
Oft sagt man schon: Ach süßes Kind,
Da ist's davon als wie der Wind:
Uns kann so was erschrecklich seyn,
Sie lacht und kirrt noch obendrein. :,:

Drum denk' ich, halt es ist das Best,
Sonst kriegt man Spott zum Lohn,
Halt' Jeder nur sei Mädel fest,
Daß sie nicht rennt davon; :,:
Und ist einmal das Bandel gemacht,
So geb' man fein auf's Weibl Acht,
Behalt sie hübsch bei sich zu Haus,
Sonst fliegt das Weiberl öfters aus.

38. Taddädl.

Es gibt ja der Mädchen so viel in der Welt,
Was ist's denn, wenn einer ein Mädchen mal prellt.
Kaum sieht man der einen nur freundlich in's G'sicht,
So spricht sie gleich, Schätzchen, ei willst du mich nicht.

Ihr Mädchen, ihr Mädchen, nehmt euch wohl in Acht!
Der Krieg hat viel Männer um's Leben gebracht.
Schon zählt man zwölf Mädchen jetzt auf einen Mann,
Man nimmt doch nur eine, man thut was man kann.

Ihr Mädchen, ihr Mädchen, es war nicht so bös gemeint,
Ich bin allen gut, und bin keiner feind.
Es ist an uns Männern oft auch kein gut Haar,
Wir müssen es selber gestehen, nicht wahr?

Jetzt wißt ihr, woran mit den Männern ihr seyd,
Sie wechseln ihr Schätzchen so schnell wie ihr Kleid.
Nur eins zu erinnern, erlaubt mir dabei,
Glaubt nicht, daß auch ich etwa d'runter mit sey.
Ich bin von den Männern das Muster, 's ist klar,
Und was ich gesagt hab', ist alles nicht wahr.

XVI. Aus der Oper:

„Der Spiegel von Arkadien."

Musik von Süßmayr.

39. Mein Mädchen.

Mein Mädchen blüht in voller Jugend,
Voll Schönheit, Unschuld, Witz und Tugend,
Ihr Lied ist rein wie Silberton,
Ihr Lied ist rein wie Silberton.

Ihr Auge gleicht den Sonnenstrahlen,
Kein Maler kann dies Feuer malen,
Ein Blick von ihr entzündet schon,
Ein Blick von ihr entzüudet schon.

An ihrer Brust an ihrem Arm,
Ruht sich's so sanft, so froh, so warm,
Ihr Kuß macht mich den Göttern gleich,
Und zaubert mich in's Himmelreich.

40. Wer wird geküßt?

Zu tändeln und zu scherzen,
Gefällt den Weiberherzen,
Doch wird nur der geküßt
Der küssenswürdig ist.

Das Weib versüßt das Leben,
Kann Lieb' um Liebe geben,
Das Weib wacht für den Mann,
Ist treu ihm zugethan. :,:

Zu tändeln und zu scherzen,
Gefällt den Weiberherzen,
Doch wird nur der geküßt
Der küssenswürdig ist.
Will einer Lieb' erzwingen,
So wird's ihm nicht gelingen,
Wir lassen ihn gar schön
Mit langer Nase gehn. :,:

41. Mein Herz.

Seit ich so viele Weiber sah,
So schlägt mein Herz so warm,
Es summt und brummet hie und da
Als wie ein Bienenschwarm,
Und ist ihr Feuer meinem gleich,
Ihr Auge schön und klar,
So schläget wie der Hammerstreich,
Mein Herzchen immerdar:
Bum, Bum, Bum.

Ich wünschte tausend Weiber mir,
Wenn's recht den Göttern wär',
Da tanzt' ich wie ein Murmelthier,
In's Kreuz und in die Queer.
Das wär' ein Leben auf der Welt,
Da wollt' ich lustig seyn,
Ich hüpfte wie ein Haas durch's Feld,
Mein Herz schläg immer drein:
Bum, Bum, Bum.

Wer Weiber nicht zu schmeicheln weiß,
Ist weder kalt noch warm,

Und liegt gleich wie ein Brocken Eis,
In eines Mädchens Arm.
Da bin ich ganz ein and'rer Mann,
Ich spring' um sie herum,
Mein Herz klopft froh an ihrem an
Und machet stets pum, pum!
Bum, Bum, Bum.

XVII. Aus der Operette:

„Oberon, König der Elfen."

Musik von M. P. Wranitzky.

---

42. Der Mann im Traum.

Ein Mann im Traum, glaubt sicherlich,
Ist nicht für mich, ist nicht für mich,
Denn kaum umarmt man ihn
Und Mann und Traum entfliehn.
Nein, nein, das glaubt mir sicherlich,
Ein Mann im Traum ist nicht für mich.

Zwar brummt er nie bei jedem Tritt,
Bei jedem Tritt, bei jedem Schritt,
Zieht nie ein schief Gesicht
Wenn man mit andern freundlich spricht.
Trotz dem ist doch, glaubt sicherlich,
Ein Mann im Traum kein Mann für mich.

Es leb' ein Mann der, wenn er wacht,
Uns freundlich lacht, uns freundlich lacht,
Und der, wenn man ihn küßt,
Kein bloßer Schatten ist.
Ein Mann im Traum ist sicherlich
Kein Mann für mich, nein, nicht für mich.

43. Romanze.

Einmal in meinem achten Jahr,
Als ich noch so ein Bube war;
Schlief ich an einem Bache ein,
Schlief ich an einem Bache ein.
Husch träumte mir's von einem Schatze,
So gierig als die schlaue Katze
Tappt ich mit allen Zehen drein,
Und purzelte in Bach hinein:
Ich wachte auf, weg war der Spaß
Und ich als wie ein Pudel naß.

Vor kurzer Zeit träumt' mir einmal
Ich säße bei dem Henkermahl,
Der Meister Knüpfauf paßte schon,
Der Meister Knüpfauf paßte schon
Hoch auf der Galgenleiter oben;
Schon wurde ich hinaufgehoben
Und eine ganze Legion
Von schwarzen Vögeln lau'rte schon:
Auf einmal riß der Strick entzwei
Und ich war Traum und Galgen frei.

Noch heut' im Walde träumte mir
Ich Scherasmin wär' Großvezier,
Ich haußte gleich recht türkisch drein.
Ich haußte gleich recht türkisch drein.
Der eine hatte Nas' und Ohren,
Der and're gar den Kopf verloren;
Bei Lieb' und Weiber, Geld und Kuß,
Lebt ich so recht in Floribus:
Pumps stoß' ich mich an einen Baum,
Und wachte auf, weg war der Traum.

Drauf schlief ich ruhig wieder ein,
Nun träumte ich ein Fürst zu seyn;
Ein Weib, wie Troja's Königin,
Ein Weib, wie Troja's Königin,

Geschaffen zu der Liebe Freuden,
Lag wunderschön an meiner Seiten:
Ich hört' im Traum bald Symphonien
Bald sanfter Liebe Melodien:
  Ich applaudir' und sanft erwache,
  Futsch war die Frau, verdammte Sache!
  Statt Nachtmusik hört nun mein Ohr
  Der wilden Katzen Teufelschor:
  Miau, miau! miau! miau! hört nun mein Ohr.

---

44. Hans ohne Sorgen.

Heisa! lustig! ohne Sorgen
Leb' ich jetzt wie Salomo! :,:
Und war noch vergang'nen Morgen
Povero diabolo.
Darf nur mit den Augen winken,
Gleich erscheint ein Genius,
Bringt mir Essen oder Trinken,
Was ich will im Ueberfluß.
  Heisa! lustig! ohne Sorgen,
  Leb' ich jetzt wie Salomo!

Will ich fahren oder reiten,
So erscheint ein Luftballon. :,:
Um mich sicher zu geleiten,
So kutschirt Freund Oberon.
Such' ich einen Schneidermeister,
So ist solcher auch nicht weit,
Gleich kömmt einer seiner Geister
Bringt ein schönes neues Kleid.
  Heisa! lustig! ohne Sorgen
  Leb' ich jetzt wie Salomo!

Wird bei Tisch die Zeit mir lange
So ist gleich was Neues da. :,:

Und man macht mir mit Gesange
Eine schöne Musika.
Heisa! hier ist gut zu leben!
Wird mir nun Freund Oberon
Noch ein hübsches Mädel geben,
So geh' ich ihm nie davon.
Heisa! lustig! ohne Sorgen
Leb' ich jetzt wie Salomo!

XVIII. Aus der Oper:

„Der Templer und die Jüdin" von W. A. Wohlbrück.

Musik von H. Marschner.

45. Narrenlied.

'S wird besser gehn, 's wird besser gehn,
Die Welt ist rund und muß sich drehn,
Das ist des Narren Sprüchelein,
Und bist du klug, so stimmst du ein
'S wird besser gehn, 's wird besser gehn,
Die Welt ist rund und muß sich drehn.

Seufzen und Klagen und Wüthen und Toben,
Mehret den Kummer; erschweret das Leid,
Zage im Unglück nicht, blicke nach Oben,
Immer ja wechselt die rollende Zeit,
Zage im Unglück nicht, blicke nach Oben,
Immer ja wechselt die rollende Zeit.

'S wird besser gehn, 's wird besser gehn
Die Welt ist rund und muß sich drehn.
Das ist des Narren Sprüchelein,
Und bist du klug und stimmst du ein:

'S wird besser gehn, 's wird besser gehn,
Die Welt ist rund und muß sich drehn.

Warum auch wolltest du ängstlich verzagen,
Kehrt dir den Rücken das launige Glück,
Kannst du des Nachts ob der Finsterniß klagen,
Bringt ja der Morgen die Sonne zurück,
Kannst du des Nachts ob der Finsterniß klagen,
Bringt ja der Morgen die Sonne zurück.

'S wird besser gehn, 's wird besser gehn,
Die Welt ist rund und muß sich drehn,
'S wird besser gehn, 's wird besser gehn,
Die Welt ist rund und muß sich drehn.
Das ist des Narren Sprüchelein
Und bist du klug :,: so stimmst du ein.

---

46. Romanze.

Wer ist der Ritter hochgeehrt
Der hin gen Osten zieht?
Wer ist's, vor dessen Flammenschwerdt
Der Muselmann entflieht?
Wer ist's, der dort im Siegesglanz
Auf Ptolomais steht?
Wer dessen Stirn der Lorbeerkranz
Bei Askalon umweht?

Du stolzes England freue dich,
Dein Richard hoch und ritterlich,
Dein König, :,: der tapf're Löwenherz!

Wer ist es dessen Tapferkeit
Jerusalem uns gab?
Wer bahnte kühn der Christenheit
Den Weg zum heil'gen Grab?
Wer ist des Kreuzes erster Held
Den selbst der Heide preist?

Wer ist's, den die erstaunte Welt
Den besten Ritter heist?

Du stolzes England freue dich,
Dein Richard hoch und ritterlich
Dein König :,: der tapf're Löwenherz!

Ach, lange war das Vaterland
In blut'gen Haß getheilt.
Er schlang der Eintracht süßes Band,
Das alle Wunden heilt. —
Und seht ihr ein beglücktes Paar
Das Freudethränen weint,
So ahnet ihr wohl, wer es war,
Der treue Lieb' vereint.

Du glücklich England, freue dich,
Dein Richard hold und minniglich
Dein König, :,: der edle Löwenherz!

---

47. Jägerchor.

Brüder wacht!
Habet Acht,
Hörnerklang erschallt;
Schon entweicht die finstre Nacht;
Frisch zum grünen Wald.
Halloh!
Stärkend ist die Morgenluft
Munter fort durch Berg' und Kluft,
Reh' und Hirsche springen auf,
Jäger nach im raschen Lauf!

Mägdelein!
Zart und fein
Jagt man gerne auch;

Stürzt das Wild gleich hinterdrein,
Das ist Jägers Brauch.
Halloh!
Mägdelein, zart und fein
Jagt man gerne auch;
Stürzt das Wild gleich hinterdrein
Das ist Jägers Brauch.

Immer so,
Frisch und froh
Jagt man durch den Wald!
Hussah! hussah! und halloh!
Wie das Horn erschallt
Halloh!
In der Mittagssonne Glut
Suchet man die blaue Flut;
Frischt die Glieder, müd' und matt,
In dem kühlen Wellenbad.

Mägdelein,
Schlank und fein,
Bad' dich tief versteckt!
Hui! wie plumpt's in's Wasser 'nein
Wenn's der Jäger schreckt.
Halloh!
Stolz einher, Leute schwer
Zieht man aus dem Wald,
Singend bei der Wiederkehr,
Daß es froh erschallt.

Liebchen, du
Schläfst in Ruh
Auch bei'm Mondenschein; —
Schlossest mir die Thüre zu —
Rasch zum Fenster 'nein.
Halloh!
Hirsch' und Rehe, gute Nacht!
Unser Tagwerk ist vollbracht;

Flur und Wald im Mondenschein
Laden nun zur Ruhe ein.

Juchheisasa! Halloh! Trallalala!
Juchheisasa! Halloh! Trallalala!
Trallala, Trallala!

---

48. Der Einsiedler.

Dar barfüßler Mönch seine Zelle verließ,
Ora pro nobis!
Er trägt auf der Schulter wohl Bogen und Spieß
Ora pro nobis!
Die Rehe und Hirsche, sie freuen sich sehr,
Da kommt unser frommer Freund, Barfüßler her:
Ora pro nobis!
Er birschet wohl munter durch Flur und durch Wald,
Daß fröhlich der muntere Jagdruf erschallt:
Joho! joho! johohohoho! joho! joho! johohohoho!
Ora pro nobis!

Der barfüßler Mönch ehrt den frommen Gebrauch:
Ora pro nobis!
Zur Jagd ziemt ein Schlückchen im Fläschlein auch:
Ora pro nobis!
Juchheisa! Was winkt so erquickelich hier?
Das Fläschchen, es hängt bei dem heil'gen Brevier:
Ora pro nobis!
Ach, ohne die Flasche mit blinkendem Wein,
Da möchte der Teufel ein Barfüßler seyn!
Joho! joho! johohohoho! joho! joho! johohohoho!
Ora pro nobis!

Der barfüßler Mönch wird euch öffnen sogleich!
Ora pro nobis!
Herr Ritter, das ist doch ein heilloser Streich,
Ora pro nobis!

Denn täuschen mich meine fünf Sinne nicht sehr,
So kommen der frommen Barfüßler noch mehr.
Ora pro nobis!
Fort Schlingel! was stört ihr mein frommes Gebet,
Herr Ritter, mein Kopf ist verwirrt und verdreht.
Joho! joho! johohohoho! joho! joho! johohohoho!
Ora pro nobis!

Der barfüßler Mönch führt Euch muthig zum Streit.
Ora pro nobis!
Führt kräftig das Schwert, seyd zum Schlagen bereit.
Ora pro nobis!
Juchheisa, jetzt geht's auf die Schurken zur Jagd,
Die kecklich den Frieden zu brechen gewagt:
Ora pro nobis!
Der barfüßler Mönch ist ein Kriegesmann jetzt,
Gebt Acht, wie es heilige Prügel nun setzt!
Joho! joho! johohohoho! joho! joho! johohohoho!
Oro pro nobis!

XIX. Aus der Oper:
„Robert der Teufel" von Th. Hell.
Musik von Meyerbeer.

49. Ballade.

In Normandie vor dies thät herrschen,
Ein Fürst voll Tapferkeit und voll Recht,
Doch seiner schönen Tochter Bertha
Waren alle Freier zu schlecht.
Da kam an den Hof ihres Vaters
Einst ein Fürst, von niemand gekannt,
Und Bertha bis dahin so spröde
Fühlt plötzlich nun ihr Herz gewandt!

Grausamer Trug! unsel'ger Wahnsinn!
Denn jener Fürst, wißt ihr wer's war?
Ein Mitgenoß des Höllenpfuhles
Auf Normanns Wort, der Teufel gar!

Er war's, auf dem gar große Stücke
Satanas der Höllenfürst hält,
Der unter seiner steten Obhut,
Die Schätze wahrt, der ganzen Welt.
Auch wird nun bald durch seinen Reichthum
Bertha sammt ihrem Vater verführt,
Und in der Kirche, an heil'ger Stelle,
Mit großem Pomp auch kopulirt!
Grausamer Trug! unsel'ger Wahnsinn!
Denn jener Fürst, wißt ihr, wer's war?
Ein Mitgenoß des Hölenpfuhles
Auf Normanns Wort, der Teufel gar!

Aus dieser Eh' voll Höllengrausen
Kommt ein Sohn des Schreckens rings im Land,
Robert! Robert der Sohn des Teufels,
Wie er nach ihm schon ward genannt,
Unheil bringt er in alle Häuser,
Unheil bringt er im Turnier, die Männer er schlägt,
Entführet die Frauen, entführet die Töchter,
Da wo er nur sich zeigt und regt.
Entfliehet schnell ihr jungen Mädchen,
Es ist Robert, entfliehet ach! es ist Robert,
Mit Haut und Haar gleicht er dem Vater
Und ist wie der, der Teufel gar.

---

50. Sicilienne.

Nun, o Glück auf deine Laune
Setz' ich jetzt mein Lebensloos!
Sey drum hold dem was ich wünsche,
Und woh'n in des Bechers Schoos!
Gold ist eine Chimäre

Versteht's, versteht's zu brauchen fein! :,:
Ist das Vergnügen, ja dies ist's allein.
Larala, larala, larala, larala,
Das Vergnügen allein. :,:

Ob Glück du mich auch höhnest,
Ich trotze deiner Wuth!
Dies Glas auf deine Laune!
Ich lach, ich lache voll Muth.
Ich lach', ich lach', ich lach', ich lache,
Ich lach' im fröhlichen Muth!
Das wahre Glück auf Erden, ha!
Ist Vergnügen, Vergnügen allein!
Larala, larala, larala, larala,
Das Vergnügen allein. :,:

XX. Aus dem romantischen Schauspiel:
„Preciosa" von P. A. Wolf.
Musik von C. M. von Weber.

---

51. Nähe des Geliebten.

Einsam bin ich nicht alleine,
Denn es schwebt ja süß und mild
Um mich her im Mondenscheine,
Dein geliebtes theures Bild.

Was ich denke, was ich treibe,
Zwischen Freude, Lust und Schmerz,
Wo ich wandle, wo ich bleibe,
Ewig nur bei dir mein Herz. :,:

Unerreichbar wie die Sterne,
Wonne blinkend wie ihr Glanz,

Bist du nah, doch ach! so ferne,
Füllest mir die Seele ganz.

52. Bei Tagesanbruch.

Die Sonn' erwacht,
Mit ihrer Pracht
Erfüllt sie die Berge, das Thal.
O Morgenluft!
O Waldesduft!
O goldener Sonnenstrahl!

Mit Sing und Sang
Die Welt entlang!
Wir fragen woher nicht, wohin?
Es treibt uns fort
Von Ort zu Ort,
Mit freiem, mit fröhlichem Sinn!

In Weit' und Fern'
Führt uns ein Stern,
Auf ihn nur gerichtet den Blick!
Preciosa dir,
Dir folgen wir,
Und keiner bleibt, keiner zurück!

53. Sternenschein.

Es blinken so lustig die Sterne
In's Dunkel des Lebens hinein,
Sie lächeln aus dämmernder Ferne
Und schlingen die funkelnden Reihn.

Die Erde verwandelt zum Himmel
In bunter, in feuriger Pracht,

Durchblitzet mit Strahlengewimmel,
Die fröhliche, festliche Nacht.

Doch heller als Lampen und Sterne
Erglänzet sein Liebchens Gesicht;
Es schwindet die Nähe, die Ferne,
Vor seinem erquickenden Licht.

Wir jubeln im frohen Getümmel,
Uns leuchtet ein dreifacher Schein
Es dreht sich die Erde, der Himmel,
Es lebe die Liebe, der Wein!

54. Zigeunerlied.

Im Wald, im Wald,
Im frischen, grünen Wald,
Wo's Echo schallt;
Im Wald, wo's Echo schallt;
Da tönt Gesang und der Hörner Klang,
So lustig den schweigenden Forst entlang.
Trarah! Trarah! Trarah!

Die Nacht, die Nacht,
Die rabenschwarze Nacht'
Gesellen wacht,
Durchwacht die schwarze Nacht.
Die Wölfe, sie lauern und sind uns nicht fern,
Das Bellen der Hunde, sie hörens nicht gern.
Wauwau! Wauwau! Wauwau!

Die Welt, die Welt,
Die große, weite Welt,
Ist unser Zelt,
Die Welt ist unser Zelt.
Und wandern wir singend, so schallen die Lüfte,
Die Wälder, die Thäler, die felsigen Klüfte.
Halloh! Halloh! Halloh!

XXI. Aus der Oper:

„Hans Heiling" von J. Devrient.

Musik von Heinr. Marschner.

55. Heiling.

An jenem Tag, da du mir Treu' versprochen,
Als ich in Wonn' und Schmerz zu deinen Füßen rang,
Da ist in meiner Brust der Morgen angebrochen,
Gestillt zum ersten Mal war meiner Seele Drang.
Aus trüber freudenloser Nacht
Bin ich zu neuem Leben da erwacht;
Du, du hast überschwenglich selig mich gemacht. —
O, laß die Treue niemals wanken,
Halt fest die Lieb' in deinem Herzen,
In dir nur lebe ich. —
Ich liebe dich so ohne Schranken,
Ich liebe dich mit tausend Schmerzen,
Mit Höllenqualen lieb' ich dich. —
Könntest du je von mir lassen,
Könnte je dein Herz erkalten,
Weh uns beiden dann!
Schon bei dem Gedanken fassen,
Mich die finsteren Gewalten;
Treiben zur gräßlichen Rache mich an.

Ich liebe dich
Mit blutendem Herzen,
Mit endlosen Schmerzen,
Mit Argwohn und Bangen,
Mit rasendem Verlangen,
So lieb' ich dich!

56. Der Kobold.

Romanze mit Chor.

Konrad.

Ein sprödes allerliebstes Kind
Schlug jeden Antrag in den Wind,
Lacht' ihre Freier aus;
Doch als ein blankes Gräflein kam,
Sie flugs sich ihn zum Manne nahm.
Juchheißa, hopsasa!
Ihr Bursche, kost euch grün und blau,
Ich werde gnäd'ge Frau!

Chor.

Juchheißa, hopsasa!
Ihr Bursche, kost euch grün und blau,
Ich werde gnäd'ge Frau!

Konrad.

Da leckt sie denn und scharmuzirt
Und brüstet sich und kurtesirt
Und putzt sich wie ein Pfau;
Doch Freitags schließt das Gräfelein
Sich fest in seine Kammer ein.
Oho, oho! ei, ei!
Sie denkt: ei das ist doch kurios,
Hier ist der Teufel los.

Chor.

Oho, oho! ei, ei!
Sie denkt: ei das ist doch kurios,
Hier ist der Teufel los.

Konrad.

Da guckt sie einst durch's Schlüsselloch,
Sieht, wie ihr Mann — zwei Spannen hoch —
Mit andern Zwergen tanzt.

Mit kurzen Beinen, dickem Kopf
Springt der Herr Graf, der arme Tropf.
Hop, hop! Heißa! Hop, hop!
Schlägt Purzelbäume, fliegt voran,
Ein Kobold war ihr Mann.

C h o r.

Hop, hop! Heißa! Hop, hop!
Schlägt Purzelbäume, fliegt voran,
Ein Kobold war ihr Mann.

57. A n n a.

Einst war so tiefer Friede mir im Herzen,
Es kannte keine Sehnsucht, keine Schmerzen,
War so harmlos, war so fröhlich.
Seit ich geliebt bin
Ist mein Friede hin,
Und nun ich liebe, bin ich unglückselig!
Wohin mich wenden,
Wer wird mein Retter seyn
Von dieser Pein?
Dem Bräutigam hab' ich mein Wort gegeben,
Es hängt sein ganzes Leben
An meinem Treuversprechen;
Kann ich es brechen?
Und dennoch hab' ich jetzt es erst verstanden,
Was so mit mächtigen Banden
Die Herzen zu einander zieht,
Daß Seel' an Seel' erglüht.
An Konrads Liebe denk' ich mit Entzücken,
Da schreckt mich Heilings Bild mit Vorwurfsblicken
Und doch bin ich in meiner Brust
Mir keiner Schuld bewußt.
Wohin mich wenden,
Wer wird mein Retter seyn
Von dieser Pein?

58. Der Jäger.

Romanze mit Chor.

Stephan.

Es wollte vor Zeiten ein Jäger frei'n,
Er zog in den grünen Wald hinein
 Baubau, Baubau, Trara!
Er lockt das hohe und niedere Wild,
Die Männchen und Weibchen im grünen Gefild:
„Ihr lieben Gesellen, ach, rathet mir fein,
„Wie muß mein Betragen im Ehestand seyn?"

Chor.

Baubau! Hetzhetz! Hußah!
Hallo! Hallo! Trara!

Stephan.

Der Jäger zuerst zu dem Bären trat,
„Du zottiger Petz, gieb mir guten Rath!"
 Baubau! Baubau! Trara!
Da brummte der Bär: „sieh mich nur an,
„Bin ich nicht ein Muster als Ehemann?
„Denn dickfellig muß man bei Weibern seyn,
„Und brummen und brummen Jahr aus Jahr ein."

Chor

Baubau! Hetzhetz! Hußah!
Hallo! Hallo! Trara!

Stephan.

Der Jäger trieb auch einen Dachs aus dem Bau,
„Wie leb' ich zufrieden mit meiner Frau?"
 Baubau! Baubau! Trara!
Da gähnte der Dachs und strich sich den Wanst:
„Ach, schlafe so lang' und so fest du kannst,
„Denn nur, wenn man weder hört noch sieht,
„Hat man vor Weibern Ruh' und Fried'."

Chor.

Baubau! Hetzhetz! Hußah!
Hallo! Hallo! Trara!

XXII. Aus der Oper: „Fanchon das Leiermädchen“ von A. v. Kotzebue.

Musik von F. H. Himmel.

59. Flucht der Zeit.

Dich deckt mit bleiernem Gefieder
Der Schlaf, ist das erlaubt?
O denk', es kehrt die Zeit nicht wieder,
Die man der Freundschaft raubt. :,:

Verträumt die Jugend nicht, ihr Thoren!
Nur einmal sind wir jung:
Den Augenblick, den wir verloren,
Rächt die Erinnerung. :,:

Vergebens klagen uns're Lieder
Das harte Schicksal an,
Es kehrt die schöne Zeit nicht wieder,
Die ungenützt verann. :,:

60. Die Rose. An Fanchon.

Doch in des Mädchens Schooße
Erblick' ich, o wie schön!
Noch eine junge Rose
Und glaube dich zu sehn;
Ich eile mich zu bücken,
Erhasche schnell mein Glück
Und gebe mit Entzücken :,:
Dir selbst dich selbst zurück. :,: :,:

Die Rose ist an Reizen,
Das treu'ste Bild von dir;
Doch scharfgespitzt durchkreuzen
Auch Dornen sich an ihr!
Warum hüllt jede Rose
Sich streng' in Stacheln ein?
Sey du die Dornenlose, :,:
Vollkommen schön zu seyn. :,: :,:

61. Was ist die Welt?

Die Welt ist nichts, als ein Orchester,
Wir sind die Instrumente drin. :,:
Die Harmonie ist uns're Schwester,
Sie giebt uns wahren Menschensinn. :,:
Die großen Herren dirigiren
Und geben obendrein den Takt;
Wir armen Teufel musiziren :,:
Oft weniger, oft mehr exakt. :,: :,:

Andante heißt das rechte Tempo,
Allegro muß bei Reichen seyn. :,:
Die Großen spielen Maëstoso,
Wir fistuliren hinten drein. :,:
Doch mancher spielt auch oft vergebens;
Denn seine Saiten sind nicht rein!
Und so ein Mann verdient zeitlebens, :,:
Ein Balgentreter nur zu seyn. :,: :,:

XXIII. Aus dem Singspiel:

„Der Mandarin."

Musik von P. Ritter.

62. Frohsinn.

Weg mit Schwermuth, weg mit Sorgen
In des Lebens Unbestand;

Nur dem Frohsinn zu gehorchen
Das ist Weisheit und Verstand.
Man muß fröhlich seyn und singen;
Laßt die hellen Saiten kligen, :,:
Singen ist ein gutes Ding,
Kling klang kling, klang kling klang, kling klang
kling, klang kling klang kling.

Die Erinn'rung trüber Tage,
Scheuche jeder schnell zurück!
Denn des Mißmuths finst're Plage
Störet nur des Menschen Glück.
Doch beim Schall der muntern Lieder
Kehrt die Freude doppelt wieder: :,:
Darum lob' ich den Gesang,
Klang kling klang, kling klang kling, klang kling
klang, kling klang kling klang.

Gold'ner Wein, Gesang und Lieben
Sind der Erde höchste Lust.
Gern mag Glanz und Pracht zerstieben
Bleibt nur Frohsinn in der Brust.
Laßt die hellen Saiten klingen,
Ich will lieben, trinken, singen,
Singen ist ein gutes Ding. :,:
Kling klang kling, klang kling klang, kling klang
kling, klang kling klang kling.

---

63. Liebeswonne.

Wonne, süßes Leben,
Kann nur Liebe geben.
Denn im ew'gen Frühlingsschein
Schließt sie einen Himmel ein. :,:

Will dein Herz verzagen;
O in bangen Klagen

Hebt sich freudig dann die Brust,
Ach, das ist der Liebe Lust! :,:

Selbst aus Blumen-Düften
In den Abend-Lüften
Weht der Liebe Zauberwort
Mächtig durch die Welten fort. :,:

Trüben schwere Sorgen
Dich am frühen Morgen;
O, so gieb mit leichtem Sinn
Fröhlich dich der Liebe hin. :,:

Denn am kühlen Abend,
Harret mild und labend
Ein ersehnter holder Gruß,
In des Liebchens süßen Kuß. :,:

Ja, bis an die Sterne
Durch die Himmels Ferne,
Trägt in Wonnetrunkenheit
Uns der Liebe Seligkeit. :,:

XXIV. Aus dem Singspiel:
„Der Zitterschläger" von Seidel.
Musik von P. Ritter.

---

64. Romanze.

Ritter Arno ging zu kämpfen,
Denn sein Bruder lag in Banden;
Liebchen, Liebchen, todt und lebend
Bin ich dein, nur bleibe mein!
Und sie sprach: zum Sakramente
Hab' ich einen Eid geschworen:
Dein auf ewig! Dein auf ewig!
Liebestreue, Liebestreue, bricht kein deutsches Mädchenherz.

Und er zog; und Ritter kamen
Viel herbei, und warben knieend
Um das Herz der holden Dirne,
Doch sie hörte keinen an.
Und der schönste Graf im Lande
Bat um ihre Huld mit Thränen:
Graf, mit nichten! Graf, mit nichten!
Liebestreue, Liebestreue, bricht kein deutsches Mädchenherz.

Auch der König, von der Spröden
Hört, und denkt sie zu erproben,
Kommt und bietet Land und Krone,
Nennt sie seine Königin;
Doch die Dame spricht zum König:
Schwerer wiegt mein Schwur als Krone,
Wollt vergeben! Wollt vergeben!
Herr, die Treue, Herr, die Treue, bricht kein deutsches
Mädchenherz.

Und der König, ohne Zürnen,
Neigte freundlich sich der Dame.
Pries dem Lande die Verschämte
Als der Hoheit Spiegel an.
Sieger Arno stand von ferne,
Ihn erschauend, ihn umfangend,
Rief sie leise: rief sie leise:
Liebestreue, Liebestreue, bricht kein deutsches Mädchenherz.

XXV. Aus der Oper.
„Das unterbrochne Opferfest."
Musik von P. Winter.

---

65. Duett.
Murnay. Myrha.

Myrha.

Wenn mir dein Auge strahlet,
Ist mir so leicht, so gut,

Und meine Wange malet
Noch nie gefühlte Glut.

Murnay.
Ach dämpfe dieses Feuer!
Uns trennet meine Pflicht.
Dem Freunde bist du theuer,
Nur ford're Liebe nicht.

Myrha.
Bist du so nah' dem Herzen,
Dann fühle wie es schlägt!

Murnay.
Was deine Brust bewegt,
Erfüllet mich mit Schmerzen.

Myrha.
Das deine schlägt so kalt,
Ich fühle meine Ruh, von dir entfernet, schwinden,
Ach weile, weile, weile,
Bei dir ist Seligkeit!

Murnay.
Ich muß mich mit Gewalt
Aus ihren Armen winden. Laß Myrha mich!
Daß ich von dir jetzt eile,
Ist, was die Pflicht gebeut.

Myrha.
Laß Hand in Hand uns schweben,
Durch Garten, Flur und Hain,
Vereint mit dir, mich leben,
Wenn ich soll glücklich seyn.

Murnay.
Ich muß dir widerstreben
Wenn ich soll glücklich seyn,
Mit seiner Gattin zu leben,
Geziemt dem Mann allein.

66. Arie.

Myrha.

Ich war, wenn ich erwachte,
Stets heiter und stets froh,
Ich scherzte, spielte, lachte;
Allein, nun ist's nicht so —
Nein, nein, nun ist's nicht so. —

Mir wird jetzt öfters bange,
Hier oft zu eng der Raum,
Der Tag wird mir zu lange,
Voll Unruh' ist mein Traum.

Die Stunden auszufüllen,
Beginn' ich dies und das, —
Ich möchte gerne spielen,
Nur weiß ich selbst nicht was.

Ich war, wenn ich erwachte,
Stets heiter und stets froh,
Ich scherzte, spielte, lachte,
Allein, nun ist's nicht so. —
Nein, nein, nun ist's nicht so! —

XXVI. Aus der Oper:

„Das Sonnenfest der Braminen."

Musik von Wenzl Müller.

67. Arie. Weibertreue.

Die Katze läßt das Mausen nicht
Die Weiber naschen gern
Und suchen öfters ein Gericht
Bei and'ren fremden Herrn.
Tra la la, la la la, la la.

Der Eh'stand wäre zuckersüß,
Fiat justitia,
Allein, merkt's euch — vexabilis
Est omnis foemia.
Tra la la, la la la, la la.

Ein Eh'mann, ist ein armer Wicht,
Oft juckt's in capite
Denn Weiber lassen's Naschen nicht
Experto, credite.
Tra la la, la la la, la la.

XXVII. Aus der komischen Oper:

„Der Unsichtbare" von K. L. Costenoble.

Musik von Eule.

---

68. Duett.

Käthchen.

Horch, es schmettert die Trompete,
Seht, Husaren rücken ein, :,:
Und die sanfte Morgenröthe
Leiht den Waffen rothen Schein. :,:

Sonst zählt' ich wie eine Nonne,
Jeder Stunde trägen Lauf; :,:
Doch nun geht die Freuden-Sonne
Mir am Horizonte auf. :,:

Hans.

So früh wagst du müßig am Fenster zu stehn.

Käthchen.

Den Morgen begrüß' ich, er lächelt so schön.

Hans.

Ach wär's nur der Morgen, der freundlich dich lockte,
So dürft' ich nicht sorgen, so dürft' ich nicht sorgen;
Doch nein, du Verstockte, dich reizen die Schaaren
Der schlanken Husaren, der schlanken Husaren.

Käthchen.

Unzählbare Truppen marschiren jetzt ein.

Hans.

Soldaten beschuppen uns Männer recht fein!

Käthchen.

Offziere, wie Puppen, so lieblich und fein!

Hans.

Sie brocken uns Suppen der Zwietracht oft ein,
Der Zwietracht oft ein!

Käthchen.

Sieh! dort salutiret
Mit Blicken voll Flammen
Schon Einer herauf.

Hans.

Ach, weh mir, das schnüret das Herz mir zusammen,
Das Herz mir zusammen;
Ach, Käthchen, hör' auf!
Ach, Käthchen, hör' auf, hör' auf! hör' auf!

Käthchen.

Sonst lebten die Mädchen und Weiber beständig,
So traurig, im Städtchen, nun wird es lebendig.

Hans.

Sonst liebte mein Käthchen mich warm und lebendig,
Nun schließt sie Traktätchen mit andern beständig.

Käthchen.

Wir wandeln auf Rosen, auf Purpur so roth!

Hans.

Dein Tändeln, dein Kosen, es giebt mir den Tod.

---

69. Arie. Steinfeld.

Ich, voll von Jugendfeuer,
Floh meines Vaters Zwang,
Mir schlug das Herz nun freier,
Bei voller Gläser Klang.
Im Kreise schöner Kinder,
Errang ich Minnesold,
Doch war der Ueberwinder,
Oft meines Vaters Gold. :,:

Papachens Zorn erwachte,
Fort, schrie er, fort Rebell!
Und eh' er es bedachte,
Folgt' ich dem Trommelfell.
Bald that ich bei dem Rufe
Des Kriegers mich hervor,
Und schwang von nied'rer Stufe,
Mich zum Kornet empor. :,:

---

70. Arie. Käthchen.

Die Männer taugen all nicht viel,
Noch lebte kein Getreuer;
Betrug und Falschheit ist ihr Ziel,
Erlischt für uns ihr Feuer.
Sie schleichen jeder Schönen nach,
Der Blonden, wie der Braunen,
Hier seufzen sie ihr schmelzend Ach!
Dort lieben sie nach Launen.

Sie sind geschmeidig und galant,
Eh Hymnens Lieder schallen;
Doch lassen nach geknüpftem Band,
Sie gleich die Maske fallen.
Der Liebe zarte Götterfrucht
Zertreten die Tyrannen,
Indem sie sich durch Eifersucht
Aus uns'rem Herzen bannen.

Fühl'st du der Liebe Allgewalt,
O Mädchen, prüfend wähle,
Oft birgt die schönste Mannsgestalt
Nur eine schwarze Seele.
Am besten werde Himmelsbraut,
Geh' zeitig in ein Kloster,
Und klopft dir da dein Herzchen laut,
So bet' ein Paternoster!

XXVIII. Aus dem Singspiel:

„Der alte Feldherr" von K. v. Holtei.

Nach des Verfassers Melodie.

71. Lied des Thaddäus.

Ford're niemand mein Schicksal zu hören,
Dem das Leben noch Wonnevoll winkt.
Ja wohl könnte ich Geister beschwören,
Die der Acheron besser verschlingt.
Aus dem Leben, mit Schlachten verkettet!
Aus dem Kampfe, von Lorbeer umlaubt,
:,: Hab' ich nichts, hab' ich gar nichts gerettet,
Als die Ehr' und dies alternde Haupt. :,:

Keine Hoffnung ist Wahrheit geworden,
Selbst des Jünglings hochklopfende Brust,

Hat im Liebe blühenden Norden
Ihrer Liebe entsagen gemußt.
Zu des Vaterlands Rettung berufen,
Schwer verwundet, von Feinden umschnaubt,
:,: Blieb mir unter den feindlichen Hufen
Nur die Ehr' und dies alternde Haupt. :,:

In Amerika sollt' ich einst steigen,
Doch in Polen entsagt' ich der Welt,
Lasset mich meinen Namen verschweigen,
Ich bin nichts, als ein sterbender Held.
O, mein Vaterland! dich nur beklag' ich!
Ja, du bist deines Glanzes beraubt, —
:,: Dich beweinend, zum Grabe hin trag' ich!
Meine Ehr', und mein sinkendes Haupt. :,:

---

72. Wechselgesang.

Thaddäus. Lagienka.

Thaddäus.

Denkst du daran, mein tapf'rer Lagienka,
Daß ich der einst in unserm Vaterland,
An Eurer Spitze, nah' bei Dubienka,
Viertausend gegen Sechszehntausend stand?
Denkst du daran, wie ich vom Feind' umgeben,
Mit Mühe nur die Freiheit uns gewann?
:,: Ich denke d'ran, ich danke dir mein Leben,
Doch du, Soldat, Soldat, denkst du daran? :,:

Lagienka.

Denkst du daran, wie wir bei Krakau schlugen,
Den Bären gleich, die keine Wunden scheu'n?
Wie wir den Sieg durch alle Feinde trugen,
Von dir geführt, nach Krakaus Stadt hinein?
Wir hatten keine kriegsgerechten Waffen,
Die Sense nur schwang jeder Ackersmann,
:,: Doch machten wir dem kühnen Feind zu schaffen,
O Feldherr, sprich, gedenkst du noch daran? :,:

Thaddäus.

Denkst du daran, wie stark wir im Entbehren,
Die Ehre Allem wußten vorzuziehn?
Gedenkst du an das tückische Verschwören
Meineid'ger Freunde, dort bei Sce-Koczyn?
Wir litten viel, wir darbten, doch wir schwiegen,
Die Thräne floß, das treue Herzblut rann,
:,: Und dennoch flogen wir zu kühnen Siegen,
O sprich, Soldat, Soldat, denkst du daran? :,:

Lagienka.

Denkst du daran, daß in des Kampfes Wettern,
Mein Säbel blitzte stets in deiner Näh',
Als du verlassen von des Sieges Göttern,
Und sinkend riefst: Finis Poloniae! —
Da sank mit dir des Landes letztes Hoffen,
So vieler Heil, in einem einz'gen Mann!
:,: Daß damals mich dein Trauerblick getroffen,
O großer Feldherr, denkst du noch daran? :,:

Thaddäus.

Denkst du daran, weh' meine Stimme zittert,
Und hier verbleicht der Freude letzter Glanz,
Ich sah im Sturm der Zeiten schon verwittert,
Den ich geflochten, unsern Lorbeerkranz.
Geh du mit mir, und sinkt mein Haupt darnieder,
Umfang' ich einst den Tod als Held und Mann,
:,: Dann schließe mir die müden Augenlieder,
Und scheidend sprich: Soldat, denkst du daran? :,:

XXIX. Aus dem musikalischen Quodlibet:
„Die Wiener in Berlin.“
Nach bekannten Melodien.

73. Tagsbefehl mit Chor.

Nur fröhliche Leute,
Ihr Diener, laßt heute,
Ich schärf' es Euch ein,
Zum Garten herein! :,:

Chor.

Die lassen wir ein, :,:
Die lassen wir ein. :,: Ja.

Durchsuchet die Taschen;
Kommt Einer mit Flaschen,
Mit geistigem Wein;
Den laßt mir herein! :,:

Chor.

Den lassen wir ein, :,:
Den lassen wir ein. :,: Ja.

Kommt einer geritten
Der muthig gestritten
Am Rhein für den Wein,
Den laßt mir herein! :,:

Chor.

Den lassen wir ein, :,:
Den lassen wir ein. :,: Ja.

Käm' einer die Queere
Der frühlich gern wäre
Und hätte nicht Wein,
Den laßt mir herein! :,:

Chor.

Den lassen wir ein, :,:
Den lassen wir ein. :,: Ja.

Um keinen zu schmerzen
Greift jedem zum Herzen,
Und ist's nicht von Stein,
So laßt ihn herein! :,:

Chor: Den lassen wir ein.

Ein Auge mit Spitzen
Und geistigen Blitzen —
Sollt' Einer so seyn,
Den laßt mir herein!

Chor: Den lassen wir ein.

Kommt einer gesprungen,
Kommt einer gesungen
Mit Geig' und Schalmei'n,
Den laßt mir herein! :,:

Chor. Den lassen wir ein.

Mit Blumen ein Bübchen,
Die seinem Herzliebchen
Es zärtlich will streu'n:
Das laßt mir herein! :,:

Chor. Das lassen wir ein.

Und können so zweie,
Die ewiger Treue
Der Freundschaft sich weih'n;
Die laßt mir herein! :,:

Chor.
Die lassen wir ein, :,:
Die lassen wir ein. :,: Ja.?

74. Es thut's halt nimmermehr.

Es anders auszudrücken,
Das ist halt gar zu schwer! — —
Doch wird dir's oft gelingen,
Das Sprichwort anzubringen:
Es thut's halt nimmermehr.
Es thut's halt, es thut's halt
Es thut's halt nimmermehr.

Man darf ja nur die Menschen
Betrachten hin und her — —
Fast jeder will verzagen,
Und alle hört man klagen:
Es thut's halt nimmermehr. :,:

Die Zeiten werden schlechter,
Die Kassen werden leer. — —
Vier Pferde hielt Herr Proschke,
Jetzt sitzt er in 'ner Droschke;
Es thut's halt nimmermehr. :,:

Sonst gab man einen Gulden
Für's Runterleuchten her, — —
Jetzt sagt man zu dem Madel:
Gut Nacht mein liebes Kathel!
Es thut's halt nimmermehr. :,:

Mit der Musik besonders,
Da ist's jetzt ein Malheur — —
Sonst sah man Kunst belohnen,
Geht's jetzt nicht mit Kanonen,
Da thut's halt nimmermehr. :,:

---

75. Duetto.

Erste Stimme.

War's vielleicht um Eins, war's vielleicht um Zwei? — —
War's vielleicht Eins oder Zwei,

Daß schwurst einer and'ren Treu?
Denk' e bissel nach, denk' e bissel nach — — —

Zweite Stimme.

I denk' schon nach. — —
Aber mir fallt nichts ein,
Daß mein Herz falsch sollt seyn;
Herzallerliebstes Schatzerl, ich laß nicht von dir.

Beide Stimmen.

Aber ihm (mir) fallt nichts ein,
Daß sein (mein) Herz falsch sollt seyn,
Herzallerliebstes Schatzerl, ich laß nicht von dir.
La, lala, lalala, la.

Erste Stimme.

War's vielleicht um Drei, war's vielleicht um Vier? — —
War's vielleicht Drei, oder Vier,
Du zieh'st mir 'ne and're für?
Denk' e bissel nach, denk' e bissel nach, — — —

Zweite Stimme.

I denk schon nach. — —
'S müßt nur bei der g'wesen seyn,
Doch nein, mir fallt nichts ein,
Herzallerliebstes Schatzerl, ich laß nicht von dir.

Beide Stimmen.

'S müßt nur bei der g'wesen seyn,
Doch nein, ihm (mir) fallt nichts ein,
Herzallerliebstes Schatzerl, ich laß nicht von dir.
La, lala, lalala, la.

Erste Stimme.

War's vielleicht um Vier, war's vielleicht um Fünf? — —
War's vielleicht Vier oder Fünf?
Du, thu mir nicht an den Schimpf!
Denk' e bissel nach, denk' e bissel nach, — — —

Zweite Stimme.

I denk' schon nach. — —
Um Viere wird's nicht seyn,
Ich müßt' dabei g'wesen seyn,
Herzallerliebstes Schatzerl, jetzt laß mich in Ruh.

Beide Stimmen.

Um Viere wird's nicht seyn,
Er (ich müßt dabei) g'wesen sein
Herzallerliebstes Schatzerl, ich laß dich (jetzt laß mich) in Ruh.
La, lala, lalala, la.

Erste Stimme.

War's vielleicht um Sechs, war's vielleicht um Sieb'n? — —
War's vielleicht Sechs oder Sieb'n,
Daß du nicht treu bist blieb'n?
Denk' e bissel nach, denk' e bissel nach, — — —

Zweite Stimme.

I denk' schon nach. — —
Von da weiß ich nichts mehr z'sagen
Da hat mein Uhr nimmer g'schlagen.
Herzallerliebstes Schatzerl, jezt frog nimmermehr.

Beide Stimmen.

Aber um sechs oder sieb'n,
Da ist die Uhr stehn g'lieb'n.
Herzallerliebstes Schatzerl, ich frog (jetzt frog) nimmermehr.
La, lala, lalala, la.

XXX. Aus dem musikalischen Quodlibet:

„Herr Rochus Pumpernickel“ von Stegmayer.

Nach bekannten Melodien.

76. Freuden und Leiden der Liebe.

Entzückend sind die Freuden,
Wenn man sich zärtlich liebt;
Doch ist niemand zu neiden
Weil Sorge ihn umgiebt;
Es ängstigt uns, man weiß nicht was,
Es quälet uns ohn' Unterlaß,
Das Herz pocht unruhvoll,
Ja selbst der Schlummer flieht;
Der wird mich leicht verstehen,
Dem sie im Herzen glüht.

In jenen Augenblicken,
Wenn man sich zärtlich küßt,
Durchströmet uns Entzücken,
Die Schmerzen sind versüßt; —
Entschwunden ist des Kummers Spur,
Und ringsum lächelt die Natur,
Vergessen ist der Schmerz!
Ja, Liebe! dir allein,
So sehr du mich auch quälest,
Will ich mein Leben weihn.

XXXI. Aus dem musikalischen Quodlibet.

„Der Sänger und der Schneider“ von Drieberg.“

77. Volkslied.

Vergl. mit: „Husarenliebe“ im 2. Band No. 13. S. 436. unserer Sammlung.

In meines Vaters Garten,
Da wächst ein schöne Blum, Blum, Blum.

Drei Jahr soll ich drauf warten,
Ein Jahr ist bald herum;
Geh' du nur immer hin, ich hab' mein Theil,
Ich lieb' dich nur aus lauter Narredei,
Ohne dich kann ich schon leben
Ohne dich kann ich schon seyn.

Du meinst, du wärst die Schönste
Nur auf der großen, weiten, weiten Welt,
Und auch die Angenehmste,
Ist aber weit gefehlt;
Geh' du nur immer hin, ich hab' mein Theil,
Ich lieb' dich nur aus lauter Narredei,
Ohne dich kann ich schon leben,
Ohne dich kann ich schon seyn.

Du meinst ich soll dich nehmen,
Hab's aber nicht im Sinn, Sinn, Sinn,
Ich müßt mich deiner schämen,
Wenn ich bei andern bin.
Geh' du nur immer hin, ich hab' mein Theil,
Ich lieb' dich nur aus lauter Narredei
Ohne dich kann ich schon leben
Ohne dich kann ich schon seyn.

XXXII. Aus dem Vaudeville: „Sieben Mädchen in Uniform" von L. Angely.

78. Der kleine Tambour.

Eigene Weise.

Bin der kleine Tambour Veit,
Meine Trommel kann ich rühren,
Und die Grenadiere führen
Zur Parade, wie zum Streit.
Ruhet ihr auf weichem Flaume,
Ist die Stadt noch stumm und leer,

Schlag' ich schon im stillen Raume
 Die Reveille, rings umher.
Dirum, dirum, drum! :,:
 Liebchen denket mein im Traume,
Dirum, dirum, drum! :,:
 Ich weiß gar wohl warum.

Bin der kleine Tambour Veit,
 Meine Trommel kann ich rühren,
Und die Grenadiere führen
 Zur Parade, wie zum Streit
Exerciret der Rekrute,
 Lehrt ihm meine Kunst den Takt,
Trommeln füllen ihn mit Muthe,
 Wenn Kanonenscheu ihn packt.
Dirum, dirum, drum! :,:
 Warum seufzet meine Jute?
Dirum, dirum, drum! :,:
 Ich weiß gar wohl warum.

Bin der kleine Tambour Veit,
 Meine Trommel kann ich rühren,
Und die Grenadiere führen
 Zur Parade, wie zum Streit.
Und zu Horn= und Flötenklange
 Mischt sich nun der Trommelschlag,
Wie so gern die kleine Range
 Wachparaden schauen mag.
Dirum, dirum, drum! :,:
 Heute glänzet Aug' und Wange
Dirum, dirum, drum! :,:
 Ich merke wohl warum!

Bin der kleine Tambour Veit,
 Meine Trommel kann ich rühren,
Und die Grenadiere führen
 Zur Parade, wie zum Streit.
Mich umwindet ihre Locke,
 Und die Zeit vergeht so schnell;

Horch! es schlägt die Vesperglocke,
Wirbeln muß ich den Apell!
Dirum, dirum, drum! :,:
Liebchen prangt im neuen Rocke,
Dirum, dirum, drum! :,:
Ich merke wohl warum.

Bin der kleine Tambour Veit,
Meine Trommel kann ich rühren,
Und die Grenadiere führen
Zur Parade, wie zum Streit.
Nach dem Zapfenstreiche schwinget
Liebchen sich in Tambours Arm,
Doch, ein Schreckensruf erklinget:
Kleiner Tambour, schlag' Allarm!
Dirum, dirum, drum! :,:
Ach, wie sie die Hände ringet,
Dirum, dirum drum! :,:
Ich weiß wohl warum.

Bin der kleine Tambour Veit,
Meine Trommel kann ich rühren,
Und die Grenadiere führen
Zur Parade, wie zum Streit.
Unter bangen Liebesklagen
Geht es in die heiße Schlacht,
Tambour muß den Wirbel schlagen,
Wenn Kartätsch' und Bombe kracht;
Dirum, dirum, drum! :,:
'S arme Liebchen will verzagen,
Dirum, dirum, drum! :,:
Ich weiß gar wohl warum.

XXXIII. Aus dem Vaudeville:

„Das Fest der Handwerker oder der blaue Montag“
von L. Angely.

79. Hausbedarf.

Ei, was braucht man, um glücklich zu seyn,
Das wird ja den Hals noch nicht kosten.
Wir miethen uns in en Stübeken ein,
Da setzen wir ein Paar Stüleken 'rein
En Stübken, en Stuhl
Mehr braucht man nich, um glücklich zu seyn,
Und das wird den Hals ja nich kosten.

Ein Tischken wird denn noch nöthig wohl seyn
In'n Spind'ken hangen die Kleider wir 'rein
En Tischken, en Spindken, en Stübken, en Stuhl.
Mehr braucht man nich, um glücklich zu seyn,
Und das wird den Hals ja wohl nich kosten.

Zum Schlafen thut uns en Bettken auch noth,
En Spiegel brauchen wir wie's liebe Brot,
En Spiegel, en Bettken, en Tischken, en Spindken,
en Stübken, en Stuhl.
Mehr braucht man nich, um glücklich zu senn,
Und das wird den Hals ja nich kosten.

Zum Kaffee muß auch en Känneken seyn,
In'n Töppken koch' ich das Mittagbrot drein.
En Töppken, en Känneken, en Spiegel, en Bettken,
en Tischken, en Spindken, en Stübken, en Stuhl.
Mehr braucht man nich, um glücklich zu seyn,
Und das wird den Hals ja nich kosten.

An vier Kleederkens hab' ich genug,
Drei Häubken, zwei Hütken, en Umschlageduch.
Vier Kleedken, drei Häubken, zwee Hütken, en
Düchken, en Töppken, en Känneken, en Spiegel,

en Bettken, en Tischken en Spindken, en Stübken, en Stuhl.
Mehr braucht man nich, um glücklich zu seyn,
Und das wird den Hals ja nich kosten.

Schöne Ohrbommeln, das ist so mein Juh (goût)
Und zum Danzen grohnapelne Schuh.
Zwee Schühken, zwee Bommeln, vier Kleedken, drei Häubken, zwee Hütken, en Düchken, en Töppken, en Känneken, en Spiegel, en Bettken, en Tischken, en Spindken, en Stübken, en Stuhl.
Mehr braucht man nich, um glücklich zu seyn,
Und das kann den Hals ja nich kosten.

---

80. Hähnchen.

Abends ruht der Hobel, dann mach ich mich nobel,
Werfe mich in Wichs.
Vatermörder, Schleife, Bolivar und Pfeife,
Allens fein und fix.

Allens muß ich sehen, was nur mag geschehen,
Wo's nur immer sey.
Schiebt man wo nach Pfeifen, is wo Erpelgreifen,
Hähnchen is dabei.

Neulich ging's mir's kuriose: Ich aß Wurst mit Heinrichssauce
In de Scheunengasse bei Keil.
Es war ein flottes Leben, auch Klops hat's da gegeben,
Ich kriegte auch mein Theil.

Letztens das große Lama, na nu wieder das Diorama,
Allens sah ich schon.
Kurz ich bin auf Seele eine sehr fidele
Und flotte Mannsperschon.

81. Quartett.

Hähnchen, Kluck, Puff, Stehauf.

H. und K. Es ist doch ein Glück, ein Berliner zu seyn!
P. und St. Ja, ja, das mag wohl seyn.
H. und K. Berliner seyn zierlich und pfiffig und fein,
P. und St. Ja, sie sind pfiffig und fein.
Kluck. Es geht ihn'n die Arbeit so flink wie das Maul.
Hähnchen. Auch seynd sie bei'm Essen und Trinken nicht faul!

Alle vier.

Sie lieben die Mähchens, den Danz und den Wein,
Und helfen der Armuth, kann's irgend nur seyn.
Berlinisch Blut
Is locker und windig, doch ehrlich und jut.
Dudl, dudl dum 2c.

H. und K. Die Schlesier aber seynd auch nicht von Stroh.
P. und St. Nein, die sind nicht von Stroh.
H. und K. Sie seynd zwar bedächtig, doch lustig und froh,
P. und St. Ja, sie sind lustig und froh.
Hähnchen. Sie arbeiten rüstig, nach Handwerksgebrauch,
Kluck. Allein wenn sie dursten, so trinken sie auch.

Alle vier.

Es wirft sie der Branntwein nimmermehr um
Und gehn's auch nicht grade, so gehn sie doch krumm.
Ja, Schlesisch Blut
Ist trocken und langsam, doch redlich und gut.
Dudl, dudl dum 2c.

H. und K. Es ist auch der Pommer ein kerniger Schlag.
P. und St. Ein sehr kerniger Schlag!
H. und K. Der auch gern recht fröhlich und munter seyn mag.
P. und St. Der sehr gern munter seyn mag.
Kluck. Er haut bei der Arbeit recht kräftig hinein.
Hähnchen. Er haut auch bei'm Essen und Trinken brav ein.

Alle vier.

Man sagt zwar: „Der ist wie ein Pommer so grob!“
Doch ist Grobheit Gradheit, so ist das ein Lob.
Ja, Pommer'sch Blut!
Ist derb und nicht höflich, doch ehrlich und gut.
Dudl, dudl dum.

Tutti.

Ist locker und windig, doch ehrlich und gut.
Ist trocken und langsam, doch redlich und gut.
Ist derb und nicht höflich, doch ehrlich und gut.
Berlinisch Blut!
Ja, Schlesisch Blut!
Ja, Pommer'sch Blut!

XXXIV. Aus dem Vaudeville:
„Die Schneidermamsells“ von L. Angely.

82. Duett mit Chor.

Mel. Liebe Schwestern, zur Liebe geboren. (Aus Don Juan)

Helene.

Fort mit Kleidern, mit Zwirn nnd mit Nadeln,
Denn die Zeit der Erholung ist da,
Wenn uns Freude winkt, wer will uns tadeln,
Daß, wir freudig sie haschen, tralla!

Alle.

Trallala! trallala!
Daß wir freudig sie haschen, ja ja!

Mimili.

Kinder, laßt uns nicht länger verweilen,
Denn der Herr Vetter erwartet uns ja,

Lasset fröhlich nach Treptow uns eilen,
Welch Vergnügen erwartet uns da.

Alle.

Trallala! trallala!
Welch Vergnügen erwartet uns da.

83. Lied.

Mel.: Bairischer Hopswalzer.

Felix.

Ja, mit zarten Worten will ich
Meiner Göttin schreiben!
Daß sie heute ohne mich
Sich soll die Zeit vertreiben.
Weint sie,
Meint sie:
Daß ich untreu worden bin,
Will ich
Billig
Morgen ändern ihren Sinn.
Ja bis morgen
Mag sie sorgen,
Heut bin froh uud frei ich noch.
Amor's Fesseln,
Hymnen's Nesseln
Ketten mich noch nicht an's Joch.
Drum will ich heute
Im Geleite
Dieser holden Mägdelein
Ich, im Trubel
Scherz und Jubel
Einzig mich der Freude weih'n.

XXXV. Aus dem Vaudeville:

„Der Schmarotzer in der Klemme“ von L. Angely.

84. Duett.

Mel. Gieb mir die Blume, gieb mir den Kranz.

Er.

Gieb mir die Blume, ich weih' dir den Kranz,
Und führ' dich heute der Erste zum Tanz.

Sie.

Giebst du mir, Holder, den bräutlichen Kranz,
Führst du mich wirklich der Erste zum Tanz?

Er.

Du liebes Mädchen, du nur allein
Sollst mir das Liebste auf Erden stets seyn.

Sie.

Hält'st du die Treue mir, wirst du allein
Auch stets mein Leben, mein Alles mir seyn.

Er.

Ich mein' es redlich, ich treibe nicht Scherz',
Gieb mit der Blume, zugleich mir dein Herz.

Sie.

Meinst du es redlich und treibst du nicht Scherz,
So nimm die Blume und nimm auch mein Herz.

XXXVI. Aus der Tragödie:

„Faust“ von J. W. v. Goethe.

Musiken von L. van Beethoven und L. Lenz.

85. Lied.

Der Schäfer putzte sich zum Tanz,
Mit bunter Jacke, Band und Kranz,

Schmuck war er angezogen.
Schon um die Linde war es voll;
Und alles tanzte schon wie toll.
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
So ging der Fiedelbogen.

Er drückte hastig sich heran,
Da stieß er an ein Mädchen an
Mit seinem Ellenbogen;
Die frische Dirne kehrt sich um
Und sagte: nun das find' ich dumm!
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Seyd nicht so ungezogen.

Doch hurtig in dem Kreise ging's,
Sie tanzten rechts, sie tanzten links
Und alle Röcke flogen.
Sie wurden roth, sie wurden warm
Und ruhten athmend Arm in Arm,
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Und Hüft' an Ellenbogen.

Und thu' mir doch nicht so vertraut!
Wie mancher hat nicht seine Braut
Belogen und betrogen!
Er schmeichelte sie doch bei Seit'
Und von der Linde scholl es weit:
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Geschrei und Fiedelbogen.

---

86. Romanze mit Chor.

Es war eine Ratt' im Kellernest,
Lebte nur von Fett und Butter,

Hatte sich ein Ränzlein angemäst't,
Als wie der Doktor Luther.
Die Köchin hatt' ihr Gift gestellt;
Da ward's so eng' ihr in der Welt
Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Chorus.
Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Sie fuhr herum, sie fuhr heraus,
Und soff aus allen Pfützen,
Zernagt', zerkratzt, das ganze Haus,
Wollte nichts ihr Wüthen nützen;
Sie that gar manchen Aengstesprung,
Bald hatte das arme Thier genung,
Als hätt' es Lieb' im Leibe.

Chorus.
Als hätt' es Lieb' im Leibe.

Es kam vor Angst am hellen Tag
Der Küche zugelaufen,
Fiel an den Herd und zuckt' und lag,
Und thät erbärmlich schnaufen.
Da lachte die Vergifterin noch:
Ha! sie pfeift auf dem letzten Loch,
Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Chorus.
Als hätte sie Lieb' im Leibe.

---

87. Romanze.

Es war einmal ein König,
Der hatt' einen großen Floh,
Den liebt' er gar nicht wenig,
Als wie seinen eignen Sohn.
Da rief er seinen Schneider,
Der Schneider kam heran:

Da, miß dem Junker Kleider,
Und miß ihm Hosen an!

In Sammet und in Seide
War er nun angethan,
Hatte Bänder auf dem Kleide,
Hatt' auch ein Kreuz daran,
Und war sogleich Minister,
Und hatt' einen großen Stern.
Da wurden seine Geschwister
Bei Hof' auch große Herrn.

Und Herrn und Fraun am Hofe,
Die waren sehr geplagt,
Die Königin und die Zofe
Gestochen und genagt,
Und durften sie nicht knicken,
Und weg sie jucken nicht.
Wir knicken und ersticken
Doch gleich wenn einer sticht.

Chorus.

Wir knicken und ersticken
Doch gleich wenn einer sticht.

---

88. Gretchen.

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Wo ich ihn nicht hab'
Ist mir das Grab,
Die ganze Welt
Ist mir vergällt.

Mein armer Kopf
Ist mir verrückt,

Mein armer Sinn
Ist mir zerstückt.

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Nach ihm nur schau' ich
Zum Fenster hinaus,
Nach ihm nur geh' ich
Aus dem Haus.

Sein hoher Gang,
Sein' edle Gestalt,
Seines Mundes Lächeln,
Seiner Augen Gewalt.

Und seiner Rede
Zauberfluß,
Sein Händedruck,
Und ach sein Kuß!

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Mein Busen drängt
Sich nach ihm hin,
Ach dürft' ich fassen
Und halten ihn,

Und küssen ihn
So wie ich wollt',
An seinen Küssen
Vergehen sollt'!

XXXVII. Aus dem Schauspiel: „Die Räuber" von Fr. Schiller.

89. Banditenlied.

Musik von J. R. Zumsteeg.

Ein freies Leben führen wir,
Ein Leben voller Wonne.
Der Wald ist unser Nachtquartier,
Bei Sturm und Wind handthieren wir,
Der Mond ist uns're Sonne.
Merkurius ist unser Mann,
Der's Praktiziren trefflich kann.

Heut laden wir bei Pfaffen uns ein,
Bei mesten Pächtern morgen,
Was drüber ist, da lassen wir fein
Den lieben Herrgott sorgen.

Und haben wir im Traubensaft
Die Gurgel ausgebadet,
So machen wir uns Muth und Kraft
Und mit dem Schwarzen Brüderschaft,
Der in der Hölle bratet.

Das Wehgeheul geschlag'ner Väter,
Der bangen Mütter Klagezeter,
Das Winseln der verlaß'nen Braut
Ist Schmaus für uns're Trommelhaut.

Und wenn mein Stündlein kommen nun,
Der Henker soll es holen,
So haben wir halt unsern Lohn,
Und schmieren uns're Sohlen,
Ein Schlückchen auf den Weg vom heißen
Traubensohn,
Und hurra, hurra! geht's, als flögen wir davon.

XXXVIII. Aus der Trilogie:
„Wallenstein" von Schiller.

90. Reiterlied.

Komponirt von Ebell, Hamburg 1806, und von Zumsteeg, Tübingen 1808.

Kürassier.

Wohlauf, Kamerad, auf's Pferd, auf's Pferd!
In's Feld, in die Freiheit gezogen!
Im Felde, da ist der Mann noch was werth,
Da wird das Herz noch gewogen.
Da tritt kein Anderer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein.

Chor.

Da tritt kein Anderer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein.

Dragoner.

Auf der Welt die Freiheit verschwunden ist,
Man sieht nur Herrn und Knechte;
Die Falschheit herrschet, die Hinterlist,
Bei dem feigen Menschengeschlechte.
Der dem Tod in's Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein ist der freie Mann.

Chor.

Der den Tod in's Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein ist der freie Mann.

Jäger.

Des Lebens Aengsten, er wirft sie weg,
Hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen;
Er reitet dem Schicksal entgegen keck,
Trifft's heute nicht, trifft es doch morgen,

Und trifft es morgen, so lasset uns heut
Noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit.

Chor.

Und trifft es morgen, so lasset uns heut
Noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit.

Wachtmeister.

Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Loos,
Braucht's nicht mit Müh zu erstreben,
Der Fröhner, der sucht in der Erde Schoos,
Da meint er den Schatz zu erheben.
Er gräbt und schaufelt, so lang er lebt,
Und gräbt bis er endlich sein Grab sich gräbt.

Chor.

Er gräbt und schaufelt, so lang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

Jäger.

Der Reiter und sein geschwindes Roß,
Sie sind gefürchtete Gäste;
Es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß;
Ungeladen kommt er zum Feste,
Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold:
Im Sturm erringt er den Minnesold.

Chor.

Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold:
Im Sturm erringt er den Minnesold.

Kürassier.

Warum weint die Dirn' und zergrämet sich schier?
Laß fahren dahin, laß fahren!
Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
Kann treue Lieb' nicht bewahren.
Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort;
Seine Ruh' läßt er an keinem Ort.

C h o r.

Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort;
Seine Ruh' läßt er an keinem Ort.

J ä g e r.

Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt!
  Die Brust im Gefechte gelüftet!
Die Jugend brauset, das Leben schäumt:
  Frisch auf! eh' der Geist noch verdüftet.
Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen seyn.

C h o r.

Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen seyn.

---

91. Des Mädchens Klage.

Romanze.

Musik von Zumsteeg, C. G. Reissiger, und von G. Bachmann.

Der Eichwald brauset, die Wolken ziehn,
Das Mägdlein sitzet an Ufers Grün,
Es bricht sich die Welle mit Macht, mit Macht,
Und sie seufzt hinaus in die finstre Nacht,
Das Auge vom Weinen getrübet:

„Das Herz ist gestorben, die Welt ist leer,
„Und weiter giebt sie dem Wunsche nichts mehr.
„Du Heilige; rufe dein Kind zurück?
„Ich habe genossen das irdische Glück;
„Ich habe gelebt und geliebet!"

Es rinnet der Thränen vergeblicher Lauf;
Die Klage, sie wecket die Todten nicht auf;
Doch nenne, was tröstet und heilet die Brust,
Nach der süßen Liebe verschwundener Lust:
Ich, die Himmlische, will's nicht versagen.

Laß rinnen der Thränen vergeblichen Lauf!
Es wecket die Klage den Todten nicht auf!
Das süßeste Glück für die traurende Brust
Nach der schönen Liebe verschwundener Lust
Sind der Liebe Schmerzen und Klagen.

XXXIX. Aus dem Trauerspiel:
„Egmont" von Göthe.

Musik von L. v. Beethoven, von J. F. Reichardt, und C. F. Zelter.

92. Lied.

Freudvoll und leidvoll, gedankenvoll zu seyn,
Hangen und bangen in schwebender Pein,
Himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt,
Glücklich allein ist die Seele, die liebt.

Thränen auf Erden, ach! fließen so viel,
Kummer belastet so manches Gefühl,
Schwermuth macht Herzen zum Tode betrübt,
Glücklich allein ist die Seele, die liebt.

Veilchen und Rosen im Garten verblühn,
Jugend und Anmuth im Leben entfliehn,
Ahndung und Hoffnung den Himmel oft trübt
Glücklich allein ist die Seele, die liebt.

Geister beschwören den heiligen Bund,
Liebevoll schwört ihn der rosige Mund
Ewiger Treue das Herz sich ergiebt,
Glücklich allein ist die Seele, die liebt.

Winket das Schicksal, so winket das Grab,
Alles was athmet sinkt endlich hinab,
Selig wenn Liebe den Todtenkranz giebt,
Glücklich die Seele, die sterbend noch liebt.

XXXX. Aus dem Trauerspiel:

„Hedwig" von Körner.

93. Lied.

Komponirt von L. Schulz.

Worte such' ich mir vergebens
In des Herzens heißem Drang,
Jede Seligkeit des Lebens
Hat nicht Worte nur Gesang. :,:

Nur in Tönen kann ich's zeigen,
Nur dem Liede sey's vertraut,
Was die Lippen dir verschweigen,
Meine Thräne sagt es laut! :,:

Und von zauberischen Wehen
Fühl' ich meine Brust bewegt,
Der allein kann mich verstehen
Der mein Glück im Herzen trägt. :,:

XXXXI. Aus dem Schauspiel:

„Benjowsky" von Kotzebue.

94. Ständchen.

Musik von B. A. Weber.

Komm, fein Liebchen, komm an's Fenster,
Alles still und stumm,
Die Verliebten und Gespenster,
Wandeln nur herum.

Dein getreuer Buhle harret,
Komm in seinen Arm!

Seine Finger sind erstarret,
Doch sein Herz ist warm.

Zwar die Sternlein sich verdunkeln
Luna leuchtet nicht,
Doch wo Liebchens Aeuglein funkeln,
Da ist helles Licht.

Drum, fein Liebchen, komm an's Fenster,
Alles still und stumm,
Die Verliebten und Gespenster
Wandeln nur herum.

XXXXII. Aus dem Trauerspiel:

„Der Leuchtthurm" von Houwald.

---

95. Romanze.

Musik von F. L. Seidel.

Es schaut der Leuchthurm durch die Nacht
Mit klaren Augen hinaus:
Du armer Schiffer, der Sturm erwacht,
Nimm vor den Klippen dich in Acht!
Hier, hier ist ein sicher Haus.

Es schaut die Sehnsucht von dem Strand
Weit in des Lebens Meer;
Die Fackel ist längst angebrannt,
Hier, Schiffer, ist das Blumenland;
Doch, doch kommt kein Schiffer her.

XXXXIII. Aus dem Schauspiel: „Lorbeerbaum und Bettelstab“ von K. v. Holtei.

96. Arie von Heinrich.

Musik von Julius Rietz.

Wenn einst, o du, mein lieblich Liebchen,
Vom Alter schon dein Haar erblich;
Wenn einsam du im Winterstübchen
Die Zeit verträumest, denk' an mich,
Denk' an den Wechsel aller Dinge,
Doch ahnest du des Grames Spur;
:,: Ergrautes Mütterchen, dann singe
Die Lieder deines Freundes nur. :,:

Noch blühn die Rosen deiner Wangen,
Die Lilien der reinen Brust:
Noch tönet, glühend voll Verlangen,
Mein Saitenspiel in Sängerlust!
Die Laute bricht wie hell sie klinge!
Die Blume welkt auf Brust und Flur,
:,: Ergrautes Mütterchen, dann singe
Die Lieder deines Freundes nur. :,:

Wenn einst, gebeugt, du zitternd strebest,
Mein Bild zu sehn, das vor dir hängt;
Wenn du den matten Blick erhebest,
In den sich eine Thräne drängt;
Wenn unbeachtet und geringe
Verloschen meines Daseyns Spur,
:,: Ergrautes Mütterchen, dann singe
Die Lieder deines Freundes nur. :,:

Und fragt man dich, wer war der Todte?
Erwiedre froh: ich liebte ihn!
Will man mich lästern, laß im Rothe
Des Purpurzorns die Wang erglühn.
Erscheint im wechselvollen Ringe
Des Lebens manch ein Trubadur;

:,: Ergrautes Mütterchen, dann singe
Die Lieder deines Freundes nur. :,:

Mein Name kann mit mir verhallen;
Verhallen nicht wird mein Gesang;
Mag er zu Friedrichs Ruhm erschallen,
Sey er Lieb- oder Grabgesang;
Sey's auch daß er für Polen ringe,
Bedenkst du, was dies Land erfuhr;
:,: Ergrautes Mütterchen, dann singe
Die Lieder deines Freundes nur. :,:

Und hörst du einst, wenn Abendröthe
Im Dannenhain dich wandelnd fand,
Bewegt die ferne Hirtenflöte
Aus meinem theuern Vaterland;
Trägt dich des Geistes zauberschwinge
Nach Schlesiens geliebter Flur;
:,: Ergrautes Mütterchen, dann singe
Die Lieder deines Freundes nur. :,:

Ach, wenn ich's überstanden habe
Dies Leben reich an Lust und Schmerz
Sprichst du wohl oft bei meinem Grabe:
„Nun, schlafe sanft, du armes Herz!"
Daß es dir nicht Entsetzen bringe,
Vernimmst du Nachts die Todtenuhr,
:,: Ergrautes Mütterchen, dann singe
Die Lieder deines Freundes nur. :,:

Und schlägt auch dir die letzte Stunde,
Sie ruft ja zur ersehnten Ruh',
Dann sende Gott dir heitre Kunde,
In lichten Träumen freundlich zu.
Mit lieben Melodie'n erklinge
Die sanft entschlummernde Natur;
:,: Ergrautes Mütterchen, dann singe
Die Lieder deines Freundes nur. :,:

XXXXIV. Aus dem Lustspiel:

„Der arme Minnesänger" von A. von Kotzebue.

97. Romanze.

Musik von K. M. von Weber.

Ueber die Berge mit Ungestüm
Vor der Liebe ein Jüngling lief,
Meinte sie wäre hinter ihm,
Aber sie saß im Herzen tief
Und ließ mit selmischem Wohlbehagen
Sich über die Berge schaukeln und tragen. :,:

Seine Zither schlug er entzwei,
Wähnend, daß der Liebe Nest
In der Zither verborgen sey.
Aber sie saß in der Hand ihm fest!
Will er die neuen Saiten berühren:
Läßt sie schon wieder sich hören und spüren. :,:

Ist er endlich doch heimgekehrt,
Klopft an die Thür, es ruft herein,
Als er die klare Stimme gehört,
Hat er gedacht, wer mag das seyn?
Lauscht er behende durch flimmernde Ritzen,
Sieht er die Liebe am Herde schon sitzen. :,:

I. Lieder-Ueberschriften
des fünften Bandes.

39. Volksthümliche Lieder des 18. und 19. Jahrhunderts. In drei Abtheilungen.

Erste Abtheilung von J. W. L. Gleim bis G. A. H. Gramberg.

Seite.
1. Prolog. Der Sänger, von J. W. v. Göthe . 5
I. Joh., Wilhelm, Ludwig Gleim. Geb. 1719. Gest. 1803.
2. Was ich seyn möchte 7
3. Mein Hüttchen 8
4. Gebrauch der Zeit. 8
II. Friedr., Gottl. Klopstock. Geb. 1724. gest. 1803.
5. Das deutsche Mädchen 9
III. Gottl., Konr. Pfeffel. Geb. 1736. gest. 1809.
6. Die Tabackspfeife 10
IV. Joh., Thimotheus Hermes. Geb. 1738. gest 1821
7. Nachruf an Jenny 13
V. Chr., Friedr., Dan. Schubart. Geb. 1739. gest. 1791.
8. Kaplied. 14
VI. Johann, Georg Jakobi. Geb. 1740. gest. 1814.
9. Der Ring 16
10. Hirtenlied 17
11. Ueberall mein Mädchen 18
VII. Johann, August Weppen. Geb. 1742. gest. 1813.
12. Das Liedchen von Liebe 19
VIII. Heinr., Wilh. v. Stamford. Geb. 1742. gest. 1807.
13. Ständchen 21
IX. Matthias Claudius. Geb. 1743. gest. 1815.
14. Der Abend 22
15. Phidile. 52
16. Die Geschichte von Golliath und David 24
17. Urians Reise um die Welt 25
18. Der deutsche Jüngling 28
19. Abendlied 29
20. Christiane 30
X. Johann, Gottfried v. Herder. Geb. 1744. gest. 1803.
21. Das Flüchtigste 30

XI. Heinrich, Christian Boje. Geb. 1744. gest. 1806. Seite.
22. Verschwiegenheit 32
XII. Karl, Sigismund Freiherr v. Seckendorff. Geb. 1744. gest. 1785.
23. Daura's Trauer 34
24. Liebeserscheinung 35
XIII. Klamor, Eberhard, Karl Schmidt. Geb. 1746. gest. 1824.
25. Liebe um Liebe 37
26. Der Sonntag 38
27. Das Lied von der Trennung 39
XIV. Gottfried, August Bürger. Geb. 1748. gest. 1794.
28. Liebeszauber 43
29. Des armen Suschens Traum 44
30. Robert 46
31. Ständchen 47
32. Der Ritter und sein Liebchen 49
33. Das Mädel, das ich meine 50
34. Spinnerlied 52
35. Der Bruder Graurock und die Pilgerin 53
36. Das Lied vom braven Mann 58
37. Lob des Bacchus 61
38. Molly's Werth 68
39. Lenore 64
40. Das Blümchen Wunderhold 72
41. Molly's Abschied 74
42. Die Weiber von Weinsberg 75
XV. Leopold, Friedrich, Günther v. Göcking. Geb. 1748. geb. 1828.
43. Krank für Liebe 77
44. Nachts zwölf Uhr 79
45. Die Nuß 80
XVI. Ludw., Heinr., Christoph Hölty. Geb. 1748. gest. 1776.
46. Der alte Landmann 81
47. An den Mond 83
48. Mailied 84
49. Lebenspflichten 85
50. Aufmunterung zur Freude 86
51. Der Traum 87
52. Das Traumbild 88
53. Adelstan nnd Röschen 89
54. Erinnerung 93
55. Huldigung 94
56. An den Mond 95
XVII. Joh., Fridr. Seidel. Geb. 1749, lebt zu Berlin.
57. Die Sybille 96
58. Das Glück der Ehe 97
XVIII. Anton, Matthias Sprickmann. Geb. 1749, lebt zu Berlin.
59. Lina 99
XIX. Johann, Wolfgang v. Göthe. Geb. 1749. gest. 1832.
60. Das Veilchen 101
61. Neue Liebe, neues Leben 102
62. Nachtgesang 103
63. Mignon 104

Seite.

64. Trost in Thränen 105
65. Haidenröslein 106
66. Der Junggesell und der Mühlbach 107
67. Das Blümlein Wunderschön 108
68 Der Musensohn 112
69. Nachgefühl 113
70. Rastlose Liebe 114
71. Hochzeitlied 115
72. Die Spröde 117
73. Die Bekehrte 118
74. Die Spinnerin 118
75. Jägers Abendlied 119
76. Sehnsucht 120
77. An den Mond 121
78. Bergschloß 122
79. Der Fischer 124
80. Der König in Thule 125
81. Erlkönig 126
82. Die Braut von Corinth 127
83. Schäfers Klagelied 133
84. Christel 134
85. Stirbt der Fuchs, so gilt der Balg 135
86. Schneiderkourage 136

XX. Frdr., Leop. Graf zu Stollberg. Geb. 1750, gest. 1819.
87. Lied 137
88. An die Natur 138
89. Lied 138
90. Lied eines deutschen Knaben 139
91. Romanze 140

XXI. Johann Martin Miller. Geb. 1750, gest. 1814.
92. Zufriedenheit 142
93. Klagelied eines Bauern 144
94. Der Gärtner 146
95. An mein Mädchen 147
96. Abschiedslied 148

XXII. Johann, Heinrich Voß. Geb. 1751. gest. 1826.
97. Reigen 149
98. Frühlingsliebe 150
99. Pfingstreihen 152
100. Mailied eines Mädchens 155
101. Der Freier 156
102. Die Strickerin im Walde 158
103. Mailied 159
104. Minnelied 161
105. Die Spinnerin 162

XXIII. Heinrich, August, Ottokar Reichard. Geb. 1751, lebt zu Gotha.
106. Sie 163

XXIV. Gerh. Anton v. Halem. Geb. 1752. gest. 1819.
107. Das Vöglein 164

XXV. Friedr. Andr. Galisch. Geb. 1754. gest. 1783.
108. Gretchen, geh' mit mir zu Tanze. 165

XXVI. Christ., Aug. Tiedge. Geb. 1754, lebt zu Dresden.
109. Romanze 166

XXVII. Christ., Adolf Overbeck. Geb. 1755, gest. 1821. Seite.
110. Trost für mancherlei Thränen 168
111. Der Knabe an ein Veilchen 169
112. Fischerlied. 171
113. Hirtenlied. 172
XXVIII. Aug. Fr. Ernst Langbein. Geb. 1757, gest. 1835.
114. Minna 174
XXIX. Lud., Theob. Kosegarten. Geb. 1758. gest. 1818.
115. Die Erscheinung 175
XXX. Herrm., Wilh., Franz Ueltzen. Geb. 1759, gest. 1808.
116. Das Liedchen von der Ruhe 177
XXXI. Joh., Christoph, Friedr. von Schiller. Geb. 1759. gest. 1805.
117. Der Jüngling am Bach. 178
118. Sehnsucht. 179
119. Ritter Toggenburg 180
120. Die Worte des Glaubens 183
121. Der Taucher 184
122. Das Mädchen aus der Fremde. 189
123. Die Erwartung 190
124. Der Alpenjäger 192
XXXII. Friedrich v. Matthisson. Geb. 1761, gest. 1831.
125. Adelaide 194
126. Das Lied aus der Ferne 194
XXXIII. Johann, Gaudenz Freiherr von Salis. Geb. 1762, gest. 1834.
127. Letzter Wunsch 195
128. Das Grab 198
129. Lied im Freien 199
XXXIV. Karl, Fried. Mühler. Geb. 1763, lebt zu Berlin.
130. Die Klage 200
131. Lied der Sehnsucht 201
132. Das Vergißmeinnicht 202
XXXV. Johann, Daniel Falk. Geb. 1768, gest. 1826.
133. Der arme Thoms 203
XXXVI. Christ., Frdr. Kind. Geb. 1768, lebt zu Dresden.
134. Das Mädel im Thal 204
135. Die Hirtin 206
XXXVII. Siegfried, August Mahlmann. Geb. 1771. gest. 1826.
136. Der Jäger 209
137. Ständchen 210
XXXVIII. Friedrich Rochlitz. Geb. 1770, lebt zu Leipzig.
138. Abschied 211
XXXIX. Gerh., Anton, Hermann Gramberg. Geb. 1772, gest. 1816.
139. Der Stern der Liebe 212
140. Der Sänger in der Nacht 214
141. Die verlorne Stunde 214
142. Der kranke Königssohn 215
143. Das Blumenmädchen 217
144. Epilog. Vergänglichkeit, von J. G. Jacobi . 218

Zweite Abtheilung. Von Ludwig Tieck bis auf die neueste Zeit.

Seite.
1. Prolog. Freie Kunst, von L. Uhland 226
I. Ludwig Tieck. Geb. 1773, lebt zu Dresden.
2. Zuversicht 221
3. Der Wanderer 223
4. Herbstlied 223
5. Lockung 224
6. Trennung 226
7. Der Trostlose 226
8. Beruhigung 227
II. Friedrich, Freiherr von Hardenberg-Novalis. Geb. 1772, gest. 1801.
9—12. Vier geistliche Lieder 228
13. Bergmannslied 232
14. Die Frühlingsfee 234
III. Samuel, Christian Pape. Geb. 1774, gest. 1817.
15. Der süße Wilhelm 246
16. Die Schäferin vom Laude 237
17. Die Lautensängerin 238
IV. Friedr., Heinr. Bothe. Geb. 1776, lebt zu Constanz.
18. Die kranke Rosette 241
19. Berlinade oder Lindenlied 242
V. Friedrich, Freiherr de la Motte Fouqué. Geb. 1777, lebt zu Halle.
20. Romanze von den drei Rosen 244
21. Liebesproben 245
22. Sängerglück 247
23. Der Graf von der Haide 248
24. Lied 250
25. Lied 250
VI. Karl Geib. Geb. 1777, lebt zu Lambsheim bei Frankenthal in Rhein-Baiern.
26. Die Schnitterin 251
27. Elfenlied 253
28. Husarenlied 255
VII. Clemens Brentano. Geb. 1777, lebt zu Frankfurt am Main oder in München.
29. Die lustigen Musikanten 256
30. Spanisches Lied 260
31. Ich wollt' ein Sträuslein binden 261
32. Der Spinnerin Nachtlied 262
VIII. Wilhelm Gerhard. Geb. 1780, lebt zu Leipzig.
33. Das Bächlein 263
34. Der Liebesbund 264
IX. Adelbert v. Chamisso. Geb. 1781, lebt zu Berlin.
35. Küssen will ich, ich will küssen 265
36. Blauer Himmel 266
37. Tragische Geschichte 267
38. Frühlingslied 268
39. Die Müllerin 269
40. Laß reiten. 270
41. Katzennatur 271
42. Polterabend 272

Seite.

X. Philipp, Wilhelm, Georg, August Blumenhagen. Geb. 1781. Lebt zu Hannover.
43. Die Geschenke 274
XI. Johann, Rudolph Wyß d. J. Geb. 1781. gest. 1830.
44. Schweizer-Heimweh 276
XII. Gottfried, Wilhelm Fink. Geb. 1783, lebt zu Leipzig.
45. Die Schäferin 277
46. Der geheilte Bursch 279
47. Die Liebenden 280
48. Der Mondschein 281
49. Die Verlassene 282
XIII. Max v. Schenkendorf. Geb 1784, gest. 1817.
50. Die gefangenen Sänger 283
XIV. Karl Thorbecke. Geb. 1786, lebte vormals zu Mannheim, jetzt wahrscheinlich zu Osnabrück.
51. Schlummerlied für mein Herz 284
52. Herein 284
53. An die Rosen 286
54. Des fröhlichen Wanderers Lied 287
XV. Otto, Heinrich Graf v. Loeben. Geb. 1786, gest. 1825.
55. Das Schwanenlied 288
56. Der Bergknapp 289
XVI. Ludwig Uhland. Geb. 1787, lebt zu Tübingen.
57. Des Knaben Berglied 292
58. Jägerlied 293
59. Einkehr 294
60. Lauf der Welt 294
51. Die Zufriedenen 295
62. Der Schäfer 296
63. Die Kapelle 297
64. Abschied 298
65. Frühlingsruhe 299
66. Abreise 299
67. Scheiden und Meiden 300
68. Des Knaben Tod 300
69. Waldlied 301
70. Der König auf dem Thurme 302
71. Lebewohl 302
72. Siegfrieds Schwert 303
73. Des Goldschmieds Töchterlein 304
74. Frühlingsglaube 306
75. Der Wirthin Töchterlein 307
76. Graf Eberstein 308
77. Gretchens Freude 309
78. Drei Fräulein 310
XVII. Justinus Kerner. Geb. 1786, lebt zu Weinsberg.
79. Wanderlied 314
80. Das Lied vom Herrn vou der Haide 315
81. Liebesklage 316
82. Zwei Särge 317
83. Stille Thränen 318
84. Die vier wahnsinnigen Brüder 319
85. Der todte Müller 321

Seite.

86. Kaiser Rudolfs Ritt zum Grabe 321
87. Kurzes Erwachen 323

XVIII. Joseph Freiherr v. Eichendorff. Geb. 1788, lebt zu Berlin.

88. Lied des Gärtners 324
89. Die deutsche Jungfrau 325
90. Frühlingsfahrt 326
91. Reiselied 327
92. Die Mühl' im Thale 328
93. Von der Lore Lay 329
94. Drei Nachtlieder 330
95. Die Fröhliche 332

XIX. Friedrich Rückert. Geb. 1789, lebt zu Erlangen.

96. Frühling Liebster 333
97. Glücksfahrt 333
98. Aus der Jugendzeit 335
99. Wer klopft? 336
100. Dichters Liebchen 338

XX. Ernst, Konr., Friedrich Schulze. Geb. 1789, gest. 1817.

101. Die Rose 339
102. Der Stern der Liebe 340

XXI. Joseph, Chr. Frhr. v. Zedlitz. Geb. 1790, lebt zu Wien.

103. Die nächtliche Heerschau 341

XXII. Karl, Theodor Körner. Geb. 1791, gest. 1813.

104. Das war ich 343
105. Das warst du 344
106. Die drei Sterne 345
107. Zur Nacht 346

XXIII. Gustav Schwab. Geb. 1792, lebt zu Stuttgart.

108. Lied eines abziehenden Burschen 347
109. Schlittenlied 349
110. Das Schäferfest 350
111. Vom Berge 352
112. Das Eßlinger Mädchen 353
113. Das Gewitter 356

XXIV. Friedrich Förster. Geb. 1792, lebt zu Berlin.

114. Der freie Sänger 357
115. Maigruß 358
116. Mein Verlangen 359
117. Vorwärts 359

XXV. Wilhelm Müller. Geb. 1794, gest. 1827.

118. Meine Muse 361
119. Ungeduld 362
120. Auszug 363
121. Brüderschaft 364
122. Heimkehr 365
123. Morgengruß 366
124. Jägers Lust 367
125. Der Müller und der Bach 368
126. Wanderschaft 369

XXVI. Karl, August, Georg, Max Graf von Platen. Geb. 1796. gest. 1836.

127. Fischerknabe 370

Seite

128. Schwermuth 371
129. Ihre Stimme 372
130. Matrosenlied 372

XXVII. Heinrich Heine. Geb. 1797, lebt zu Paris

131. Der wunde Ritter 373
132. Die Bergstimme 374
143. Die Wasserfee 374
134. Lore-Lay 376
135. Der Hirtenknabe 377
136. Nacht 378
137. Die einsame Thräne 378
138. Liebesklage 379
139. Das Grab der Liebe 379
140. Der Verlassene 380
141. Drei Fräulein 381
142. Bekenntniß 381
143. Alte Geschichte 382

XXVIII. Karl von Holtei. Geb. 1797, lebt zu Wien.

144. Gefunden 382
145. Kalte Nacht 384
146. Die Laute 385
147. Husarenpflicht 386
148. Alle über Einen 387
149. Der Böhme 388
150. Freiheit und Gleichheit auf der Bühne 389

XXIX. Heinrich Hoffmann von Fallersleben. Geb. 1798, lebt zu Breslau.

151. Lied 392
152. Abschied 393
153. Liebesheimath 394
154. Herr Ullrich 395
154. Er hat ein roth Gesicht 396
156 Hüt' du dich wohl 397

XXX. Karl, Johann, Philipp Spitta. Geb. 1801, lebt zu Hameln an der Weser.

157. Erscheinung Christi 399
158. Geduld 400

XXXI. Nikolaus Edler von Niembsch-Strehlenau, genannt Nik. Lenau. Geb. 1802, lebt zu Wien.

159. Einst und Jetzt 402
160. Frühlings Tod 403
161. Der Baum der Erinnerung 404
162. Schilflieder 1 — 3 405
163. Die Wurmlinger Kapelle 406
164. Der Postillion 408

XXXII. Ludwig Halirsch. Geb. 1802, gest. 1832.

165. Zum neuen Jahr 410
166. Der arme Schiffer 411
167. Der Sonntagsfiedler 413

XXXIII. Julius Mosen. Geb. 1803, lebt zu Kohren bei Frohburg.

168. Die letzten 10 vom 4. Regiment 415

Seite.
XXXIV. Joh., Gabriel Seidl. Geb. 1804, lebt zu Cilly in Steiermark.
169. Die Schneebraut. Romanze 416
XXXV. Karl, Heinrich, Wilh. Wackernagel. Geb. 1806, lebt zu Basel.
170. Feld- und Waldlied 418
171. Tröstung 419
XXXVI. August Schnezler. Geb. 1809. lebt zu Mannheim
172. Das Auge der Nacht 420
173. Roth und Blaß 421
174. Im Thale 422
175. Die Windsbraut 423
176. Geschlossene Augen 425
XXXVII. Franz Kugler.
177. Wanderlied 426
178. Römerzüge 429
179. Rudelsburg 430
180. Der arme Maler 431
XXXVIII. Rudolph Reinick.
181. Sommernacht 432
182. Das kranke Mädchen 433
183. Schön Blümelein 434
184. Juchhe!. 435
185. Der verliebte Maikäfer 436
186. Der Vöglein Rath 338
XXXIX. Albert Graf Schlippenbach.
187. Wanderlied 439
188. In der Ferne 440
189. Abschied 440
190. Herbstmorgen 441
191. Schneeflocken 442
LC. E. Hecker.
192. Trost in Reisen 443
193. Beruhigung 443
194. Wanderlied 444
XLI. Philipp, Otto Runge.
195. Die Blume der Blumen 445
XLII. Hugo Hagendorff.
196. Wünsche 446
XLIII. Nikolaus Vogl.
197. Waldkonzert 447
198. Epilog. Der Musikant, von Albert Sebus . . 448
Dritte Abtheilung. Von ungenannten und weniger bekannten Dichtern.
1. Prolog. Die Lieder bitten, von K. v. Holtei . 450
2. Der Zitterbube 451
3. Das Lied vom Lieben 452
4. Das Ständchen 453
5. Genuß des Lebens 453
6. Nachtlied 454
7. Im Abenddämmer 455
8. Der vergnügte Bauer 456
9. Die Mutter und die Tochter 457

Seite.

10. Zufriedenheit 458
11. Die Abendstunde am Fenster 460
12. Die Langschläferin 461
13. Hoffnung 462
14. Liebe und Sehnsucht 463
15. Was ich will und was ich nicht will 464
16. Meine Farben 465
17. Das Veilchen und das Mädchen 466
18. Maienblümlein 467
19. Wär ich ein Vöglein 468
20. Das Wunderblümchen 469
21. Das Röschen 470
22. An die Laute 470
23. Der Jüngling und die Spröde 471
24. Wanderers Morgenlied 472
25. Das Veilchen im Thale 473
26. Amor in allen Ecken 474
27. Lied in der Fremde 475
28. Wo? 476
29. Nehmt euch in Acht 476
30. Auf dem Wasser 477
31. Leichter Sinn 479
32. Liedesgruß 480
33. Vorsatz 481
34. Ueber Nacht 481
35. Die junge Schäferin 482
36. Bitte, bitte! 483
37. Freie Künste 484
38. Der Sänger 485
39. Wunsch und Entsagung 486
40. Lizidas 487
41. Verderbliche Freiheit 489
42. An eine Rosenknospe 489
43. Ich hab' Geld, ich hab' Geld! 490
44. Allüberall 491
45. Romanze. (Ist aus Versehen in diese Abtheil. gekommen, und hätte No. 40. zu „Belmonte und Constanze" unter die Singspiele gehört.) 492
46. Der Ritter und sein Liebchen 492
47. Zum Liebchen 494
48. Meine Geliebte 495
49. Lied 495
50. Schifferlied 496
51. Donauschifferlied 497
52. Matrosenlied 498
53. Das Vögelein 499
54. Joseph. Romanze 500
55. Schifferlied mit Chor 501
56. Der kleine Matrose 502
57. Der Troubadour. Romanze mit Chor 503
58. Krambambuli 504
59. Schwäbisches Bierlied 507
60. Der alte Bursche 508

Seite.
61. Die schreckliche Brautnacht 509
62. Der Abschied 511
63. Das neue Lied vom alten Neidhart 514
64. Meister Jakob von Bückeburg 516
65. Doktor Eisenbarth 517
66. Bertands Abschied 519
67. Wanderlied 521
68. Vom Eppelein von Gailingen 522
69. Die Einnahme von Lichtenau 526
70. Epilog. Gassenhauer. Von K. v. Holtei 529

40. Aus Sing- und Schauspielen von deutschen Tonkünstlern.

I. Aus der komischen Oper: „die Jagd“ von C. F. Weiße. Musik von J. A. Hiller.
1. Romanze 531
II. Aus der komischen Oper: „Die verwandelten Weiber oder der Teufel ist los“ von C. F. Weiße. Musik von J. A. Hiller.
2. Trinklied 533
3. Das böse Weib 533
III. Aus der komischen Oper: „Der lustige Schuster“ von C. F. Weiße. Musik von J. A. Hiller.
4. Glück der Zufriedenheit 534
5. Märchen 535
6. Der Schuhflicker 535
IV. Aus der komischen Oper: „Der Dorfbarbier“ von C. F. Weiße. Musik von J. A Hiller.
7. Frühe Liebe 536
8. Glück der Ehe. 537
V. Aus dem komischen Singspiel: „Der Apotheker und der Doktor“, von Gottl. Stephanie d. J. Musik von Ditters Edlen von Dittersdorf.
9. Arie 538
10. Terzett 538
VI. Aus der komischen Oper: „Irrthum in allen Ecken, oder die Schwestern von Prag“ von J. Perinet. Musik vom Kazellmeister Wenzl Müller.
11. Arie 541
VII. Aus dem komischen Singspiel: „Das neue Sonntagskind,“ Musik v. Perinet. Musik vom Kapellmeister Wenzl Müller.
12. Arie 542
VIII. Aus dem Singspiel: „Belmonte und Konstanze, oder die Entführung aus dem Serail,“ von Ch. F. Bretzner. Musik von W. A. Mozart.
13. Osmin 543
14. Trinklied 543
15. Arie. Konstanze 544
16. Arie. Blonde 545

Seite.

IX. Aus der Oper: „Die Zauberflöte,“ von E. Schickaneder. Musik von W. A. Mozart.
17. Der Vogelfänger 545
18. Duett 546
19. Liebeswunsch 547
20. Der verliebt Mohr 547
21. Liebe und Wahrheit 548

X. Aus der Oper: „Der Freischütz,“ von Fr. Kind. Musik von K. M. v. Weber.
22. Der Schützenkönig 549
23. Trinklied 549
24. Liebesprogressen 550
25. Brautjungfernlied 551
26. Jägerchor 552

XI. Aus dem romantisch-komischen Volksmärchen: „Das Donauweibchen,“ von K. F. Hensler. Musik von Ferdinand Kauer.
27. Mädchenwahl 552
28. Die Donaunixe 553
29. Hol der Teufel das Geld 553
30. Lied 554

XII. Aus der Oper: „Der Diamant des Geisterkönigs,“ von Raimund. Musik von Wenzl Müller.
31. Mariandel 555

XIII. Aus dem Zaubermärchen: „Das Mädchen aus der Feenwelt, oder der Bauer als Millionär,“ von Raimund. Musik von Wenzl Müller.
32. Trinklied 556
33. Duett 556
34. Der Aschemann 558

XIV. Aus dem romantisch-komischen Zauberspiel: „Der Alpenkönig und der Menschenfeind,“ von Raimund. Musik von Wenzl Müller.
35. Lieschen 559

XV. Aus dem Volksmärchen: „Das Sternenmädchen im Maidlinger Walde,“ von Ferd. Kauer.
36. Sage 560
37. Taddädl 561
38. Taddädl 561

XVI. Aus der Oper: „Der Spiegel von Arkadien.“ Musik von Süßmayer.
39. Mein Mädchen 562
40. Wer wird geküßt 562
41. Mein Herz 563

XVII. Aus der Operette: „Oberon, König der Elfen,“ Musik von M. P. Wranitzky.
42. Der Mann im Traume 564
43. Romanze 565
44. Der Mann ohne Sorgen 566

XVIII. Aus der Oper: „Der Templer und die Jüdin“ von W. A. Wohlbrück. Musik von H. Marschner.
45. Narrenlied 567
46. Romanze 568

Seite.
47. Jägerchor 569
48. Der Einsiedler 571
XIX. Aus der Oper: „Robert der Teufel" von Th. Hell. Musik von Meyerbeer.
49. Ballade 572
50. Sicilienne 574
XX. Aus dem romantischen Schauspiel: „Preciosa," von P. A. Wolff. Musik v. C. M. von Weber.
51. Nähe des Geliebten 574
52. Bei Tagesanbruch 575
53. Sternenschein 575
54. Zigeunerlied 576
XXI. Aus der Oper: „Hans Heiling," von J. Devrient. Musik von Heinr. Marschner.
55. Heiling 577
56. Der Kobold. Romanze mit Chor. 578
57. Anna 579
58. Der Jäger. Romanze mit Chor 580
XXII. Aus der Oper: „Fanchon, das Leiermädchen," v. A. v. Kotzebue. Musik von F. H. Himmel.
59. Flucht der Zeit 581
60. Die Rose. An Fanchon 581
61. Was ist die Welt 582
XXIII. Aus dem Singspiel: „Der Mandarin." Musik vom Kapellmeister P. Ritter.
62. Frohsinn 582
63. Liebeswonne 583
XXIV. Aus dem Singspiel: „Der Zitterschläger" von Seidel. Musik von P. Ritter.
64. Romanze 585
XXV. Aus der Oper. „Das unterbrochne Opferfest." Musik von P. Winter.
65. Duett 585
66. Arie. Myrha 587
XXVI. Aus der Oper: „Das Sonnenfest der Braminen', Musik von Wenzl Müller.
67. Weibertreue 587
XXVII. Aus der komischen Oper: „Der Unsichtbare" von K. L. Costenoble. Musik von Eule.
68. Duett 588
69. Arie. Steinfeld 590
70. Arie. Käthchen 590
XXVIII. Aus dem Singspiel: „Der alte Feldherr" von K. v. Holtei Nach des Verfassers Melodieen.
71. Lied des Thaddäus 591
72. Wechselgesang 592
XXIX. Aus dem musikalischen Quodlibet: „Die Wiener in Berlin." Nach bekannten Melodien.
73. Tagsbefehl mit Chor 595
74. Es thut's halt nimmermehr 596
75. Duett 596
XXX. Aus dem musikalischen Quodlibet: „Herr Rochus Pumpernickel," von Stegmayer. Nach bekannten Melodien.

Seite
76. Freuden und Leiden der Liebe 599
XXXI. Aus dem musikalischen Quodlibet: „Der Sänger und der Schneider,“ v. Drieberg. Nach bekannten Melodien.
77. Volkslied 600
XXXII. Aus dem Vuudeville: „Sieben Mädchen in Uniform,“ von L. Angely. Nach bekannten Melodien.
78. Der kleine Tambour 600
XXXIII. Aus dem Vaudeville: „Das Fest der Handwerker, oder der blaue Montag.“ Von L. Angely. Nach bekannten Melodien.
79. Hausbedarf 603
80. Hähnchen 604
81. Quartett 605
XXXIV. Aus dem Vaudeville: „Die Schneidermamsells,“ von L. Angely. Nach bekannten Melodien.
82. Duett mit Chor 606
83. Lied 607
XXXV. Aus dem Vaudeville: „Der Schmarotzer in der Klemme,“ von L. Angely. Nach bekannten Melodien.
84. Duett 608
XXXVI. Aus der Tragödie: „Faust“ von J. W. v. Göthe. Musiken von L. v. Beethoven und L. Lenz.
85. Lied 608
86. Romanze mit Chor 609
87. Romanze 610
88. Gretchen 611
XXXVII Aus dem Schauspiel: „Die Räuber,“ von Fr. Schiller.
89. Banditenlied. Musik v. J. R. Zumsteeg . . . 612
XXXVIII. Aus der Trilogie: „Wallenstein,“ von Fr. Schiller.
90. Reiterlied, komponirt v. Ebell und Zumsteeg . 614
91. Des Mädchens Klage. Musik von Zumsteeg, von C. G. Reissiger u. von G. Bachmann. . . . 614
XXXII. Aus dem Trauerspiel: „Egmont,“ von Goethe. Musiken von L. v. Beethoven, von J. F. Reichardt und von C. F. Zelter.
92. Lied. 617
XXXX. Aug dem Trauerspiel: „Hdwig“ von Körner.
93. Lied. Komponirt von L. Schulz.
XXXXI. Aus dem Schauspiel: „Benjowsky“ von August Kotzebue.
94. Ständchen. Musik von B. A. Weber. . . . 618

Seite.

XXXXII. Aus dem Trauerspiel: „Der Leuchthurm" von Houwald.

95. Romanze. Musik von F. L. Seidel 619

XXXXIII. Aus dem Schauspiel: „Lorbeerbaum und Bettelstab" von K. v. Holtei.

96. Arie von Heinrich. Musik von Julius Rietz. . . 628

XXXXIV. Aus dem Lustspiel: „Der arme Minnesänger" von A. von Kotzebue.

97. Romanze. Musik von K. M. v. Weber. . . . 622

II. Lieder-Anfänge

des fünften Bandes.

Seite.

A.

Abends ruht der Hobel, dann mach ich mich nobel 604
Ach, aus dieses Thales Gründen 179
Ach, könnt' ich Molly kaufen 63
Ach! wär' ich doch zu dieser Stund' 359
Ach! ich liebte, war so glücklich 544
Ach warum hat mich doch mein Vater nicht gefragt 431
Ach! wenn ich doch kein Mädchen wär' 559
Alle Freuden dieser Welt 477
Alles fühlt der Liebe Freuden 547
Als die Wiese neu ergrünte 274
Als ich auf meiner Bleiche 531
Als ich still und ruhig spann 118
Am heil'gen Abend vor'm Osterfest 282
Amor ist in allen Ecken 474
An dem reinsten Frühlingsmorgen 117
An der Quelle saß der Knabe 178
An der Saale hellem Strande 430
An jeden Abend geh' ich aus 294
An jenem Tag, da du mir Treu' versprochen 577
Auf! auf! es soll zur Reise gehn 521
Auf, auf! ihr Brüder, und seyd stark 14
Auf dem Altane hier 284
Auf dem Berge saß ein Müder 314
Auf dem Teich, dem regungslosen 405
Auf der Brücke steht Einer 444
Auf der Burg zu Germersheim 321
Auf geheimem Waldespfade 405
Auf Matrosen! die Anker gelichtet 498
Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit 335
Ausgetrocknet zu Gerippen 319

Seite.

B.

Bächlein möcht' ich, kühl und rein 263
Begegnet einst ein Ritter 251
Bei dem Glanze der Abendröthe 118
Bei einem Wirthe, wunder mild 294
Bei Männern, welche Liebe fühlen 546
Bemooster Bursche zieh' ich aus 347
Beschattet von blühenden Aesten 457
Beschattet von der Pappelweide 158
Bin der kleine Tambour Veit 600
Bin ich hinausgegangen 434
Bin ich nicht ein frisch Mädel im Thal 204
Bitte, bitte! einen Blick 483
Blanker Bruder, blanke Schwester 96
Blaue Nebel steigen 455
Blühe, liebes Veilchen 169
Brüderlein fein, Brüderlein fein 556
Brüder wacht! 569

D.

Da droben auf jenem Berge 381
Da droben auf jenem Berge 122
Da droben auf jenem Berge 133
Da liegen sie alle, die grauen Höhn 302
Da sind wir Musikanten wieder 256
Da stürmt's im Wald, da rauscht's im Schnee 387
Da ziehen die Lieder zum Thore hinaus 450
Das Blümchen schläft, die Sonne sank 340
Das ganze Dorf versammelt sich 144
Das Grab ist tief und stille 198
Das Jahr ist gut, Braunbier ist gerathen 507
Das ist Alles gleich 389
Das Leben ist selten freundlich 255
Das Mädglein, braun von Aug' und Haar 156
Das Schiff streicht durch die Wellen, Fidolin. 496
Das Wandern ist des Müllers Lust 369
Das Wandern wohl in's Freie 429
Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll 124
Dein Silber schien 95
Dem Schnee, dem Regen 114
Dem Teufel verschreib' ich mich nicht 553
Denk' Liebchen, denk', auch fern von dir 35
Denkst du daran, mein tapf'rer Lagienka 592
Denkst du daran, wie in den Burschenjahren 508
Der Abend kommt gezogen 374
Der barfüßler Mönch seine Zelle verließ 571
Der du in der Nacht des Todes 399
Der Eichwald braußt, die Wolken ziehn 616
Der Himmel hat erschlossen 454
Der Himmel ist so trübe 79
Der Holdseligen 161

	Seite
Der ist der Herr der Erde	232
Der König saß unter dem Purpurthron	289
Der laute Tag ist fortgezogen	432
Der Mond ist aufgegangen	29
Der Morgen kam auf rosigem Gefieder	344
Der Sänger schlich um Liebchens Thür	247
Der Schnee kommt eisig geflogen	442
Der schöne Maienmond begann	89
Der schöne Schäfer zog so nah	296
Der Sonntag, der Sonntag in aller Früh	38
Der Stern der Liebe blinkt so schön	461
Der süße Wilhelm saß auf grüner Au'	236
Der Tod, das ist die kühle Nacht	378
Der Troubadour, stolz auf der Liebe Bande	503
Der Vogelfänger bin ich ja	545
Des Abendsterns ersehnter Schein	370
Des Lebenstag ist schwer und schwühl	138
Dich deckt mit bleiernem Gefieder	581
Dicht von Felsen eingeschlossen	226
Die Abendglocke — sie tönet	253
Die Engel Gottes weinen	39
Die Gletschernymphe liebt so heiß	416
Die Katze läßt das Mausen nicht	587
Die Lerche sang, die Sonne schien	150
Die linden Lüfte sind erwacht	306
Die Männer taugen all nicht viel	590
Die Mühle, die dreht ihre Flügel	269
Die Sonne die schien so lustig draus	494
Die Sonn' erwacht	575
Die Sterne über'm Thale stehn	321
Die Welt ist nichts als ein Orchester	582
Dir folgen meine Thränen	13
Doch in des Mädchens Schooße	581
Dort oben auf dem Dache	499
Draußen auf der braunen Haide	238
Drei Fräulein sah'n vom Schlosse	310
Drei Worte nenn' ich euch, inhaltschwer	183
Droben steht die Kapelle	297
Drüben auf den grünen Feldern	350
Drüben geht die Sonne scheiden	405
Drüben in dem dunklen Hain	214
Du bist vom Schlaf erstanden	318
Du, du liegst mir im Herzen	463
Dnrch Feld und Buchenhallen	327
Durch Feld und Wald zu schweifen	112
Du zarte Ros' im Morgenthau	339

E.

Ein anders auszudrücken	596
Ein Blümchen schön, doch unbekannt	469
Ei du mein lieber Schiffsmann mein	497
Ein Fräulein sah vom Schlosse	312

	Seite.
Ein freies Leben führen wir	613
Ein Goldschmied in der Bude stand	304
Ein holder Sänger, alt und krank	288
Ein Häuslein bau' ich für uns zwei	419
Ein Heller und ein Batzen	439
Ein Jüngling liebt ein Mädchen	382
Ein Knabe ritt die Haid entlang	248
Ein Liedchen von Liebe verlangst du von mir?	19
Ein Madel ist als wie ein' Mühl	561
Ein Mädchen oder Weibchen wünscht, Papageno sich	547
Einmal in meinem achten Jahr	565
Ein Mann im Traum, glaubt sicherlich	564
Ein munt'rer Ritter gieng einmal	492
Ein Pilgermädel, jung und schön	53
Ein Ritter durch das Bergthal zieht	374
Ein Ritter ritt einst in den Krieg	49
Einsam bin ich nicht alleine	574
Einsam durch den weiten Garten	211
Einsam? einsam? nein, das bin ich nicht!	475
Einsam wandelt dein Freund im Frühlingsgarten	194
Ein sprödes allerliebstes Kind	578
Ein starker Kampf ist unser Leben	200
Einst war so tiefer Friede mir im Herzen	579
Ein Veilchen auf der Wiese stand	101
Ein Veilchen blüht im Thale	473
Ein Weibchen ist im Quodlibet	554
Ei, was braucht man, um glucklich zu seyn	603
Ei, wenn ich ein Veilchen wär'	481
Endlich hab' ich sie gefunden	495
Entschlummere schön Liebchen, schon flatterts im Stall	453
Entzückend sind die Freuden	599
Erbleicht, ihr goldnen Träume	441
Erst dacht' ich: Ach! ein junges Weib	537
Er zählt drei Jahre	386
Euch ihr Schönen	94
Es blinken drei freundliche Sterne	345
Es blinken so lustig die Sterne	575
Es blüht ein Bäumchen irgendwo	72
Es blüht eine schöne Blume	445
Es färbte sich die Wiese grün	234
Es flog ein munt'res Vögelein	250
Es geht ein Knabe über Feld	382
Es geht ein krankes Mädchen	433
Es giebt ja der Mädchen so viel in der Welt	561
Es hat die Schöpferin der Liebe	552
Es ist doch ein Glück ein Berliner zu seyn	605
Es ist ein Schuß gefallen!	136
Es ist schon spät, es wird schon kalt	329
Es lebe, was auf Erden	367
Es rauschen die Wasser, es knarret die Säge	422
Es reitet Nachts auf einem braunen Roß	330
Es ritt ein Jägersmann über die Flur	209
Es ritt ein Junker schön und fein	237

Seite.
Es ritt ein Reiter die Straße hinaus 270
Es sang vor langen Jahren 262
Es schaut der Leuchtthurm durch die Nacht 619
Es seufzt' und seufzte wieder 215
Es stand ein Fräulein auf dem Schloß 325
Es stand ein Sternlein am Himmel. 30
Es war ein armer Schiffersmann 411
Es war ein Edelknabe 245
Es war eine Ratt' im Kellernest 609
Es war ein frischfreyer Rütersman 522
Es war ein König in Thule 125
Es war einmal ein Gärtner 146
Es war einmal ein König 610
Es wehen frische Morgenlüfte 501
Es wollte vor Zeiten ein Jäger frei'n 580
Es zieht der Wolken dunkle Nacht 445
Es zieht ein stiller Engel 400
Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein 307
Es zogen zwei rüst'ge Gesellen 326

F.

Feldeinwärts flog ein Vögelein 223
Fern in Osten wird es helle 228
Flatt're, flatt're kleiner Vogel 489
Ford're niemand mein Schicksal zu hören 591
Fort mit Kleidern, mit Zwirn und mit Nadeln 606
Fragt, o Mädchen, wenn im Thale 99
Freudvoll und leidvoll, gedankenvoll zu seyn 617
Freunde hört, die weise Lehre 556
Freund, ich bin zufrieden. 458
Freundlich glänzt an stiller Quelle 202
Freund noch einen Kuß gieb mir 265
Frischer Muth 426
Fröhlich und wohlgemuth 451
Fromm und treu in stiller Nacht 420
Füllest wieder Busch und Thal 121

G.

Geliebter, wo zaudert dein irrender Fuß 224
Geröthet von der Sonne, hing 80
Geuß, lieber Mond, geuß deinen Silberflimmer 83
Gieb mir die Blume, ich weih dir den Kranz 608
Giebt den heißen Liebesblick 264
Gieng ein liebes kleines Mädchen 217
Glaubst du vielleicht, ich schliefe? 425
Glühwürmchen! Steck's Laternchen an 436
Gott grüß euch Alter! — schmeckt das Pfeifchen 10
Grabet in die junge Rinde 32
Gretchen in dem Flügelkleide 536
Gute Nacht! 346
Guten Morgen, schöne Müllerin. 366

Seite.

H.

Hab' ich schon in Berlin 388
Hab' oft einen dumpfen düstern Sinn 134
Hat dich der Sturm fortgeweht 481
Hätt' ich Minna's süße Liebe 174
Heida lustig! ich bin Hans 456
Heinrich schlief bei seiner Neuvermählten 509
Heisa! lustig! ohne Sorgen 566
Heiter blick' ich ohne Reue 266
Herr Bachus ist ein braver Mann 61
Herr Frühling giebt jetzt ein Konzert 447
Herz, mein Herz, was soll das geben? 102
Herz, mein Herz! warum so traurig? 276
Hier ruhst du Karl! Hier werd' ich ruhn 511
Hier im ird'schen Jammerthal 549
Hoch klingt das Lied vom braven Mann 58
Hör' ich das Pförtchen nicht gehen? 190
Hörst du, wie die Fiedel klingt 165
Holdes Mädchen, unser Leben 18
Holla! holla! aufgemacht 538
Horch auf! es flüstert der Abendwind 210
Horch, es schmettert die Trompete 588
Hurre, hurre, hurre! 52

J.

Ja, du bis es, blüthenreicher 404
Ja, mit zarten Worten will 607
Ich bin der Doktor Eisenbarth 517
Ich bin der Schneider Kakadu 541
Ich bin ein deutsches Mädchen 9
Ich bin ein deutscher Jüngling! 28
Ich bin ein Musikant 448
Ich bin im Mai gegangen 323
Ich bin überall zu Hause 491
Ich bin vom Berg der Hirtenknab' 292
Ich ging im Mondenschimmer 137
Ich hab' ein kleines Hüttchen nur 8
Ich hatt' 'n mal 'n schweren Stand, tralla! 279
Ich hört' oft genug 333
Ich kenn' ein Blümlein Wunderschön 109
Ich kenn ein Vöglein. Wenn wir dieß 164
Ich lag auf grünen Matten 175
Ich möchte wohl der Kaiser seyn 7
Ich muß die Lieb' aufgeben 397
Ich sah ein Röschen am Wege stehn 470
Ich saß an meinem Rädchen 333
Ich saß bei jener Linde 295
Ich saß und spann vor meiner Thür 162
Ich schleich' umher. 371
Ich schnitt es gern in alle Rinden ein 362
Ich stand am Bach, und schaute 212
Ich träumte wie um Mitternacht 44

Seite.
Ich voll von Jugendfeuer 590
Ich wandle hin, ich wandle her 33
Ich wand're durch die stille Nacht 330
Ich war erst sechszehn Sommer alt 22
Ich war Jüngling noch an Jahren 500
Ich war, wenn ich erwachte 587
Ich war wohl recht ein Springinsfeld 46
Ich weiß eine alte Kunde 373
Ich weiß nicht, was soll es bedeuten 376
Ich wollt' ein Sträuslein binden 261
Ich wußt' einmal nichts anzufangen 277
Ich ziehe so lustig zum Thore hinaus 363
Ihr lieben Lerchen, guten Tag 440
Ihr Wuchs ist nymphenhaft und schlank 163
Im Arm der Liebe ruht sich's wohl 177
Im Felde schleich ich still und wild 119
Im Krug zum grünen Kranze 364
Im Mohrenland gefangen war 492
Im Walde geh' ich wohlgemuth 301
Im Wald, im Wald 576
Im Windsgeräusch, in stiller Nacht 223
Im Wirthshaussaal zum grünen Kranz 413
Im wunderschönen Monat Mai 381
In der Väter Hallen ruhte 140
In diesen heil'gen Hallen 548
In einem Thal bei armen Hirten 189
In einem kühlen Grunde 328
In frischer Luft und Sonnenschein 418
In jedes Haus, wo Liebe wohnt 394
In meinem Schlosse ist's gar fein 553
In meines Vaters Garten 599
In Normandie vor dieß thät herrschen 572
In unserm heut'gen Geist der Zeiten 484
In Warschau schwuren Tausend auf den Knien 415
Jüngst kam ein freundlicher Gesell 540
Jüngst träumte mir, ich säh' auf leichten Höhen 343
Jung Siegfried war ein stolzer Knab 303

K.

Kein' beß're Lust in dieser Zeit 293
Kennst du das Land? wo die Zitronen blühn 104
König ist der Hirtenknabe 377
Könnt' ich ein Lüftchen seyn! 487
Komm, fein Liebchen, komm an's Fenster 618
Komm Lüftchen aus dem Morgen 472
Kommt die Nacht mit ihrem Schatten 480
Kommt ein schlanker Bursch gegangen 550
Komm stiller Abend, nieder 22
Krambambuli, das ist mein Titel 504

L.

Laß tief in dir mich lesen 372
Lebe wohl, du Mann der Lust und Schmerzen 74

Seite.
Lebe wohl, lebe wohl mein Lieb'! 302
Leb' wohl, du theures Land das mich geboren 519
Lenore fuhr um's Morgenroth 64
Liebchen wallt im fernen Lande 16
Lieblich wie die Maiennacht 408
Liebt, o liebt! Es wird gereuen 37
Luftig, wie ein leichter Kahn 406
Lustig durch's Leben 479

M.

Mädchen, sieh das Veilchen an 466
Mädel, schau mir ins Gesicht! 43
Maienblümlein so schön 467
Mei Florian, mei Herze 555
Mein Arm ist stark und groß mein Muth 139
Meine Mus' ist gegangen 361
Meine Mutter fragt mich immer 78
Meine Ruh' ist hin 611
Mein hochgebornes Schätzelein 338
Mein Knappe, was reitest an Stirn und Brust 244
Mein Mädchen blüht in voller Jugend 562
Mein süßes Lieb', wenn du im Grabe 379
Melac, der Franzen General 353
Minister flicken am Staat 535
Mir ist, als müßt ich dir was sagen 495
Mir ist doch nie so wohl zu Muth 147
Mir träumt' ich wär' ein Vögelein 87
Möchte wieder in die Gegend 402
Morgen müssen wir verreisen. 393
Muß es eine Trennung geben 226

N.

Nach Chorinthus von Athen gezogen 127
Nach Mittage saßen wir 135
Nach Sevilla, nach Sevilla 260
Nacht, Nacht, Sturm und Schnee 384
Nachts um die zwölfte Stunde 341
Nehmt euch in Acht! 476
Nicht in glänzenden Pallästen 534
Nun leb' wohl du kleine Gasse 440
Nun, o Glück auf deine Laune 573
Nun woll'n wir aber singen 526
Nur fröhliche Leute 594
Nur wer die Sehnsucht kennt 120

O.

O, der schöne Maienmond! 159
O dürft ich nur! wie wollt ich sie! 533
O! gieb, vom weichen Pfühle 103
Ohne Lieb' und ohne Wein 533
O legt mich nicht in's dunkle Grab 299
O Rosen, süße Rosen 286
O was in tausend Liebespracht 50

Seite.

R.

Reiche, volle Blüthen 358
Reise zu Fuß, reise zu Fuß 287
Ritter Arno gieng zu kämpfen 584
Ritter, treue Schwesterliebe 180
Rosen auf den Weg gestreut 85
Rosen pflücken, Rosen blühn 8

S.

Sagt an, Herr von der Haide, sagt! 315
Sagt mir an, was schmuzelt ihr? 149
Sagt wo sind die Veilchen hin 218
Sah ein Knab' ein Röslein stehn 106
Schau der Herr mich an als König 549
Schenk' es klopft am Schenkenthor 336
Schöne Mädchen, munt're Knaben 485
Schönste Knospe dieser Flur 489
Schon hundert und mehr Jahr, — so lautet die Sage 560
Schlumm're armes, schlumm're süß 284
Schwarzes Band, o du mein Leben! 316
Seht den Himmel, wie heiter! 155
Seit ich so viele Weiber sah 563
Sie gieng zum Sonntagstanze 166
Silberner, freundlicher Mondenschein 281
Singend zog auf seinen Rappen 250
Singe, wem Gesang gegeben 220
So hab' ich nun die Stadt verlassen 299
So mancher möcht' ihr Blümchen seyn 464
So mancher steigt herum 558
Sonst hieß Hannchen plump und dumm 490
So soll ich nun dich meiden 300
Süße, heilige Natur 138
Süße. liebliche Vertraute 470
'S war Einer, dem's zu Herzen gieng 267
'Ss war 'mal 'ne Katzenkönigin 271
'S wird besser gehn, 's wird besser gehn 567

T.

Tadle nicht der Nachtigallen 30
Tanzt Paar und Paar, den Ringeltanz 152
Trallirum larum! höre mich! 47
Traurig sehen wir uns an 148
Thoms saß am hallenden See . . . . n 203

U.

Ueber die Berge mit Ungestüm 622
Ueber die Beschwerden dieses Lebens. 502
Ueb' immer Treu' und Redlichkeit 81
Uhrahne, Großmutter, Mutter und Kind 356
Und neues Leben, neue Lust 442
Und wüßten's die Blumen, die kleinen 379

	Seite.
Unschuld, Tochter der Natur	172
Unter den Akazien	242
Unter munt'rer Glöcklein Schallen	349
Unser Leben, sageu Weise	452

V.

Venus, du und dein Kind	452
Vergangen ist der lichte Tag	331
Viele schelten, daß mein Lied	529
Vivat Bachus! Bachus lebe! Bachus war ein braver Mann!	543
Vögleiu einsam in dem Bauer	283
Vöglein hüpfet in dem Haine	357
Vöglein, lieb Vöglein	438
Vor der Thüre meiner Lieben	365
Vor mehr als zweimal hundert Jahr	516

W.

Wär' ich doch nicht so fern	446
Wär' ich ein munt'res Vögelein	468
Wann, o Schicksal, wann wird endlich	195
Wann wird der gold'ne Freudentag erscheinen	372
War einmal ein Mädchen, wie viele noch sind	423
War einst ein Mädchen	461
War einst ein Riese Goliath	24
War's vielleicht um Eins, war's vielleicht um Zwei	596
Warum, o Lüfte, flüstert ihr so bang?	403
Warum sind denn die Rosen so blaß	380
Warum sind der Thränen	168
Was frag' ich viel noch Geld und Gut	142
Was gleicht wohl auf Erden	552
Was hör' ich draußen vor dem Thor	5
Was klinget und singet die Straße herauf?	298
Was soll die einsame Thräne?	378
Was soll doch dieß Trommeten seyn	309
Was zieht zu deinem Zauberkreise	201
Weile Kind, ich will nicht rauben	471
Weg mit Schwermuth, weg mit Sorgen	582
Welche Wonne, welche Lust	545
Welch Aengstigen und Quälen	241
Wenn alle untreu werden	231
Wenn dich die Sehnsucht allmächtig erregt	385
Wenn die Maien grün sich kleiden	206
Wenn die Nacht mit süßer Ruh'	21
Menn die Reben wieder blühen	113
Wenn einst, o du, mein lieblich Liebchen	620
Wenn Hoffnung nicht wär'	462
Wenn ich ein Blümlein schau'	486
Wenn ich ihn nur habe	230
Wenn ich mich so an dich schmiege	280
Wenn Jemand eine Reise thut	25
Wenn ihr Ehen knüpfen wollt	97
Wenn im leichten Hirtenkleide	17

Seite.
Wenn, in des Abends letztem Scheine 194
Wenn man will zu Mädchen gehen 538
Wenn mir dein Auge strahlet 585
Wer ein Liebchen hat gefunden 543
Wer einsam sitzt in seiner Kammer 229
Wer ist der Ritter hochgeehrt 568
Wer gleicht uns freudigen 171
Wer niemals einen Rausch gehabt 542
Wer reitet so spät durch Nacht und Wind 126
Wer sagt mir an, wo Weinsberg liegt? 75
Wer singet im Walde so heimlich allein 395
Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp 184
Wer wollte sich mit Grillen plagen 86
Wie ein Garten ohne Blumen 392
Wie ist doch die Erde so schön, so schön 435
Wie kommt's, daß du so traurig bist 105
Wie schön ist's im Freien! 199
Wie war ich doch so wonnereich 93
Will der Mensch ein Werk vollbringen 359
Willkommen lieber schöner Mai 84
Willst du nicht das Lämmlein hüten? 192
Wir singen und sagen vom Grafen so gern 116
Wir treten aus dem hohen Wald 352
Wir winden dir den Jungfernkranz 551
Wo bist du Bild, das vor mir stand 88
Wo bist du gewesen, mein einziges Kind 421
Wo ein treues Herze 368
Woher Alte, deine schönen 272
Wohin ich geh' und schaue 324
Wohlauf! es ruft der Sonnenschein 221
Wohlauf, Kamerad, auf's Pferd, auf's Pferd 614
Wohlauf! noch getrunken 314
Wohl dem Mann den in der Stille 227
Wohl war der Winter ein langer Gast 268
Wollt ihr sie kennen? 465
Wo möcht' ich seyn? 476
Wonne, süßes Leben 583
Worte such' ich mir vergebens 618
Wo sind sie denn geblieben 396
Wo willst du klares Bächlein hin 107

Z.

Zeugt nicht den dunklen Wald hinab! 300
Zu den Knaben will ich gehen 482
Zu Speyer im Saale da hebt sich ein Klingen 308
Zu tändeln und zu scherzen 562
Zwei Fräulein sahn' vom Schlosse 311
Zwei Särge einsam stehen 317
Zwei sitzen im Keller bei'm Cypernwein 410
Zwischen Bergen, liebe Mutter 332

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Volkslieder der Deutschen Eine vollständige Sammlung der vorzüglichen deutschen Volkslieder von der Mitte des fünfzehnten bis in die erste Hä
lfte des neunzehnten Jahrhunderts
Bd.: 5

1836

Coburg, Landesbibliothek -- D III 5/49
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940986-5